

Zum Ende
des spätlatènezeitlichen Oppidum
auf dem Dünsberg

Forschungen zum Dünsberg

2

Herausgegeben von Karl-Friedrich Rittershofer

Christoph Schlott

**Zum Ende des spätlatènezeitlichen Oppidum
auf dem Dünsberg**

(Gem. Biebental-Fellingshausen, Kreis Gießen, Hessen)

Vorwort von K.-F. Rittershofer

mit freundlicher Unterstützung von Terra Incognita,
Institut für Kulturgeschichtliche Medien e.V., Frankfurt a. M.



éditions monique mergoil
montagnac
1999

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Schlott, Christoph:
Zum Ende des Oppidum auf dem Dünsberg / Christoph Schlott.
Herausgegeben von Karl-Friedrich Rittershofer
(Forschungen zum Dünsberg, 2). – Montagnac :
Editions Monique Mergoil, 1999

Alle Rechte vorbehalten

© 1999



Editions Monique Mergoil
BP 10
F - 34530 Montagnac

Verbreitung, Vertrieb, Bestellungen:
Librairie Archéologique
BP 10 F - 34530 Montagnac
tél. (33) 04 67 24 02 48 ; fax (33) 04 67 24 14 39
<http://www.librarch.com>

ISBN : 2-907303-36-8

ISSN : beantragt

Kein Teil dieses Werkes darf ohne Genehmigung des Verlages
Editions Monique Mergoil
in irgendeiner Form wiedergegeben werden (Fotokopie, Scanner usw.).

Logo der Reihe :
Bronzegürtelhaken vom Dünsberg (Schlott 1999 Taf. 6,8).

Text und Abbildungen: Verfasser
Redaktion und Texterfassung : Cl. Nickel, Hegewiese 61, D-61398 Schmittgen
Satz, Layout, Einband: Editions Monique Mergoil
Druck (Einzelaufgabe): Maury S. A.
21, rue du Pont-de-Fer BP 235
F - 12102 Millau Cedex

Inhaltsverzeichnis

<p>Vorwort v</p> <p>Danksagung vii</p> <p>Einleitung 3</p> <p style="padding-left: 20px;"><i>Abriß der Forschungsgeschichte</i> 3</p> <p style="padding-left: 20px;"><i>Topographische Beschreibung des Fundortes</i> 8</p> <p style="padding-left: 20px;"><i>Quellenlage</i> 9</p> <p>Fundstoff 13</p> <p style="padding-left: 20px;"><i>Funde der Bronze- und Urnenfelderzeit</i> ... 13</p> <p style="padding-left: 20px;"><i>Funde der Frühlatènezeit</i> 13</p> <p style="padding-left: 20px;"><i>Funde der Mittel- und Spätlatènezeit</i> 15</p> <p style="padding-left: 20px;"><i>Trachtzubehör</i> 15</p> <p style="padding-left: 40px;">Fibeln 15</p> <p style="padding-left: 40px;">Nadeln 22</p> <p style="padding-left: 40px;">Gürtelhaken 22</p> <p style="padding-left: 40px;">Ringe 28</p> <p style="padding-left: 40px;">Radanhänger 30</p> <p style="padding-left: 20px;"><i>Gefäße</i> 32</p>	<p><i>Herd- und Eßgerät</i> 32</p> <p><i>Schmiedewerkzeug</i> 33</p> <p><i>Werkzeuge zur Holzbearbeitung</i> 33</p> <p><i>Landwirtschaftliche Geräte</i> 36</p> <p><i>Weitere Geräte</i> 36</p> <p><i>Pferdegeschirr</i> 38</p> <p style="padding-left: 20px;">Trensen 38</p> <p style="padding-left: 20px;">Anhänger und Einzelteile 41</p> <p><i>Wagen</i> 44</p> <p><i>Waffen</i> 44</p> <p style="padding-left: 20px;">Schwerter 44</p> <p style="padding-left: 20px;">Schildbuckel 44</p> <p style="padding-left: 20px;">Lanzenspitzen 45</p> <p style="padding-left: 20px;">Lanzenschuhe 46</p> <p style="padding-left: 20px;">Weitere Geschoßspitzen 46</p> <p style="padding-left: 20px;">Römische Waffen 47</p> <p style="padding-left: 20px;">Schleudergeschosse 47</p> <p style="padding-left: 20px;">Weitere Funde 48</p> <p><i>Übrige Kleinfunde</i> 49</p> <p><i>Keltische Münzfunde</i> 50</p> <p style="padding-left: 20px;">Typ Forrer 351 (351a) 50</p> <p style="padding-left: 20px;">Typ Forrer 352 50</p> <p style="padding-left: 20px;">Allgemeine Überlegungen 50</p> <p><i>Römische Münzfunde</i> 51</p> <p><i>Katalog der Münzen</i> 54</p> <p><i>Spättrömische Funde</i> 56</p>
---	---

Inhaltsverzeichnis

<i>Mittelalterliche und neuzeitliche Funde ...</i>	56	<i>Antike Quellen zur römischen Okkupation Hessens vor 8 v. Chr.</i>	64
Spätlatènezeitliche Besiedlung.....	57	Ausblick	65
<i>Ende der spätlatènezeitlichen Besiedlung</i>	59	<i>Abbildungsnachweis</i>	67
<i>Kampfplatz</i>	60	<i>Katalog</i>	69
<i>Datierung des Kampfplatzes</i>	63	<i>Tafeln 1-34</i>	83

Vorwort

Der Dünsberg bei Gießen ist in diesem Sommer zum Schauplatz eines außergewöhnlichen archäologischen Projektes geworden.

Dank der Unterstützung durch wissenschaftliche Institutionen aus Hessen, dank des engagierten Einsatzes vieler Studenten aus ganz unterschiedlichen Fachdisziplinen und Dutzender freiwilliger Helfer vom Azubi bis zum Zahnarzt und dank der finanziellen und materiellen Unterstützung durch Land, Kreis und Kommune und zahlreiche Unternehmen um den Dünsberg herum ist eine Grabung möglich geworden, deren Ergebnis den Beginn hessischer Geschichte in einem neuen Licht erscheinen läßt.

Wenn bereits rund zwei Monate nach Grabungsende der erste Band einer neuen "Dünsberg-Reihe" im Rahmen einer beeindruckenden öffentlichen Veranstaltung in Frankfurt vorgelegt werden kann, dann bedeutet dies für mich, daß unser "Pilotprojekt 1999" gelungen ist und wir weitermachen werden. Und es bedeutet, daß offenbar Fachkollegen, politisch Verantwortliche und Sponsoren diesem Unternehmen positiv gegenüberstehen und uns hoffentlich auch in Zukunft so unterstützen können, wie dies im ersten Jahr 1999 geschehen ist.

Im August haben wir auf Anregung von Otto-Herman Frey und mit Unterstützung der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen (KAL) Ausgrabungen auf dem Dünsberg begonnen. In zwei mit Hilfe geomagnetischer Prospektion angelegten Schnitten wurde der äußere Wall im Süden westlich von Tor 4, das davor befindliche Gelände sowie der nach Süden orientierte Strahlenwall untersucht. Dabei konnten zu beiden Wällen die konstruktiven Details dokumentiert werden. Die Fläche außerhalb des Hauptwalles ist auf einem tonhaltigen Untergrund bis zu 80 cm von einem lockeren sandig-lehmigen Auftrag überlagert, in den zahlreiche spät-keltische und einige römische Waffenfunde, Pferdegeschirr und Reste von Wagenteilen eingetieft sind. Das Fundspektrum aus Altgrabungen um die Jahrhundertwende, das von Gerhard Jacobi vorgelegte Metallfundmaterial vor Tor 4, die von Christoph Schlott in die vorliegende Arbeit einbezogenen und die seither bekanntgewordenen Funde von Sammlern und Sondengängern entsprechen damit weitgehend dem unserer diesjährigen Untersuchung. Die seit dem ersten Auftreten der Waffenfunde immer wieder geäußerte Hypothese vom Ende des Dünsberges in einer kriegerischen Auseinandersetzung,

die möglicherweise in Verbindung mit den Chattenfeldzügen des Drusus um 10 v.Chr. zu sehen ist, kann damit überprüft werden. Vor dem Hintergrund der jüngsten Forschungen zur frühesten römischen Okkupationspolitik im Rhein/Main-Lahn-Gebiet wird die zentrale geographische Lage des keltischen Oppidums auf dem Dünsberg und die Kontrolle des Lahntales im Bereich der heutigen Städte Gießen und Wetzlar (*Abb. 1*) noch deutlicher.

An der Grabung nahmen studentische Mitarbeiter aus Marburg und Frankfurt, als grabungstechnischer Leiter Bernd Bettwieser, als Leiter der Fundabteilung Jens Schulze-Forster sowie über 80 ehrenamtliche Helfer teil. Ideelle und materielle Unterstützung wurde von zahlreichen Institutionen und Persönlichkeiten gewährt, denen unser Dank gilt:

Stephen Bender, Gemeinde Biebertal, Bundeswehr, Heide Degen MdL, Deutsche See, Deutsches Rotes Kreuz, Deutsche Telekom, Dünsberg-Raststätte Adolf Schäfer, Dünsberg-Verein, Edeka-Markt Rodheim-Bieber, Fleischer-Innung Gießen, Forstverwaltung Wettengel, Archäologische Gesellschaft in Hessen, Gießener Brauhaus, Granovita Gesundheitswerk, Helfervereinigung des THW und Technisches Hilfswerk, Herbert Keller, Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen, Krauskopf GmbH&Co., Landratsamt Gießen, Licher-Brauerei, Naturawerk, H. Nitsche, Orion Fachgeschäfte, Rewe-Nahkauf Fellingshausen, Römisch-Germanische Kommission, Saalburg-Museum, Schmall Getränkefachgroßhandel, Sparkasse Wetzlar, Studentenwerk Frankfurt, Metzgerei Stumpf GmbH, Terra Incognita Institut für kulturgeschichtliche Medien e.V., Ernst Trautwein, Vitam Hefe-Produkt GmbH, Vogelsberg-Höhenclub, Bäckerei Volkmann, Volksbank Heuchelheim, Metzgerei Udo Paul Weber.

Durch diese intensiven Sponsoring-Aktivitäten und die Arbeitskraft der freiwilligen Mitarbeiter konnte der Zuschuß der öffentlichen Hand vervielfacht werden.

Ich nehme die Anregung des Vorsitzenden der KAL, Claus Dobiak, gerne auf, eine Publikationsserie herauszugeben. Hierin soll die durch intensive Geländebegehungen und topographische Aufnahmen seit den 20er Jahren bis in die 70er Jahre entstandene Studie von Karl Reeh aus Wetzlar Aufnahme finden, die als dreibändiges Manuskript vorliegt und für Band 1 vorgesehen ist. Folgerichtig ist entsprechend dem Entstehungszeitpunkt das Werk von Christoph Schlott Band 2.

Aus Anlaß einer Sponsoringveranstaltung zugunsten der Dünsbergforschungen, initiiert und durchgeführt von Terra Incognita, Institut für kulturgeschichtliche Medien e.V. in Frankfurt a.M., erscheint der Band von Christoph Schlott. Es ist seine 1984 am Seminar für Vor- und Frühgeschichte der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt vorgelegte Magisterarbeit, in der er sich vor allem mit dem Ende der keltischen Besiedlung auf dem Dünsberg befaßt.

Funde dieser Epoche sind seit Anfang der 70er Jahre bis heute vor allem von zahlreichen Sondengängern gesetzwidrig dem Bereich des Oppidums und seiner Umgebung entrissen worden. Die Fachwissenschaft erhält Kenntnisse von solchen Funden meist zufällig, durch Auktionen, Angebote auf Flohmärkten und in jüngerer Zeit immer intensiver durch entsprechende Hinweise aus dem Internet. Bei Gegenständen von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung kann gegebenenfalls ein Ankauf durch einige wenige Museen erfolgen. Christoph Schlott ist es gelungen, darüber hinaus weitere Funde zu dokumentieren, so daß wir damit zwar ohne Befund, aber wenigstens mit ungefährender Fundstellenangabe arbeiten können. Die illegale, aus rein privatem "Interesse" erfolgende Ausbeutung historischer Fundstätten ist ein weltweit verbreitetes Phänomen, das sich an der am (legalen) Markt angebotenen technischen Möglichkeit orientiert und deshalb in besonderem Maß alle metallführenden Epochen betrifft. Soweit ein Schutz der historischen Stätten vor Beraubung überhaupt möglich ist, ist er am besten dann gewährleistet, wenn alle, die aktiv Beteiligten genauso wie die davon Betroffenen, nämlich alle heute

und in Zukunft lebenden geschichtsbewußten Menschen, verinnerlichen, daß durch undokumentierte Entnahme von Teilen aus dem historischen Bodenarchiv die eigene Vergangenheit Stück um Stück zerstört wird. Ein Versuch, aus diesen bruchstückhaften Hinterlassenschaften dann noch einen Rest an historischer Substanz zu gewinnen, kann nicht das wesentliche Ziel unserer Wissenschaft sein. Es ist aber oft die letzte Möglichkeit, die uns noch bleibt, und darin liegt das Verdienst der vorliegenden Studie, auch wenn sie heute erst 15 Jahre nach Abschluß der wissenschaftlichen Bearbeitung in unveränderter Form erscheinen kann. Deshalb ist damit auch keine Einbuße für die auf neuestem Forschungsstand beruhende vor dem Abschluß stehende Dissertation von Jens Schulze-Forster aus Marburg zu erwarten.

Daß eine direkt nach Abschluß einer ersten Grabungskampagne ins Leben gerufene Veröffentlichungsreihe nicht auf eine seit langem vorbereitete Finanzierungsgrundlage zurückgreifen kann, liegt auf der Hand. Es ist mir deshalb ein besonderes Anliegen, Monique Mergoil herzlich für ihre spontane Bereitschaft zu danken, die neue Dünsberg-Serie in ihren Verlag aufzunehmen und das vorliegende Werk ohne finanziellen Zuschuß in äußerst kurzer Zeit herzustellen und zu vertreiben. Ohne die intensive, durch langjährige Germania-Redaktion routinierte Vorbereitung in extrem kurzer Zeit durch Claudia Nickel wäre dies nie möglich geworden. Deshalb danke ich ihr ganz besonders für ihr Engagement und dafür, daß sie für diese Arbeit alles andere zurückgestellt hat.

Karl-F. Rittershofer
Frankfurt a.M., im Oktober 1999

Danksagung

Der pragmatischen Einstellung und Weitsicht Prof. Dr. Günter Smollas verdanke ich die Annahme des quellenmäßig ungewöhnlichen Themas, das exemplarisch die momentane Situation der hessischen Ringwallforschung widerspiegelt. Herr Dr. habil. H.-G. Simon half vermittelnd am Anfang der Kontaktaufnahme zum Besitzer einer der zu Grunde liegenden Privatsammlungen. Herr Dr. W. Kubach begleitete die Entstehung der Arbeit mit kritischen und hilfreichen Anregungen.

Es kommt mir im wesentlichen darauf an, mit der Besprechung und Darstellung der Funde vom Ringwall Dünsberg bei Gießen auf das Problem der Metallprospektion hinzuweisen und zu zeigen, daß durch dieses neue

«Hobby» eines rasch zunehmenden Bevölkerungskreises nicht nur einzelne Funde der Denkmalpflege und der Wissenschaft verloren gehen, sondern dadurch auch die Erfolgchancen der Archäologie bei der Erforschung ereignis- und siedlungsgeschichtlicher Zusammenhänge der Eisenzeit sehr gering sind.

Es ist hier eine rasche praxisbezogene Lösung unerlässlich, um die «Reste» einiger hessischer Oppida vor der unwiderruflichen Zerstörung zu bewahren.

Christoph Schlott
Frankfurt a.M., im Mai 1984



a

c

b

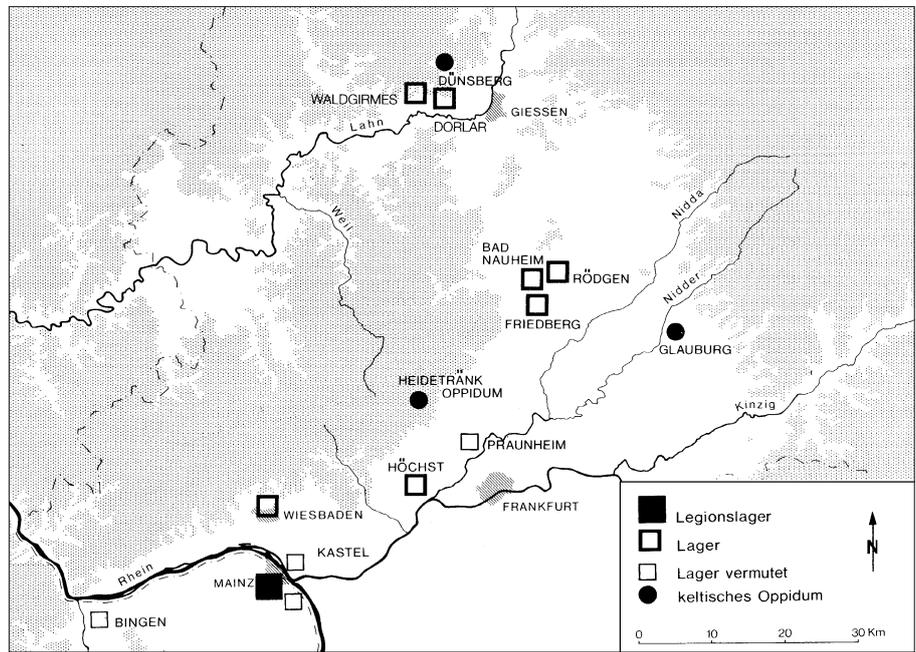
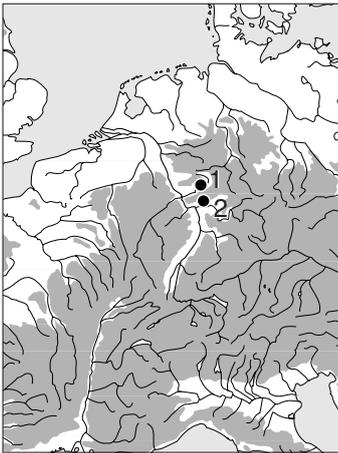


Abb. 1 –

a : Blick von Südwesten auf den Dünsberg. Aus: F.-R. Herrmann, Der Dünsberg bei Gießen. Führungsblatt zu dem keltischen Oppidum bei Biebertal-Fellingshausen, Kreis Gießen. Arch. Denkmäler Hessen 60 (Wiesbaden 1986) Titelblatt.

b : Lage des Dünsberges : 1, Dünsberg ; 2, Heidetränk-oppidum. M. 1:50000.

c : Lage des Dünsberges und weiterer keltischer Oppida sowie Militärlager der augusteischen und früh-tiberischen Zeit. Nach: A. Becker u.a., Der römische Stützpunkt von Waldgirmes. Die Ausgrabungen bis 1998 in der spätaugusteischen Anlage in Lahnau-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis. Arch. Denkmäler Hessen 148 (Wiesbaden 1999).

Einleitung

Die Arbeit soll zwei Aufgaben erfüllen: Zum einen erfolgt eine knappe Vorstellung und zeitliche Einordnung aller mir bekannten unpublizierten Metallfunde vom Dünsberg, zum anderen wird aufgrund des Fundspektrums die mehrfach angefochtene These G. Jacobis¹ bewiesen, das Oppidum auf dem Dünsberg wäre bis in die augusteische Zeit hinein besiedelt gewesen und hätte durch römische Truppen sein Ende gefunden. Zusammen mit neuen Funden und Ergebnissen vom benachbarten Heidetränk-Oppidum im Taunus² läßt sich damit belegen, daß die Oppidakultur der Spätlatènezeit im Rhein-Main-Gebiet zumindest an zwei ausschlaggebenden Fundorten länger Bestand hatte als bisher vermutet.

Formal orientiert sich die Arbeit an G. Jacobis Monographie «Die Metallfunde vom Dünsberg»³, um die Verwendung beider Werke nebeneinander zu erleichtern. Es ist dabei nicht beabsichtigt, erschöpfend über die vorgeschichtliche und antike Bedeutung des Dünsberges Auskunft zu geben; deshalb sind die entsprechenden Kap-

itel knapp gehalten und geben nur eine erste Orientierungshilfe bzw. eine vollständige Literaturübersicht an. Erst nach der für Sommer 1984 geplanten Neuvermessung der Ringwälle auf dem Dünsberg⁴ erscheint die Ausarbeitung aller Funde und Befunde sinnvoll.

Abriß der Forschungsgeschichte

Die ersten literarischen Hinweise zum Dünsberg (*Abb. 1*) finden sich auf Waldkarten des 16. Jhs.⁵ und im hessischen Salbuch von 1569⁶, dessen Grenzbeschreibungen die Ringwälle erwähnen⁷.

Die früheste archäologische Beschreibung gab von Cohausen⁸ im Rahmen der Aufnahme nassauischer Wallanlagen⁹. Während schon aus dem Jahr 1883 ein Bericht über Waffen- und Skelettfunde vorliegt¹⁰, kam es erst in den Jahren 1906-09 und 1912 zu planmäßigen Grabungen¹¹, deren Ergebnisse und Funde mit Ausnahme der

¹ G. Jacobi, Die Metallfunde vom Dünsberg. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 2 (Wiesbaden 1977) 38 ff.

² Ch. Schlott / D. R. Spennemann, Ein spätlatènezeitlicher Brandbestattungsplatz vor dem Nordosttor des Heidetränk-Oppidum im Taunus. *Germania* 62, 1984, 446-448; dies. / G. Weber, Ein Verbrennungsplatz am spätlatènezeitlichen Heidetränk-Oppidum im Taunus. Ebd. 63, 1985, 439-505.

³ Jacobi (Anm. 1).

⁴ Die Neuvermessung ist im Rahmen eines Übungsseminars der Fachhochschule Frankfurt, in Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Dr. Wiemann für den Juli 1984 geplant. Die Genehmigung der amtlichen Stellen in Biebertal-Fellingshausen und des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden, liegen bereits seit März 1984 vor.

⁵ W. Dehn, Der Dünsberg und seine Wallanlagen. *Bonner Jahrb.* 158, 1958, 64.

⁶ Ähnlich wie beim Ringwall Altkönig, Hochtaunuskreis, fällt hier die erste Erwähnung ins 16. Jh., Zeichen eines neuen Geschichtsbewußtseins der beginnenden Neuzeit; s. hierzu H. Müller-Karpe, Zur Bedeutung der Archäologie für das Geschichtsbewußtsein der Gegenwart. In: H. Müller-Karpe (Hrsg.), *Archäologie und Geschichtsbewußtsein* (München 1982) 111 ff. - Eine weitere Erwähnung (17. Jh.) des Dünsberges in: Dünsberg-Verein Biebertal e.V. (Hrsg.), *Der Dünsberg und das Biebertal* (1982) 70. - Die Ersterwähnung des Altkönigs fällt in das Jahr 1550, s. dazu Ch. Schlott, *Eisenzeit*. In: Ch. Schlott (Hrsg.), *Archäologie um Königstein* (Königstein / Ts. 1982) 53.

⁷ "unten von der Schmidtstadt stracks hinauf über die drei Graben bis oben uf den Kopf nach der alten Buchen, so Hessen, Solms und die Rodheimer scheidet; von dannen herabher ann der Rodheimer Seithen an den alten eichen und büchen Mahlbäumen zum heiligen Baumgarten, herabher bis an den Sinderborn." Zitiert nach K. Glöckner, *Volksburg, Adelsmark, Landeshoheit*. Mitt. Oberhess. Geschver. NF 39, 1953, 30 f. - Vgl. dazu auch Dehn (Anm. 5) 64.

⁸ A. von Cohausen, Die Wallburgen, Landwehren und alten Schanzen des Regierungsbezirks Wiesbaden. *Nass. Ann.* 15, 1879, 353-354.

⁹ Zur gleichen Zeit z.B. Altkönig im Taunus: Schlott (Anm. 6) 52 ff., oder Heidetränk-Oppidum bei Oberursel: Ch. Kellner / Ch. Schlott, Das keltische Oppidum über dem Heidetränk bei Oberursel. In: Ch. Schlott (Hrsg.), *Archäologie um Königstein* (Königstein / Ts. 1982) 63 ff. - Nach 1900 unternahm das Nassauische Landesmuseum eine Aufmessung, die allerdings nie publiziert wurde, nach der aber ein Modell des Dünsberges angefertigt wurde: Dehn (Anm. 5) 64 f.

¹⁰ H. Behlen, Die Wallburg Dünsberg bei Bieber bei Gießen. *Nass. Mitt.* 1905/06, Sp. 123-124; Jacobi (Anm. 1) 38.

¹¹ E. Anthes, Zur Ringwallforschung. *Ber. RGK* 3, 1906/07, 36; Behlen (Anm. 10) Sp. 42 ff.; E. Brenner, Bericht über die Tätigkeit des Landesmuseums Nassauischer Altertümer in 1911 und 1912. *Nass. Ann.* 42, 1913, 200; Dehn (Anm. 5) 67; E. Ritterling, Über neue Entdeckungen in Nassau und Hessen von Resten ausgedehnten Acker- und Wohnbaues und dessen Zusammenhang mit den Wallburgen und der alten Eisenindustrie. *Nass. Mitt.* 1903/04, Sp. 12 ff.; ders., Verwaltungsbericht des Altertums-Museums. Ebd. 1907/08, Sp. 57 ff.; ders., Verwaltungsbericht des Altertums-Museums. Ebd. Sp. 69 ff.; ders., Verwaltungsbericht des Altertums-Museums. Ebd. Sp. 99 ff.; ders., Jahresbericht des Landesmuseums Nassauischer Altertümer für 1908. *Nass. Ann.* 39, 1909, 352 ff.; ders., Jahresbericht des Landesmuseums Nassauischer Altertümer für 1909. Ebd. 41, 1910, 120 ff.

von Jacobi¹² und Mildenerger¹³ vorgelegten Metallgegenstände und eines Teils der jüngsten Keramik bisher nicht ausreichend publiziert wurden. Durch die Grabungen wurden Teile der Wälle und Gräben, ein Reservoir am «Schulborn» (1907), mehrere Zisternen an der Nordseite der «Schulbornquelle» und an der «Schmidtstatt»¹⁴ aufgedeckt, denen Untersuchungen am gegenüberliegenden «Grinchesweiher»¹⁵ folgten (Abb. 2). Aus diesen Jahren stammt die Vorlage einer Dünsbergskizze¹⁶, die im Gegensatz zur heute verwendeten Karte (Abb. 3) auch nicht datierbare Wälle und neuzeitliche Geschützstände des 18. Jhs. berücksichtigte. Die Kampagne des Jahres 1912 schloß die eigentlichen Plangrabungen am Dünsberg bis heute ab¹⁷.

Einzelne Anmerkungen in verschiedenen Aufsätzen zur Bedeutung des Berges¹⁸ wurden erst durch die auszugsweise Vorlage des Grabungsmaterials 1938¹⁹ und 1943²⁰ auf eine breitere Basis gestellt, das 1951 durch die Entdeckung eines einzelnen Brandgrabes außerhalb der Wallanlagen bereichert wurde²¹. 1965 wurden im Zuge von Kabelarbeiten weitere Funde geborgen²² und teilweise vorgelegt, 1974 schließlich waren Notgrabungen wegen des Baus des Sendeturms auf der Kuppe notwendig, deren Ergebnisse im Vorbericht erschienen²³ oder in die Monographie Jacobis Eingang fanden²⁴.

Über die Stellung, Bedeutung und Besiedlungsgeschichte des Dünsberges entstanden im Laufe der Jahrzehnte sehr verschiedene Ansichten, von denen hier nur einige wichtige zitiert werden: Schon für Anthes²⁵ stand die Besiedlung des Berges noch in römischer Zeit fest, Kutsch fügte ihn in sein «Burgensystem» der Chatten²⁶ ein und hielt dessen Ende erst zur Zeit Domitians für wahrscheinlich. In der ersten ausführlichen Beschreibung

der Ringwälle ging Dehn davon aus, daß jeder sichere Nachweis für das Bestehen der Anlage am Ende des 1. Jhs. v. Chr. fehle²⁷. Baatz glaubte ebenfalls nicht an ihre Existenz bis in die Zeit des Drusus²⁸.

Die Monographie Jacobis «Die Metallfunde vom Dünsberg»²⁹ und darauf erschienene Rezensionen und Materialergänzungen bilden den Hintergrund des augenblicklichen Forschungsstandes, auf dem die Diskussion der hier vorgelegten Funde beruht: Erst für die Stufe Lt B 2 sah Jacobi den Beginn der keltischen Besiedlungsphase, die sich ohne Unterbrechung bis in die Spätlatènezeit erstreckt hätte³⁰. Das Ende des Oppidums vermutete er in der Zeit der Drusus-Feldzüge und bekräftigte dies mit frühromischen und spätestlatènezeitlichen Funden, Kampfspuren an spätlatènezeitlichen Waffen, einem Bericht aus dem Jahr 1883 und aufgrund der historischen Situation. Dabei sah er keinen chronologischen Unterschied innerhalb der Spätlatènewaffen und ging letztlich vom Enddatum der Stufe Lt D 1 um 15 v. Chr. aus.

Besonders die Behauptung Jacobis, das Oppidum auf dem Dünsberg hätte bis zur Eroberung durch die Römer bestanden, rief lebhaft Kritik, aber auch Zustimmung hervor: Ablehnend verhielt sich Polenz³¹; da er Jacobi eine Fehleinschätzung der Chronologie der Stufe Lt D 1 vorwarf, glaubte er, die Funde der Stufe Lt D 2 ihrer geringen Menge wegen als Beweis für eine kontinuierliche Besiedlung ignorieren zu können³². Den Waffenfunden und teilweise angezweifelte römischen Fundstücken räumte er zu Recht einen zeitlichen Spielraum ein und wies gleichzeitig auf die Möglichkeit hin, daß sie auch in späterer, d.h. nachaugusteischer Zeit auf den Berg gelangt sein könnten, eine Überlegung, die er mit Hilfe germanischer Scherben abstützte³³.

¹² Jacobi (Anm. 1).

¹³ G. Mildenerger, Die germanische Besiedlung des Dünsberges. Fundber. Hessen 17/18, 1977/78 (1980) 157 ff.

¹⁴ Ritterling (Anm. 11, 1909) 356.

¹⁵ Ritterling (Anm. 11, 1910) 121.

¹⁶ Behlen (Anm. 11) Sp. 42 ff.; sie bildet die allerdings unsichere Grundlage für den zusätzlich eingezeichneten südlichen Wall auf Abb. 3; solange aber die in Vorbereitung befindliche Neuvermessung (s. Anm. 4) nicht durchgeführt ist, kann keine bessere Eintragung erfolgen.

¹⁷ Brenner (Anm. 11).

¹⁸ E. Anthes, Der Ringwall Heunenburg bei Lichtenberg i.O. Germania 1, 1917, 151; F. Kutsch, Ringwälle im Lahn- und Maingebiet als Zeugen der germanischen Einwanderung und der römisch-germanischen Kämpfe um Christi Geburt. In: G. Rodenwaldt (Hrsg.), Neue Deutsche Ausgrabungen (Münster 1930) 242; ders., Die Germanen im Rhein-Main-Gebiet und die germanisch-römischen Kämpfe um die Zeitenwende. Korrbibl. Dt. Gesch.-u. Altver. 1934 Sp. 274 ff.

¹⁹ R. von Uslar, Westgermanische Bodenfunde. Germ. Denkmäler Frühzeit 3 (Berlin 1938) Taf. 31; 37.

²⁰ H. Behaghel, Die Eisenzeit im Raume des Rechtsrheinischen Schiefergebirges (Wiesbaden 1943) Taf. 35-37.

²¹ Jacobi (Anm. 1) 10; Nass. Heimatbl. 1951, 57 f.

²² H. Schoppa, Eine spätromische Gürtelschnalle vom Dünsberg. Fundber. Hessen 5/6, 1965/66, 94 ff.

²³ H. Janke / LA., Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 504 ff.

²⁴ Jacobi (Anm. 1).

²⁵ Anthes (Anm. 18) 151.

²⁶ Kutsch (Anm. 18, 1930) 242; ders. (Anm. 18, 1934) Sp. 274.

²⁷ Dehn (Anm. 5). - Anders ders., Exkursion in Hessens Vorgeschichte. In: Alma Mater Philippina, Wintersemester 1968/69, 8: "... Siedlungsspuren ... reichen bis an den Anfang der christlichen Zeitrechnung."

²⁸ D. Baatz, Römerzeit. In: Führer Vor- u. Frühgesch. Denkmäler 21 (Mainz 1972) 34.

²⁹ Jacobi (Anm. 1).

³⁰ ebd. 34; 38 ff.

³¹ H. Polenz, Besprechung zu Jacobi (Anm. 1). Fundber. Hessen 17/18, 1977/78 (1980) 390 ff.

³² ebd. 394.

³³ Er beschränkt sich dabei auf den im gleichen Band der Fundber. Hessen publizierten Aufsatz von Mildenerger (Anm. 13).

Einleitung

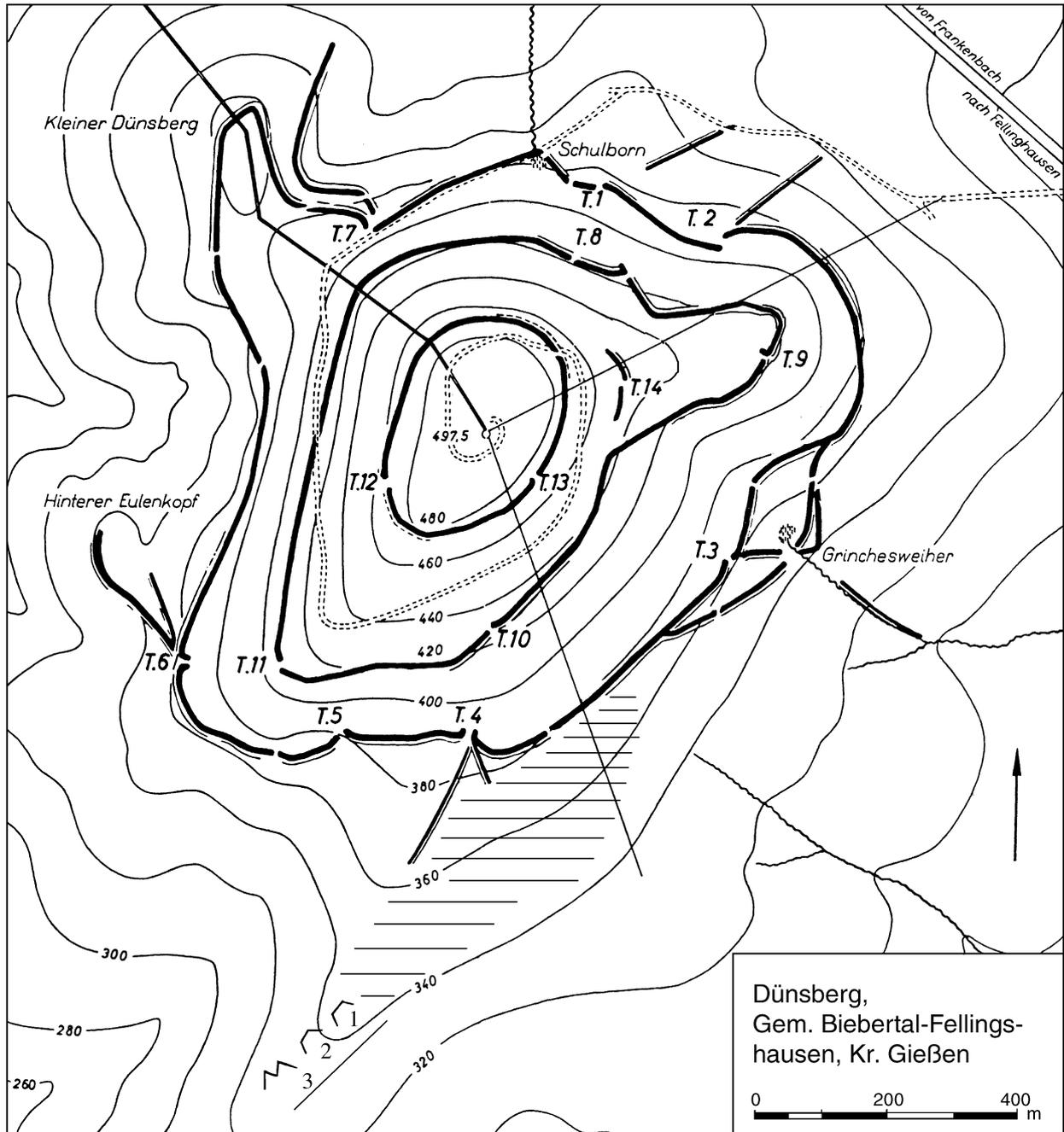


Abb. 2 — Skizze des Dünsberges (Dehn 1958), M. 1:10000; schraffierter Bereich laut Skizze 1905/06 (Behlen) umwallter Bereich; 1-3 Geschützstände des 18. Jhs.

Mildenberger hielt eine Zerstörung des Oppidums zur Zeit des Drusus für denkbar³⁴. Allerdings unterschied auch er zwischen eindeutigen Lt D 2-Funden mit Waffen des «römischen Zerstörungshorizontes» und weiteren Lt D 1-Waffen. So kam er zu dem Schluß, daß der Dünsberg in seiner letzten Phase (Lt D 2) von Germanen besiedelt gewesen sein mußte³⁵, deren Untergang durch römische Truppen herbeigeführt wurde, und daß es eine vorherige keltische Besiedlung in der Stufe Lt D 1 gegeben hätte, deren gewaltsames (?) Ende mit dem Vordringen germanischer Bevölkerungsgruppen in der Mitte des 1. Jhs. v.

Chr. in Verbindung stehen könnte. Spehr³⁶ schließlich erklärte die historischen Überlegungen Jacobis zum Ende des Dünsberges um 11/10 v. Chr. für stichhaltig, nicht dagegen sein archäologisches «Beweismaterial». Besonders die verbogenen Waffen deutete er kultisch-religiös. Erst in den letzten drei Jahren gewann die These vom Untergang des Oppidums auf dem Dünsberg um 11/10 v. Chr. mehr an Boden³⁷, bereits geprägt vom Wissen um neue, noch nicht erfaßte Funde, deren Vorlage zu einem sicher geringen Teil hier versucht wird³⁸.

³⁴ G. Mildenberger, Besprechung zu Jacobi (Anm. 1). Hess. Jahrb. Landesgesch. 28, 1978, 326 f.

³⁵ ebd.; ders., Germanische Burgen (Münster 1978) 57; 69; 74.

³⁶ R. Spehr, Besprechung zu Jacobi (Anm. 1). Germania 56, 1978, 619.

³⁷ D. Baatz, Dünsberg. In: D. Baatz / F.-R. Herrmann (Hrsg.), Die Römer in Hessen (Stuttgart 1982) 259 ff.; F.-R. Herrmann, Der Dünsberg. In: H.-E. Manderla, Vorgeschichtliche Befestigungen zwischen Rhein, Main und Westerwald. Mus. Wiesbaden 18, Mai 1982 (Wiesbaden 1982) 32 ff.; W. Jorns, Besprechung zu Jacobi (Anm. 1). Archiv Hess. Gesch. NF 39, 1981, 426 ff. - Jorns stellt sich ohne Bedenken hinter die Thesen Jacobis (Anm. 1); interessant ist bei ihm die Datierung der Nauheimer Fibeln in die zweite Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. (ähnlich Hohenschwert [Anm. 91]); diese junge Datierung ist neuerdings wieder aufgegriffen worden, s. Anm. 41.

³⁸ Literaturübersicht zum Ringwall Dünsberg: zu Neolithikum, Bronzezeit, Urnenfelderkultur und Hallstattzeit Bemerkungen bei Jacobi (Anm. 1); Janke / LA. (Anm. 23); Mildenberger (Anm. 34); Polenz (Anm. 31); Spehr (Anm. 36). - F.-R. Herrmann, Der Fundort der späthallstattzeitlichen Ringe von "Butzbach". Fundber. Hessen 14, 1974 (1975) 9 ff. bes. Abb. 1. - Latènezeit und frühgermanische Besiedlung bei Baatz (Anm. 28); ders. (Anm. 37); B. Bachmann, Die Festung Dünsberg. In: Heimat im Bild, 25. Woche, Juni 1981 (Gießen); Herrmann (Anm. 20); J. Collis, Defended sites of the late La Tène in Central and Western Europe. BAR Suppl. Ser. 2 (Oxford 1975) fig. 48; Dehn (Anm. 5); ders., Der Dünsberg und seine Wallanlagen. In: Führer Vor- u. Frühgesch. Denkmäler 1 (Mainz 1964) 50 ff. (ist eine Kurzfassung des Aufsatzes Dehn [Anm. 5]); R. Haus, Das Biebertal - einst ein Zentrum der Eisengewinnung und Verarbeitung. In: Heimat im Bild, 25. Woche, Juni 1981 (Gießen); Herrmann (Anm. 37); M. Hopf, Vor- und frühgeschichtliche Kulturpflanzen aus dem nördlichen Deutschland (Mainz 1982) 69; G. Jacobi, Frühlatènezeitliche Tutulusnadeln vom Dünsberg. In: Festschr. W. Dehn (Wiesbaden 1969) 69 ff.; ders. (Anm. 1); ders., Neue Eisenfunde vom Dünsberg. Fundber. Hessen 17/18, 1977/78 (1980) 151 ff.; Janke / LA. (Anm. 23); Jorns (Anm. 37); W. Kimmig, Ein Frühlatènefund mit Scheibenhalsring von Sulzfeld, Kr. Sinsheim (Baden-Württemberg). Arch. Korbl. 5, 1975, 282; Kutsch (Anm. 18, 1930); ders. (Anm. 18, 1934) Sp. 278 ff.; Mildenberger (Anm. 14); ders. (Anm. 37); ders. (Anm. 38); Nass. Heimatbl. 41, 1951, 57 f.; 42, 1952, 69; 43, 1953, 59 f.; H.-G. Simon, Eroberung und Verzicht. Die römische Politik in Germanien zwischen 12 v. Chr. und 16 n. Chr. In: D. Baatz / F.-R. Herrmann (Hrsg.), Die Römer in Hessen (Stuttgart 1982) 45-46; H. Schönberger, Die Spätlatènezeit in der Wetterau. Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 38 Anm. 46; 175; Spehr (Anm. 36); von Uslar (Anm. 19) Taf. 31; 37; K. Wilhelmi, Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser (Münster 1967) 57; F. Reif, Die vor- und frühgeschichtliche Entwicklung auf und um den Dünsberg. In: Dünsberg-Verein (Anm. 6) 46 ff.; Ch. Schlott, Die keltischen Ringwälle auf dem Dünsberg bei Gießen. In: Ch. Schlott (Hrsg.), Archäologie um Königstein Königstein / Ts. 1982) 83 ff. - Frühes Mittelalter bei Baatz (Anm. 37); Dehn (Anm. 27) 5; Jacobi (Anm. 1); Herrmann (Anm. 37); Mildenberger (Anm. 34); ders. (Anm. 35) 74; Polenz (Anm. 31); Reif a.a.O.; ders., Die frühgeschichtlich-fränkische Siedlungsentwicklung und mittelalterlichen Wüstungen "Dünsbergens". In: Dünsberg-Verein (Anm. 6) 81 ff.; Ch. Schlott, Drei frühmittelalterliche Funde im Stadtmuseum Königstein. In: Ch. Schlott (Hrsg.), Archäologie um Königstein (Königstein / Ts. 1982) 127 ff.; Schoppa (Anm. 22); Spehr (Anm. 36); K. Weidemann, Germanische Burgen rechts des Rheins im 5. Jahrhundert. In: Ausgrabungen in Deutschland 1950-1975 Bd. I, 3 (Mainz 1975) 362 f.; J. Werner, Zu den alamannischen Burgen des 4. und 5. Jahrhunderts. In: Speculum historiale. Festschr. J. Spörl (1965) 439 ff. - Mittelalter und Neuzeit bei Glöckner (Anm. 7) 28 ff.; Haus a.a.O.; Jacobi (Anm. 1); F. Kutsch, Die Preußenschanze bei der Saalburg. Germania 25, 1941, 53. - Im allgemeinen Rahmen u.a.: H. Janke, Vor- und frühgeschichtliche Bodenfunde im Kreis Wetzlar. Mitt. Wetzlarer Geschver. Sonderh. (1965); ders., Vorgeschichte des Kreises Wetzlar. Ebd. Sonderh. 1-6 (1973-77); R. Hachmann, Germanen und Kelten am Rhein in der Zeit um Christi Geburt. In: R. Hachmann / G. Kossack / H. Kuhn, Völker zwischen Germanen und Kelten (Neumünster 1962) 32; G. Kossack, Archäologisches zur frühgermanischen Besiedlung zwischen Main und Nordsee. Ebd. 97; K. Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande von der Urzeit bis in das Mittelalter I. Die vorrömische Eisenzeit (Mainz 1921) 153 f.; ders., Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande von der Urzeit bis in das Mittelalter II. Die römische Periode (Mainz 1923) 125 f.; ders., Dünsberg. In: Eberts Reallexikon der Vorgeschichte (Berlin 1925) 470 f. Taf. 75a. - Die im 19. Jh. in Angriff genommene Idee eines "Ringwallkorpus" ist über Jahrzehnte beschworen, aber nie ernsthaft begonnen worden; s. dazu Behlen (Anm. 10) Sp. 42; W. Dehn, Beiträge zur Ringwallforschung in Hessen. Fundber. Hessen 3, 1963, 83 ff.; Jacobi (Anm. 1) 1; 9 Anm. 64; Jorns (Anm. 37) 427; G. Bersu / W. Schleiermacher, Bericht über die Tätigkeit der Römisch-Germanischen Kommission vom 1.4.1954 bis 31.3.1955. Ber. RGK 35, 1954 (1956) 244; die Notwendigkeit neuer Grabungen am Dünsberg wird ebenfalls mehrfach betont, s. dazu Jacobi (Anm. 1) 69; Mildenberger (Anm. 13) 163. - Das offizielle Luftbild vom Dünsberg ergibt wegen des Hochwaldbewuchses keine Details zum Wallverlauf: Landesvermessungsamt Wiesbaden, HLVA 15/83-3 offen, Bild N. 6474, TK 1:25000 Nr. 5317, Flugtag 28.8.1983; aus M. 1:13000 Ausschnittsvergrößerung.

Einleitung

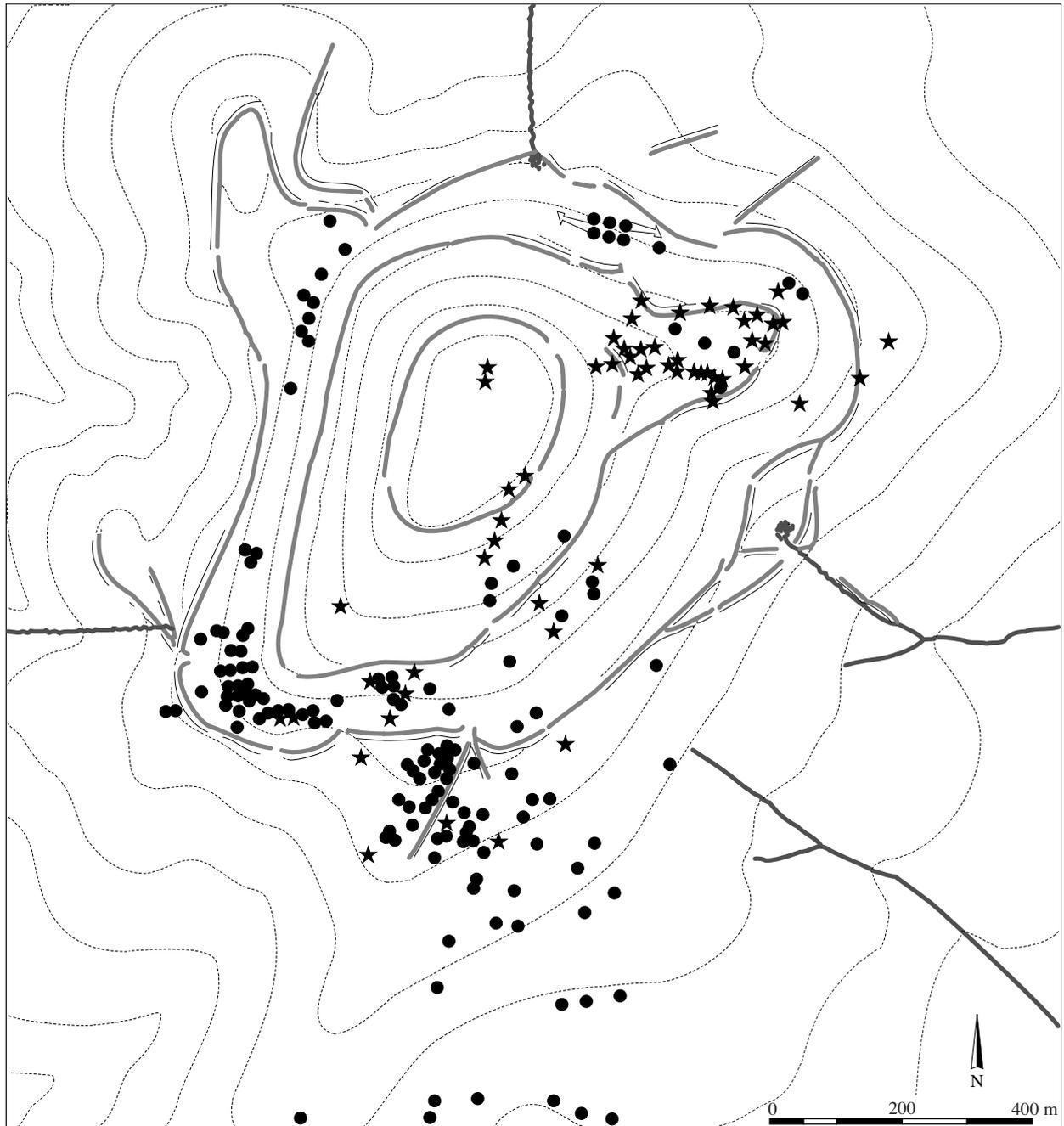


Abb. 3 — Gesamtverteilung aller bekannten Fundpunkte nach Jacobi (Anm. 1) (Stern) und den Funden Taf. 1-33 von der älteren Latènezeit bis zur Neuzeit (Kreis).

Topographische Beschreibung des Fundortes

Der Dünsberg erhebt sich in der Nähe der Ortschaft Biebertal-Fellingshausen, Kreis Gießen, bis zu einer Höhe von 497,5 m. Eine genaue topographische Kartengrundlage existiert über den Meßtischmaßstab 1:25000 nicht. Die folgende kurze Beschreibung basiert auf einer Planskizze von Dehn³⁹, die aber einiger Korrekturen bedarf⁴⁰.

Der Berg ragt deutlich aus der ihn umgebenden Landschaft heraus und wird in Westen und Osten durch zwei Quellläufe des Bieberbaches begrenzt, die sich südlich des Dünsberges vereinigen⁴¹. Ein Quellhorizont von insgesamt vier Quellen speist den im östlichen Talgrund verlaufenden Bach aus einer Höhe von etwa 300 bis 350 m. Das Vorgelände um den eigentlichen Dünsberg zeigt im Norden die geringste, im Osten die deutlichste Steigung. Sowohl der Nordwest- und Westseite als auch in ausgeprägtem Maße der Südseite sind Geländesporne vorgelagert, die aber alle noch mindestens 100 m unterhalb der Dünsbergkuppe liegen. Die Entfernung zur in antiker Zeit wichtigen Lahn und eventuellen Flußfurten liegt im Süden wie im Osten bei etwa 9 km.

Die Bergkuppe wird von drei Ringwällen umzogen⁴², von denen mehrere Strahlenwälle abgehen (*Abb. 2*). Ihre Gesamtlänge beträgt etwa 8,5 km, die umschlossene Fläche ca. 90-100 ha⁴³. Das Steinmaterial der Wälle besteht aus sterilem Kieselschiefer⁴⁴. Vielleicht muß man bei allen Wällen mit Gräben rechnen, auch wenn sie heute nicht mehr überall sichtbar sind⁴⁵.

Der obere Wall umschließt mit einem Durchmesser von rund 350 m die Kuppe und mißt stellenweise noch bis zu 8 m Höhe⁴⁶. Zwei alte Durchbrüche mit leicht überlappenden Wallenden werden als Tore angesprochen (T. 12, T. 13)⁴⁷.

Der mittlere Wall folgt im wesentlichen ebenso wie die beiden anderen der topographischen Gestalt des Berges⁴⁸.

Er ist insgesamt weniger gut erhalten und weist max. 700 und 900 m im Durchmesser auf⁴⁹. Im Nordosten wird ein Geländesporn durch den spitz ausgreifenden Wall miteinbezogen. Zwischen diesem Geländesporn und dem oberen Wall findet sich ein kurzes Wallstück mit einem Tor durchlaß (T. 14). Seine Deutung als frühe Phase des mittleren Walles vor dem Ausgreifen auf den Geländesporn bleibt spekulativ⁵⁰. Ein wenige Meter vorkragendes Wallende östlich von Tor 8 könnte als Rest eines Annexstückes hin zur «Schulbornquelle» gedeutet werden, das bei Errichtung des unteren Walles wieder abgerissen wurde⁵¹.

Am mittleren Wall sind vier Tore zu beobachten, die eine Ausrichtung der Anlage nach Süden, Osten und Norden erkennen lassen, während der Westteil geschlossen bleibt. Am Tor 9 fällt ein einseitiges Abknicken eines Wallendes nach Art der spätlatènezeitlichen Zangentore auf; vielleicht ist dies ein Datierungshinweis.

Der untere Wall⁵² folgt größtenteils dem mittleren im Abstand von etwa 100 bis 200 m, bezieht aber außer dem «Grinchesweiher» im Osten nun auch den nordwestlich gelegenen «Kleinen Dünsberg» mit ein. Ob die zwei blind endenden Wälle am «Hinteren Eulenkopf» die Reste eines weiteren Annexwalles sind, ist ungewiß⁵³. Fast durchgängig sind die an der Außenseite liegenden Grabenmulden erkennbar, die - ebenso wie der Wall - von sieben Toren durchbrochen werden. Nur Tor 4 und 6 können als «verwaschene» Zangentore angesprochen werden. Die Quellen am «Schulborn» und am «Grinchesweiher» sind - beim zweiten mit einer mehrphasigen, aufwendigen Wallanlage - mit in das Oppidum einbezogen. Daß Dehn den auf *Abb. 3* mit berücksichtigten und bereits 1905/06 verzeichneten Wall südlich der Tore 3 und 4 nicht kartiert hat, ist vielleicht ein Versäumnis, denn einerseits legen die Quellen am Südhang es nahe, daß der in ihrer Nähe verlaufende Wall bereits keltisch ist, andererseits läßt die auf *Abb. 4* dargestellte Fundverteilung ein Siedlungsfeld vor Tor 4 wahrscheinlich erscheinen.

³⁹ Dehn (Anm. 5) Taf. 29.

⁴⁰ Vgl. Anm. 4.

⁴¹ TK 50, orohydrographische Ausgabe, Blatt L 5316 Gladenbach (Hess. Landesvermessungsamt).

⁴² Der Dünsberg zählt wegen seiner markanten, aus dem Umfeld herausragenden Lage zu eine Gruppe topographisch isolierter Oppida, zu denen u.a. auch die Steinsburg gehört: W. Dehn, "Mediolanum" - Lagetypen keltischer Oppida. In: Festschr. K. Tackenberg. Stud. Alteuropa 11 (1965) 117 ff.

⁴³ Die Angaben schwanken in der Literatur, vgl. Spehr (Anm. 36) 614.

⁴⁴ Behlen (Anm. 10) Sp. 44; Dehn (Anm. 5) 64.

⁴⁵ Dehn (Anm. 5) 65.

⁴⁶ ebd.

⁴⁷ Eine ähnliche Torkonstellation etwa auf dem Altkönig, Hochtaunuskreis: D. Baatz, Die Ringwälle auf dem Altkönig im Taunus. Arch. Denkmäler Hessen 25 (Wiesbaden 1982).

⁴⁸ Etwa auf der Höhe 410-420 m NN.

⁴⁹ Dehn (Anm. 5) 65.

⁵⁰ ebd.

⁵¹ ebd. 66.

⁵² Größter Durchmesser ca. 1150 m.

⁵³ Dehn (Anm. 5) 66.

Die sogenannten Strahlenwälle⁵⁴ haben bisher keine schlüssige Erklärung gefunden⁵⁵; vielleicht bilden sie die Ansätze noch nicht erkannter, völlig verschleifter Wälle oder den aufwendigen Beginn weiterer (Siedlungs-?) Areale, die durch Gebücker oder Palisaden begrenzt wurden (?).

«Hüttenplätze» werden in der Literatur zwar erwähnt⁵⁶, sind aber nur im Einzelfall durch die Notgrabungen 1974 bekannt geworden⁵⁷. Weitere spärliche Befunde wie etwa ein Brandgrab⁵⁸ oder Depots⁵⁹ helfen die Innenstruktur des Oppidums nicht wesentlich klären.

Quellenlage

Die im folgenden besprochenen Funde sind im Verlauf der vergangenen vier bis fünf Jahre durch mehrere Raubgräber illegal mit Metalldetektoren geborgen worden.

Analog zu der bereits vorliegenden Publikation von Metallfunden aus dem Bereich der Dünsberg-Ringwälle⁶⁰ war es erst durch die Inventarisierung und Übernahme einer größeren Anzahl dieser «Neufunde» in das Stadtmuseum Königstein/Ts. möglich⁶¹, nach und nach die

Zahl der inzwischen tatsächlich vorliegenden Gegenstände abzuschätzen und teilweise zu erfassen. Dabei stützen sich meine Ausführungen im wesentlichen auf das in Königstein inventarisierte Fundmaterial und auf Teile zweier «Privatsammlungen», deren Zukunft natürlich höchst ungewiß ist.

Trotzdem oder gerade deshalb erscheint ihre rasche Vorlage dringlich, denn nur eine eindeutige Stellungnahme und ausführliche Darlegung zur momentanen Situation und «Ausplünderung» speziell der eisenzeitlichen Ringwälle in Hessen kann eine dringend notwendige Diskussion fördern⁶². Daß hierbei sowohl juristische Fragen⁶³ für das grundsätzliche Verhalten der Denkmalpflege und der Archäologen als auch personelle Widerstände und Skepsis⁶⁴ mit ins Spiel kommen, ist mir bewußt.

Grundsätzlich stellt sich bei der Beurteilung und Auswertung der Metallfunde die Frage nach ihrer Repräsentativität und evtl. festlegbaren Herkunft⁶⁵. Die Beobachtung der einschlägigen Fundmeldungen und der Raubgräber, die sich freiwillig zu erkennen geben, lehrte in den vergangenen Jahren, daß es im Taunus und seinen Nachbarregionen zu einer Verlagerung der Suchaktivitäten gekommen ist. Waren es zu Beginn der siebziger Jahre besonders die Ringwälle Altkönig und Heidetränk-

⁵⁴ Im Norden bei Tor 7, 1, 2; im Osten am "Grinchesweiher"; im Süden vor Tor 4 und im Westen vermutlich vor Tor 6.

⁵⁵ Dehn (Anm. 5) 66; Kutsch (Anm. 18).

⁵⁶ Behlen (Anm. 10) Sp. 48; Ritterling (Anm. 11) Sp. 25; Schumacher (Anm. 38, 1925) 470.

⁵⁷ Janke / LA. (Anm. 23).

⁵⁸ Jacobi (Anm. 1) 36 ff.

⁵⁹ ebd.

⁶⁰ Jacobi (Anm. 1).

⁶¹ Nähere Angaben s. Katalog.

⁶² Über die Folgen illegaler Metallprospektion entstand im Laufe der vergangenen Jahre besonders im Ausland wichtige Literatur: Zusammenfassend Metal detectors and archaeology. Report of the Committee on Culture and Education (Rapporteurs: A. Beith, O. J. Flanagan). Council of Europe (Strasbourg 1981). - Auswahl deutscher archäologischer Fachliteratur: E. Keller, Archäologische Raubgrabungen mit der Metallsonde. In: Denkmalpfl. Inf., Bayer. Landesamt Denkmalpfl., Ausgabe B Nr. 64 / 21. Febr. 1985. - Ebd., Merkblatt des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege für Benutzer von Metallsonden. - R. von Uslar, Vor- und frühgeschichtlicher Denkmalschutz. Aufgaben und Möglichkeiten gesetzlicher Maßnahmen. Fundber. Hessen 3, 1963, 5 ff. - Das neue hessische Denkmalschutzgesetz vom 23.9.1974. Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 741 ff. - A. Kolling, Das saarländische Denkmalschutzgesetz. Ber. Staatl. Denkmalpfl. Saarland 24, 1977, 97 ff. - H. Horcicka, Rechtsfragen im Zusammenhang mit Bodendenkmälern. Röm. Österreich 4, 1976, 87 ff. - M. Bleus-Vandiekens, Das deutsche Ausgrabungsrecht. Bad. Fundber. Sonderh. 7 (o.J.). - H. Hingst, Denkmalschutz und Denkmalpflege in Deutschland. Ebd. - Zd. Weber, Die Verwendung von Indikatoren zur Auffindung von Metallgegenständen. Arch. Rozhledy 1970, 586 ff. - Auswahl kritischer Zeitungsartikel und Stellungnahmen zu Ordnungsverfahren gegen Metallprospektion: Ein angesehener Herr Doktor als Raubgräber überführt. In: Stuttgarter Zeitung 21.4.1983. - Geldstrafen für Raubgräber. In: Neckar-Anzeiger, März 1982. - Mit dem Metalldetektor auf Schatzsuche in deutschen Landen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.12.1983. - Geldstrafen für Raubgräber. In: Reutlinger Generalanzeiger, 12.3.1982. - Im Boden ruhen noch ungeheure Schätze. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.1.1984. - Auswahl von Werbetexten und Reklame für Metallprospektion: Münzschatz geortet. In: Stern, April 1982. - Schatzsuche - das Hobby mit der elektronischen Wünschelrute. In: TV, 24.-30.7.1982. - Elektronische Spürnase. In: Funkschau 5/1984. - Jäger der verlorenen Schätze. In: lui, deutsche Ausgabe Nr. 10, Okt. 1983, 93 ff. - Vgl. auch Kapitel "Ausblick".

⁶³ § 20 und § 21 des hessischen Denkmalschutzgesetzes vom 23. Sept. 1974; s. Landesamt f. Denkmalpflege Hessen (Hrsg.), Denkmalschutz in Hessen (Wiesbaden o.J.).

⁶⁴ In wenigen Grabungsberichten und Fundvorlagen klingen die wahren Herkunftsverhältnisse an: O. Menghin, Über das Gräberfeld Kundl im tirolischen Unterinntal. Bayer. Vorgeschbl. 39, 1974, 80. - Schoppa (Anm. 22) 94. - Spehr (Anm. 36) 619. - Polenz (Anm. 31) 691. - Jacobi (Anm. 1) 1.

⁶⁵ Während Jacobi (Anm. 1) auf seinen Verbreitungskarten bei weniger als 15 % der Funde (61 Stück) deren genauen Fundpunkt herausbekommen konnte, sind es nun über 40 % (insgesamt 170 Stück). Das hängt sicher mit der weitaus geringeren Zeitspanne zwischen Funddatum und Fundaufnahme zusammen. Es fällt außerdem auf, daß die Relation Eisen - Bronze in der Arbeit Jacobis eine ganz andere ist als in der vorliegenden Materialsammlung, die sich durch einen wesentlichen höheren Bronzeanteil und vor allem durch eine große Zahl Münzen auszeichnet. Vermutlich hat Jacobi von seinem "Lieferanten" nur eine qualitativ zweitrangige Fundgarnitur erhalten und besonders die schlecht zu restaurierenden Eisengegenstände.

Oppidum⁶⁶ - neben einigen typischen Kastellen wie Hofheim, Kapersburg oder Langenhain⁶⁷ -, so ist im Verlauf der letzten Jahre eine Abkehr vom Taunus hin zum Dünsberg und Westerwald oder zu noch weiter entfernten Regionen spürbar geworden. Das hängt natürlich mit der Erschöpfung der «klassischen» Fundstätten nach etwa 10 bis 15 Jahren zusammen⁶⁸.

Eine Beurteilung der tatsächlichen Gesamtsituation ist aber sehr subjektiv und zwangsläufig pauschal: Man muß davon ausgehen, daß höchstens 10 % der Raubgräber durch Anzeigen oder freiwillig aufgrund langwierigen Verhandeln «erfaßt» werden können, und zwar insofern, als auch ihre Funde dem Archäologen zugänglich gemacht werden⁶⁹. Das bedeutet aber umgekehrt, daß etwa 90 % der tatsächlich durch Privathand geborgenen Funde unbekannt bleiben. Rechnet man dies auf die Fundverhältnisse des Dünsberges um, so ergibt sich durch die Multiplizierung der bisher bekannten Fundzahlen ein Fundanfall von ca. 10 000 Stücken innerhalb der letzten Jahre⁷⁰.

Hinzu kommt, daß wegen mangelnder Restaurierungsmöglichkeiten seitens der Raubgräber zahlreiche Eisengegenstände zwar geortet und gehoben, dann aber wegwerfen werden. Besonders bei Waffen (Lanzenspitzen und -schuhe) oder Geräten (z.B. Tüllenbeile) macht sich das schmerzlich bemerkbar. Auch die Zahl der Schleuder- geschosse aus Blei ist wesentlich höher anzusetzen.

Die Herkunftsbestimmung der einzelnen Funde ist direkt abhängig vom unterschiedlichen «Engagement» und Gedächtnis der Raubgräber. Besondere Stücke, etwa Fibeln oder Gürtelhaken, bleiben natürlich besser und länger im Gedächtnis haften als einfache Ringe, Bleigeschosse oder Lanzenspitzen. Entsprechend schwanken die Angaben von relativ exakten Daten⁷¹ - beim Ausmaß der Ringwälle mit einer Unsicherheitsquote von sicher-

lich 20-25 m - bis zu Bestimmungen wie «südlich Tor 4»⁷². Daß man den hier wiedergegebenen Fundpunkten trauen kann, zeigte eine nach mehreren Wochen wiederholte «Kartierung» bereits eingetragener Funde durch die Raubgräber. Grundsätzlich ist die Möglichkeit einer Fundortunterschiebung zwar nicht auszuschließen - es ist letztlich die persönliche Entscheidung des Bearbeiters, ob er von diesen Angaben Gebrauch macht oder nicht. Sie unter anderen im «Fall Dünsberg» anzuzweifeln, hieße aber auch, überhaupt viele private Fundmeldungen, zumindest aber ähnlich gelagerte Publikationen⁷³ in Frage zu stellen.

Inwieweit die Verteilung der vorliegenden Funde den tatsächlichen Siedlungsschwerpunkt eines Ringwalles bzw. Oppidums widerspiegelt, hängt vom Grad der «Begehung» ab⁷⁴. Naturgemäß werden einmal als fundreich erkannte Areale von allen Suchern solange frequentiert, bis andere bis zu einem gewissen Zeitpunkt (oder auch besonderen Fund) als fundarm geltende Ringwallbereiche (relativ) an Attraktivität gewinnen und erneut die Aufmerksamkeit einer mehr oder weniger großen Raubgräberclique auf sich ziehen. Dazu kommen emotionale Momente - etwa die Entdeckung eines Münzhortes im ansonsten fundleeren Raum -, die über Wochen oder Monate «Beschäftigung» bieten können. Daneben sind natürlich Geländegegebenheiten ausschlaggebend (Dickicht, Quellbereich), die im Nachhinein zu vermeintlichen Fundlücken führen können⁷⁵.

Betrachtet man alle Argumente zusammenfassend, so bleibt festzuhalten, daß die Vorlage dieser Metallfunde mit Sicherheit in der Relation einzelner Fundkategorien oder Metallgruppen ein verzerrtes Bild ergibt und nur die Anzahl über verschiedene Zeitstufen bei metallgleichen Funden in Relation gesetzt werden darf. Auch die Frage

⁶⁶ A. u. M. Müller-Karpe, Neue latènezeitliche Funde aus dem Heidetränk-Oppidum im Taunus. *Germania* 55, 1977, 33 ff.; A. Müller-Karpe, Neue Bronzefunde der späten Urnenfelderzeit vom Bleibeskopf im Taunus. *Fundber. Hessen* 14, 1974 (1975) 203 ff.; A. Jockenhövel, Bronzezeitliche Höhensiedlungen in Hessen. *Arch. Korbl.* 10, 1980, 39 ff.; F. Maier, Ein bronzenes Votivpferdchen aus dem Heidetränk-Oppidum im Taunus. *Germania* 55, 1977, 64 ff.; Schlott (Anm. 6), dort vollständige Fundliste aller Altkönig-Funde; ders. (Anm. 38); Kellner / Schlott (Anm. 9); F. Schlimmer, Der Ringwall auf dem Bleibeskopf. In: Ch. Schlott (Hrsg.), *Archäologie um Königstein (Königstein / Ts. 1982)* 45 ff.; ders., Eine Kleinsilbermünze vom Büscheltyp aus dem keltischen Oppidum über dem Heidetränktal bei Oberursel. *Ebd.* 81 f.; ders., Neue Funde vom Ringwall Hünenberg im Taunus. *Mitt. Ver. Gesch. Oberursel* 20, 1976, 27 ff.

⁶⁷ Zu neuen Funden vom Ringwall Bleibeskopf: P. Titzmann, Weitere späturnfelderzeitliche Bronzefunde vom Bleibeskopf im Taunus. *Fundber. Hessen* 24/25, 1984/85 (1994) 105-114.

⁶⁸ Offensichtlich begann die systematische Absuche mit Metallsonden auf dem Dünsberg schon in den sechziger Jahren, vgl. Jacobi (Anm. 1) 1; aufgrund der Publikationsdaten für das Heidetränk-Oppidum nehme ich an, daß hier die Begehungen erst etwas später einsetzten. Die meisten dieser "Einzelfunde" liegen heute im Vortaaunusmuseum Oberursel.

⁶⁹ Vgl. Spennemann / Schlott (Anm. 2).

⁷⁰ Ähnliche Zahlen finden sich des öfteren auch schon bei alten Grabungen, etwa für die Altenburg bei Niedenstein: H. Hofmeister, *Mattium. Die Altenburg bei Niedenstein. Germ. Denkmäler Frühzeit* 2,1 (1930) 75; dort wird von zehn Zentnern Eisenwaffen gesprochen; ein weiteres bekanntes Beispiel ist das römische Kastell Ichtuthil in Schottland, bei dessen planmäßiger Auflassung in antiker Zeit von den Legionären insgesamt rund zwölf Tonnen (!) Eisen vergraben wurde, s. dazu S. von Schnurbein, *Untersuchungen zur Geschichte der römischen Militärlager an der Lippe. Ber. RGK* 62, 1981, 76.

⁷¹ Eine Überprüfung von Eintragungen der Raubgräber im Fall des Verbrennungsplatzes am Heidetränk-Oppidum ergab Abweichungen, die unter 1 m lagen; dazu Schlott / Spennemann / Weber (Anm. 2).

⁷² Besonders die Kartierung der einzelnen Münzfundpunkte bereitet erhebliche Schwierigkeiten. Eine eigene Arbeit zu den neuen Münzfunden vom Heidetränk-Oppidum und vom Dünsberg befindet sich in Vorbereitung (durch H. Schubert und P. Wagner).

⁷³ s. Anm. 66.

⁷⁴ Gegenüber der Kartierung durch Jacobi (Anm. 1) hat sich bis heute das Bild wesentlich verschoben, s. *Abb. 4*.

⁷⁵ An dieser Stelle sei angemerkt, daß eine Untersuchung aller gefährdeten Bodendenkmäler auf ihre bodenkundlichen Eigenschaften hin hilfreich wäre, denn Areale mit einer jungen, d.h. nachrömischen Humusdecke von mehr als 20 oder 30 cm Stärke oder entsprechenden Bewuchsbedingungen (Gras, Dickicht) können als relativ "sicher" ausgesondert werden. Der Ringwall Otzenhausen ist ebensowenig gefährdet wie z.B. die Glauburg. Wegen der besonderen Erosionserscheinungen bieten sich dagegen Ringwälle wie das Heidetränk-Oppidum oder der Dünsberg geradezu an, s. dazu Bodenkundlicher Bericht von Dr. K. Sabel in: Schlott / Spennemann / Weber (Anm. 2).

nach Siedlungs-, Hort- oder Grabfund u.ä. muß in den meisten Fällen im Prinzip unbeantwortet bleiben. Trotzdem wird der Versuch gemacht, mit «Einzelfunden» Siedlungsphasen zu datieren und Ereignisgeschichte zu rekonstruieren - aus Ermangelung besserer Quellen.

Diese und verwandte Arbeiten zeigen aber auch, mit

welchen Fundmengen⁷⁶ man bei systematischen Grabungen unter Einsatz von Metalldetektoren zu rechnen hat. Daß sich die Frage der Fundmenge im Verlauf weniger Jahre ohne drastische denkmalpflegerische Maßnahmen von alleine erledigen wird, steht auf einem anderen, dem juristischen Blatt.

⁷⁶ Allein vom Verbrennungsplatz am Heidetränk-Oppidum, der ja nur wenige hundert qm umfaßt, wurden vermutlich über 1000 Metallgegenstände "abgeräumt". Dabei kommen aber auch Funde von 0,1 g Gewicht oder nurmehr 0,5 cm Länge zum Tragen.

Fundstoff

Funde der Bronze- und Urnenfelderzeit

Zu beiden Perioden können nur die bereits von Jacobi publizierten wenigen Funde zitiert werden⁷⁷. Sie lassen eine urnenfelderzeitliche Höhsiedlung⁷⁸ auf dem Dünsberg immerhin möglich erscheinen⁷⁹. Neue Funde sind mir nicht bekannt geworden⁸⁰.

Funde der Frühlatènezeit

Die Zahl der Frühlatènefunde ist in Analogie zu den bereits bekannten in der prozentualen Gewichtung zwischen Früh- und Mittel-/Spätlatènezeit wieder sehr gering⁸¹.

Der Frühlatènefibel *Taf. 4,3* fehlen Nadelhalter und Fuß, ein Teil der Spirale und die Nadel. Zahlreiche Grabfunde⁸² verweisen diese unverzierte Form in die Stufe Lt B, wie - um ein charakteristisches Beispiel zu nennen - die Vergesellschaftung dieses Typs mit einer Tutulusnadel

belegt⁸³.

Die Gruppe der Tutulusnadeln, von denen vier neue Funde vorliegen (*Taf. 6,3-6*), ist bereits früher eingehend behandelt worden⁸⁴. Jacobi zitierte seinen eigenen Aufsatz, zu dem bis heute nur wenig zu ergänzen ist⁸⁵: Demnach gehören unsere vier Tutulusnadeln in die Stufe Lt B, vielleicht in deren jüngeren Abschnitt (Lt B 2). Allein die Menge der jetzt insgesamt vom Dünsberg vorliegenden sieben Exemplare und der acht bekannten vom benachbarten Ringwall «Burg» bei Rittershausen, Lahn-Dill-Kreis⁸⁶, läßt es möglich erscheinen, daß das Herstellungszentrum der Tutulusnadeln des «westhessischen Typs» auf dem Dünsberg selbst lag und die hier produzierten Nadeln als Vorlage für grobe Nachahmungen (in Eisen) bronzener Vorbilder⁸⁷ für die Siedler im Ringwall «Burg» dienten. Die Tutulusnadeln sind in einem deutlich von Westen nach Osten verlaufenden Bereich am nördlichen Rand der Mittelgebirge verbreitet.

⁷⁷ Jacobi (Anm. 1) 4 f.

⁷⁸ Jockenhövel (Anm. 66) 39 ff.

⁷⁹ Ähnliche Einzelfunde der Urnenfelderkultur liegen vom Altkönig oder auch vom Hünerberg im Taunus vor; s. dazu Ch. Schlott, *Bronzezeit*. In: Ch. Schlott (Hrsg.), *Archäologie um Königstein (Königstein / Ts. 1982)* 35 ff. Daneben liegen auch vom Heidetränk-Oppidum bei Oberursel mehrere bronzezeitliche Funde vor, die bei Müller-Karpe (Anm. 66) 53 f. erwähnt sind. In Wahrheit dürften es inzwischen weitaus mehr Funde sein.

⁸⁰ Auch aus der Hallstattzeit sind keine Funde bekannt; das deckt sich mit der bisherigen Annahme einer Siedlungsleere: Spehr (Anm. 36). Auch bei anderen Ringwällen (s. Anm. 79) ist dieses Phänomen der fehlenden Funde zu beobachten.

⁸¹ Jacobi (Anm. 1) 6 ff.

⁸² z.B. H.-J. Engels, *Die Hallstatt- und Latènekultur in der Pfalz (Speyer 1967)* Taf. 24,7; ders., *Funde der Latènekultur I (Speyer 1974)* Taf. 41,6 f.

⁸³ Ch. Pescheck, *Zur Frühlatènezeit Mainfrankens. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 17/18, 1976* Abb. 3,6 ff.

⁸⁴ Jacobi (Anm. 38) 1969.

⁸⁵ Die ebd. 83 Liste b berücksichtigte Tutulusnadel aus Fladungen, Kr. Mellrichstadt (heute Ldkr. Rhön-Grabfeld), wurde von Pescheck (Anm. 83) Abb. 3,10 im Fundzusammenhang neu vorgelegt. Ergänzungen bringt K. Wilhelmi, *Die vorrömische Eisenzeit zwischen Sieg und Mittelweser (Marburg 1981)* 27 Abb. 21 mit einer Anzahl Tutulusfibeln, von denen ebd. Abb. 21,3 exakt der von Jacobi (Anm. 38) 1969 umrissenen "westhessischen Gruppe" entspricht.

⁸⁶ Jacobi (Anm. 38) 1969, 70 Abb. 1,4 ff.

Fundstoff

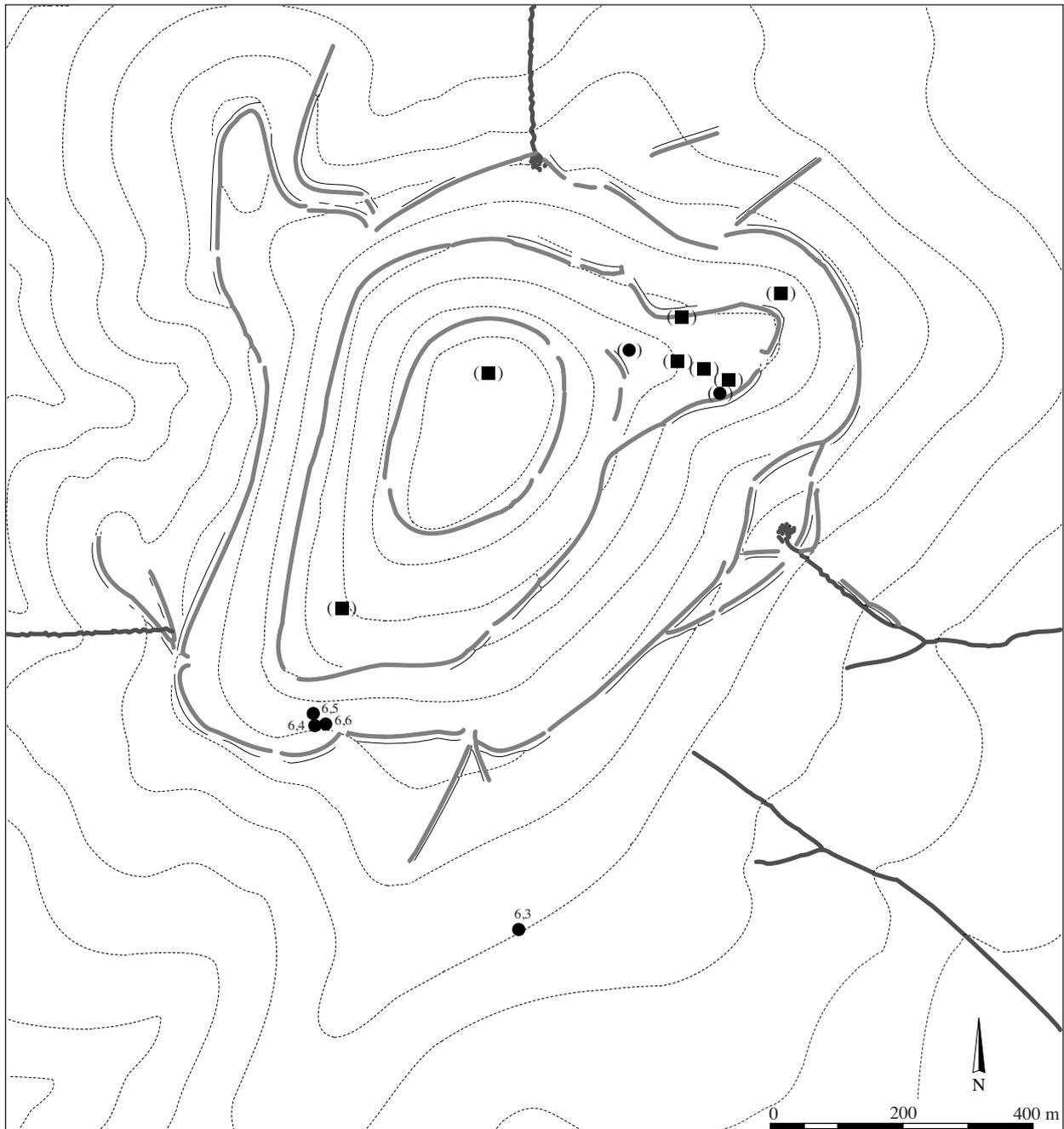


Abb. 4 – Verteilung der frühlatènezeitlichen Funde. Kreis Tutulusnadeln, Quadrat restliche Funde. - Die Tafelnummern sind im Plan angegeben; eingeklammerte Fundsignaturen geben die von Jacobi (Anm. 1) publizierten Stücke in Ergänzung wieder.

Funde der Mittel- und Spätlatènezeit

Trachtzubehör

Fibeln

13 bronzene Nauheimer Fibeln bilden typenmäßig den stärksten Anteil des Fibelspektrums (*Taf. 1,1-12*). Dazu kommen zwei Eisenfragmente, deren Zuweisung aber im derzeitigen Zustand nicht sicher ist (*Taf. 4,9.10*).

In Größe und Form einheitlich, sind die Erhaltung und die Verzierungselemente der Nauheimer Fibeln aus Bronze unterschiedlich; sie zeigen aber von wenigen Ausnahmen abgesehen eine feste Zahl von Verzierungsdetails. Es treten im Fundmaterial des Dünsberges etwa sieben der zehn oder elf gängigen Verzierungsmuster auf: Den Rand begleitende Kerblinien (*Taf. 11,1*) werden ergänzt durch eine dritte, mittig gesetzte Linie (*Taf. 1,2*) oder durch eine verschieden eng gesetzte Reihe rechteckiger Vertiefungen (*Taf. 1,3-8*). Anstelle der außen verlaufenden Linien kommen Rechteckreihen vor (*Taf. 1,12*), bereichert durch eine ebensolche mittlere (*Taf. 1,10*). Von diesen Mustern weichen nur *Taf. 1,9* und *Taf. 1,11* ab, die innerhalb der beiden Außenlinien schlangenförmig mit Rechtecken verziert sind. Nur selten werden die Bügelmuster durch quergestellte Kerben unterbrochen und so zwei- oder mehrgeteilt (*Taf. 1,11.12*).

Im gängigen Oppidabestand tauchen neben auf dem Dünsberg vertretenen Mustern nur wenig mehr Verzierungsarten auf⁸⁸.

Es erscheint wenig sinnvoll, die Chronologiediskussion zur Stellung der Nauheimer Fibeln hier wegen einer Reihe von Einzelfunden zu resümieren⁸⁹. Sie findet sich in einigen wichtigen Aufsätzen⁹⁰ - oft im Zusammenhang mit der geschweiften Fibel behandelt - ohne daß übrigens seit 1955 eine Neubearbeitung oder eine aktuelle Verbreitungskarte vorgelegt worden wäre⁹¹. Die allmähliche Veränderung des Enddatums der Nauheimer Fibeln hinauf über die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. und - damit unlösbar verbunden - die Neudatierung der Stufe Lt D 1 und des Endes von Manching hat sich in den letzten Jahren immer mehr stabilisiert.

Trotzdem können einige Stücke auch später, also in Verbindung mit dem Ende des Oppidums auf dem Dünsberg in den Boden gekommen sein, wie einige Nauheimer Fibeln nahelegen⁹², die in augusteischem Zusammenhang gefunden wurden.

Die Fibel *Taf. 3,11* besaß ursprünglich eine mindestens sechszehnschleifige Spirale, von der eine Hälfte mit Achsstift erhalten ist. Der Bügel ist vermutlich gegossen und zeigt im vorderen Teil jeweils waagrecht abschließende Wülste. Vielschleifige Fibelspiralen tauchen mehrfach in den Spätlatènegräbern der Wetterau auf⁹³; eine Parallele bietet z.B. ein Grabfund aus Gießen-Rodberg⁹⁴, der dort zusammen mit Schüsselfibeln ergraben wurde.

⁸⁷ ebd., Zitat aus S. 74.

⁸⁸ A. Furger-Gunti / L. Berger, Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 7, 1980 Taf. 4,35.36.39.40; 6,57.58.64; N. Bantelmann, Die Urgeschichte des Kreises Kusel (Speyer 1972) Taf. 27C.a; J. Meduna, Staré Hradisko II. Katalog der Funde aus den Museen in Brno / Brünn, Praha / Prag, Olomouc, Phumlov und Prostejov. Fontes Arch. Moraviae 5 (Praha 1970) Abb. 8,7; Schönberger (Anm. 38) Taf. 32,7 u.a. - Generell fällt die Seltenheit unverzierter Nauheimer Fibeln auf.

⁸⁹ Zusammenfassend A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster. I: Die spätkeltische und augusteische Zeit. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 6, 1979, 55; D. Bérenger, Das Gräberfeld Talmühle in Petershagen-Lahde, Kr. Minden-Lübbecke. Die Brandgrabengräber der Zeit um Christi Geburt. In: K. Günther (Zusst.), Beiträge zur vorrömischen Eisenzeit in Ostwestfalen. Bodenalt. Westfalen 18, 1981, 87 f. - Weitere Literatur zur Neudatierung der Stufe Lt D 1 bei Mildenerger (Anm. 13) 160 Anm. 20.

⁹⁰ Schönberger (Anm. 38) 51; J. Werner, Die Nauheimer Fibel. Jahrb. RGZM 2, 1955, 170 ff.; R. Hachmann, Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Studien zum Stand der Forschung im nördlichen Mitteleuropa und in Skandinavien. Ber. RGK 41, 1960, 257 f.; W. Krämer, Manching II. Zu den Ausgrabungen in den Jahren 1957-61. Germania 40, 1962, 315 f.; H. Müller-Beck / E. Ettliger, Die Besiedlung der Engehalbinsel bei Bern aufgrund des Kenntnisstandes vom Februar des Jahres 1962. Ber. RGK 45/44, 1962/63, 137 ff.; R. Christlein, Datierungsfragen der spätlatènezeitlichen Brandgräber Südbayerns. Bayer. Vorgeschbl. 29, 1964, 241 ff.; G. Mahr, Die Jüngere Latènekultur des Trierer Landes. Berliner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 12 (Berlin 1967); O.-H. Frey, Besprechung zu Mahr (a.a.O.). Acta Praehist. et Arch. 1, 1970, 215; S. Rieckhoff, Datierungsfragen früher gallorömischer Fibelformen. Arch. Inf. 1, 1972, 77 ff.; A. Haffner, Zur absoluten Chronologie der Mittelatènezeit. Arch. Korbl. 9, 1979, 405 ff.; E. Ettliger, Die römischen Fibeln der Schweiz (1973) 35 ff.

⁹¹ Wilhelmi (Anm. 85) Abb. 31; F. Hohenschwert, Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen in Lippe (Lemgo 1978) Abb. 72; Hachmann (Anm. 38) Karte 5.

⁹² Wie unterschiedlich auch in den letzten Jahren noch mit der Nauheimer Fibel datiert wurde, zeigt Hohenschwert (Anm. 91) 208 ff., der den Tönsberg aufgrund einer Nauheimer Fibel in die augusteische Zeit setzt; es tauchen aber tatsächlich Nauheimer Fibeln in römischem Zusammenhang auf, wie einige bei M. Gechter, Die Anfänge des Niedergermanischen Limes. Bonner Jahrb. 179, 1979, 77 f. aufgeführte Beispiele zeigen. Die von Gechter zitierten Funde lassen sich um einige vermehren, s. dazu H.-J. Kellner / G. Ulbert, Das römische Seebuck. Bayer. Vorgeschbl. 23, 1958, 57; 63 Abb. 8; trotzdem ändern diese Fundorte generell natürlich nichts an der Tatsache, daß die Nauheimer Fibel eine Leitform der Stufe Lt D 1 ist, letztlich bedeuten späte Nauheimer Fibeln ja auch nur ihre Weitergabe über wenig mehr als eine Generation (ca. 50-15/10 v. Chr.); die Frage einer Zuweisung dieses Fibeltyps zur Männer- oder Frauentracht wurde oft gestellt. Werner (Anm. 90) entschied sich für Frauentracht, während Mahr (Anm. 90) 170 Anm. 678 und M. Menke, Die spätlatènezeitlichen Jochbeschlüge aus Karlstein, Ldkr. Berchtesgaden. Bayer. Vorgeschbl. 53, 1968, 66 ihre Verwendung auch durch Männer für möglich hielten. Zusammenfassend kommt Bantelmann (Anm. 88) 107 f. zum gleichen Ergebnis wie Werner (Anm. 92). Wenn man allerdings die Richtigkeit der von Gechter (a.a.O.) postulierten Grabzusammenhänge zur Nauheimer Fibel in spätlatènezeitlicher Stellung und ihr Auftreten in augusteischen Lagern berücksichtigt, dann wäre der Gedanke der Männertracht doch erneut zu prüfen. - Die Dominanz der Nauheimer Fibel auf dem Verbrennungsplatz des Heidetränk-Oppidums bei Oberursel (s. dazu Anm. 2) würde dann ja auch bedeuten, daß wir es entweder mit überwiegend Frauenverbrennungen zu tun hätten oder zumindest mit einer Fibeltracht, die pro Person mehrere Stücke beinhaltete und damit das massierte Auftreten einer Form erklären könnte. - Zuletzt kritisch zu Gechter (a.a.O.): H. Polenz, Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 v. Chr. Geburt. Bayer. Vorgeschbl. 47, 1982, 32 Anm. 6.

⁹³ Schönberger (Anm. 38) Taf. 14,14.40 u.a.

⁹⁴ ebd. Taf. 14,8; H. Polenz, Die Latènezeit im Kreis Gießen. In: W. Jorns (Hrsg.), Inventar der urgeschichtlichen Geländedenkmäler und Funde des

Fundstoff

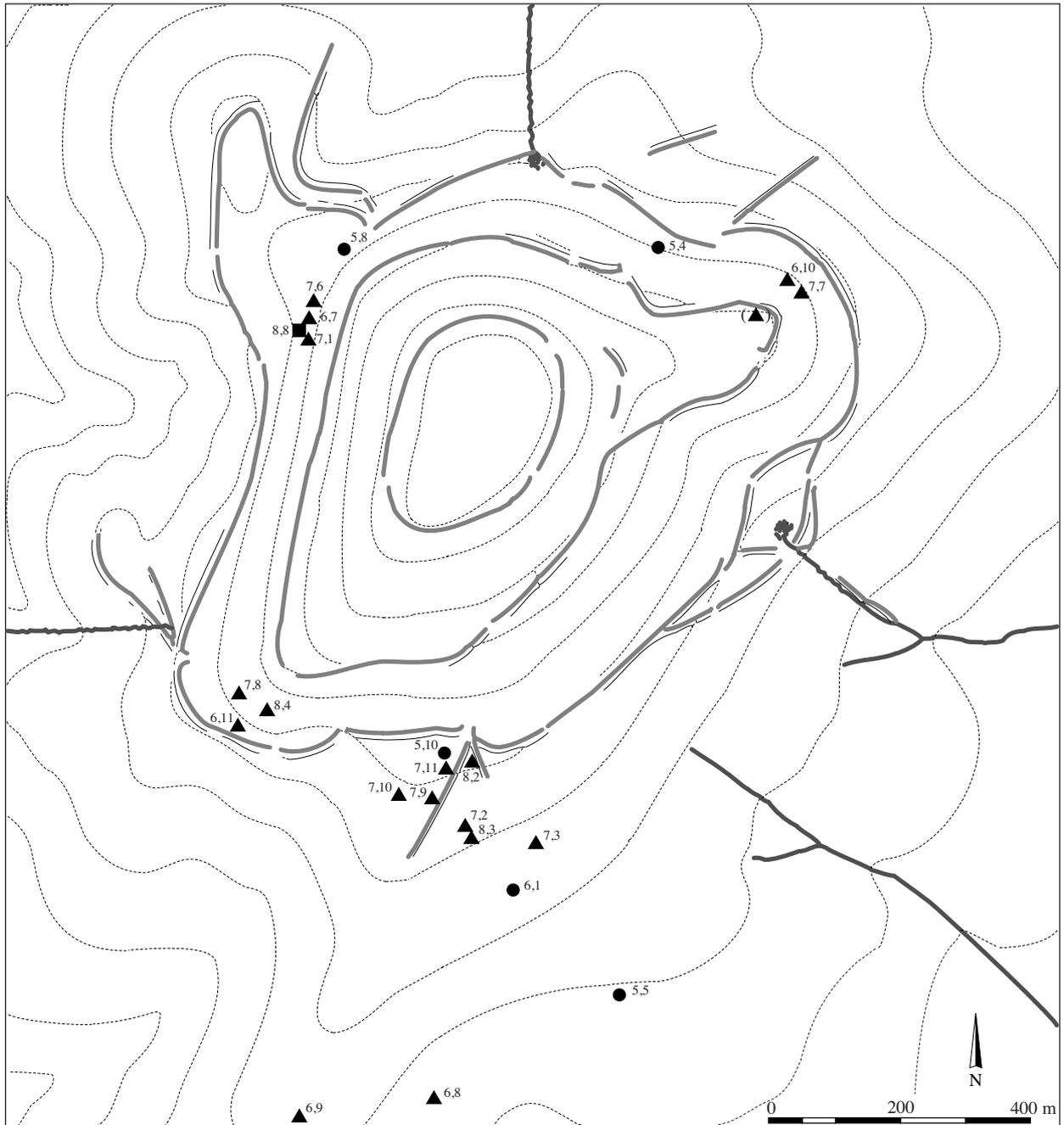


Abb. 5 — Verteilung mittel- und spätlatènezeitlicher Trachtfragmente (ohne Fibeln). Kreis Ringe, Quadrat Radanhänger, Dreieck Gürtelhaken. - Die Tafelnummern sind im Plan angegeben; eingeklammerte Fundsignaturen geben die von Jacobi (Anm. 1) publizierten Stücke in Ergänzung wieder.

Die Bronzefibeln *Taf. 3,6; 4,1; 2,3.7* und *Taf. 5,3* vermag ich keinem Typ zuzuordnen. *Taf. 2,3* und *Taf. 5,3* wird man aufgrund der durchbrochenen Fußgestaltung, der dreifachen Bügelwülste und des abgeplatteten Bügelendes zu einem Typ zusammenfassen können. Die Bügelverzierung erinnert an Bügelknoten der Form Almgren 65 (s.u.), die bei *Taf. 5,3* angelötete Spirale an die Konstruktion der Schüsselfibeln (s.u.). Beide gehören vermutlich - ebenso wie *Taf. 2,7* - dem jüngeren Abschnitt der Spätlatènezeit an. Bügelknoten und eingezapfte Spirale der Fibel *Taf. 3,9* datieren diese ebenfalls sehr spät. Dagegen ist die verbogene und fragmentierte Fibel *Taf. 4,1* evtl. nach dem Mittellatèneschema gefertigt und zeigt den Rest einer vierschleifigen Spirale mit oberer Sehne⁹⁵.

Zu den schon bekannten und durchaus nicht charakteristischen Schüsselfibeln vom Dünsberg⁹⁶ gesellen sich nun einige Formen, die ebenfalls nicht typisch sind: *Taf. 3,12* zeigt zwar die den Schüsselfibeln eigene Spiral-konstruktion⁹⁷, aber nicht deren ansonsten nur im hinteren Bügelteil stark verbreiterte Gestaltung, sondern einen Bügel, der allmählich schmaler und durch einen dreifachen Bügelknoten begrenzt wird. Die gleiche Konstruktion zeigt *Taf. 3,5*; diese Fibel macht einen betont massiven Eindruck und wurde anscheinend gegossen, wie drei Perlstäbe auf der «Bügelsschüssel» erkennen lassen. Der Fuß war ursprünglich dreifach durchbrochen. Beiden Stücken ist der mehrfache Bügelknoten gemeinsam, der bei den Schüsselfibeln der Wetterau fehlt⁹⁸. Während sich zum Fund *Taf. 3,12* eine vergleichbare Fibel vom Titelberg in Luxemburg anführen läßt⁹⁹, bieten sich für die Fibel *Taf. 3,5* evtl. ein weiteres Stück vom Titelberg und ein Grabfund aus dem Trierer Land an¹⁰⁰.

Die Zeitstellung der Schüsselfibeln läßt sich klarer umreißen als ihre zahlreichen Varianten: Während

Schönberger sie zwar zu den spätesten Latèneformen rechnete¹⁰¹, aber aufgrund der bereits angesprochenen Spät-datierung der Stufe Lt D 1 und der Nauheimer Fibeln absolutchronologisch noch bis weit ins 1. Jh. n. Chr. hinein existieren ließ, wird sie auch heute in die Stufe Lt D 2 datiert¹⁰², absolut aber in die zweite Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. Sie erscheint in entwickelten Formen vereinzelt noch in frühromischem Zusammenhang¹⁰³.

Von den fragmentierten Eisenfibeln lassen sich höchstens *Taf. 4,7.12*, evtl. auch *Taf. 4,24* als Schüsselfibeln ansprechen.

Die beiden Fibeln *Taf. 3,2.4* zeichnen sich durch der Nauheimer Fibel entsprechende Konstruktion der Spirale aus, besitzen aber eine breit ausladende Bügelplatte. Sie können aufgrund ihrer Form und Verzierung den Schüsselfibeln der Wetterau¹⁰⁴ an die Seite gestellt werden. Ihre Konstruktion erinnert aber eher an die Nauheimer Fibeln. Diesen ordnete auch Krämer eine ähnliche Silberfibel aus dem Rhein bei Mainz zu¹⁰⁵. Als Nauheimer Fibeln wurden zwei Stücke aus der Schweiz definiert¹⁰⁶, die einen dreieckig bis rund ausladenden Bügel besitzen. Darüber hinaus sind mir keine weiteren kompletten Parallelen bekannt¹⁰⁷, so daß ich eine klare Entscheidung «Lt D 1» oder «Lt D 2» nicht treffen möchte.

Eine Mischung zwischen Nauheimer Fibel und Schüsselfibel bildet das Fragment *Taf. 2,1*; seine Verzierung erinnert an die Kerbmuster der Nauheimer Fibeln, die angelötete Spirale mit unterer Sehne dagegen eher an die Schüsselfibeln.

Zum breiten Spektrum der Form Almgren 65 (und 66)¹⁰⁸ sind die Fibeln *Taf. 2,2.4-6* zu rechnen. Dabei gleichen die beiden Stücke *Taf. 2,5.6* sowohl in der Verzierung als auch in ihrer gedungenen Gesamtstruktur einer bereits länger bekannten Fibel vom Dünsberg¹⁰⁹.

Stadt- und Landkreis Gießen. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 1 (Wiesbaden 1976) Taf. 20,11.

⁹⁵ N. Bantelmann, Fibeln vom Mittellatèneschema im Rhein-Main-Mosel-Gebiet. *Germania* 50, 1972, 98 ff.; Schönberger (Anm. 38) 49 f.

⁹⁶ Jacobi (Anm. 1) 11 Taf. 2,3.4.

⁹⁷ An den Bügel angelötet (?), s. auch W. Krämer, Silberne Fibelpaare aus dem letzten vorchristlichen Jahrhundert. *Germania* 49, 1971, 111 ff.

⁹⁸ Schönberger (Anm. 38) Taf. 11,37.53.

⁹⁹ G. Thill, Fibeln vom Titelberg aus den Beständen des Luxemburger Museums. *Trierer Zeitschr.* 32, 1969, 137 Abb. 1.9; neuerdings auch N. Roymans / W. van der Sanden, Celtic coins from the Netherlands and their archaeological context. *Ber. ROB* 30, 1980, 194.

¹⁰⁰ Thill (Anm. 99) 137 Abb. 1.9; Mahr (Anm. 90) Taf. 16.6; A. Haffner, Zum Ende der Latènezeit im Mittelrheingebiet unter besonderer Berücksichtigung des Trierer Landes. *Arch. Korbl.* 4, 1974, 64 Abb. 4.63.

¹⁰¹ Schönberger (Anm. 38) 52.

¹⁰² Krämer (Anm. 97) 122 ff.; Haffner (Anm. 100) 60 ff.; Furger-Gunti (Anm. 89) 55 f.; J. Bre&n&, Vylznam spon pro datování keltskyloch oppid v c&echách. *Sborník* 1964, 195 ff.

¹⁰³ z.B. Ch. Reichmann, Siedlungsreste der vorrömischen Eisenzeit, jüngeren Kaiserzeit und Merowingerzeit in Soest-Ardey. *Germania* 59, 1981, 58 Abb. 5.7.

¹⁰⁴ Schönberger (Anm. 38) Taf. 11,37.53.

¹⁰⁵ Krämer (Anm. 97) 121 Abb. 4.2.

¹⁰⁶ Ettliger (Anm. 90) Taf. 1,16.17, bedingt auch Taf. 1,13.14.

¹⁰⁷ Ein ähnliches Fragment bei H.-E. Joachim, Ein reich ausgestattetes Wagengrab der Spätlatènezeit aus Neuwied, Stadtteil Heimbach-Weis. *Bonner Jahrb.* 173, 1973 Abb. 29,1.

¹⁰⁸ Bezeichnung nach O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen. *Mannus-Bibl.* 32 (1923) Taf. IV,65.66.

Hier zeichnet sich eine eigene kleine Variante für den Dünsberg ab, die man leicht im Gewirr von Knotenfibeln, die als «Almgren 65» angesprochen werden, bemerken kann¹¹⁰. Charakteristisch für die Form Almgren 65 ist eine eingezapfte Spirale, was bei *Taf. 2,5* deutlich zu sehen, bei *Taf. 2,6* dagegen nur zu vermuten ist. Daß wir es mit einer gegossenen Fibel zu tun haben, läßt der Gußfehler am linken Bügelrand bei *Taf. 2,5* erkennen, durch den die Außenkante des dreieckigen Kerbmusters nicht mehr ausgeprägt werden konnte.

Mehrfach gestaffelte Knotenzier zeigen die Bügel der Fibeln *Taf. 2,2,4*, die sich ansonsten voneinander durch einen unterschiedlich gestalteten offenen Fuß und ihre Länge abheben. Beide zeigen über der eingezapften Spirale die charakteristische Bügelverdickung, unterstrichen durch einen deutlichen Absatz in dreieckiger Form bei *Taf. 2,4*.

Folgt man Ettliger¹¹¹ und Furger-Gunti¹¹², so muß man die Form Almgren 65 vermutlich mit einem Schwerpunkt «im Laufe von SLT», also in Lt D 1 *u n d* D 2 setzen. Furger-Gunti hält ihr Fehlen in Basel-Gasfabrik für ein chronologisches Indiz¹¹³ und plädiert für eine im wesentlichen voraugusteische Zeitstellung. Unsere Fibeln vom Dünsberg könnten also um einen Typ mehr eine wie immer geartete Siedlungstätigkeit auf dem Berg nach dem bisher vermuteten Ende der Oppida in oder zum Schluß der Stufe Lt D 1 belegen.

Die Phase der jüngeren Spätlatènezeit wird in erster Linie durch das Vorkommen der geschweiften Fibeln gekennzeichnet¹¹⁴. Entsprechend sind auch die Funde vom Dünsberg zu bewerten; sie lassen ebenfalls an einen späten Siedlungsabschnitt denken¹¹⁵. Einem Stück aus Eisen (*Taf. 4,15*, evtl. auch *Taf. 4,19,20*) ohne Bügelverzierung und Stützbalken und halb erhaltener Spirale stehen mehrere aus Bronze gegenüber (*Taf. 3,6-8,10*). Während *Taf. 3,7* und *Taf. 3,10* in Größe und Verzierung sehr ähnlich sind und bezeichnenderweise wie die anderen keinen Stützbalken haben, zeigt die Fibel *Taf. 3,6* eine wesentlich geschwungener Form und eine deutliche Mittelrippe. *Taf. 3,8* fehlt der ovale Bügelteil; sie

gehört aber ebenfalls zur Gruppe der geschweiften Fibeln mit deutlich geschwungenem Bügel vor dem Knoten. Sie ist unverziert und deutet durch ihr verdicktes Bügelende den Ansatz zu einem Stützbalken an.

Die Variationsbreite geschweiften Fibeln ist außerordentlich groß, so daß einige direkte Parallelen zu unseren Funden aus der weiteren Umgebung genügen mögen, denn wichtiger als einzelne Vergleichsstücke ist die viel diskutierte zeitliche Stellung dieses Fibeltyps insgesamt.

Die beiden bisher vom Dünsberg bekannten geschweiften Fibeln¹¹⁶ entsprechen nicht den neuen Funden. Unverzierte Exemplare mit leicht geschweiftem Bügelvorderteil und oberer Sehne ähnlich *Taf. 3,7,10* liegen aus einem Brandgrab in Bad Nauheim, Wetteraukreis¹¹⁷, vor und sind dort mit entwickelten Schüsselfibeln vergesellschaftet. In der Wetterau herrschen rein zahlenmäßig allerdings geschweifte Fibeln mit Stützbalken vor¹¹⁸.

Der absolutchronologisch wichtigste Fund stammt aus Bad Nauheim, Wetteraukreis¹¹⁹. Diese Fibel entspricht sowohl in der Schweifung als auch in der Verzierung und dem Fuß unserem Stück *Taf. 3,7*. Sie wurde zusammen mit einem Halbviktoriat, einem Nemausus-As und belgischer Keramik in einer Grube unmittelbar südlich des frühromischen Kastellspitzgrabens in einer Grube gefunden. Damit liegt unabhängig von allen weiteren Erwägungen zur zeitlichen Spanne der geschweiften Fibeln aus der nächsten räumlichen und zeitlich anschließenden Umgebung des Dünsberges ein Beweis für die Laufzeit der geschweiften Fibeln bis in die spätaugusteische Zeit vor. Die Diskussion um die zeitliche Stellung und Herkunft der geschweiften Fibeln hängt mit der Frage nach dem Ende des Oppidums auf dem Dünsberg unmittelbar zusammen, denn letztlich sind sie neben den Waffen des Kampfplatzes ein Datierungsmoment für den Siedlungskomplex. Immer noch grundlegend für den hessischen Raum sind die Ausführungen Schönbergers, der zwar von der späten Datierung der Nauheimer Fibel in die zweite Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. ausging, aber bereits die geschweiften Fibeln zu den «letzten Latèneformen»¹²⁰ zählte und ihnen eine Lebensdauer bis in das 3.-4.

¹⁰⁹ Jacobi (Anm. 1) *Taf. 2,10*.

¹¹⁰ Eine eigene Sonderform nimmt auch Furger-Gunti (Anm. 89) 55 f. in Anspruch.

¹¹¹ Ettliger (Anm. 90) 48 ff.

¹¹² Furger-Gunti (Anm. 89) 55 f.; s. auch F. Fischer, Das Oppidum von Altenburg-Rheinau. Ein Vorbericht. *Germania* 44, 1966, 286 ff.

¹¹³ Furger-Gunti (Anm. 89) 56.

¹¹⁴ "Horizont Grobromstedt": Kossack (Anm. 38) 79 ff.

¹¹⁵ Keine Bedeutung für die Besiedlungsgeschichte des Dünsberges mißt Polenz (Anm. 31) den geschweiften Fibeln zu.

¹¹⁶ Jacobi (Anm. 1) *Taf. 2,11,12*.

¹¹⁷ Schönberger (Anm. 38) *Taf. 11*.

¹¹⁸ ebd. *Taf. 13,3; 14,28; 12,49,50 Abb. 3,2*. - Weitere Vergleichsfunde finden sich etwa in Göttingen-Geismar: D. Rosenstock, Eine Siedlungsstelle der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit in Göttingen-Geismar. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 42, 1973 *Taf. 14,1,2*. - Rüdighheim, Kr. Marburg: G. Mildner, Ein norisch-pannonischer Gürtelhaken der Spätlatènezeit aus Rüdighheim, Kr. Marburg. *Fundber. Hessen* 3, 1963 *Abb. 2b*. - Kundl in Tirol: Menghin (Anm. 61) *Abb. 7,2*. - Uttenhofen, Kr. Deggendorf und Kronwinkl, Lkr. Landshut: W. Krämer, Das Ende der Mittellatènefriedhöfe und die Grabfunde der Spätlatènezeit in Südbayern. *Germania* 30, 1954 *Taf. 20*; ders., Endlatènezeitliche Brandgräber aus Kronwinkl in Niederbayern. *Germania* 37, 1959 *Abb. 2*. - Talmühle, Kr. Minden-Lübbecke: Bérenger (Anm. 89) *Abb. 13,13*. - Altendorf, Mainfranken: Ch. Pescheck, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken (München 1978) *Taf. 17,4*. - Tauberbischofsheim, Mainfranken: ebd. *Taf. 104,1,2*.

¹¹⁹ H.-G. Simon, Die Funde aus den frühkaiserzeitlichen Lagern Rödgen, Friedberg und Bad Nauheim. In: *Römerlager Rödgen. Limesforschungen* 15 (Berlin 1976).

Jahrzehnt n. Chr. bescheinigte. Auch Jacobi¹²¹ ging noch von der Konzeption des Endes der Stufe Lt D 1 um 15 v. Chr. aus und gelangte so zu ähnlichen Ergebnissen. In der Zwischenzeit wurde zwar der Beginn der geschweiften Fibeln in die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. zurückverlegt, das ändert aber nichts an ihrem generellen Heranreichen an die augusteische Zeit. Für den germanischen Teil Mitteleuropas argumentierte Hachmann¹²², daß das Fehlen der geschweiften Fibeln in Manching durchaus dessen Ende vor 15 v. Chr. bedeuten könnte, während sie in der Spätphase seiner jüngeren vorrömischen Eisenzeit vorherrschend sei. Östlich des Rheins¹²³ setze die geschweifte nach der Nauheimer Fibel ein, spiegle also den späteren Beginn der römischen Kaiserzeit dort im Vergleich zum linksrheinischen Gebiet wider. Grundsätzlich gilt noch immer seine Auffassung¹²⁴: «Das archäologische Fundgut wird überfordert, wenn man von ihm Angaben zur Chronologie erwartet, die auf mehr als ein Vierteljahrhundert genau sein sollen».

Betrachtet man die Chronologie im «klassischen» Spätlatènebereich, also in Süddeutschland, so fällt dort das Verschwinden der geschweiften Fibel mit der römischen Okkupation um 15 v. Chr. auf¹²⁵ sowie ihre Ablösung durch «rätische Fibeln»¹²⁶.

Der momentane Stand gibt anscheinend eine Diskrepanz in der Laufzeit der geschweiften Fibeln zu erkennen: Eigentlich eine germanische Schmuckform, findet sie sich in den kontinuierlich über Lt D 1 hinaus belegten Gräberfeldern des linksrheinischen Raumes¹²⁷ und in den wenigen Gräbern Süddeutschlands¹²⁸, die für die Zeit zwischen der Auflassung Manchings und der römischen Okkupation greifbar sind. Dort werden sie als Niederschlag sowohl einer einheimischen wie eingewanderten Bevölkerung der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. angesehen¹²⁹. Im Rhein-Main-Gebiet dagegen taucht sie nur in einem Oppidum, nämlich dem Dünsberg, und kon-

zentriert im Gräberfeld von Bad Nauheim auf; sie fehlt z.B. im Gräberfeld von Dietzenbach, Kr. Offenbach, und wird dort von Polenz¹³⁰ auch als Kriterium für dessen frühe Datierung und Auflassung Jahrzehnte vor der römischen Okkupation benutzt. Auch im Heidetränk-Oppidum fehlt sie bisher völlig, obwohl einige Funde auch dort auf eine Lt D 2-zeitliche Besiedlung hinweisen¹³¹.

Die Eisenfibel *Taf. 4,8* ist sehr gedungen, zeigt aber einen zur Hälfte erhaltenen Stützbalken; sie ist am besten mit einer Eisenfibel aus Warburg-Daseburg, Kr. Höxter, vergleichbar, die in die Zeit um Christi Geburt gehört¹³².

Die Bronzefibel *Taf. 5,1* findet ihre beste Parallele im spätlatènezeitlichen Gräberfeld von Dromersheim, Kr. Mainz-Bingen, im Grab V, dort mit einer geschweiften Fibel vergesellschaftet¹³³.

Die Fibel *Taf. 1,13* zeichnet sich durch ihren dünnen, blechartigen Bügel aus; vermutlich besaß sie eine vierschleifige Spirale mit oberer Sehne. Im jetzigen Zustand ist schwer etwas zur ursprünglichen Gestalt zu sagen. Ihre Kerbverzierung erinnert an Nauheimer Fibeln; sie wird in die Spätlatènezeit zu datieren sein.

Zu den spätlatènezeitlichen Drahtfibeln gehören *Taf. 2,9* und *Taf. 2,10*. Sie datieren teilweise in die gleiche Zeit wie die Nauheimer Fibeln¹³⁴, kommen aber auch noch in augusteischer Zeit vor¹³⁵.

Den «Legionsfibeln»¹³⁶ stehen die Drahtfibeln mit oberer Sehne *Taf. 2,8.10* (mit Stützfalte) nahe. Bei *Taf. 2,11* ist der Bügel breiter ausgeprägt und erinnert an die Form Almgren 241, wie sie Furger-Gunti in einer Variante auch in Basel-Münsterhügel aufweisen kann¹³⁷. Ihre Datierung schwankt im Anfangsdatum zwischen «caesarischer» und augusteischer Zeit. «Die Hauptmasse dieser Fibeln gehört ... aber sicher in die augusteisch-tiberische Zeit. In claudischer oder noch jüngerer Zeit treten nur noch vereinzelt Exemplare auf»¹³⁸.

¹²⁰ Schönberger (Anm. 38) 66.

¹²¹ Jacobi (Anm. 1) 11 f.

¹²² Hachmann (Anm. 38) 238 f. 251 f.

¹²³ ebd. 253.

¹²⁴ Die Möglichkeiten einer zeitlichen Überschneidung verschiedener Fibelformen, bedingt durch Trachtsitten, Erbschaftsregelungen oder Mutterrecht o.ä. hat L. Pauli, Untersuchungen zur Späthallstattkultur in Nordwürttemberg. Analyse eines Kleinraumes im Grenzbereich zweier Kulturen. Hamburger Beitr. Arch. 2, 1972.

¹²⁵ Zusammenfassend R. Christlein, Zu den jüngsten keltischen Funden Südbayerns. Bayer. Vorgeschbl. 47, 1982, 275 ff.

¹²⁶ M. Menke, "Rätische" Siedlungen und Bestattungsorte der frühromischen Kaiserzeit im Voralpenland. In: Studien zur vor- u. frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. Werner, Teil 1 (1974) 141 ff. Eine weitere Parallele bei Mahr (Anm. 90) Taf. 22,14.

¹²⁷ Haffner (Anm. 100).

¹²⁸ P. Glüsing, Frühe Germanen südlich der Donau. Offa 21, 1964, 7 ff.; Krämer (Anm. 118); Christlein (Anm. 125) u.a.

¹²⁹ Christlein (Anm. 125) 286 Abb. 5.

¹³⁰ H. Polenz, Mittel- und spätlatènezeitliche Brandgräber aus Dietzenbach, Lkr. Offenbach am Main. Stud. u. Forsch. NF 4, 1971, 75 ff.

¹³¹ Spennemann / Schlott (Anm. 2).

¹³² Neujahrsgruß Landesmus. Vor- u. Frühgesch. Westfalen (Münster 1983) Bild 21.

¹³³ B. Stümpel, Jüngerlatènezeitliche Gräber aus Dromersheim, Kr. Mainz-Bingen. Beiträge zur Latènezeit im Mainzer Becken XIV. Mainzer Zeitschr. 77/78, 1982/83, 189 Abb. 2,13.

¹³⁴ S. Rieckhoff-Pauli, Spätkeltsche und frühgermanische Funde aus Regensburg. Bayer. Vorgeschbl. 48, 1983, 79; Fischer (Anm. 112) 295; Bérenger (Anm. 89) 88.

¹³⁵ G. Fingerlin, Dangstetten - ein augusteisches Legionslager am Hochrhein. Ber. RGK 51/52, 1970/71, 222 Abb. 9,6.8.

¹³⁶ Menghin (Anm. 64) Abb. 7,6.7.

¹³⁷ Furger-Gunti (Anm. 89) 61.

Fundstoff

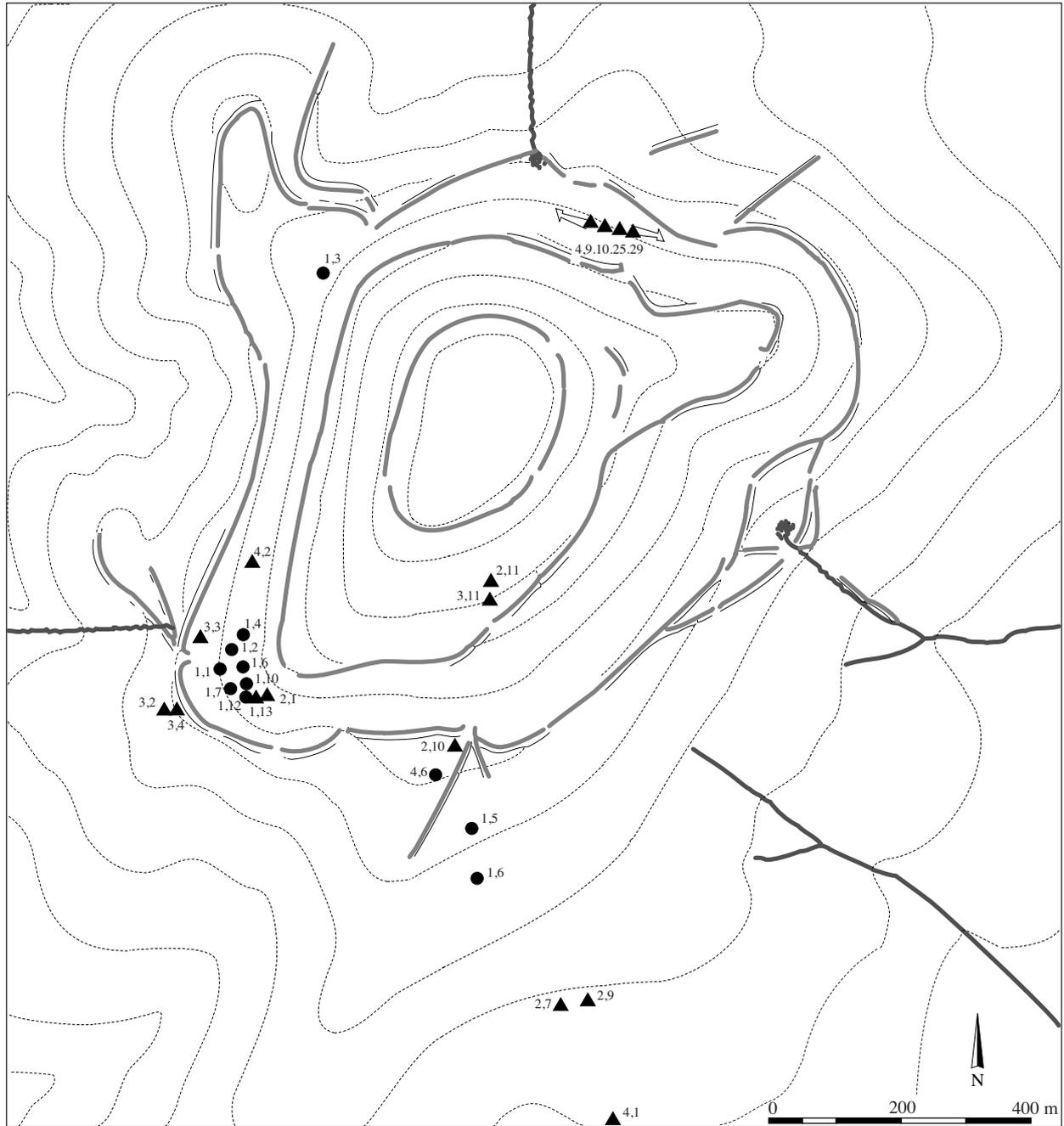


Abb. 6 — Verteilung der Fibeln der Spätlatènezeit (Lt D 1). Kreis Nauheimer Fibeln, Dreieck verwandte Formen der Nauheimer Fibeln und andere Typen. - Die Tafelnummern sind im Plan angegeben; eingeklammerte Fundsignaturen geben die von Jacobi (Anm. 1) publizierten Stücke in Ergänzung wieder.

Als Variante der Nauheimer Fibeln kann man die Bronzefibel *Taf. 3,3* bezeichnen. Sie liegt in gleicher Ausprägung vom Nonsberg bei Mechel vor¹³⁹. Vielleicht wurde diese Variante vom Typ Giubiasco beeinflusst¹⁴⁰.

Taf. 4,2 ist der Rest einer Fibel mit zwölf-schleifiger Spirale. Sie ist ebensowenig sicher zuzuordnen wie ein eisernes Fibelstück mit vierzehnschleifiger Spirale vom Dünsberg¹⁴¹. Für die Datierung kommen die Stufen Lt C oder Lt D 1 in Betracht¹⁴².

Die Fibeln *Taf. 2,12* und *Taf. 3,1* gehören einem Typ an, für den mir exakte Parallelen völlig unbekannt sind. Beide Stücke werden durch spitz zulaufende Stützbalken, einen gleichmäßig runden Bügelansatz mit bemerkenswert eben ausgeführten Innenseiten und darauf eingepunzter doppelter Punktreihe charakterisiert. Beide besitzen am höchsten Bügelpunkt einen Knoten, der bei *Taf. 2,12* in zwei einzelne Grate aufgeteilt ist, und knicken darunter direkt in eine sich dreieckig verbreiternde Bügelplatte ab. Beide Bügelplatten sind an den Längsseiten mit Kerben verziert, *Taf. 2,12* an der Breitseite mit zwei zusätzlichen Kerben; bei *Taf. 3,1* erscheinen statt dessen die Reste von drei Punktmustern, die aus jeweils zwei konzentrisch gesetzten und eingetieften Kreisen bestehen. Wahrscheinlich besaßen beide Fibeln eine vierschleifige Spirale mit oberer Sehne, auch wenn sie nur bei *Taf. 3,1* erhalten ist. Eine Einordnung der beiden Stücke anhand der flachen, dreieckigen Bügelplatte kann nicht erfolgen, wie zeitlich und formenmäßig verschiedene Fibeltypen beweisen¹⁴³. Die Bügelgestaltung erinnert an die Form Almgren 22, ebenso die Knoten. Die Punzierung des Bügels und die spitz zulaufenden Stützbalken sind Elemente der geschweiften Fibeln auch vom Dünsberg (vgl. *Taf. 3,6 ff.*). Sowohl das Augenmuster als auch die Fibelform als solche verweisen beide Funde in die augusteische Zeit¹⁴⁴.

Unter den bestimmbareren Eisenfibeln finden sich zwei Stücke, die durch eine dreieckige Bügelplatte und eine evtl. eingezapfte, zumindest aber mit Stützfalte versehene

Spirale auffallen (*Taf. 4,13.23*). Der Bügelknoten der Fibel *Taf. 4,23* ermöglicht einen Vergleich mit einem Fund aus dem Oppidum bei Altenburg-Rheinau, Kr. Waldshut, bei dem zusätzlich noch ein Teil der Spirale mit oberer Sehne erhalten ist¹⁴⁵. Sie wird dort als Almgren 65 eingestuft. Unserer dreieckigen Bügelform kommt auch ein Grabfund aus Kundl in Tirol nahe, bei dem aber der charakteristische Bügelknoten fehlt¹⁴⁶. Auch diese Fibel besitzt eine obere Sehne. Menghin datiert sie in Krämers Stufe Lt D2/3, d.h. in die Zeit nach (!) den Drusus-Feldzügen in Süddeutschland¹⁴⁷. Aus Bronze besteht eine ebenfalls vergleichbare Fibel mit unterer Sehne aus Wederath-Belginum¹⁴⁸, die außer dem typischen dreieckigen Bügelende auch direkt davor einen unverzierten Bügelknoten besitzt. Alle möglichen Parallelen deuten also auf eine Zeitstellung nach Lt D 1 hin. Wahrscheinlich kann man diese Einordnung auch für die Eisenfibel *Taf. 4,13* übernehmen.

Der größte Teil der Eisenfibeln *Taf. 4,4.5.7-29* ist wegen der mangelnden Erhaltung nicht bestimmbar. Während die Fibelfragmente *Taf. 4,14.18.21.25.27.29* nicht mehr zuzuordnen sind, kann in *Taf. 4,11* noch eine geknickte Fibel mit Eisenstift¹⁴⁹, bei *Taf. 4,17.18* noch Fibeln mit mehrfacher Knotenzier vermutet werden¹⁵⁰. *Taf. 4,22* zeigt den Rest eines flachen, breiten Bügels; *Taf. 4,26.30* könnten zu eisernen Nauheimer Fibeln gehören.

Zwei eiserne Halbfabrikate (*Taf. 4,4.5*) belegen die Fibelherstellung auf dem Dünsberg in Lt D 2, denn *Taf. 4,5* läßt sich wegen des auf der Unterseite abgeflachten Bügelquerschnittes und des Knotens am ehesten einer geschweiften Fibel zuordnen. *Taf. 4,4* zeigt ebenfalls noch den Rest bzw. nicht ausgearbeiteten Teil eines Bügelknotens (mehrteilig?) und den Ansatz der in einer breiten Bügelplatte vermutlich eingezapften Spirale. Sie ähnelt den beiden Bronzefibeln *Taf. 2,3* und *Taf. 5,3*. Verwandte Halbfabrikate finden sich in Oppida¹⁵¹ und offenen Siedlungen¹⁵² und können Aufschluß über deren Strukturen geben.

¹³⁸ ebd.

¹³⁹ B. Gehring, Die Fibeln von Mechel (Meclo) im Nonsberg. Arch. Austriaca 59, 1976, Taf. II,13.

¹⁴⁰ Werner (Anm. 90) Abb. 2,3.

¹⁴¹ Jacobi (Anm. 1) 10 Taf. 2,9.

¹⁴² Bantelmann (Anm. 95) 109 zur Definition der Stufe Lt C im Rhein-Main-Gebiet.

¹⁴³ Fundber. Österreich 17, 1978, 308 Abb. 277; Ber. Bodendenkmalpf. Mecklenburg 1964, 190 Abb. 109; W. Torbrügge, Vor- und frühgeschichtliche Flußfunde. Zur Ordnung und Bestimmung einer Denkmälergruppe. Ber. RGK 51/521 1970/71, 190 Abb. 109; Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 74, 1980, 57 Abb. 23,1; Almgren (Anm. 108) Taf. I,10-13; I. Pes&ka&r, Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren (1972) Taf. 12,1 ff.

¹⁴⁴ Bérenger (Anm. 89) 95. Die reinen Fibeln der Form Almgren 22 erscheinen sogar erst in den späteren augusteischen Kastellen wie in Haltern oder Neuß; Gechter (Anm. 92) 78.

¹⁴⁵ Fischer (Anm. 112) 295 Abb. 4,11; 296.

¹⁴⁶ Menghin (Anm. 64) Abb. 1,5.

¹⁴⁷ ebd. 87.

¹⁴⁸ A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. Trierer Grab. u. Forsch. VI, 1 (Mainz 1971) Taf. 316,16.

¹⁴⁹ ders. (Anm. 100) Abb. 4,52; Mahr (Anm. 90) Taf. 16,10.

¹⁵⁰ Bérenger (Anm. 89) 84; Fundber. Hessen 13, 1973, 282; 299 Abb. 23.

¹⁵¹ z.B. Altenburg bei Rheinau; Fischer (Anm. 112) Abb. 4,12.

¹⁵² K. Günther, Eine Siedlung der älteren römischen Kaiserzeit und Schmiedewerkstätten bei Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Westfalen). Vorbericht.

Nadeln

Außer den Tutulusnadeln der Frühlatènezeit (s. S. 13) wurden zwei weitere Nadeln gefunden, die weder in das gängige Schema urnenfelderzeitlicher¹⁵³ oder hallstattzeitlicher, noch in das Spektrum römischer Nadeln¹⁵⁴ passen.

Den Fund *Taf. 5,6* kann ich nicht näher einordnen. Dagegen fand sich für die Silbernadel *Taf. 5,7* eine brauchbare Parallele, zur der sich aus römischer Zeit evtl. eine Nadel aus der Schweiz anfügen ließe¹⁵⁵. Die Art der Kerbverzierung der Nadel weist allerdings eher auf die Latènekunst hin als auf römische Emaillearbeiten: Sie entspricht den gängigen Emailleearbeiten verschiedenster Zierknöpfe, wie sie im gesamten Bereich der Oppidakultur üblich sind. Auch der «Halskragen» mit schräggestellter Kerbverzierung ergibt insgesamt den Eindruck eines durch einen Wulst abgesetzten halbkugelförmigen Kopfes, wie wir ihn an spätlatènezeitlichem Pferdegeschirr (vgl. *Taf. 15,9; 16,1*) oder figuraler Plastik¹⁵⁶ wiederfinden können.

Die erwähnte Parallele stammt bezeichnenderweise aus dem augusteischen Lager Rödgen, Wetteraukreis¹⁵⁷: Es ist ein nach wenigen Zentimetern am Schaft abgebrochener Nadelkopf aus Bronze, dessen Kerbverzierung dreigeteilt ist, dem aber eine diese Segmente abtrennende Mittelkerbe fehlt. Im Profil sind allerdings sowohl der Kopf spitz zulaufend als auch der darunterliegende Wulst kantig und unverziert. Mit der Nadel von Rödgen bewegen wir uns im augusteischen Zeithorizont der Drususfeldzüge¹⁵⁸.

Gürtelhaken

Es liegen sowohl Gürtelhaken aus Bronze wie aus Eisen vor, deren zeitliche Verteilung die vermutete kontinuierliche Besiedlung des Dünsberges von der Früh- bzw. Mittellatènezeit bis um Christi Geburt bestätigen.

Der Gürtelhaken *Taf. 7,2* ist beschädigt. Der obere Teil des ursprünglich tierkopfförmigen Hakens und der linke

hintere Ring sind abgebrochen. Er wurde offensichtlich sehr intensiv benutzt und wirkt stark abgegriffen. Man kann ihn dem Typ 1 C der Tierkopfgürtelhaken nach Behaghel zuordnen¹⁵⁹. Diesen Typ charakterisieren meist zwei querstehende Balken, die die einzelnen Ringe und Ösen voneinander trennen. Ebenso wie ein weiterer, gleicher Gürtelhaken vom Dünsberg¹⁶⁰, der sich von unserem neuen Fund nur durch einen kleineren Mittelring unterscheidet¹⁶¹, aber besser erhalten ist, gehört auch der Gürtelhaken *Taf. 7,2* in die Mittellatènezeit (Lt C) nach süddeutscher Terminologie¹⁶². *Taf. 6,10* findet seine beste Parallele auf dem Dünsberg selbst. Von hier hat Jacobi ein sehr ähnliches, aber besser erhaltenes Fragment publiziert¹⁶³. Es zeichnet sich neben der üblichen großen Endöse und den beiden seitlichen Ösen ebenso wie unser Stück durch die kreuzförmige Verzierung der großen Platte aus und zeigt eine dreifache, relativ weit auseinandergesetzte Doppelwulstgruppe, die in einen facettenartig profilierten Hakenteil übergeht. Die gleiche Profilierung zeigt *Taf. 6,10*, nur die Anzahl der Wülste zwischen Hakenteil und großer Platte besteht aus fünf einfachen Wülsten statt aus drei doppelten Erhebungen und ist dichter gesetzt. Die schon zitierte Parallele zu nunmehr beiden Stücken fand sich in einem Brandgrab bei Gießen-Rodberg¹⁶⁴, besitzt aber im Unterschied zu den Funden vom Dünsberg seine kreuzförmige Verzierung auf dem Hakenteil und eine unverzierte Platte. Bei allen Beispielen wird man ein tierkopfförmiges Hakenende voraussetzen dürfen. Jacobi¹⁶⁵ hielt es aufgrund der großen Ähnlichkeit und etwa gleicher Maße beider Gürtelhaken aus Gießen-Rodberg und vom Dünsberg für möglich, daß sie aus ein und derselben Werkstatt stammen. Das erscheint aufgrund des neuen Fundes jetzt noch wahrscheinlicher, obwohl ich den facettenartig profilierten Hakenteil für das eigentlich kennzeichnende Werkstattmerkmal halte und nur sekundär die (variable) Kreuzverzierung.

Taf. 7,3 und *Taf. 7,4* sind direkt anzuschließen. Sie besitzen beide zwar keine Verzierung der rechteckigen

Germania 61, 1983, 1 ff. Abb. 6; Rieckhoff-Pauli (Anm. 134) 74 Abb. 6.1.

¹⁵³ W. Kubach, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. PBF XIII,3 (München 1977).

¹⁵⁴ B. Beckmann, Studien über die Metallnadeln der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Saalburg-Jahrb. 23, 1966, 5 ff.

¹⁵⁵ Sursee LU, Untertor. Bronzenadel. Jahrb. SGU 50, 1963, 84 Abb. 29.

¹⁵⁶ etwa Stier von Altenburg: K. Bittel, Religion und Kult. In: K. Bittel / W. Kimmig / S. Schiek (Hrsg.), Die Kelten in Baden-Württemberg (Stuttgart 1981) 105 Abb. 40.

¹⁵⁷ Simon (Anm. 119) *Taf. 7,68*; ähnliche Fragmente bei J. G. Bulliot, Fouilles du Mont Beuvray (ancienne Bibracte) de 1867 à 1897 (1899) Pl. VIII.

¹⁵⁸ Das Lager Rödgen war von 10-8 v. Chr. belegt.

¹⁵⁹ Bei H. Behaghel, Ein Grabfund der Spätlatènezeit von Obersdorf, Kr. Siegen. Ein Beitrag zur Frage der Vogelkopfgürtelhaken. In: Marburger Studien (1938) 1 ff.

¹⁶⁰ Jacobi (Anm. 1) 12 *Taf. 2,13*.

¹⁶¹ Funde der Wetterau sind bei Jacobi (Anm. 1), 12 Anm. 97 zusammengestellt; neuere Funde bei Haffner (Anm. 90) 405 ff.; hier durch dendrochronologische Proben ins Jahr 208 v. Chr. = Lt C 1; H.-E. Mander, Ein spätlatènezeitlicher Tierkopfgürtelhaken vom Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 14, 1955, 84; Müller-Karpe (Anm. 66) Abb. 1,2; im weiteren Rahmen: J. L. Pic & Hradis & U. Stradonic jako historické Marobudum. Starozemské II,2 (1903) *Taf. XIX*; J. Haberl, Zur Gürtelkette aus Raggendorf, N.Ö. Germania 33, 1955, 174 ff.; J. Heierli, Jahrb. SGU 3, 1911, 87; ausführliche Datierungsdiskussion: Jacobi (Anm. 1) 12 f.; Stümpel (Anm. 133) 188 Abb. 1,III 7.

¹⁶² Zum Vorkommen in Gräbern des Rhein-Main-Gebietes: Polenz (Anm. 31) Abb. 59 Sp. 7.

¹⁶³ Jacobi (Anm. 1) *Taf. 2,16*.

¹⁶⁴ Behaghel (Anm. 20) *Taf. 34 F 2*; Schönberger (Anm. 38) *Taf. 14,2*; Polenz (Anm. 94) *Taf. 19,5*.

Fundstoff

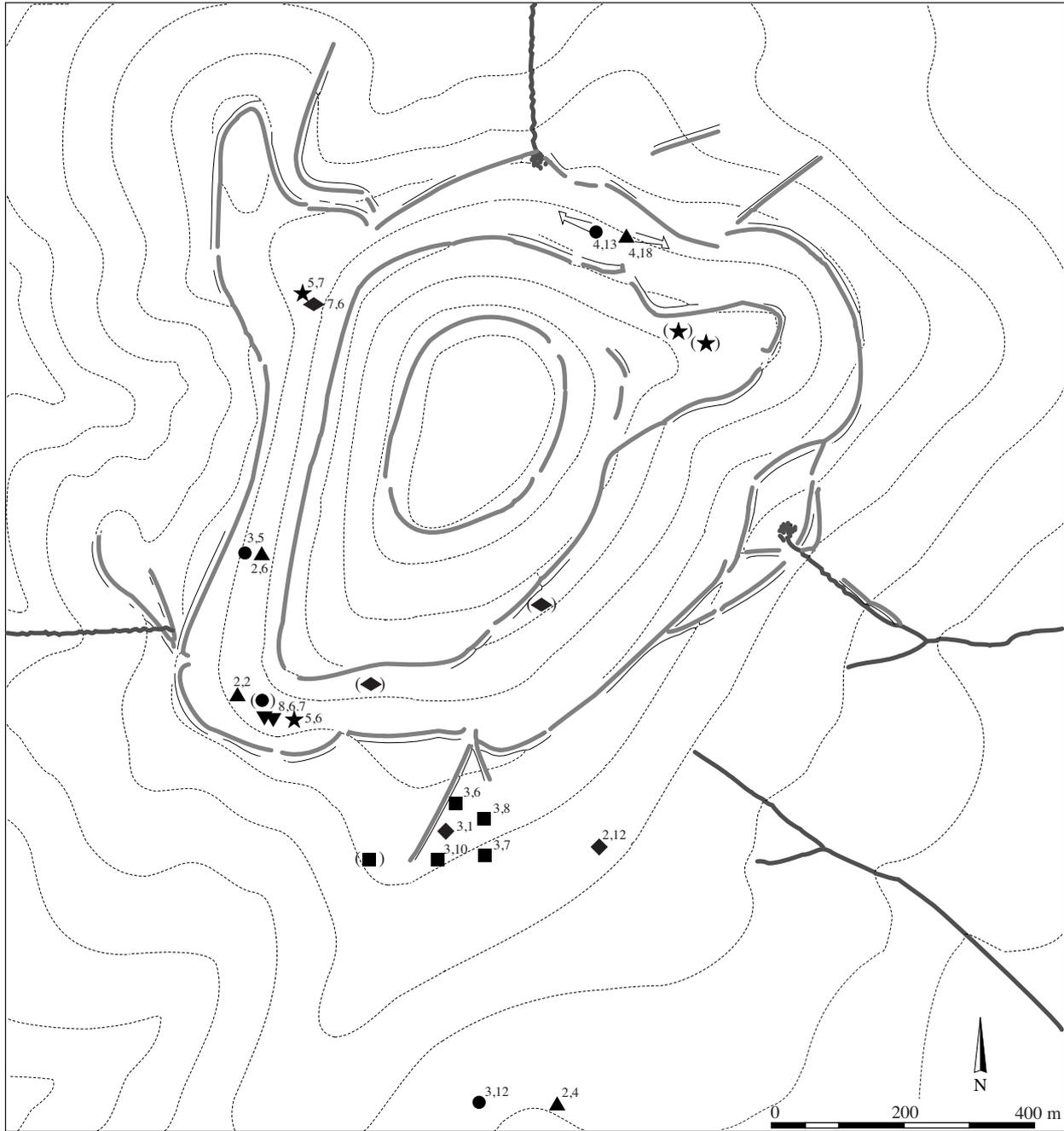


Abb. 7 — Verteilung spätlatènezeitlicher Bronzen. Kreis Schüsselfibeln, Quadrat geschweifte Fibeln, Dreieck Fibeln der Form Almgren 65 und verwandte Formen, Quadrat auf Spitze der Form Almgren 22 nahestehende Fibeln, Stern Nadeln, liegende Raute Lochgürtelhaken, Dreieck auf Spitze Trinkhornspitzen. Die Tafelnummern sind im Plan angegeben; eingeklammerte Fundsignaturen geben die von Jacobi (Anm. 1) publizierten Stücke in Ergänzung wieder.

Platte, aber im teilweise erhaltenen Mittelteil sind sie wulstverziert. *Taf. 7,4* läßt keinen deutlichen Absatz zwischen Platte und Mittelteil erkennen, macht einen stark abgenutzten Eindruck und ist nicht so tief wie die übrigen Exemplare profiliert.

Taf. 6,7 ist sehr gut erhalten, fast scharfkantig im Mittelteil abgesetzt, aber heute leider ohne Hakenende, dessen dreifacher Wulstteil in einen runden Hakenteil übergeht und mit einem symmetrisch gestalteten Kreuzchenmuster verziert ist. Kleinteilige, strich- oder kreuzförmige Muster auf den Haken tauchen an verschiedenen Gürtelhakenformen auf¹⁶⁶. Ein komplett erhaltener Tierkopfgürtelhaken unseres Typs aus Tiefurt, Kr. Weimar, gleicht *Taf. 6,7* allerdings am ehesten: Zwar ist dort die Platte weniger breit und die große Endöse oval statt rund, anstelle dreier Wülste des Mittelteils kommen nur zwei vor, der Hakenteil indessen zeigt ein ähnlich kleinteiliges Verzierungsmuster, das aus entlang dem Mittelgrat gesetzten kleinen Kerben besteht. Der Tiefurter Gürtelhaken wurde im einzigen Körpergrab eines spätlatènezeitlichen Brandgräberfeldes¹⁶⁷ gefunden und unterstützt die an anderer Stelle geäußerte Ansicht einer frühen Stellung der Funde *Taf. 6,7.10* und *Taf. 7,3.4* im Spätlatène¹⁶⁸.

In die gleiche Zeit und zum gleichen Typ zählen noch die Fragmente *Taf. 6,8.9*, vermutlich auch *Taf. 6.11*, die zum Teil nun auch eine Vorstellung vom Aussehen der Tierköpfe vermitteln¹⁶⁹.

Durch die abgewandelte Gestalt ihrer Platten unterscheiden sich die beiden Funde *Taf. 7,1* und *Taf. 7,5* etwas vom eben besprochenen Typ. Bei *Taf. 7,1* ist ein Teil der Platte ausgebrochen (?), die untere Seitenöse nicht durchbrochen gegossen. Die allmählich auslaufende, nur im Ansatz vorhandene große Endöse und das im Vergleich zum oberen wesentlich kleinere untere Seitenösenteil legen den Schluß nahe, daß es sich hier um einen unvollständigen Fehlguß handelt. Dagegen ist das Fragment *Taf. 7,5* tatsächlich alt ausgebrochen. Die kleine, nicht mehr rechteckige Platte läßt an eine späte Ausprägung der Form II C nach Behaghel¹⁷⁰ denken, die dem Fragment *Taf. 6,9* wegen ihrer auf dem Hakenteil verteilten Wülste nahesteht. Auch diese beiden Teile gehören vermutlich in die Stufe Lt D 1.

Die Funktion des Fragmentes *Taf. 7,7* ist mir nicht bekannt. Die rechteckige Form des Schieberteiles erinnert an die «reinen» Schieber *Taf. 9,10.11* (s.S. 42). Es könnte sich hier sowohl um einen mir nicht bekannten Bestandteil einer Gürtelkette als auch um das Detail eines Riemengeschrirres (Pferdegeschirr?) handeln.

Der Lochgürtelhaken *Taf. 7,6* gehört zum Typ der «profilierten Lochgürtelhaken», die als «vereinfachte Lochgürtelhaken» beschrieben werden können. Voigt¹⁷¹ führt für diese Gruppe neun Funde an, die sich im Hakenmittelteil mitunter deutlich voneinander unterscheiden. Der Typ C der profilierten Lochgürtelhaken gehört zur zweiten spätlatènezeitlichen Formengruppe, die in der Literatur generell sehr spät angesetzt wird¹⁷²; ihre Datierung beruht traditionell zu einem guten Teil auf ihrem Fehlen in Manching.

Zur zeitlichen Einengung unseres Fundes stehen aber weitergehende Kriterien zur Verfügung. Sowohl der Typ B als auch der Typ C der Form 2 nach Voigt kommen zusammen mit Augenfibeln in Grabfunden vor¹⁷³. Voigt kommt zu einer Datierung des Typs C in die spätaugusteisch-frühtiberische Zeit¹⁷⁴. Innerhalb dieses Typs ließ sich in der Zwischenzeit jedoch eine kleine, aus insgesamt vier Funden bestehende Gruppe herausarbeiten¹⁷⁵, die aufgrund zweier schon länger bekannter Funde als Gruppe «Jöschen-Rauschenwasser» bezeichnet wird. Zu diesen vier kommt nun der Lochgürtelhaken vom Dünsberg hinzu¹⁷⁶:

- Dünsberg, Lahn-Dill-Kreis, Hessen (Taf. 7,6). - *Lese-fund im westlichen Ringwallbereich (1980?)*. - *Loch-gürtelhaken aus Bronze mit rechteckiger, geschlitzter Riemenplatte, zum Zwischenglied durch doppelten Wulst begrenzt, gegenüberliegende Seite mit Kerbreihe verziert, beschädigt, mittig gesetzte Öse an der Plattenunterseite, beschädigt. Dreifach konisch durchlochstes Zwischenglied in Trapezform mit dreifachem Wulstabschluß. Stab mit abgerundet dreieckigem Querschnitt und Hakenende, oberer Teil abgebrochen*. - L. 8,35 cm. - Stadtmuseum Königstein/Ts. (Inv.Nr. 83/410, Privatbesitz).

- *Talmühle in Petershagen-Lahde, Kr. Minden-Lübbecke, Nordrhein-Westfalen (Abb. 19b)*. - *Brandgrab*

¹⁶⁵ Jacobi (Anm. 1) 14.

¹⁶⁶ G. Behrens, Denkmäler des Wangionengebietes (1923) 26 Abb. 30,1.2; Th. Voigt, Zwei Formengruppen spätlatènezeitlicher Gürtel. Jahreschr. Mitteldt. Vorgesch. 55, 1971, 240 Abb. 10,a,b,f. u.a.

¹⁶⁷ S. Barthel, Latènezeitliche Gräber aus dem Kreise Weimar. Alt-Thüringen 8, 1966, 266; 268 Abb. 7,4.

¹⁶⁸ Polenz (Anm. 94) 200; Jacobi (Anm. 1) 13 f.

¹⁶⁹ Dabei fällt bei *Taf. 6,8* auf, daß die beiden Seitenösen offensichtlich nicht korrekt gegossen wurden, man sich aber auch nicht die Mühe machte, dies zu beheben. Vermutlich besitzen die Ösen also keine eigentliche Funktion mehr, sondern können als Zierelemente aufgefaßt werden.

¹⁷⁰ Behaghel (Anm. 159).

¹⁷¹ Voigt (Anm. 166) 242.

¹⁷² Glüsing (Anm. 128); Krämer (Anm. 90).

¹⁷³ Typ B im Grab von Gladbach, Neuwieder Becken, zusammen mit Augenfibeln mit geschlossenen Augen: R. von Uslar, Ein frühkaiserzeitliches Germanengrab aus dem Neuwieder Becken. Germania 20, 1936, 36 ff. - Typ 0 im Grab von Oldigleben, Kr. Artern, Bez. Halle: D. Mania, Die Porta Thuringica. Wiss. Zeitschr. Univ. Halle XVI/66, 75 ff. mit Augenfibeln nach Almgren 45/49; zu den Augenfibeln zusammenfassend H.-J. Eggers, Augenfibeln. In: RGA2, 480 ff.

¹⁷⁴ Voigt (Anm. 166) 248.

¹⁷⁵ Bérenger (Anm. 89) 102.

¹⁷⁶ Der vierte Gürtelhaken konnte im Fundkatalog nicht berücksichtigt werden, denn er ist bei Bérenger (Anm. 89) 102 Anm. 181 nur mit der Angabe

Fundstoff

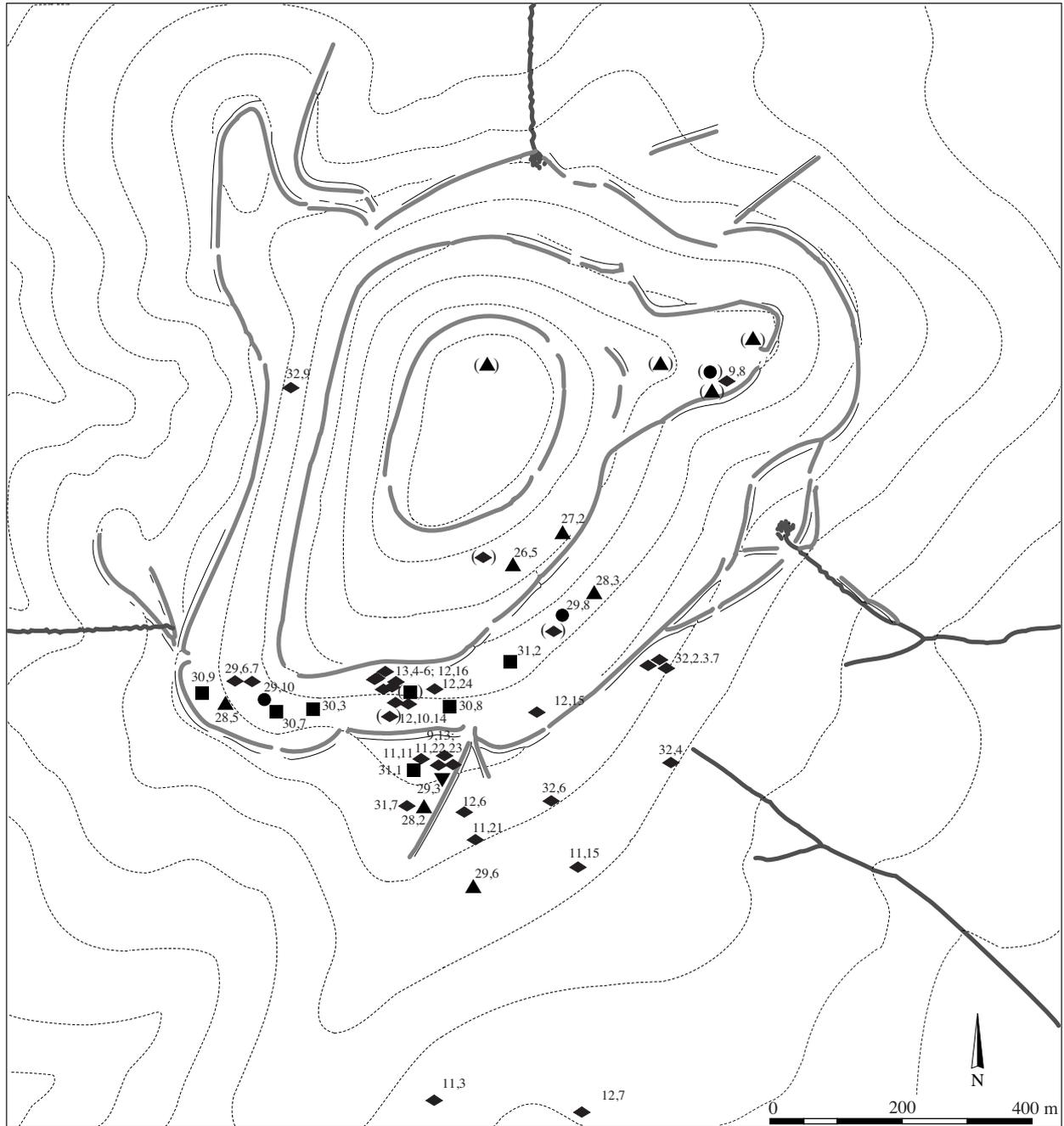


Abb. 8 — Verteilung der Geräte und restlichen Bronze- und Eisenfragmente der Spätlatènezeit. Dreieck Tüllengeräte, Dreieck auf Spitze Schaftlochaxt, Kreis Hammer, Quadrat Messer, Raute restliche Geräte und nicht zuzuordnende Funde. - Die Tafelnummern sind im Plan angegeben; eingeklammerte Fundsignaturen geben die von Jacobi (Anm. 1) publizierte Stücke in Ergänzung wieder.

innerhalb eines ausgedehnten Gräberfeldes. Beigaben und Inhalt: Lochgürtelhaken, zwei Wandungsscherben, Leichenbrand, und Holzkohle. - Lochgürtelhaken aus Bronze mit rechteckiger, geschlitzter Riemenplatte, an Vorder- und Rückseite durch Kerben verziert, Plattenunterseite mit querlaufender Kerbe und zwei Nietlöchern mit Nieten versehen. Dreifach konisch durchlochstes Zwischenglied in Trapezform mit dreifachem Wulstabschluß, Stab mit abgerundet dreieckigem Querschnitt und scharfkantig umknickendem Hakenende. - L. 7,8 cm. - Lit.: Neujahrsgruß Landesmus. Vor- u. Frühgesch. Münster 1975, 22 Bild 8; D. Rosenstock, Die Siedlungsstellen in Geismar und die Besiedlung im oberen Leinetal seit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 3, 1979, 176-177 Abb. 2,8; Bérenger (Anm. 89) 100 Abb. 6,4; 101; 130; 142 Abb. 17,9.

- Eddigehausen, Kr. Göttingen, Niedersachsen (Abb. 19a). - Fundstelle «Rauschenwasser», Fundumstände unbekannt (1873). - Gürtelhaken aus Bronze mit rechteckiger, geschlitzter Riemenplatte, zum Zwischenglied durch Kerblinie getrennt, gegenüberliegende Seite ebenso verziert, am oberen Rand Gußfehler (Loch), Plattenunterseite gleichbreit mit mittig gesetztem Nietloch und Niet. Zwischenglied in Trapezform mit drei runden Dellen und dreifachem Wulstabschluß, Stab mit abgerundet dreieckigem Querschnitt und scharfkantig umknickendem Hakenende. - L. 7,1 cm. - Museum Hannover (Inv.Nr. 10246). - Lit.: *Nachr. Hist. Ver. Niedersachsen* 36, 1874, 15; K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover (Hildesheim, Leipzig 1934) 36 Taf. 9,8; H. Krüger, Vorgeschichtliche Funde und Fundstätten im Kreise Göttingen. *Göttinger Bl. Gesch. u. Heimatkde. Südhannover NF* 2, 1936, H. 3/4, 73; Voigt (Anm. 166) 242; 244 Abb. 13h; R. Maier, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen (Hildesheim 1971) 16; 31 Taf. 52,11; Bérenger (Anm. 89) 102; Wilhelmi (Anm. 38) 48.

- Jössen, Kr. Minden, Nordrhein-Westfalen (Abb. 19c). - Einzelfund bei Abtragungsarbeiten (1943). - Lochgürtelhakenfragment aus Bronze mit beschädigter Riemenplatte, Oberseite vom Zwischenglied durch Absatz getrennt, ausgebrochen, Plattenunterseite beschädigt, mittig gesetztes Nietloch und Niet. Dreifach konisch durchlochstes Zwischenglied mit dreifachem Wulstabschluß und dreieckigem Stabansatz. - Erh. L. 4,9 cm. - Landesmuseum f. Vor- u. Frühgesch. Münster. - Lit.: Wilhelmi (Anm. 38) 48 f. 132 Taf. 1,10; Bérenger (Anm. 89) 102; Wilhelmi (Anm. 85) 25 Abb. 19,4.

Obwohl alle genannten Stücke ohne aussagekräftige Beifunde geborgen wurden, läßt sich dieser Untertyp jedoch zeitlich exakter einengen als der gesamte Typ C: Für die Stücke aus Eddigehausen und Jössen (Abb. 19a.c) können aufgrund der Fundumstände keine weiteren Angaben gemacht werden. Der Gedanke einer typologischen Reihe vom Typ B zum Typ C nach Voigt und innerhalb unserer Gruppe «Jössen-Rauschenwasser» von im Durchmesser ungleichen Löchern des Mittelteils zu gleichgroßen klingt überzeugend¹⁷⁷.

Demnach wäre der Dünsberg-Fund typologisch jünger als das Stück aus Jössen, etwa gleichalt mit dem Fund an der Talmühle und - gemeinsam mit diesem - älter als der Gürtelhaken aus Eddigehausen, der die Löcher des Mittelteils nur noch als Dellen angedeutet trägt.

Wie steht es aber mit der Einordnung des Lochgürtelhakens im Gräberfeld Talmühle? Er wurde gemeinsam mit zwei Wandungsscherben, Leichenbrand und Holzkohle als einzige Metallbeigabe in einem Brandgrab im südlichen Teil des Gräberfeldes entdeckt¹⁷⁸. Alle datierbaren Gräber seiner Umgebung gehören in die Zeitgruppe III des Gräberfeldes, die sich im Fibelspektrum durch elf Fibeln der Form Almgren 22, eine Aucissafibel, eine Augenfibel und eine frühromische Fibel unbekanntem Typs auszeichnet¹⁷⁹, also - von einer wenige Jahre umfassenden Übergangszeit abgesehen - jünger ist als der (auch auf dem Dünsberg vertretene) Horizont der geschweiften Fibeln (= Zeitgruppe II im Gräberfeld Talmühle). Die Suche nach Parallelen zu den frühromischen Fibeln des Zeithorizontes III verweist uns in den römischen Lagerhorizont Oberaden-Haltern¹⁸⁰. «Der Zeitabschnitt III, der diese Fibeln aufweist, kann also nur im Zusammenhang mit den römischen Angriffskriegen datiert werden»¹⁸¹. Aufgrund der topographischen Lage des Gräberfeldes Talmühle, des massiven Auftretens der Fibeln Almgren 22, einer Aucissafibel der Halterner Gruppe, einer Augenfibel, die ihre besten Parallelen in Haltern selbst findet, und zahlreicher frühromischer Funde in der Umgebung¹⁸², die als Zeichen der römischen Militäraktionen zu werten sind, bringt Bérenger das Ende des Gräberfeldes Talmühle mit den Ereignissen der Jahre 9 n. Chr. oder 16 n. Chr. in Verbindung. Wegen der Dominanz frühromischer Fibeln ergibt sich damit ein Belegungszeitraum von etwa 20 Jahren (15/12 v. Chr. - 9/16 n. Chr.), in deren Verlauf auch das Grab 407 mit dem Lochgürtelhaken angelegt worden sein müßte.

So deutet alles daraufhin, daß die Untergruppe «Jössen-Rauschenwasser» der Form 2, Typ C nach Voigt vielleicht

"frühes römisches Rheinlager" als unpubliziert vermerkt.

¹⁷⁷ Bérenger (Anm. 89) 102.

¹⁷⁸ ebd. 130 (Grab F 407).

¹⁷⁹ ebd. 113 f.

¹⁸⁰ Enddatum von Oberaden: 8 v. Chr.; Haltern: 9 n. Chr.; s. dazu besonders von Schnurbein (Anm. 70) 22 f. 239 f.

¹⁸¹ Zitat Bérenger (Anm. 89) 114.

Fundstoff

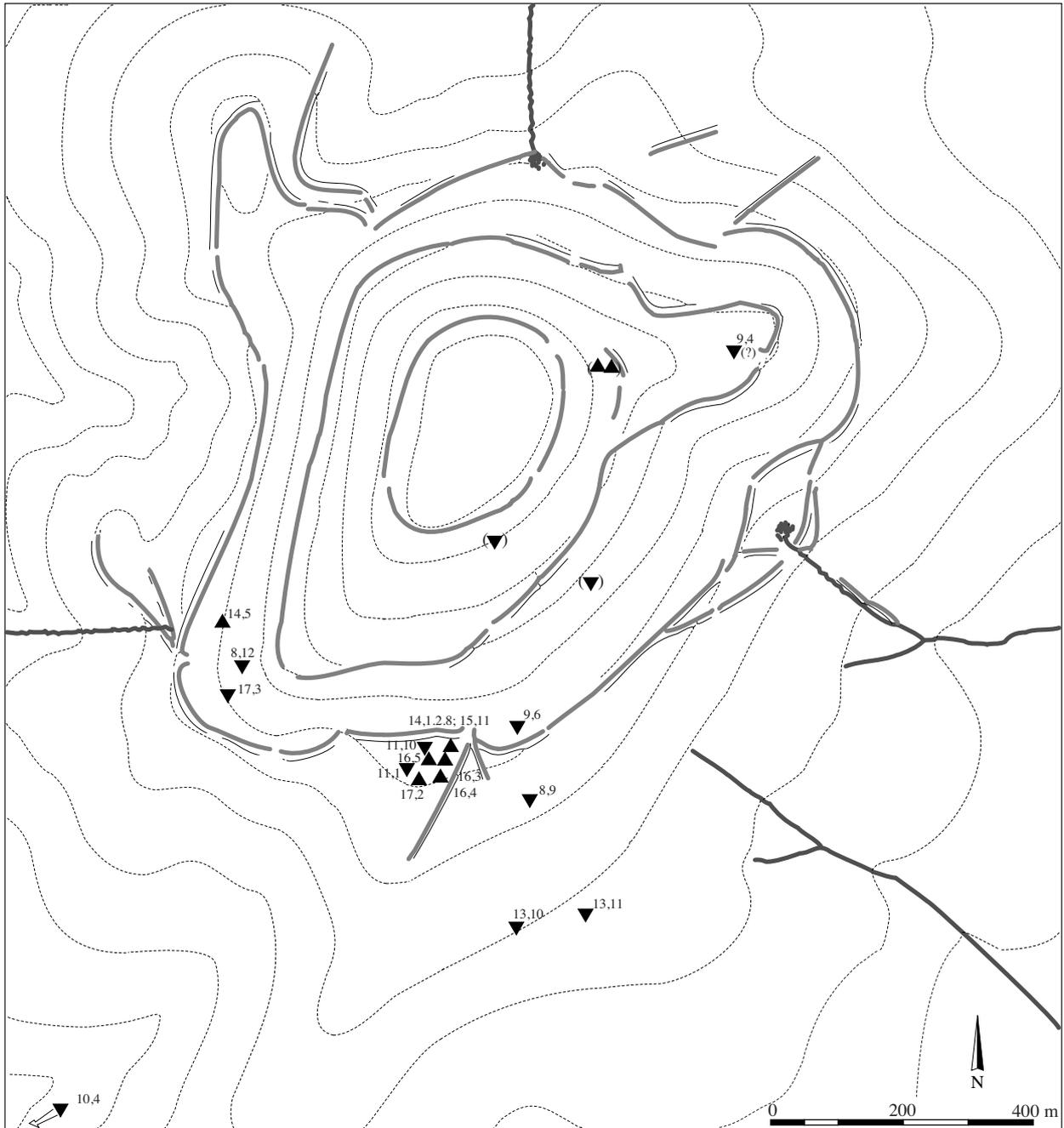


Abb. 9 — Verteilung der spätlatènezeitlichen Trensen und weiterer Teile des Pferdegeschirrs und Wagenzubehörs. Dreieck Trense (Tafelnummer angegeben); in Klammern Trense nach Jacobi (Anm. 1); Dreieck auf Spitze = weitere Teile zu "Pferd und Wagen" (Tafelnummer angegeben); in Klammern nach Jacobi (Anm. 1).

etwas früher datiert werden kann als von Voigt vorgeschlagen, frühestens aber mit der Generation zur Zeit der Drusus-Feldzüge.

Da auf dem Dünsberg bis jetzt die geschweiften Fibeln die jüngsten der latènezeitlichen Besiedlung sind, diese aber - wie nicht zuletzt der Grubenfund von Rödgen und das Grab 398 von der Talmühle zeigen - noch in die Zeit nach 12/8 v. Chr. hineinreichen können, kann man auch den Gürtelhaken vom Dünsberg in die Zeit des Drusus datieren¹⁸³.

Die Verbreitung der Gruppe «Jössen-Rauschenwasser» und des Typs C nach Voigt spiegelt deutlich deren Herkunft und Gebrauch nördlich und nordöstlich der Latènezone wider und vermehrt die Belege auf dem Dünsberg, die frühen germanischen Einfluß erkennen lassen.

Der einzelne bronzene Ringknopfgürtelhaken *Taf. 7,11*, der sich durch die für diesen Typ charakteristische plastische Knopffront¹⁸⁴ und einen deutlich abgesetzten Knopf auszeichnet¹⁸⁵, ist der zweite Fund dieser Art vom Dünsberg. Ein ähnliches Stück - ebenfalls mit waagrechten «Kragen» versehen - war schon Jacobi als älterem Fund bekannt¹⁸⁶.

Der kreuzverzierte Knopf unseres Stückes findet seine beste Parallele in einem Gürtelhaken vom Heidetränk-Oppidum im Taunus¹⁸⁷. Obwohl sowohl Werner¹⁸⁸ als auch darauf aufbauend Jacobi¹⁸⁹ diesen Ringknopfgürtelhakentyp als Leitform der Stufe Lt D 1 definierten, wiesen bereits A. und M. Müller-Karpe¹⁹⁰ auf dessen Weiterleben bis in die augusteische Zeit hin. Die Verbreitung zeigt keinen eindeutigen Schwerpunkt, obwohl durch seine Menge das Heidetränk-Oppidum bereits heute ein Konzentrationspunkt ist: Sie streuen über den gesamten mitteleuropäischen Latènebereich - ausgenommen den böhmischen Raum - und kommen auch nördlich der Oppidazone vor¹⁹¹.

Zu den eisernen Gürtelhaken mit verlängertem Haken- teil finden sich zahlreiche Parallelen im gesamten Oppida-

bestand¹⁹² und in spätlatènezeitlichen Gräbern¹⁹³. Obwohl der querstehende Hakenbalken bei *Taf. 7,9* an einen Gürtelhaken aus Stradonitz erinnert¹⁹⁴, halte ich seine direkte Verwendung als Haken wegen des zu kleinen Ringes für unwahrscheinlich. Vermutlich gehört er zu einem Anhänger des Gürtels. *Taf. 7,10* ähnelt aufgrund seines deutlich halbkugeligen Gürtelknopfes einem Gürtelhaken aus dem spätlatènezeitlichen Brandgrab bei Muschenheim, Kr. Gießen¹⁹⁵.

Ringe

Mehrere Ringfragmente und Ringe belegen auf dem Dünsberg eine Schmuck- bzw. Trachtkategorie, die erstaunlicherweise unter der umfangreichen Anzahl der bisher publizierten Funde noch nicht vertreten war (*Taf. 5,4.8.10.11; 6,1.2*).

Der außergewöhnliche Ring *Taf. 5,5* ist offen gearbeitet, stark abgenutzt und zeigt zwei verschiedene Enden: Das rechte nimmt im Durchmesser ab, ist rundlich und trägt dahinter an der Außenseite über etwa ein Drittel der Ringlänge ein senkrecht gestelltes Kerbmuster. Das linke bricht abrupt ab und scheint bei gleichbleibender Stärke nur etwas nachgearbeitet. Das hier beginnende Kerbmuster besteht nur aus zwei Kerben. Da nicht anzunehmen ist, daß der Ring ursprünglich mit einem unsymmetrischen Muster beiderseits der Enden verziert wurde und zudem das linke nicht die zu erwartende runde Form aufweist, komme ich zu dem naheliegenden Schluß, daß dieser Ring aus unbekanntem Gründen nachträglich verkleinert wurde und dann höchstens als Kinderarmring gedient haben kann. Ähnliche Ringe kommen sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern der Stufe Lt C 1, seltener Lt C 2, im Rhein-Main-Gebiet vor¹⁹⁶. Entsprechend wurde ein - unserem Ring im rekonstruierten Durchmesser - gleiches Stück vom Heidetränk-Oppidum in die Mittel-latènezeit datiert¹⁹⁷.

Bei den großen unprofilieren Ringen begegnen uns

¹⁸² K. Berghaus, Augusteische Bronzemünzen in Nordwestdeutschland. *Bremer Arch.* Bl. 5, 1969, 49 ff.

¹⁸³ Anscheinend eignen sich Gürtelhaken besonders zur Frage nach den frühen römischen Feldzügen (!), denn unser Stück findet in seiner Datierungsproblematik seine Parallele im Oppidum Altenburg bei Niedenstein, dessen Enddatierung ja auch lange Jahre an einem Gürtelhaken "hing", s. dazu G. Mildenerger, Der Lochgürtelhaken von der Altenburg bei Niedenstein. *Fundber. Hessen* 14, 1974 (1975) 197 ff.; H. Müller-Karpe, *Niederhessische Urgeschichte* (Melsungen 1951) Taf. 63,7; Voigt (Anm. 166) 198 Abb. 1.

¹⁸⁴ J. Werner, Bemerkungen zu norischem Trachtzubehör und zu Fernhandelsbeziehungen der Spätlatènezeit im Salzburger Land. *Mitt. Ges. Salzburger Landeskde.* 101, 1961, 149 ff.

¹⁸⁵ Berücksichtigt schon bei J. Kostrzewski, Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit. *Mannus-Bibl.* 18 (1919) 63 Abb. 50.

¹⁸⁶ Jacobi (Anm. 1) 14 Taf. 2,25.

¹⁸⁷ Müller-Karpe (Anm. 66) Abb. 1,12.

¹⁸⁸ Werner (Anm. 184).

¹⁸⁹ Jacobi (Anm. 1) 14.

¹⁹⁰ Müller-Karpe (Anm. 66) 43.

¹⁹¹ Werner (Anm. 184) 155 Abb. 5.

¹⁹² z.B. J. Meduna, Staré Hradisko. *Katalog der Funde im Museum der Stadt Boskovice. Fontes Arch. Moraviae* 2 (Brno 1961) Taf. 16,1 ff. - K. Motyková / P. Drda / A. Rybov, Metal, glass and amber objects from the acropolis of Zivst. *Pam. Arch.* 1978 Fig. 20,2. - Pic& (Anm. 161) Taf. XXXIII,6 ff. u.a.m.

¹⁹³ Haffner (Anm. 148) Taf. 5,1; 77,2; Polenz (Anm. 94) Taf. 21,1; Schönberger (Anm. 38) Taf. 3,31; 14,26.

¹⁹⁴ Pic& (Anm. 161) Taf. XIX,13.

¹⁹⁵ Polenz (Anm. 94) Taf. 22,2.

¹⁹⁶ Polenz (Anm. 31) Abb. 58-59.

Fundstoff

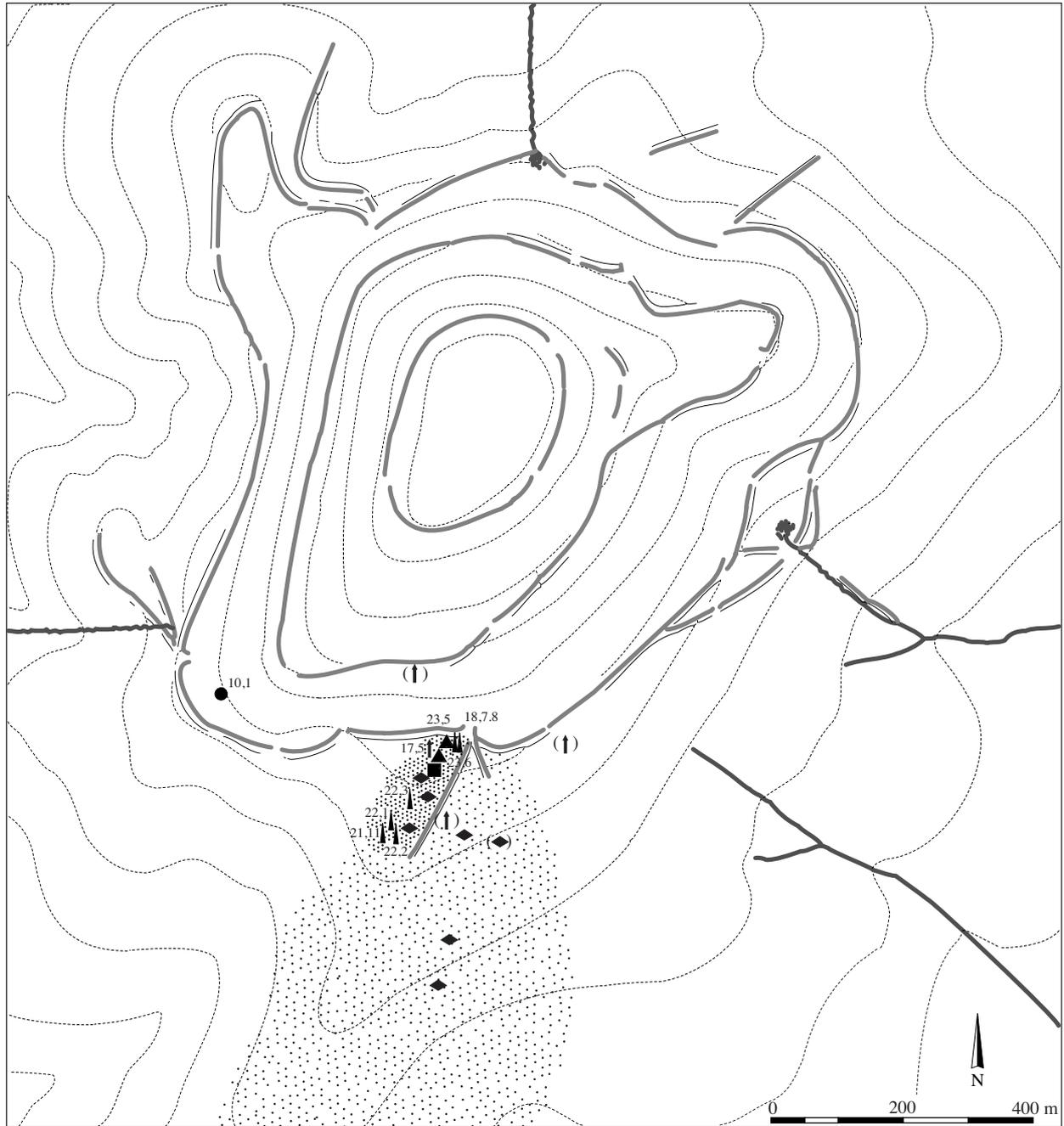


Abb. 10 — Verteilung der Waffenfunde der Spätlatènezeit; dicht punktiert = hohes Fundaufkommen von Waffenfragmenten, leicht punktiert = einzelne Waffenfunde. Pfeil Lanzenspitzen; hohes Dreieck Pila und römische Geschößbolzen, Pfeilspitzen; Dreieck Schwertfragmente; Quadrat Schildbuckel *Taf. 24,9*; Kreis Helmabschluß *Taf. 10,1*; liegende Rauten Bleiglandes. - Die Tafelnummern sind im Plan angegeben; eingeklammerte Fundsignaturen geben die von Jacobi (Anm. 1) publizierten Stücke in Ergänzung wieder.

solche mit mittig gesetzten Punzierungsmustern (*Taf. 5,8; 6,2*) und ein unverziertes Bruchstück (*Taf. 5,4*). Zu diesen und zu dem profilierten und am Ende gerippten Ring *Taf. 6,1* bieten sich Parallelen aus spätlatènezeitlichen Gräbern der Wetterau¹⁹⁸ an, durch die wir in die ältere Spätlatènezeit verwiesen werden. Das gilt auch für die Variante mit quergestellten Kerbgruppen *Taf. 5,10*.

Zu dem unverzierten Ringfragment *Taf. 5,4* läßt sich eine Parallele aus dem Heidetränk-Oppidum¹⁹⁹ beisteuern, die leider ebenfalls nicht stratifiziert ist. Mehrere unverzierte Ringe der Spätlatènezeit bildet auch Furger-Gunti aus Basel-Gasfabrik ab²⁰⁰.

Zu dem silbernen Ring *Taf. 5,9*, der wegen seines sorgsam und exakt angebrachten Punzierungsmusters auffällt, kann ich nur eine formale Parallele aus der eisenzeitlichen Siedlung Altenritte bei Kassel²⁰¹ nennen, die allerdings seine Funktion nicht klären hilft. Für einen Fingerring erscheint er mir im inneren Durchmesser zu groß.

Die Bronzeringe *Taf. 12,7-25.27-29; 13,1-8* gehören teilweise zum Schmuck (etwa die Ringperle *Taf. 12,7*), zu Gürtelgarnituren (z.B. *Taf. 12,16.25*) oder vermutlich zu nicht näher ansprechbaren Trachtteilen (etwa *Taf.*

12,8.11.20.23)²⁰². Ähnliche Ringe werden auch als Bestandteile von Metallgefäßen und Geräten oder beim Pferdegeschirr verwendet (z.B. *Taf. 12,27-29; 13,1-8*).²⁰³

Radanhänger

Das sechsspeichige kleine Bronzerad *Taf. 8,8* gehört zur großen Gruppe keltischer Radanhänger und -amulette²⁰⁴, die in verschiedenster Ausprägung im gesamten Latènebereich²⁰⁵ und dessen Randzonen²⁰⁶ erscheinen, aber sowohl in vorkeltischer²⁰⁷ als auch in nachkeltischer Zeit²⁰⁸ vielfach belegt sind. Das Radmotiv gehört wohl zu den ältesten symbolhaft verwerteten Gegenständen überhaupt²⁰⁹.

Auch im hessischen Bereich gehören solche Modellrädchen zum festen Bestandteil keltischer Siedlungen²¹⁰ und Gräber²¹¹. Der Fund vom Dünsberg gehört zu den einfach gestalteten Rädern; oft sind der Reifen und die Radnabe wesentlich aufwendiger gegossen und verziert²¹². Dabei erscheinen sechsspeichige Räder wie das vom Dünsberg seltener als vier- oder achtspeichige. Die Grabfunde der Umgebung datieren unser Rad mit großer Wahrscheinlichkeit in die Spätlatènezeit.

¹⁹⁷ Müller-Karpe (Anm. 66) Abb. 3,12.

¹⁹⁸ Schönberger (Anm. 38) Taf. 14,17; Polenz (Anm. 94) Taf. 21,13.

¹⁹⁹ Müller-Karpe (Anm. 66) Abb. 2,13.

²⁰⁰ Furger-Gunti (Anm. 88) Taf. 19.

²⁰¹ Müller-Karpe (Anm. 183) Taf. 60,4.

²⁰² Sie sind im Durchmesser identisch mit den zahlreichen Ringen vom Verbrennungsplatz am Heidetränk-Oppidum: Spennemann / Schlott (Anm. 2).

²⁰³ Das legt auch die Verwendung ähnlicher Ringe bei den Riemenverteilern Taf. 9,1-3 nahe.

²⁰⁴ Bei Pic& (Anm. 161) Taf. X,24 an eine Spätlatènefibele gekettet.

²⁰⁵ J. Br&en&, Tr&isov. Oppidum celtique en Bohême méridionale. Prufivodce Prave&kem 2 (Prag 1966); J. Filip, Keltové ve Stre&dni Europe& (Praha 1956) Taf. 28,9; 77,23.26 ff.; Furger-Gunti (Anm. 88) Taf. 9,124-135; V. Gross, La Tène un Oppidum Helvète (Paris 1887) Pl. 11,27; Haffner (Anm. 148) Taf. 80,10.11; 92,4; 64,17.18; 22,2; ders. ebd. Teil II (Mainz 1974) Taf. 305,12; 150,5.7; Meduna (Anm. 192) Taf. 3,9; ders., Das keltische Oppidum Staré Hradisko in Mähren. Germania 48, 1970, 53 Abb. 7,3; F. Moosleitner / L. Pauli / E. Penninger, Der Dürrberg bei Hallein II (München 1974) Taf. 138,25; 160,10; L. Pauli, Keltischer Volksglaube. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 28, 1975 Abb. 3,27; 6,21.27; 9,11; Pic (Anm. 161) Taf. X,27 ff.; H. Schwab, Entdeckung einer keltischen Brücke an der Zihl und ihre Bedeutung für La Tène. Arch. Korrb. 2,1972 Taf. 57; A. Tanner, Die La-Tène-Gräber der nordalpinen Schweiz. Schr. Seminar Urgesch. Univ. Bern 1979, H. 4/12 Taf. 8B; 2,30; D. Viollier, Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse (1916) Pl. 30, 11 ff.; E. Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden 1, 1908 Fig. 114; Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 46,1957, 117 fig. 48; Arch. Rozhledy 1977, 171 Abb. 16,3; Pam. Arch. 1978, 323 Fig. 18.4. 319 Fig. 14.2. L. Wamser, Spätkeltische Einzelfunde aus der Uferzone eines Altsees am Fuße des Schwenberges in der Gemarkung Großlangheim, Landkreis Kitzingen, Unterfranken. Arch. Jahrb. Bayern 1982, 85 Abb. 68; H.-J. Kellner, Die keltischen Münzen von Pollanten, Gemeinde Berching, Landkreis Neumarkt, Oberpfalz. Arch. Jahrb. Bayern 1982, 82 Abb. 64.

²⁰⁶ A. Benac, Glasinac - Teil II. Eisenzeit (Sarajevo 1957) Taf. 47,29; 20,13; Nachrbl. Dt. Vorzeit 17, 239 Abb. 21.

²⁰⁷ Jahrb. SGU 4, 1912, 76 Fig. 18; G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas (1954); ders., Pferdegeschirr aus Gräbern der älteren Hallstattzeit Bayerns. Jahrb. RGZM 1, 1954 Abb. 11; 25.

²⁰⁸ Jahrb. SGU 34, 1943, 72 Abb. 21; Saalburg-Jahrb. 1913 Taf. IX,34.35; H. Zürn, Katalog Heidenheim (1956) Taf. 24,3.

²⁰⁹ Aus Ton z.B. B.-U. Abels, Vorbericht zu einer Grabung hallstattzeitlicher Grabhügel in Prächting, Ldkr. Lichtenfels, Oberfranken. Arch. Korrb. 8, 1978 Taf. 34; S. Griesa, Einiges zur Besiedlung vor dem Burgwall von Lossow, Kr. Eisenhüttenstadt. Ausgr. u. Funde 10, 1965, 139 Abb. 2 ff; Engels (Anm. 82) Taf. 13,20.

²¹⁰ Müller-Karpe (Anm. 66) Abb. 4,8.9.

²¹¹ Behrens (Anm. 166) 28 Abb. 32,3; H.-E. Joachim, Braubach und seine Umgebung in der Bronze- und Eisenzeit. Bonner Jahrb. 177, 1977, 73 Abb. 32,3.4; Polenz (Anm. 94) Taf. 21,12; E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus. Nass. Ann. 40, 1912 (1913) Abb. 104,1.3; Schönberger (Anm. 38) Taf. 14,18; Fundber. Hessen 5/6, 1965/66, 129 Abb. 2,6.

Fundstoff

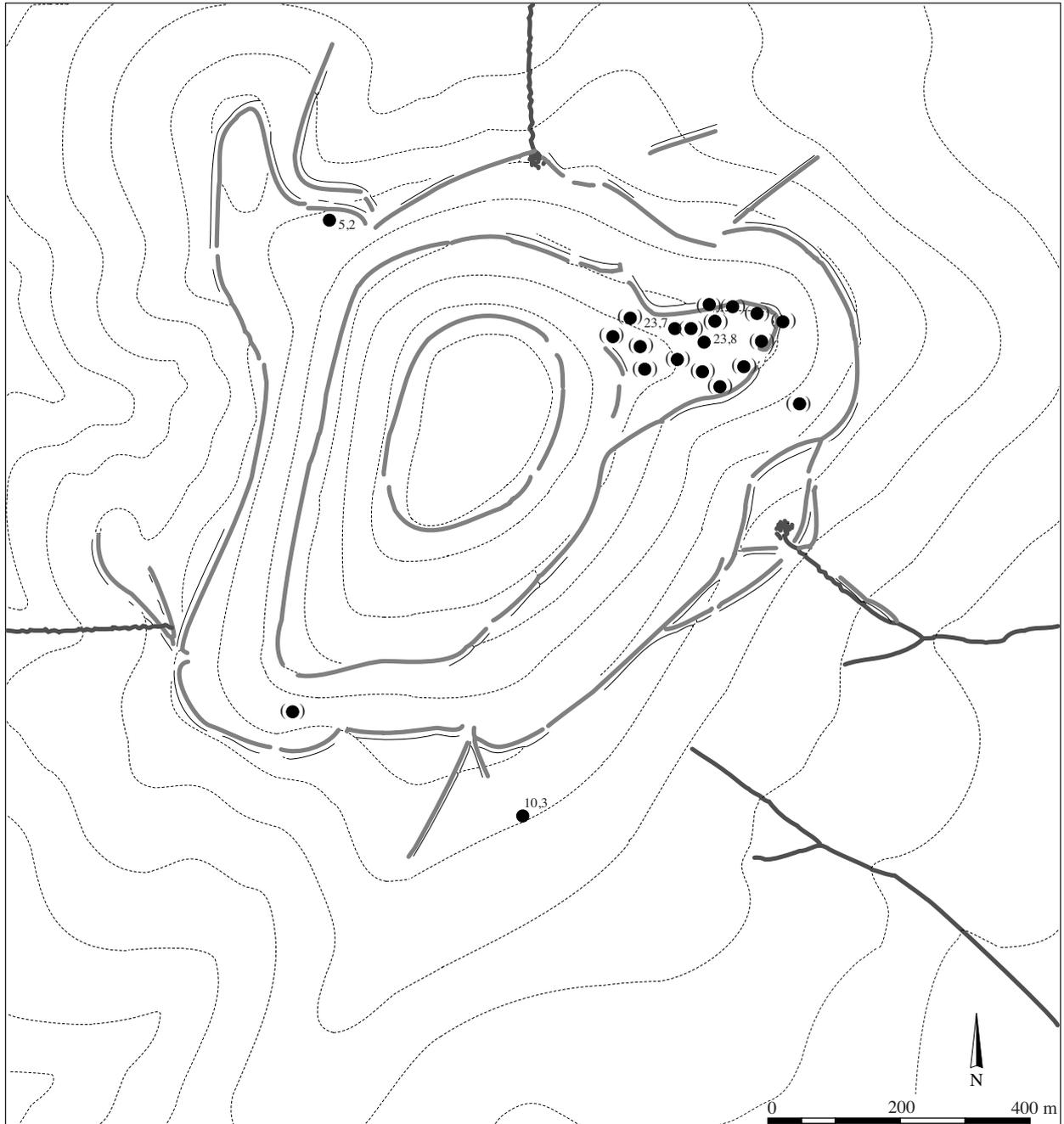


Abb. 11 — Verteilung der spätrömischen Funde. - Die Tafelnummern sind im Plan angegeben; eingeklammerte Fundsignaturen geben die von Jacobi (Anm. 1) publizierten Stücke in Ergänzung wieder.

Gefäße

Eindeutige Gefäßreste liegen nur mit den beiden Trinkhornspitzen *Taf. 8,6* und *Taf. 8,7* vor. Sie vermehren den Bestand nachgewiesener Trinkhörner auf insgesamt fünf²¹³. Es ist sicher kein Zufall, daß auch diesmal beide Spitzen dicht beieinander gefunden wurden (*Abb. 7*); das entspricht den Fundangaben Jacobis für zwei einander sehr ähnliche Trinkhornspitzen vom Nordostsporn des Dünsberges²¹⁴. Möglicherweise haben wir es wieder mit einem - wenn auch ungleichen - Paar zu tun. Obwohl eine umfassende Arbeit zur Verbreitung und Bedeutung der «Trinkhornsitte bei den Germanen der älteren Kaiserzeit»²¹⁵ vorliegt, fehlt bisher eine bildliche Zusammenstellung aller Funde²¹⁶, so daß eine exakte Zuteilung zu einem Typ nicht erfolgen kann. Den beiden Spitzen *Taf. 8,6,7* ähnliche Stücke liegen vom Gräberfeld Großromstedt vor²¹⁷.

Die Suche nach weiteren Trinkhornnachweisen im Rhein-Main-Gebiet und in Süddeutschland führt zu zwei Trinkhorngruppen, die aber wegen ihrer abweichenden Form und teilweise erheblich jüngeren Datierung ganz andere historische Zusammenhänge widerspiegeln²¹⁸. «Die Trinkhorngräber am Rhein erstrecken sich zeitlich vom Anfang bis in die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. Anscheinend sind in die Militärsiedlungen am Rhein germanische Krieger einzeln oder in kleinen Gruppe eingesickert, veranlaßt durch die immer wieder auflebenden Wirren und Gegensätze vor und nach dem Sturz Marbods und Katwaldas. Ihre Herkunft aus Böhmen ist sehr wahrscheinlich, denn nur in Böhmen hatten sich bereits im 1. Jh. die Trinkhornbeschläge mit Schlitztülle durchgesetzt»²¹⁹. Für den Dünsberg mit seinen von dem eben zitierten Typ abweichenden Funden muß man einen früheren historischen Zusammenhang suchen, für den sich wegen der Form unserer Stücke²²⁰ die Unruhezeiten eine Generation vor Marbod, also die Zeit der Drusus-Feldzüge und die ihnen direkt folgenden Jahre mit all ihren Völker- und Stammesverschiebungen (s.S. 60 ff.) anbieten.

Im Kartenbild Mitteleuropas fällt auf, daß die Trinkhornspitzen der «Übergangszeit» zwei Verbreitungsschwerpunkte aufweisen: einmal am Oberlauf der Saale, zum anderen zwischen Oder und Warthe²²¹. Dazu kommen jetzt als «westliche Ausreißer» die Funde vom Dünsberg und seit neuestem vom Heidetränk-Oppidum (*Abb. 14*)²²². Wir erhalten damit in abgeschwächter Form das gleiche Bild wie für das 1. Jh. n. Chr.: Hauptverbreitung im mittel- und ostdeutsch/böhmischen Raum und kleine, geschlossene Fundgruppen am Rhein und am Main!

Warum bisher nicht einmal ein Kettenfragment eines Trinkhorns am Dünsberg gefunden wurde, sie dagegen im Heidetränk-Oppidum ausschließlich hier allerdings ohne die Spitzen vorkommen, muß einstweilen offen bleiben. Beide Fundorte unterstreichen jedenfalls die Rolle der nordmainischen Oppidazone im Geschehen der Jahre um Christi Geburt.

Riemenbeschläge, die zu verschiedenen Gegenständen vom Pferdegeschirr bis hin zu Trinkhörnern gehören können, liegen mit *Taf. 8,14; 9,1-3* vor. Da sowohl Trinkhornspitzen (s.o.) als auch Pferdezaumzeug (s.S. 38 ff.) vom Dünsberg bekannt sind, ist hier eine Entscheidung im Einzelfall nicht zu treffen. Als Beispiel sei nur an die Verwendung ähnlicher Stücke bei Trinkhörnern aus Prositze, Kr. Meißen²²³, oder Lalendorf, Kr. Güstrow²²⁴, erinnert oder auf die Bronzeweinge am Pferdezaumzeug *Taf. 15,9* hingewiesen²²⁵.

Nicht genauer einzuordnen ist das Stück *Taf. 32,1*. Es besteht aus Bronze und weist in starkem Maße korrodiertes Eisen am rechten, ansatzweise auch am linken Ende auf. Ohne daß ich genaue Parallelen kenne, halte ich es in Analogie zu einem sehr ähnlichen Fund aus Alesia²²⁶ für den Henkelteil eines Eisengefäßes (Kessel?).

Herd- und Eßgerät

In größerer Zahl treten eiserne Messer verschiedener Gestalt im Fundspektrum hervor²²⁷.

²¹² Furger-Gunti (Anm. 88) *Taf. 9,124* ff.

²¹³ Jacobi (Anm. 1) *Taf. 3,2-4*.

²¹⁴ ebd. 17 f.

²¹⁵ C. Redlich, Zur Trinkhornsitte bei den Germanen der älteren Kaiserzeit. *Prähist. Zeitschr.* 52, 1977, 61 ff.

²¹⁶ Es existiert dazu eine ungedruckte Dissertation; deren Abbildungsteil ist aber leider nicht in der Deutschen Bibliothek vorhanden: Ch. Müller, Die Trinkhörner der Vorzeit im mitteleuropäischen Raum. Ungedr. Diss. (Mainz 1955).

²¹⁷ Redlich (Anm. 215) 65 *Abb. 2*.

²¹⁸ ebd. 107 ff. *Taf. 36*.

²¹⁹ ebd. 112.

²²⁰ ebd. 62; "Typ A" der augusteischen Zeit.

²²¹ ebd. Beilage 4.

²²² Spennemann / Schlott (Anm. 2).

²²³ W. Coblenz, Das Gräberfeld von Prositze, Teil I (Leipzig 1955) *Taf. 39-40*.

²²⁴ H. Keiling, Ein frühkaiserzeitliches "Fürstengrab" von Lalendorf, Kr. Güstrow. *Bodendenkmalpfl. Mecklenburg* 1972, 127 ff. *Abb. 74*.

²²⁵ Ohne Verwendungszweck bei Pflc& (Anm. 161) *Taf. XXIV,31*.

²²⁶ J. Toutaini, Rapport sur le fouilles exécutées a Alesia en 1927. *Pro Alesia N.S.* 12/14, 1927, 166 fig. 2.

²²⁷ Es fällt trotzdem die zahlenmäßige Distanz zu den 200 Fundstücken aus Manching auf, was bei dem relativ ausgewogenen Verhältnis bei Tüllenbeilen und -äxten verwundert; s. G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. *Ausgr. Manching 5* (Wiesbaden 1974)

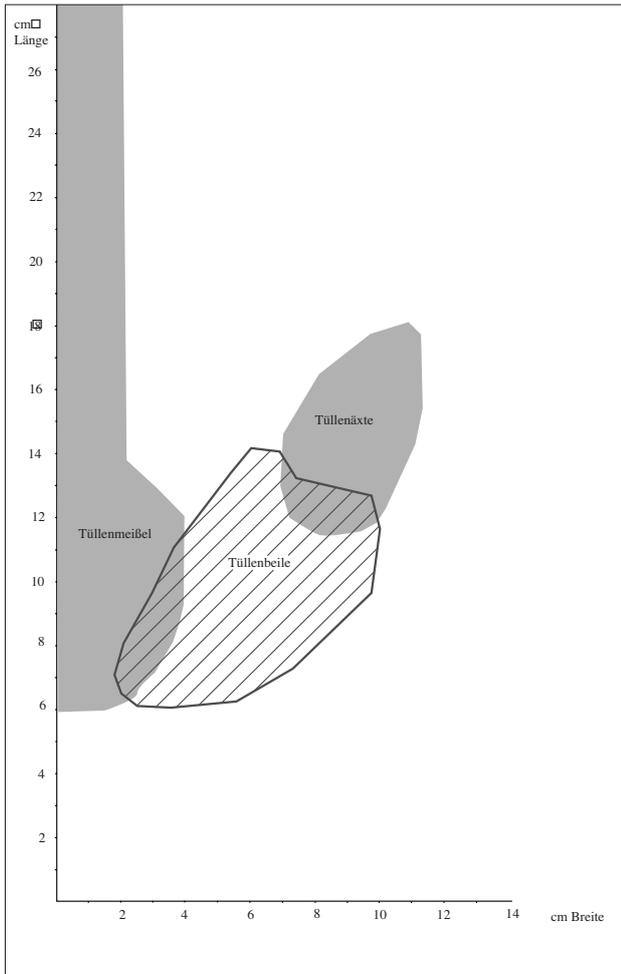


Abb. 12 — Längen-/Breitenverteilung der Tüllenmeißel, -beile und -äxte von den Oppida Dünsberg, Heidetränktal und Manching nach Längen und Breiten.

Das Ringgriffmesser *Taf. 30,5* zeichnet sich durch einen vierkantigen Griffdorn mit eingerolltem Griffende und gerader Klinge aus, deren vorderer Teil abgebrochen ist²²⁸. *Taf. 30,8* besitzt einen umgeschlagenen Griffdorn mit eingehängtem Ring, die Klinge ist leicht geschwungen. Für diese Art des Ringgriffes kenne ich keine Parallele. Dagegen findet das Messer *Taf. 30,9* sein Gegenstück im Ringwall Altkönig²²⁹ und muß keineswegs nach Lt D datiert werden, sondern kann ebenso älteren

Stufen der Latènezeit angehören. Das verbogene Fundstück *Taf. 31,1* weist den für die Spätlatènezeit typischen, rechtwinklig umgebogenen Griffdorn auf. Dagegen bleibt die Griffgestaltung der Messer *Taf. 30,6.7* aufgrund ihres fragmentarischen Zustandes ungewiß.

Das Bronzestück *Taf. 31,2* hat einen Eisenkern, ist rund und tailenartig eingezogen und könnte der Griffabschluß eines Griffdornmessers sein²³⁰.

Schmiedewerkzeug

Gut erhaltene und teilweise außergewöhnliche Funde legte Jacobi vor. Hier können nur zwei Neufunde angefügt werden. Zur Kategorie der Schmiedehämmer gehören die beiden Stücke *Taf. 29,8* und *Taf. 29,10*. Da die Bahn des Hammers *Taf. 29,8* erst sekundär gebrochen und heute rund ist, wird er ursprünglich dem zweiten Fund gegliedert haben. Beiden ist ein ausgesprochen langgezogenes Auge gemeinsam²³¹.

Werkzeuge zur Holzbearbeitung

Erwartungsgemäß stellen die Tüllengeräte einen hohen Anteil am Fundmaterial insgesamt. Mit 26 neuen Exemplaren bietet damit das Oppidum auf dem Dünsberg mengenmäßig ein ähnliches Bild wie Manching²³², das Heidetränk-Oppidum²³³ oder die Steinsburg²³⁴.

Den Hauptanteil der Tüllengeräte stellen die Beile und Äxte, deren Ansprache aufgrund des sehr unterschiedlichen Erhaltungszustandes (bzw. Restaurierung) und Abnutzungsgrades nicht immer eindeutig ist: Die Stücke *Taf. 26,5-7.10* weisen demnach als leichte Äxte aus. Nur das Exemplar *Taf. 26,6* zeigt den Rest einer ehemals geschlossenen Tülle; *Taf. 26,10* dürfte erst nachträglich zu einer scheinbaren Naht korrodiert sein. Bei den beiden anderen Äxten läßt sich die ursprüngliche Form der Tülle nicht mehr bestimmen, bemerkenswert ist der eher ovale als runde Tüllenansatz bei *Taf. 26,7*. Die Tüllenbeile *Taf. 26,8-10*; *27,1-8*; *28,7* zeigen neben der üblichen, leicht verbreiterten Schneide auch Stücke mit deutlich abgesetzten, weit ausladenden Schneiden (*Taf. 27,1.3.5*). Rechteckige oder runde Tüllen finden sich unabhängig vom Schneidentyp. Einseitige Abnutzungsspuren zeigen *Taf. 27,2* und *Taf. 27,5*, vielleicht auch *Taf. 28,7*. Zweifel kommen bei dem Gerät *Taf. 27,7* wegen seiner schlechten Erhaltung auf, das nicht unbedingt ein Tüllenbeil sein muß. Im Einzelfall ist eine klare Trennung zwischen Beil und Meißel nicht möglich²³⁵.

116.

²²⁸ Dazu in Manching zahlreiche Parallelen: ebd. 116 ff.

²²⁹ Schlott (Anm. 6) Abb. 5.

²³⁰ Ähnlich Jacobi (Anm. 227) *Taf. 23,377* ff.

²³¹ ebd. 5 f.

²³² ebd. 28 ff.

²³³ Müller-Karpe (Anm. 66) 54 ff.; Kellner / Schlott (Anm. 9) 65 ff.

²³⁴ R. Spehr, Die Rolle der Eisenverarbeitung in der Wirtschaftsstruktur des Steinsburg-Oppidums. *Arch. Rozhledy* 23, 1971, 486 ff.

Zur Datierung läßt sich mit diesen Funden nichts neues beisteuern. Nach Jacobi²³⁶ kann man für die Beile *Taf. 27,2,5*, evtl. auch *Taf. 27,4* ein höheres Alter ansetzen als für die übrigen Funde, die wie zu erwarten in die Spätlatènezeit gehören²³⁷.

Der Vergleich der drei Fundorte Dünsberg, Heidetränk-Oppidum und Manching macht die Schwierigkeiten einer objektiven Geräteinteilung deutlich: Je nachdem, ob wir es mit Funden mit schmalen oder ausladenden Schneiden zu tun haben, neigt man zu verschiedenen Klassifizierungen bei in der Statistik nahe beieinander liegenden Stücken, deren Unterscheidung dann nur noch durch das Gewicht erfolgen kann. Obwohl Jacobi²³⁸ gerade das Gewicht als Kriterium seiner Unterteilung in Beile und Äxte betont, fehlt es dennoch in seinen Katalogen²³⁹. Eine objektive Beurteilung mit Hilfe des Gewichtes setzt andererseits aber auch den gleichen aktuellen Zustand der Funde voraus (etwa Restaurierung durch Sandstrahlbehandlung), der im vorliegenden Fall nicht gegeben ist, da viele Stücke im Fundzustand ausgewertet werden mußten. Insofern bleibt nur noch der Vergleich zwischen Gerätelängen und Schneidenmaßen. Ergebnisse, wie sie für das Oppidum Steinsburg in bezug auf einzelne Schmiedewerkstätten erzielt wurden²⁴⁰, sind mit diesem Material im Moment nicht zu erreichen²⁴¹. Trotzdem zeigt die Statistik *Abb. 12*, die mit Hilfe komplett erhaltener oder sicher ergänzbarer Funde erstellt wurde, einige grundsätzliche Tendenzen²⁴²: Für alle Tüllenmeißel, -beile und -äxte gilt ausnahmslos, daß die Gerätelänge die Schneidenbreite übertrifft. Bei den Tüllenmeißeln zeichnen sich zwei Gruppen ab, deren kleinere zwischen etwa 6 cm und 12/12,5 cm Länge und max. 4 cm Schneidenbreite schwankt. Meißel über 12,5 cm Länge weisen fast alle eine Schneidenbreite unter 2 cm auf. Gerade im Fall der Dünsbergfunde existiert hier ein deutlich ausgeprägtes Überschneidungsfeld zu den Tüllenbeilen (*Abb. 12*). Die

von Jacobi unternommene Unterteilung²⁴³ der Tüllenbeile in drei Größengruppen bestätigt sich in den beiden anderen Oppida nicht, kann also im Falle Manching auf Zufall beruhen. Dagegen ist bei allen Geräten jeden Fundortes eine Schneidenuntergrenze von ca. 3 cm bei den Beilen festzustellen, allen aufgeführten Tüllengeräten ein Längenminimum von ca. 6 cm gemeinsam²⁴⁴. Die Grenze zu den Tüllenäxten ist wieder fließend und sicherlich im Einzelfall subjektiv. Besonders hier macht sich das Fehlen der Gewichtsangaben bemerkbar. Der Schwerpunkt der Axtmaße liegt bei 12-14 cm in der Länge und 8-11 cm in der Schneidenbreite. Geräte wie von der Steinsburg mit 24,2 cm Länge gehören zu den seltenen Ausnahmen²⁴⁵.

Darüber hinaus wird ein «fundleerer» Bereich innerhalb der Grafik *Abb. 12* deutlich, der oberhalb einer Gerätelänge von 12,5 cm und 3 cm Gerätebreite liegt. Hier spiegeln sich Maßkombinationen wider, die überhaupt nicht zur Herstellung genutzt wurden. Das gilt interessanterweise für alle Oppida gleichermaßen und unterstreicht den Eindruck der großen Einförmigkeit der späteltischen Werkzeuge²⁴⁶.

Nach *Abb. 12* sind die Stücke *Taf. 27,9-11* und *Taf. 28, 4-6* zu den kleinen Tüllenmeißeln zu rechnen. Mit relativ gedrungeneren Stücken (*Taf. 27,9-11*), einem Exemplar mit schmal zusammenlaufender und einem mit deutlich ausschwingender Schneide (*Taf. 28,6*) bestätigen auch sie die Beobachtung Jacobis, daß die kleinen Tüllenmeißel sehr variantenreich sind. Es sind überwiegend offene Tüllen zu beobachten, nur *Taf. 28,4* fällt mit einer vollständig geschlossenen Tülle aus dem Rahmen. Sie ist die Voraussetzung für die Entstehung der deutlich sichtbaren Stauchspuren am Tüllenmund, die zeigen, daß auch kleine Meißel mit dem Hammer direkt bearbeitet wurden²⁴⁷. Zu den großen Tüllenmeißeln (über 12,5 cm Länge) gehören die beiden Stücke *Taf. 28,1* und *Taf. 28,2*.

Zur Gruppe der Geräte zur Holzbearbeitung zählt auch

²³⁵ s. etwa *Taf. 27,8* oder *Taf. 28,7*.

²³⁶ Jacobi (Anm. 227) 28 ff.; ders. (Anm. 1) 23.

²³⁷ Ähnlich Spehr (Anm. 234) 496.

²³⁸ Jacobi (Anm. 227) 29.

²³⁹ ebd.; ders. (Anm. 1).

²⁴⁰ Spehr (Anm. 234) 499.

²⁴¹ Eine Überlegung beruht auf der Feststellung, daß geschlossene Tüllen um einen "Eisenkern" geschmiedet werden, d.h. daß Werkstücke aus ein und derselben Werkstatt gleiche Tüllenmaße aufweisen müssen. - Vielleicht läßt sich dieser Ansatz auch auf die Franciska des frühen Mittelalters übertragen, die viel seltener auftritt und eine ganz andere soziale Bedeutung hatte, evtl. also nicht von "jedem Dorfschmied" gefertigt werden konnte oder durfte.

²⁴² Die hier vorgenommene Klassifizierung erfolgte vor der Eintragung in die Tabellen und zeigt deutlich, wie groß die Schwankungsbreite der Einschätzung des jeweiligen Bearbeiters ist, wenn neben Länge und Breite die Gewichtsangabe fehlt. Auch bei Jacobi stellt man fest, daß nach den metrischen Maßen beurteilt, zwei der von ihm als Axt angesprochenen Funde vom Dünsberg eher seiner Klassifizierung Beil aus Manching her entsprechen

²⁴³ Jacobi (Anm. 227) 29.

²⁴⁴ Die Ausnahme bildet ein schwer zu klassifizierendes Tüllengerätebruchstück mit einer außerordentlich kleinen, aber verbreiterten Schneide vom Heidetränk-Oppidum; s. Kellner / Schlott (Anm. 9) 67 Taf. 1,5.

²⁴⁵ Jacobi (Anm. 227) 31.

²⁴⁶ Es wäre interessant zu wissen, ob sich dies "Standardgrößen" auch bei "germanischen Siedlungen" oder den Oppida den Thüringer Waldes wiederfinden.

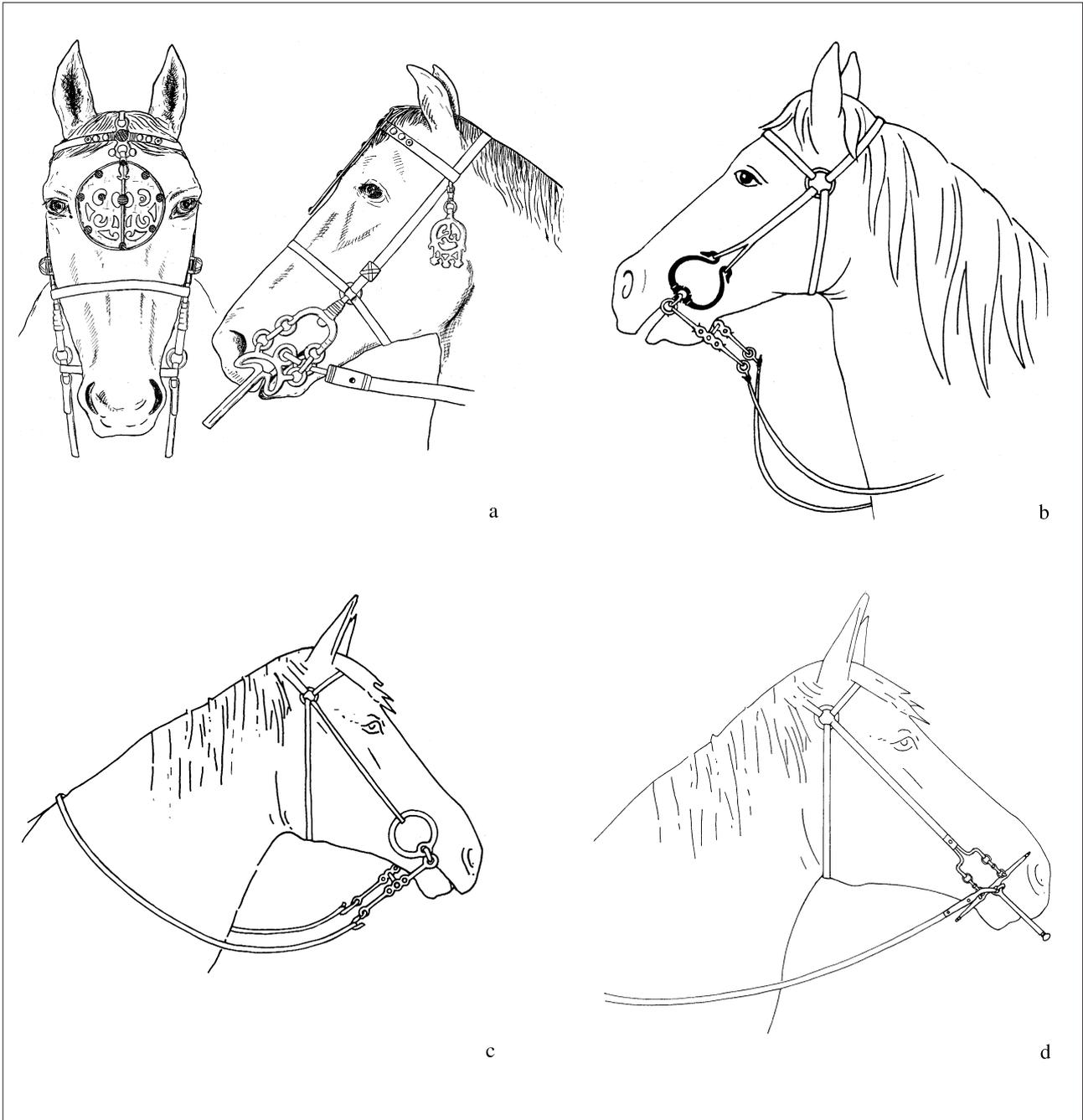


Abb. 13 — Rekonstruktion verschiedener spätlätenezeitlicher Pferdegeschirrarten, die mit einzelnen Funden auf dem Dünsberg vertreten sind. a Trense mit U-förmigen Seitenteilen, b Trense mit omegaförmigen Seitenteilen, c Trense mit Seitenteil mit Scheitelöse, d Trense mit T-förmigem Seitenteil. Die einfache Ringtrensenschirring wurde nicht berücksichtigt.

der Tüllenkeil *Taf. 28,3*, der mit 30,9 cm Länge sogar sein bisher anscheinend einziges Gegenstück vom Dünsberg selbst²⁴⁸ um 8 cm übertrifft. Die Tülle ist sorgfältig geschmiedet und leicht breitgehämmert, so daß eine Funktionserklärung als Keil zum Spalten von Stammholz oder zum Bäumefällen schlüssig und die Datierung in die Spätlatènezeit als wahrscheinlich erscheint²⁴⁹.

Die beiden Schaftlochbeile *Taf. 29,4.5* und die kleine Schaftlochaxt *Taf. 29,3* ergänzen den Bestand der schon von Jacobi besprochenen Stücke vom Dünsberg²⁵⁰. In unserem Fall sind fast alle Kriterien vertreten: vom runden (*Taf. 29,3.5*) und langezogenen Auge (*Taf. 29,4*) bis zum geraden - um das Gerät als Hammer zu benutzen - und gerundeten Nacken (*Taf. 29,4.5*). Alle Stücke haben die charakteristische ausschwingende Schneide.

Landwirtschaftliche Geräte

Als Flachhacke ist am ehesten das Gerät *Taf. 29,1* anzusprechen, obwohl es in seinem heutigen, unrestaurierten Zustand nicht klar ist, ob wir es hier mit einer flachen oder leicht gebogenen Schneide zu tun haben²⁵¹. Auffallend ist die Breite des deutlich abgesetzten Blattes.

Der Gegenstand *Taf. 30,1* könnte der untere Teil einer Tüllenspitzhacke sein²⁵².

Stark erhöht hat sich der Bestand an Laubmessern vom Dünsberg mit drei neuen Funden (*Taf. 30,2-4*), bei denen teilweise noch der Griffdorn erhalten ist (*Taf. 30,2.3*)²⁵³.

Natürlich zählt auch die Pflugschar *Taf. 31,8* zum landwirtschaftlichen Gerät. Mit ihrer flachovalen Tülle gehört sie zu den vom Dünsberg schon mehrfach belegten Beschlägen der Hakenpflüge²⁵⁴.

Für alle angesprochenen Funde kann man eine spätlatènezeitliche Entstehung und Benutzung voraussetzen, wenn das auch im einen oder anderen Fall theoretisch

anders denkbar ist.

Weitere Geräte

Schlüssel waren bisher vom Dünsberg nicht bekannt. Sie gehören sonst eigentlich zum üblichen Bestand keltischer Oppida²⁵⁵: Neben zwei Hakenschlüsseln für Schubriegelschlösser (*Taf. 31,5.6*)²⁵⁶, von denen einer (*Taf. 31,6*) den vorderen Teil des Hakens eingebüßt hat, liegt ein Ösenstift für ein Federschloß vor (*Taf. 31,7*)²⁵⁷, dessen untere Federhälfte abgebrochen ist.

Der Bronzefriem *Taf. 29,9* paßt sich gut in das Spektrum einer spätlatènezeitlichen Siedlung ein. Obwohl er zum Inventar eines jeden Hauses gehört²⁵⁸, ist dieses Stück dennoch das erste seiner Art vom Dünsberg.

Die Zeitstellung der beiden Kettenglieder *Taf. 29,6.7* muß offen bleiben: Sie können sowohl spätlatènezeitlich als auch mittelalterlich oder neuzeitlich sein²⁵⁹.

Eine Reihe von Bronze- und Eisenfragmenten kann ich nicht eindeutig einem Gerät zuordnen (*Taf. 29,11-15; 32,2-9*): Die Wandungsstücke *Taf. 32,2.3* gehören sicherlich zu spätlatènezeitlichen Bronzegefäßen. Als Fehlguß geriet das Stück *Taf. 32,6* in den Boden. Vermutlich sollte es eine Art Aufsatz werden: Die vordere Seite ist ausgebrochen, Ansätze zu zwei Gußzapfen sind erhalten, der «gebrannte» Tonkern noch vorhanden. *Taf. 32,7*, mit einer querlaufenden Hiebkerbe versehen, dürfte ein Altstück Bronze zum Einschmelzen sein. Der korrodierte Eisenring *Taf. 29,13* mit seinen beiden eingehängten, tellerartig verdickten Zwingen könnte zu einem Lederriemen gehört haben.

Für den «tordierten» Griff *Taf. 8,16* finden sich sowohl Parallelen bei hallstattzeitlichem Toilettebesteck²⁶⁰ als auch in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit²⁶¹, so daß seine Datierung per se nicht möglich ist.

²⁴⁷ Jacobi (Anm. 227) 36 kennt aus Manching keine so kleinen Stücke mit gestauchtem Rand.

²⁴⁸ Jacobi (Anm. 1) 24 Taf. 16,10.

²⁴⁹ ebd.

²⁵⁰ ebd. 23.

²⁵¹ Jacobi (Anm. 227) 71 ff.; ders. (Anm. 1) 25.

²⁵² Jacobi (Anm. 227) 73 f.

²⁵³ ebd. 80 ff.; ders. (Anm. 1) 24 f.

²⁵⁴ Jacobi (Anm. 1) 24.

²⁵⁵ Müller-Karpe (Arm. 66) Abb. 4,18; Kellner / Schlott (Anm. 9) Taf. 3,24-26.

²⁵⁶ s. Jacobi (Anm. 227) 153 ff.

²⁵⁷ ebd. 162 ff.

²⁵⁸ ebd. 55.

²⁵⁹ Zum Vergleich s. Jacobi (Anm. 1) Taf. 24-25.

²⁶⁰ P. Endrich, Vor- und Frühgeschichte des bayerischen Untermaingebietes (Aschaffenburg 1961) Taf. 76,1.3; Kossack (Anm. 207) Abb. 24,18; 27,20 u.a.; A. Stroh, Neue Beobachtungen an eisenzeitlichen Grabhügeln in der Oberpfalz. Bayer. Vorgeschbl. 1955, 98 Abb. 1,10; H. Zürn, Katalog Schwäbisch-Hall (Stuttgart 1965) Taf. 34,34.

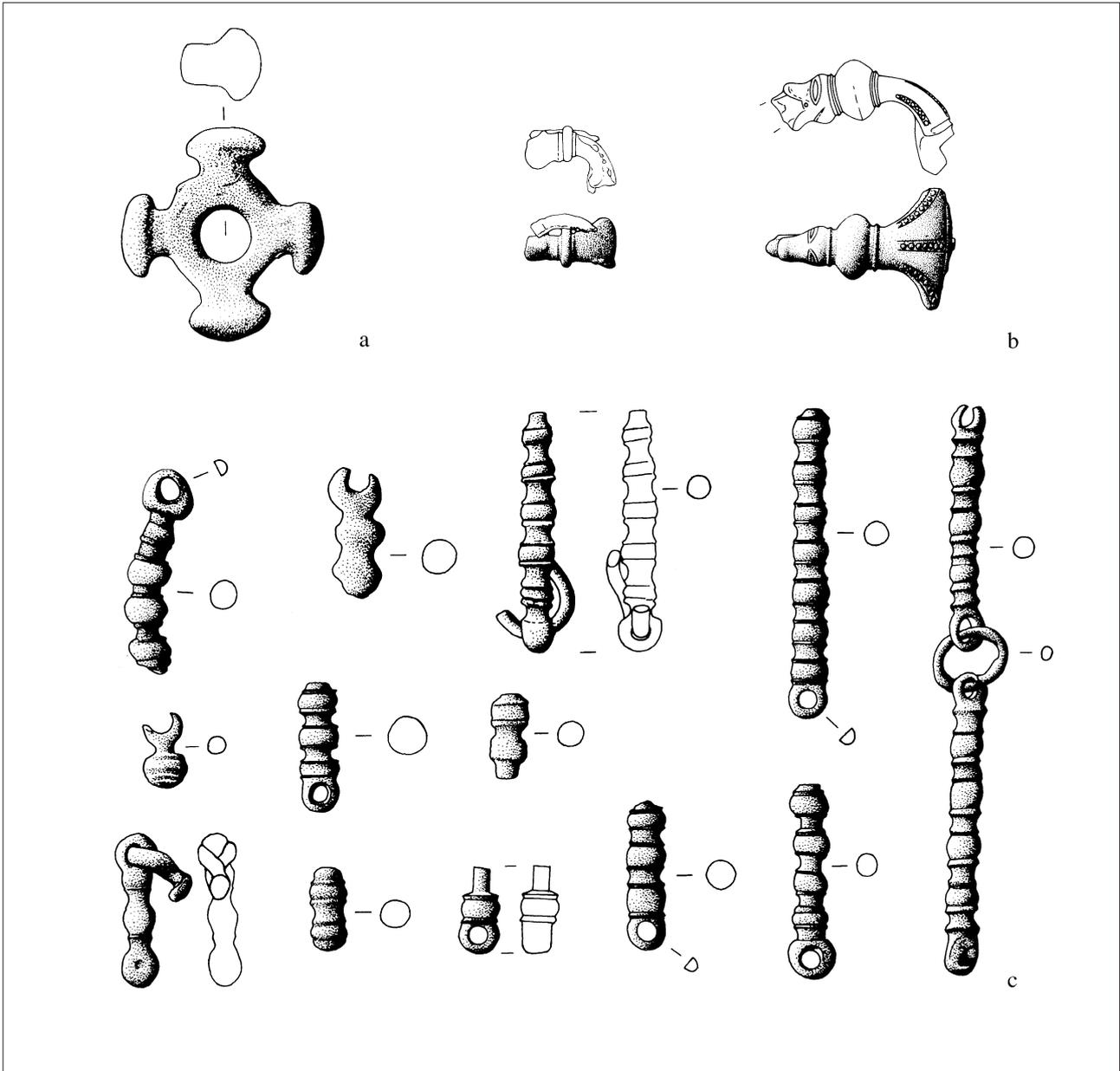


Abb. 14 — Spätlatènezeitliche Funde vom Verbrennungsplatz des Heidetränk-Oppidiums im Taunus. a thrakisches Trensteil, Bronze; b Fibelfragmente, Silber; c Stangenkettenglieder von Trinkhörnern, Bronze. - M. 1:1.

Pferdegesshirr

Trensen

Taf. 13, 12,7; 14,1.2; 15,1-4.9 umfaßt die bis jetzt bekannten Einzelteile eines ursprünglich komplett aufgefundenen Pferdegesshirrs mit Stirnscheibe in der Art, wie es J. Werner²⁶² aus mehreren Funden kombiniert und rekonstruiert hat²⁶³.

Für die Bronzeknöpfe Taf. 15,1-4 läßt sich keine konkrete Anwendung erschließen. In größerer Zahl liegen sie aus einem späthallstattzeitlichen Grabhügel bei Weinsfeld, Ldkr. Roth²⁶⁴, vor und wurden dort als «Bronzeschieber» des Pferdegesshirrs identifiziert. Ähnliche Schieber und knopfartige Aufsätze erscheinen aber auch noch im römischen Zusammenhang am Limes²⁶⁵, so daß ihre zeitliche Fixierung ohne weitere Schirrungsteile nicht möglich ist.

Den Fund Taf. 14,8 halte ich für einen Riemenverteiler, der evtl. auf dem Kopf des Pferdes zwischen den Ohren aufsaß. Die vergleichsweise aufwendige und feine Kerbverzierung, die sicherlich einstmalige rote Emaille aufnahm, paßt zur Verzierung der Trensen seitenteile (s.u.)²⁶⁶.

Die Funde Taf. 14,1.2 sind anscheinend einmalig. Vielleicht sind sie anstelle der sonst üblichen Stirn- und Backenriemen verwendet worden. Dafür spricht ein drittes Paar dieser Art, an dem eine bronzene Zierscheibe hängt²⁶⁷. Wenn man diesen Verwendungsvorschlag akzeptiert, dann muß man die Konstruktion eines geraden und eines gebogenen Teils mit je zwei Ösen, die durch Eisenringe miteinander verbunden sind, als original ansehen (Taf. 14,1), dagegen zwei gebogene Bronzeteile (Taf. 14,2) als sekundär verformt. Die Verknüpfung mit der Trense Taf. 15,9 ist damit natürlich noch nicht geklärt,

denn in Anbetracht der Rekonstruktion J. Werners (vgl. Abb. 13) fehlt noch ein beträchtliches Stück zwischen Stirnriementeilen und Seitenteilen.

Die Trense Taf. 15,9 besteht aus mehreren eisernen und bronzenen Teilen. Beide Trensenknebel sind gegossen und zeigen je ein halbmondförmiges Oberteil mit drei Ösen. Die kugeligen, verdickten und am Pferdekopf nach unten weisenden Enden sind mit Kerben verziert, die ursprünglich mit roter Emaille²⁶⁸ ausgelegt waren. Sowohl die unterschiedliche Abschlußgestaltung als auch die verschieden ausgeprägten Kerbmuster zeigen, daß die beiden Seitenteile nicht gußgleich sind, vielleicht sogar primär von zwei verschiedenen Geschirren stammen (?). Die vertikal gestellten Ösen an jedem Seitenteil nahmen ursprünglich vier Bronzeringe auf, von denen zwei noch vorhanden sind; der dritte besteht aus Eisen (links unten), ein vierter fehlt (linke oben). In die mittleren Ösen ist das Gebißstück eingehängt, dessen Ringenden offen geschmiedet sind. Deren vierkantiger Querschnitt und die tordierten Mittelteile sind zwar nicht häufig belegt, aber auch nicht untypisch. In den unteren Trensen teil ist ein Bronzering mit einer asymmetrischen Zwinge eingehängt, während der obere eine direkt eingehängte Eisenzwinge aufweist²⁶⁹.

Der obere Seitenteilabschluß, die kleinen eingehängten Ringe und das Gebißstück selbst zeigen deutliche Abnutzungsspuren, die Eisenzwinge und der Eisenring deuten auf Ausbesserungsarbeiten hin: Vermutlich wurde die Trense sehr intensiv und lange benutzt.

Folgt man dem Ansatz J. Werners²⁷⁰, so verschwindet diese Trensenform erst in der augusteischen Zeit und zugleich mit dem Ende der Oppida. Vermutlich kamen sie auch erst mit der Spätlatènezeit auf²⁷¹.

²⁶¹ Hachmann (Anm. 90) 216 Abb. 65,13 Taf. 7,3.

²⁶² J. Werner, Keltisches Pferdegesshirr der Spätlatènezeit. Saalburg-Jahrb. 12, 1953, 42 ff.

²⁶³ Ich gehe hier nur am Rande auf Fragen der funktionalen Verbindung einzelner Teile ein, deren genaue Erörterung im Verbund mit den seit Werners Aufsatz (Anm. 262) hinzugekommenen Funden und den im Druck befindlichen PBF-Band von W. M. Werner (s.u.) sicher einige Veränderungen der Rekonstruktion mit sich bringen würde. Dies sollte das Thema einer eigenen kleinen Arbeit sein. - W. M. Werner, Eisenzeitliche Trensen an der unteren und mittleren Donau. PBF XVI,4 (München 1984). - Die Zusammenstellung der Trense beleuchtet exzellent die momentane Fundsituation: Die Teile Taf. 14; 15,1-8 konnte ich im Original in einer Privatsammlung aufnehmen (J. Hamman, Obermörlen). Die Trense Taf. 15,9 wurde 1983 ins Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz eingeliefert unter der Fundortangabe "Bibracte", die rasch telefonisch korrigiert werden konnte. Dieses Trensen teil wurde im RGZM restauriert und davon eine Kopie hergestellt, auf der meine Zeichnung beruht (für sein Entgegenkommen danke ich hier Herrn Dr. Egg, RGZM). Die Stirnscheibe und zwei dazugehörige Bronzestäbe (wie Taf. 14,1.2) liegen dagegen in der Privatsammlung F. Schummer, Kronberg, weiterhin unter Verschluss und können nicht bearbeitet werden. - Abstrahiert ist eine komplette Pferdegesshirrung an einem kleinen Bronzeperdekopf dargestellt: R. Nierhaus, Das suebische Gräberfeld Diersheim. Studien zur Geschichte der Germanen am Oberrhein vom gallischen Krieg bis zur alamannischen Landnahme. Röm.-Germ. Forsch. 28 (Berlin 1966) Taf. 32.

²⁶⁴ L. Wamser, Ein Grabhügel der Bronze- und Eisenzeit bei Weinsfeld, Gde. Meckenhausen, Ldkr. Roth. Abhandl. Naturhist. Ges. Nürnberg 39, 1982, 187 Abb. 17.

²⁶⁵ J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Ber. RGK 57, 1976, 49 Taf. 76. - Einige der hier auf Taf. 14-15 abgebildeten Schieber gehören nicht oder nur unsicher zum übrigen Zaumzeug, dürften aber dieselbe Funktion erfüllt haben. Tafelnummern s. Text.

²⁶⁶ Ohne nähere Zuweisung wurden schon ähnliche Verteiler aus Velemszentvid: S. Foltiny, Velemszentvid, ein urzeitliches Kulturzentrum in Mitteleuropa. Veröff. Österr. Arbeitsgemeinschaft Ur- u. Frühgesch. 3, 1958, 1 ff., bes. Taf. IV,4. - Stradonitz: Filip (Anm. 205) Taf. CXXV,8. - Staré Hradisko: ebd. Taf. CXXV,15; E. M. Šimek, Poslední Keltové Na Morave (Brno 1958) Taf. 22,10.12; Meduna (Anm. 192) Taf. 7,18.19 publiziert, die alle ein einfachere Verzierung des Mittelteils zeigen.

²⁶⁷ Vgl. Anm. 262.

²⁶⁸ Wie rote Reste im oberen Abschlußteil zeigen.

²⁶⁹ Zur Verwendung von Eisenzwingen: Z. Maric!, Eine Bronzetrese aus Donja Dolina Bosanska Gradiska (Jugoslawien). Germania 42, 1964, 257 ff. Abb. 2.

²⁷⁰ Werner (Anm. 262) 51 f.; dort auch weitere Parallelen.

²⁷¹ Neuerdings ein Fund aus Cornaux, Les Sauges / Schweiz: Schwab (Anm. 205) Taf. 57; dies., Die Vergangenheit des Seelands in neuem Licht (Freiburg / Schweiz 1973) 69 Abb. 72.



Abb. 15 — Wirbelanhänger der Spätlatènezeit. a-b Hofheim am Taunus; c ohne Fundort; d-e Heidetränk-Oppidum im Taunus; f Bendorf bei Mayen; g Stradonitz in Böhmen; h Heidetränk-Oppidum im Taunus, Ustrine. - M. 1:1.

Welche Funktion *Taf. 16,6* erfüllt hat, läßt sich nicht sicher entscheiden. Es entspricht in der Konstruktion den U-förmigen Bronzebügeln, die J. Werner als Bestandteil der Backenschirring deutete²⁷². Das gleiche gilt für den Eisenring *Taf. 17,1*, in den zwei Eisenzwingen eingehängt sind. Vielleicht ist es ein Verbindungsteil zwischen Zügel und Trensenseitenteil.

Zum üblichen Spätlatèneperdegeschirr gehören die eisernen Ringtrensen *Taf. 16,2-5.7*. Soweit meßbar, gehören fast alle Stücke zum größeren, in Manching gängigen Typ mit großen Ringen und in der Regel vierkantiger, zweiteiliger Gebißstange²⁷³. Dabei stehen geschlossen geschmiedete Ringösen des Mundstückes (*Taf. 16,2*) neben zur Hälfte offen belassenen (*Taf. 16,3*). *Taf. 16,5* ist so stark korrodiert, daß vom rundstabigen Ringquerschnitt abgesehen keine weiteren Details auszumachen sind.

Während der Ringdurchmesser der Funde *Taf. 16,2-4.7* (zwischen 6 und 8 cm) gut dem in Manching üblichen entspricht, fällt *Taf. 16,5* mit etwa 5,5 cm Durchmesser der Ringe aus dem Rahmen²⁷⁴. Jacobi vermutet für ähnlich kleine Stücke vom Dünsberg²⁷⁵ entweder eine lokale Variante oder eine andere Datierung²⁷⁶. Obwohl Spehr²⁷⁷ sich der zweiten Möglichkeit anschließt, halte ich allein aufgrund der Kartierung von *Taf. 16,5* ihre spätlatènezeitliche Stellung für gerechtfertigt. Der Gedanke einer lokalen Geschirrforn würde dabei mit der angedeuteten Verbreitung der Wirbelanhänger (s.S. 41 f.) und der Konzentration der Geschirre mit halbmondförmigen Seitenteilen in Hessen gut übereinstimmen.

Taf. 16,1 ist vermutlich das verbogene omegaförmige Seitenteil eines Hebelstangengebisses. Am linken knopfartig verdickten Ende findet sich eine Lochmarkierung, deren Sinn mir verschlossen bleibt²⁷⁸. Die Scheitelöse

wird auf der Oberseite durch zwei spitz vorkragende Verzierungen geschmückt, die sonst an omegaförmigen Seitenteilen nicht erscheinen. Seine nächsten Parallelen findet dieses Teil im Fund von La&cenii, Bez. Teleorman (Rumänien)²⁷⁹, und anderen bereits 1964 publizierten und von Jacobi 1974 in größeren Zusammenhang gestellten Funden²⁸⁰. Da die Datierungsbreite bis in die römische Zeit hineinreicht (1. Jh. n. Chr.)²⁸¹, fügt sich der Fund vom Dünsberg bei Unterstellung eines inhaltlichen Zusammenhangs mit den anderen Pferdegeschirr- und Waffenfunden gut in den Zerstörungshorizont des Oppidums ein. Zudem liegt damit der nördlichste Fundpunkt der Trensen mit omegaförmigem Seitenteil vor²⁸², für die Jacobi italische oder «skythische» Herkunft glaubhaft machen konnte²⁸³.

Ein zweiter außergewöhnlicher Trensensfund verweist uns in den pontischen Raum: Der eiserne Trensensnebel *Taf. 17,2* gehört zu einer Gruppe «skythischer» Pferdegeschirre, die noch im 1. Jh. n. Chr. belegt sind und bisher im deutschen Raum nur aus Manching bekannt waren²⁸⁴. Auch in diesem Fall bildet der Dünsberg wieder den nördlichsten Verbreitungspunkt. Analog der Überlegung Rieckhoff-Paulis²⁸⁵, die den «thrakischen» Charakter einer Trense aus Regensburg²⁸⁶ in Bayern unterstreicht, könnte man den Trensensnebel vom Dünsberg im Sinne der Anwesenheit «thrakischer», zumindest «östlicher» Reiter deuten, die vermutlich das Heer des Drusus begleiteten und später ja auch als Hilfstruppen im germanischen Heer belegt sind²⁸⁷. Vermehrt wird diese kleine Reihe «thrakischer» Funde in Deutschland durch eine im Lager Oberaden an der Lippe gefundene Zierscheibe²⁸⁸ und das im vergangenen Jahr vom Verbrennungsplatz des Heidetränk-Oppidums bekannt gewordene Teil einer Hebelstangentrense ebenfalls «östlicher» Herkunft (*Abb. 14a*)²⁸⁹.

²⁷² Werner (Anm. 262); ähnlich ein Fund bei Behaghel (Anm. 20) *Taf. 18 A10*; kritisch dazu Spehr (Anm. 36) 617.

²⁷³ Jacobi (Anm. 227) 176.

²⁷⁴ Der Anteil der Trensen mit einer Gebißbreite über 10 cm ist bei den Funden vom Dünsberg höher als bei denen aus Manching. Grundsätzlich muß man fragen, ob neben der Existenz von Wallachen innerhalb der Populationen der relativ kleinen keltischen Pferderasse(n?) bei Trensen mit einer Gebißbreite deutlich über ca. 10 cm mit einer anderen, größeren Pferderasse zu rechnen ist. Da römische, importierte Pferde offensichtlich ebenso größer waren wie die dazugehörigen Trensen, könnte also eine deutliche Anzahl größerer Trensen die Anwesenheit "römischer Pferde" belegen. Allerdings reichen für einen solchen Vergleich die Funde vom Dünsberg und aus Manching noch nicht aus; s. dazu J. Boessneck u.a., Die Tierknochenfunde aus dem Oppidum von Manching. *Ausgr. Manching 6* (Wiesbaden 1971) 30 f. - Zum Problem der Gebißbreite bei Trensen und den daraus resultierenden Folgen (Hirschtrense!): L. Pauli, Eine frühkeltische Prunktrense aus der Donau. *Germania* 61, 1983, 459 ff. (mit älterer Literatur).

²⁷⁵ Jacobi (Anm. 1) 27 *Taf. 12,1.11.12*.

²⁷⁶ Spätromisch bis neuzeitlich.

²⁷⁷ Spehr (Anm. 36) 617.

²⁷⁸ Ähnlich bei *Taf. 9,7*.

²⁷⁹ Werner (Anm. 262) Katalog-Nr. 272; s. auch Meduna (Anm. 192) 52 *Abb. 6,6.7*.

²⁸⁰ W. Krämer, Latènezeitliche Trensensanhänger in Omegaform. In: *Germania* 42, 1964, 250 ff.; Jacobi (Anm. 227) 182 ff.

²⁸¹ ebd.

²⁸² ebd. 187 Karte; Wamser (Anm. 205) *Abb. 65-67* mit neuen Funden und einer Verbreitungskarte.

²⁸³ Dazu zuletzt Rieckhoff-Pauli (Anm. 134). Es sieht im Moment so aus, als wenn die Arbeit Werners (Anm. 262) nicht wesentlich über die Datierungen von I. Venedikov, *Trakijskata juzda. Izv. Arch. Inst. Sofia* 21, 1957, 153 ff. hinausgingen.

²⁸⁴ Jacobi (Anm. 227) *Taf. 51,793*.

²⁸⁵ Rieckhoff-Pauli (Anm. 134) 91 f.

²⁸⁶ Aufgrund der überzeugenden Ausführungen von Schnurbeins (Anm. 70) 129 ff.

²⁸⁷ Dazu G. Alföldy, Die Hilfstruppen der römischen Provinz *Germania inferior*. *Epigr. Stud.* 6, 1968, 139 f.

²⁸⁸ D. F. Allen, *The Sark Hoard*. *Archaeologia* 103, 1971 *Taf. 17a*.

²⁸⁹ Spennemann / Schlott (Anm. 2).

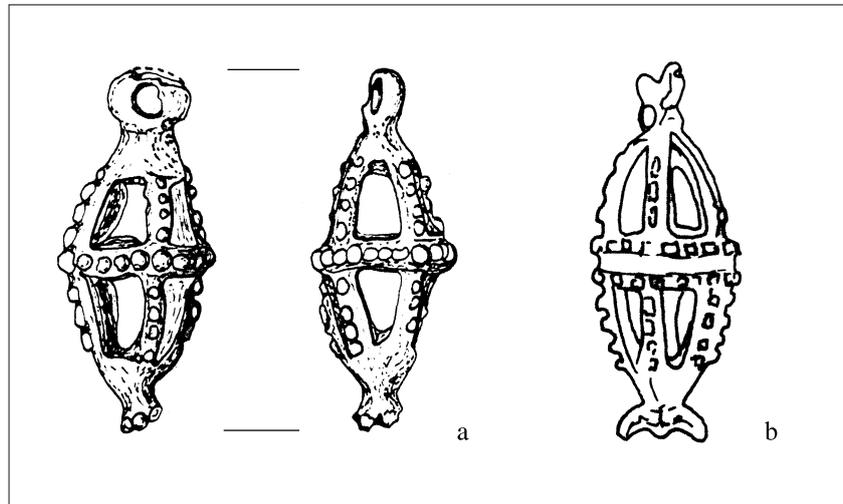


Abb. 16 — Bronzeanhänger der Spätlatènezeit. a Eisenberg bei Battenberg/Eder; b Großwinternheim bei Mainz. - M. 1:1.

Anhänger und Einzelteile

Taf. 8,10 ist ein kleiner, aber eindeutiger Rest eines bronzenen Wirbelanhängers, wie er für aufwendig verziertes Pferdegeschirr der Spätlatènezeit charakteristisch ist. Es handelt sich bei dieser Form der Anhänger nach meiner Kenntnis um eine an Stückzahl kleine, aber bemerkenswert einheitliche Gruppe, deren Verbreitungsschwerpunkt vermutlich im hessischen Raum liegt²⁹⁰: Vielleicht steckt hinter dieser besonderen Anhängerprägung ein einzelner Werkstattkreis oder in Analogie zum folgenden Anhängertyp eine lokale Verzierungssitte (Abb. 16).

Die Form des doppelkonischen Anhängers Taf. 8,12 wird durch einen breiten Mittelteil gestützt, dessen Ränder mit je einer Knotenreihe verziert sind. Zweimal fünf Verstrebungen leiten zum oberen tierkopfförmigen und unteren Ringende über. Die Vermutung, daß es sich bei den drei hornartigen Fortsätzen des oberen Endes um einen beschädigten Tierkopf handelt und nicht um eine abgebrochene Ösenkonstruktion, wird durch den einzigen intakten Parallelfund gestützt, der in Großwinternheim,

Kr. Mainz-Bingen²⁹¹, gefunden wurde. Er weist ein gleichartiges Endstück auf, das hier aber über einer zusätzlichen Öse liegt. R. Gensen machte mich freundlicherweise auf das erst kürzlich vom Eisenberg bei Battenberg/Eder «aufgelesene» zweite Vergleichsstück aufmerksam, dessen genaue Zeitstellung wegen der unbekannteren Fundumstände nicht sicher ist²⁹². Der Fund vom Eisenberg zeigt wieder die gleiche Gestaltung: Anzahl der Verstrebungen, Ringöse, Ansatz zum Tierkopf, je vier Knoten pro Verstrebung, allerdings ein schmaleres Mittelteil mit nur einer Knotenreihe. Es bleiben also insgesamt nur wenige Datierungshinweise: Eisenberg - vielleicht aufgrund des Fundortes eisenzeitlich²⁹³; Dünsberg - aufgrund des Fundortes vermutlich latènezeitlich; Großwinternheim - an einem frühmittelalterlichen (!) Ohrhänger; allerdings wäre hier der Fundzusammenhang erneut zu prüfen. Fazit ist, daß unsere kleine Gruppe von insgesamt vier Anhängern (s.u.) aus der Fundsituation heraus zu keiner genauen Datierung führt. Zieht man die Vergleichskriterien weniger eng, so bleibt eine Anzahl von körbchenartigen Anhängern²⁹⁴ mit Knotenzier zu

²⁹⁰ Bereits bei L. Lindenschmit, Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit (Mainz 1864) Bd. II H. X Taf. 3,1 ist der erste Anhänger publiziert, leider ohne Fundortangabe. Aus Hofheim liegen aus einem spätlatènezeitlichen Grab zwei weitere Stücke vor: Ritterling (Anm. 211) Abb. 106; 108 und Werner (Anm. 262) Abb. 2, die zusammen mit anderen Teilen des Pferdezaumzeuges gefunden wurden und einen wichtigen Bestandteil der Wernerschen Rekonstruktion ausmachen. Ein Grabfund aus Kollig, Kr. Mayen: K. V. Decker, Die jüngere Latènekultur im Neuwieder Becken (1968) Taf. 8,7 und zwei gußgleiche Stücke vom Heidetränk-Oppidum: Müller-Karpe (Anm. 66) Abb. 3,1,3 stellen gemeinsam mit einem 1983 bekanntgewordenen Bruchstück vom Verbrennungsplatz des Heidetränk-Oppidums: Spennemann / Schlott (Anm. 2) die übrigen Stücke aus unserer näheren Umgebung. Darüber hinaus habe ich wie schon Werner (Anm. 262) Abb. 2,9 bei der Durchsicht der Literatur nach wie vor nur ein ähnliches Stück vom Staré Hradisko gefunden.

²⁹¹ Lindenschmit (Anm. 290) H. XI Taf. 8,14.

²⁹² R. Gensen, Zeugnisse der Vor- und Frühgeschichte. In: Land an Eder und Dremel. Der Landkreis Waldeck-Frankenberg (1982) 109 ff., bes. 112 Abb. - Wesentlich älter, aber stilistisch verwandt zwei Funde aus Skhodra und Phlornia, Griechenland: I. Kilian-Dirlmeier, Anhänger in Griechenland von der mykenischen bis zur spätgeometrischen Zeit. PBF XI,2 (München 1979) Taf. 29,558.559.

²⁹³ Es wird aber noch zu überprüfen sein, ob R. Gensen und ich nicht vielleicht von der gleichen Finderclique "beliebert" worden sind.

²⁹⁴ Filip (Anm. 205) Taf. CXXV,22; Haffner (Anm. 148) Taf. 186,11; G. Ulbert, Neue Bronzefunde aus Aislingen und Burghöfe. Bayer. Vorgeschbl. 34, 1969, 54 ff. Taf. 40,5.

nennen, weiter die große Gruppe der Knotenringe²⁹⁵ und letztlich das stilistische Spätlatène Merkmal der Knoten selbst. Demnach bin ich von der Spätlatènestellung unseres Stückes überzeugt. Ein Pendant des Stückes *Taf. 8,12* befindet sich - leider unzugänglich - in einer weiteren Privatsammlung²⁹⁶ und wurde angeblich mit dem hier besprochenen Stück gemeinsam gefunden. Vielleicht wurden diese «Ampelanhänger» als Paar ebenso verwendet wie die Wirbelanhänger.

Taf. 8,9 gehört vermutlich zum Pferdegeschirr, unterscheidet sich aber wegen seines Hohlkörpers von ähnlichen Anhängern der jüngeren Spätlatènezeit, wie sie etwa aus Neuwied²⁹⁷ oder Bendorf, Kr. Koblenz²⁹⁸, vorliegen. Die dort gefundenen Parallelen sind mehrfach rechteckig, fensterartig durchbrochen, stammen aber zumindest im Falle Neuwieds eindeutig aus einem Wagengrab. Das Grab von Bendorf zeigt zwar ansonsten keine Pferdegeschirrbeigaben, aber ein weiterer Grabfund aus dem Neuwieder Becken zeigt durch einen einzelnen Wirbelanhänger²⁹⁹, daß vereinzelt Pferdegeschirrtteile ohne vordergründigen Zusammenhang mitgegeben werden konnten. Ob in diesen Anhängern organische Materialien, etwa Holz oder Bein, eingelassen waren, ist nicht zu entscheiden. Ein querstehender Niet im Hohlkörper eines Anhängers aus Neuwied³⁰⁰ könnte dies andeuten. Beide genannten Gräber sind durch ein den Wetterauer Schüsselfibeln ähnliches Stück (Neuwied)³⁰¹ und eine der Form Almgren 65/66 verwandte Form (Bendorf)³⁰² in die jüngere Spätlatènezeit datiert.

Die Bronzeglocke *Taf. 11,1* ist sehr gut erhalten und gibt auch heute noch trotz feiner und gleichmäßiger Patinierung einen reinen Klang. Reste des Klöppels sind nicht erhalten. Das Stück zeichnet sich durch einen sehr genau gegossenen, sich trichterförmig verbreiternden Klangkörper aus, dessen oberer Teil abknickt und in massiver Ausführung die eigentliche Glockenform wiederholt. Auf der flachen Deckfläche sitzt eine sechseckige

Öse mit rechteckigem Querschnitt auf. Zwei feine, eingritzte und parallel laufende Linien bilden die einzige Verzierung der Glocke. Die Datierung des Stückes fällt nicht leicht: Sechs- oder auch fünfeckige Ösen sind eine an römischen Glocken gängige Erscheinung³⁰³. Daneben kommen ebenso häufig einfache runde oder viereckige Ösen vor³⁰⁴. Parallelen mit umlaufender Ritzverzierung sind mir nur aus Au am Leithagebirge (Österreich)³⁰⁵ und Bierlingen-Neuhaus, Lkr. Horb³⁰⁶, bekannt, unsere geknickte Form erscheint ähnlich in Theilenhofen, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen³⁰⁷. Trotzdem ist eine Einengung über die Einstufung «römisch» nicht möglich.

Auch die Verwendung der Glocke ist nicht sicher feststellbar. In Analogie zu einem Stück aus dem Rheinischen Landesmuseum Bonn halte ich sie für einen Anhänger am römischen Pferdegeschirr³⁰⁸. Das wird auch durch ihren Fundpunkt südlich Tor 4 gestützt.

Taf. 13,9 ähnelt in der äußeren Gestalt spätlatènezeitlichen Phaleren³⁰⁹. In der vorliegenden Ausführung mit zwei rückwärtigen Ösen kommt das Stück den Bronzeschiebern des Pferdegeschirrs (s.S. 38) nahe und wird vermutlich eine ähnliche Funktion erfüllt haben (Riemenkreuzung?). An latènezeitliche Zügelführungsringe erinnern *Taf. 13,10,11*.

Die Schieber *Taf. 8,15* und *Taf. 11,14*, zu denen es u.a. eine Parallele aus einem spätlatènezeitlichen Grab aus Hofheim im Taunus gibt³¹⁰, gehören zeitlich und stilistisch zum vorgestellten Pferdegeschirr *Taf. 15,9* etc. (s.S. 38 f.).

Neben eindeutig bestimmbarem Pferdezubehör stehen einige Funde zur Diskussion, die entweder ohne direkte Parallele sind oder mehrere Verwendungsmöglichkeiten aufweisen. Dazu gehören sicherlich die Teile *Taf. 11,10,18*, die an Details des kompletten Pferdegeschirrs erinnern. *Taf. 11,10* etwa könnte das Fragment einer Öse zur Befestigung einer Stirnscheibe sein; dafür sprechen die beiden kerbverzerten seitlichen Aufsätze³¹¹. Das kom-

²⁹⁵ Zusammenfassend Spennemann / Schlott (Anm. 2).

²⁹⁶ F. Schlimmer, Kronberg.

²⁹⁷ Joachim (Anm. 107) 28 Abb. 27,12-14.

²⁹⁸ Decker (Anm. 290) Taf. 7,C4.

²⁹⁹ s. Anm. 290.

³⁰⁰ Joachim (Anm. 107) 49.

³⁰¹ ebd. 39 f.

³⁰² Decker (Anm. 290) 49.

³⁰³ R. Forrer, Ein römisches Schlachtfeld bei Strassburg-Königshofen. In: R. Forrer, Strassburg-Argenterate, Prehistorique, Gallo-Romaine, Mérovingien (Strasbourg 1927) 498 fig. 367. - M. Klar, Musikinstrumente der Römerzeit in Bonn. Bonner Jahrb. 171, 1971 Abb. 20-21. - Ritterling (Anm. 211) Taf. XIV,13. - Ulbert (Anm. 294) Abb. 3,5 u.a.m.

³⁰⁴ Ch. Farke / G. Melzer, Fundmeldung in: Fundber. Österreich 18, 1979 Abb. 428. - E. Keller, Die römische Vorgängersiedlung von Tittmonnig, Ldkr. Traunstein. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 21, 1980 Abb. 20. - H.-G. Simon, Römische Funde aus Theilenhofen. Bayer. Vorgeschbl. 43, 1978 Abb. 13,260.

³⁰⁵ Farke / Melzer (Anm. 304).

³⁰⁶ D. Planck, Die villa rustica von Bierlingen-Neuhaus, Ldkr. Horb. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974 Abb. 10,7.

³⁰⁷ H. Klumbach / L. Wamser, Ein Neufund zweier außergewöhnlicher Helme der römischen Kaiserzeit aus Theilenhofen, Ldkr. Weißenburg-Gunzenhausen. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 17/18, 1976/77 Abb. 5,3. - Ähnlich in Haltern an der Lippe: A. Stieren, Die Funde von Haltern seit 1925. Bodenalt. Westfalen 6 (1943) Abb. 19b.

³⁰⁸ Klar (Anm. 303) Abb. 20.

³⁰⁹ Jacobi (Anm. 227) 195 ff.

³¹⁰ Werner (Anm. 262) Abb. 2,3.

³¹¹ ebd. 49 Abb. 7; Pic& (Anm. 161) Taf. XV,9,11; Filip (Anm. 205) Taf. CXXV,23; CXXVII,13; Jacobi (Anm. 1) Taf. 3,10; Schönberger (Anm. 38) Taf. 30; kritisch Spehr (Anm. 36) 618; eine ganz andere Verwendung einer ähnlichen Form als Gürtelhaken bei Werner (Anm. 184) 153 Abb. 4,1.

plette Stück *Taf. 11,18* gleicht in Form und Größe den Ösen der Wirbelanhänger aus Hofheim³¹². Als Durchzüge oder Schieber des Pferdezaumzeuges betrachte ich die beiden kerbverzierten Bronzehülsen *Taf. 12,1.2*, die ursprünglich wohl mit roter Emaille ausgelegt waren. Dem gleichen Zweck dienten die rechteckigen oder runden Hülsen mit am Rand liegender doppelter Rillenzier. Von einem kerbverzierten Niet mit roten Emailleersten wird die Hülse *Taf. 9,5* durchbohrt; konzentrische Rillenzier zeigt der Bronzeschieber *Taf. 9,9*. Ob dagegen das Fragment *Taf. 8,11* etwas mit den Ajourarbeiten von Staré Hradisko³¹³ zu tun hat oder gar mit den Pferdestirnscheiben ähnlichen Aufsätzen, kann nicht entschieden werden. Die Ausrichtung der kerbverzierten Niete legt eine polygonale oder runde Form nahe. Den Zwingen verschiedener Pferdegeschirre ähneln die Teile *Taf. 8,14; 9,1-3*; ihre Verwendung als Bestandteil eines Trinkhornes o.ä. ist aber ebenfalls denkbar (s.S. 32). *Taf. 10,4* ist eine Riemenschlaufe, deren Verwendung bei römischem Pferdegeschirr naheliegend³¹⁴, in dieser Form mit ansatzweise vorspringenden Kanten mir aber nicht bekannt ist. Ein Lederbeschlag römischer Herkunft mit Scharnier und bemerkenswert dünnem Blech wird auch *Taf. 11,2* gewesen sein.

Taf. 9,6 ist als römischer Zügelführungsring anzusprechen. Dafür sprechen die Peltaform des Stückes und der abgebrochene Fortsatz unterhalb der Basis³¹⁵.

Wagen

Der Achsnagel *Taf. 17,3* gehört zur Gruppe der Achsnägel mit sog. brillenförmigem Kopf³¹⁶. Sie kommen im Rhein-Main-Gebiet³¹⁷ neben solchen mit halbmondförmigem Kopf³¹⁸ häufig vor. Vermutlich gehört der Typ mit brillenförmigem Kopf zu vierrädrigen Wagen der Spätlatènezeit³¹⁹.

Waffen

Schwerter

Schwertscheidenbeschläge aus Bronze, die den Eindruck eines «Leiterbandes» erwecken, sind eine charakteristische Ausprägung der Schwerter der Spät-

latènezeit³²⁰. Das Fragment *Taf. 24,1* zeigt einen Teil des senkrechten Scheidenbeschlags und eine komplett erhaltene, nicht durchgezogene Quersteghälfte. Zum Schwerttyp mit flachem Querschnitt und gerundetem Klingeneende sind die Fragmente *Taf. 23,5.6* zu rechnen. Bei *Taf. 23,5* erkennt man noch deutlich die von den «Findern» verursachte obere Bruchstelle. Das Fragment ist für ein Latèneschwert außerordentlich schmal³²¹. Dagegen gehört die glockenförmige Parierstange *Taf. 24,1* zu einem im späten Lt D nicht mehr vertretenen Typ. Ähnliche Funde erscheinen auch in den Gräbern der Wetterau³²², so daß man diese Parierstange zeitlich nicht mehr mit dem vermuteten Ende des Oppidums in Verbindung bringen darf.

Schildbuckel

Unter den zahlreichen Waffenfragmenten findet sich nur ein Schildbuckelrest. Das mag aber auch an den ungünstigen Erhaltungsbedingungen für Schildbuckel in Siedlungen liegen, denn ihre relativ dünne Eisenstruktur macht sie besonders korrosionsanfällig (*Taf. 24,9*). Vom vermutlich ehemals breiten Rand ist nur ein kleines Stück erhalten; die zugehörigen Schildnägel fehlen. Der eigentliche Buckel sitzt zylindrisch auf dem Rand auf und knickt in halber Höhe zu einer konischen, spitzen (?) Form um. Obwohl etwa die Hälfte des eigentlichen Buckels heute fehlt, ist doch deutlich eine längliche Vertiefung zu erkennen, die quer über den oberen konischen Buckelteil zieht und ohne Zweifel eine Hiebspur ist.

Als Schildnägel verschiedener Größe sind die Fragmente *Taf. 24,3-8* anzusprechen. Bei *Taf. 24,3* findet sich auf der Unterseite eine zweite, aufgelegte halbrunde Platte, die einen Hohlraum bildet und durch den zentral sitzenden Nagelansatz begrenzt wird. Vielleicht diente diese Konstruktion der Befestigung eines Lederstreifens. Die mehrfach auftretenden Schildnägel deuten auf mehr als einen Schildbuckel an dieser Fundstelle hin.

Analog dem von Jacobi³²³ erneut vorgelegten Schildbuckel der Grabung Ritterlings gehört auch unser Stück der Form 3/4 oder 5/6 nach Bohnsack³²⁴ an. Die Kartierung der Schildbuckel «Bohnsack 1-4» zeigt einen deutlichen Schwerpunkt in Mitteldeutschland mit zwei ansprechba-

³¹² Werner (Anm. 262) Abb. 2,6.8.

³¹³ ebd. Abb. 9.4.

³¹⁴ Ulbert (Anm. 294) Taf. 35,1 ff.

³¹⁵ Ich kenne hierzu keine direkt vergleichbare Parallele. J. Gorecki, Frankfurt, bestätigte mir diese Annahme.

³¹⁶ Jacobi (Anm. 227) 216; 218.

³¹⁷ z.B. Müller-Karpe (Anm. 66) Abb. 5,10.

³¹⁸ G. Behrens, Ausgrabungen und Funde. Germanisches Spätlatènegrab aus Rüsselsheim am Main. *Germania* 2,1918, 47 ff. Abb. 2.

³¹⁹ Jacobi (Anm. 227) 218.

³²⁰ Decker (Anm. 290) Taf. 20,3; Hachmann (Anm. 90) Taf. 12; Haffner (Anm. 148) Taf. 59,4-7 u.a.; Mahr (Anm. 90) Taf. 16,15.

³²¹ Haffner (Anm. 100) Abb. 4,65.

³²² Müller-Karpe (Anm. 66) Abb. 5,11.12, Lesefund aus Oppidum; Grabfunde bei Schönberger (Anm. 38) Taf. 2,22; 8,30.44.45; 12,73.

³²³ Jacobi (Anm. 1) Taf. 5,6.

³²⁴ D. Bohnsack, Die Burgunden in Ostdeutschland und Polen (Leipzig 1938) 56 ff.

ren Funden im Rhein-Main-Gebiet: zum einen Niederolm bei Mainz³²⁵, zum anderen Bad Nauheim in der Wetterau³²⁶.

Schon Schönberger³²⁷ vermutete, daß es sich um Stücke aus dem germanischen Raum handele, obwohl er ihre alleinige Entstehung dort bezweifelte. Nach Hachmann³²⁸ zählen sie zur frühen Mittelphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Peschel schreibt dazu: «Schon eher bewahren Gräber auch in der Ferne den geschlossenen Charakter der Oder-Warthe-Gruppe, obwohl auch sie, soweit sichere Fundbeobachtungen vorliegen, bisher nicht auf abgesonderten, eigenen Plätzen angetroffen werden. Noch die Bestattungen in der Wetterau stellen unmittelbare Zeugen des Vorstoßes zum Main dar. Allmählich indessen gehen die besondere Grabsitte und die eigentümliche Beigabenzusammensetzung verloren. Was bleibt, ist die Ausstattung mit Waffen»³²⁹.

Ähnliche Schildbuckel lassen sich aber auch noch weiter westlich nennen³³⁰. So erscheint der Einwand Spehrs³³¹ berechtigt, mit dem Begriff der «Fremdformen» vorsichtig zu arbeiten und zu betonen, daß auch in spätkeltischer Zeit solche Schildbuckel durchaus bekannt waren, ja, ihr Ursprung vielleicht eher im mediterranen Raum liegt. Insofern bleibt hier eine Datierungsspanne bis in die Zeit um Christi Geburt, d.h. man kann den Schildbuckel vom Dünsberg mit anderen spätestlatènezeitlichen Funden in Zusammenhang bringen³³².

Lanzenspitzen

Mit 37 Neufunden und zehn bei Jacobi abgebildeten Stücken³³³ stellen die Lanzen-³³⁴ und Blattpfeilspitzen die zahlenmäßig stärkste Waffengattung auf dem Dünsberg.

Nach wie vor gilt die Anmerkung Jacobis³³⁵, daß sich unter der sicher überwiegenden Zahl spätlatènezeitlicher Lanzenspitzen auch einige jüngere, etwa spätrömische, verbergen können.

Neben Lanzenspitzen mit deutlich abgesetzter Mittel-

rippe (*Taf. 17,4.5; 18,3; 19,1.2; 20,2.5.9; 21,2.4.6*) erscheint nur eine mit scharfkantig profiliertem Blatt (*Taf. 19,5*). Mit 40 % der Gesamtmenge stehen die Spitzen mit Mittelrippe etwa 60 % Lanzenspitzen mit scharfkantig profiliertem oder unprofilierem flachem Querschnitt gegenüber. Der Vergleich zu den Grabfunden mit Lanzenspitzen aus der Wetterau (ca. 67 % mit Mittelrippe, ca. 33 % restliche)³³⁶ und ergänzend dazu in Wederath-Belginum (74 % mit Mittelrippe, 26 % restliche)³³⁷ zeigt dort eine völlig andere Zusammensetzung als auf dem Dünsberg. Ob man dies mit einem relativ hohen Anteil unprofilierter römischer Spitzen erklären soll³³⁸, oder ob dieses umgekehrte Zahlenverhältnis wegen der geringen Gräberzahlen³³⁹ auf Zufall beruht, kann ich nicht entscheiden.

In der Menge der Lanzenspitzen fallen nur wenige durch ihre andersartige Blattform auf: *Taf. 17,6* gehört aufgrund seiner Länge zu den seltenen Funden vom Dünsberg von über 28 cm Gesamtlänge. Das Gros bewegt sich zwischen 7 und 25 cm Länge, ohne daß charakteristische Schwerpunkte auszumachen wären. Es fällt aber auf, daß die Mittelrippenkonstruktion unter 14 cm Gesamtlänge nicht mehr erscheint. Auch eine Abgrenzung zu den Pfeilspitzen ist nicht signifikant, so daß ich bei der Beurteilung der Funde *Taf. 21,7-10* zu keinem eindeutigen Ergebnis komme.

Während Jacobi zwei Stücke ohne Bedenken als Pfeilspitzen anspricht³⁴⁰, weist Baatz³⁴¹ zu Recht auf die Schwierigkeiten einer exakten Unterscheidung zwischen Handbogenpfeilspitze, Speerspitze und Geschützpfel bei besonders kleinen Funden hin.

Zu den Wurfspieren mit ausgesprochen kleiner Spitze gehören vermutlich *Taf. 20,8* und *Taf. 22,4*, eine Form, die mir im Latènezusammenhang unbekannt ist und die römischen Ursprungs sein könnte. «Vergrößerte Ausgaben» sind die Stücke *Taf. 20,6* und *Taf. 21,6* (evtl. auch *Taf. 19,7*), die sich durch eine massive Tülle und ein flaches Blatt auszeichnen.

³²⁵ K. Peschel, Frühe Waffengräber im Gebiet der südlichen Elbgermanen. Ausklang der Latènezivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Doanugebiet (Preßburg 1974) 270 Abb. 3; vgl. auch Behrens (Anm. 166) 32 Abb. 40.

³²⁶ Schönberger (Anm. 38) Taf. 13,39.

³²⁷ ebd. 41.

³²⁸ Hachmann (Anm. 90) 240 ff.

³²⁹ Peschel (Anm. 325) 268 f.

³³⁰ Mainzlar: A. Kolling, Saarländische Fundehronik. Ber. Staatl. Denkmalpfl. Saarland 19, 1972, 5 ff. Abb. 11,1. - Wederath-Belginum: Haffner (Anm. 148) Taf. 79,9.

³³¹ Spehr (Anm. 36) 620.

³³² Neuerdings als einzige Beigabe ein Schildbuckelfragment aus einem spätlatènezeitlichen Brandgrab (?) vom Heidetränk-Oppidum: Spennemann / Schlott (Anm. 2).

³³³ Jacobi (Anm. 1) Taf. 10.

³³⁴ Davon hält Spehr (Anm. 36) 619 einige für spätrömisch-neuzeitlich; Hauptkriterien sind wohl die facettierte Tülle und andere technische Details; diese Argumente sind aber nicht zwingend, wie einige facettierte Lanzenspitzen aus Latène-Zusammenhang zeigen, z.B. Behrens (Anm. 166) 32 Abb. 39.

³³⁵ Jacobi (Anm. 1) 32.

³³⁶ Schönberger (Anm. 38).

³³⁷ Haffner (Anm. 148).

³³⁸ Schönberger (Anm. 38) 41 zur Frage unprofilierter römischer Lanzenspitzen.

³³⁹ In der Wetterau 18 Gräber, in Wederath-Belginum 23.

³⁴⁰ Jacobi (Anm. 1) Taf. 10,7.8.

³⁴¹ D. Baatz, Zur Geschützbewaffnung römischer Auxiliareinheiten in der früheren und mittleren Kaiserzeit. Bonner Jahrb. 166, 1966, 206 Anm. 66.

Die kleine Pfeil- oder Lanzen Spitze *Taf. 21,10* zeigt eine asymmetrische Tülle und ein verbogenes Blatt. Nur einmal haben sich Holzreste erhalten - in der Tülle des Stückes *Taf. 19,9* -, deren Bestimmung erwartungsgemäß Esche ergab³⁴². Die Lanzen Spitze *Taf. 21,1* besitzt zwei auffallend regelmäßige halbrunde Ausbrüche an der linken Blattseite; möglicherweise handelt es sich dabei um die Originalkante einer Spitze mit ausgeschnittenem Blatt³⁴³. In der Form eigentümlich sind *Taf. 21,2,3*³⁴⁴. Allerdings ist nicht klar zu entscheiden, wieviel vom Blatt jeweils ausgebrochen ist (ähnlich *Taf. 17,4*). Die geschwungen-abgesetzte Form der Lanzen Spitze *Taf. 21,3* ist nur selten in der Latènezeit anzutreffen³⁴⁵.

Mehrere Spitzen sind auffallend einheitlich verbogen: *Taf. 18,3; 19,6; 21,10*, bedingt auch *Taf. 20,1* zeigen flächig verbogene Blätter, wie man sie durch Abprallen an einer schräg zur Flugrichtung stehenden Fläche erklären kann. Sie unterscheiden sich jedenfalls deutlich von dem mehrfach verbogenem Blatt bei *Taf. 17,6*³⁴⁶. Eindeutig zu beurteilen ist *Taf. 21,6*: Diese Spitze wird nach dem Aufprall auf Holz (?) steckengeblieben und abgeknickt sein. Das Blatt bei *Taf. 19,2* ist gebrochen, was aber ebenso gut rezent beim Auffinden geschehen sein kann. Die Lanzen Spitze *Taf. 17,5* weist trotz des teilweise ausgebrochenen Blattes am rechten Rand ein gestauchtes Stück auf, das eigentlich nur durch Aufprall und Abgleiten an einem scharfkantigen Gegenstand entstehen kann oder sich als Folge eines Schlages mit einem breiten Gegenstand auf das Blatt ergibt.

Es finden sich an keinem Stück typische Verbiegungs- oder Zerstörungsspuren, die auf rituelle Unbrauchmachung der Spitzen hindeuten³⁴⁷. Solange die neuen Dünsbergfunde nicht restauriert sind, werden sich aber

auch keine Scharten an den Blättern finden lassen, die den Gebrauch des einen oder anderen Stückes als Stoßlanze erkennen lassen könnten³⁴⁸. Das Dominieren langer und zugleich schlanker Lanzen spitzen gegenüber nur einer mit ausgeprägt breitem Blatt weist auf ihre grundsätzlich späte Zeitstellung hin³⁴⁹. Das setzt natürlich voraus, daß über den Einzelfundcharakter hinaus die hier vorgelegten Lanzen spitzen als zusammengehörig betrachtet werden.

Lanzenschuhe

Neun Lanzenschuhe ergänzen das Spektrum der Lanzen spitzen (*Taf. 22,5-7.9.10; 23,1-4*). Auch unter Berücksichtigung der bereits publizierten Funde³⁵⁰ fällt das deutliche Übergewicht der Lanzenschuhe mit spitzem Ende auf. Obwohl sie nicht näher zu datieren sind, passen sie doch gut zu den aus der Wetterau bekannten Grabfunden der Spätlatènezeit³⁵¹.

Weitere Geschoßspitzen

Einer genauen Ansprache entziehen sich die beiden Geschoßspitzen *Taf. 22,3* und *Taf. 22,8*. Letztere zeichnet sich durch eine massive Tülle und einen vierkantigen, leicht abgesetzten Kopf aus; ihre Spitze ist einwandfrei gestaucht. *Taf. 22,3* ist wesentlich kleiner, zeigt aber eine gut erhaltene, rechteckig verflachende Spitze.

Beide Funde lassen sich einer Gruppe von Spitzen zuordnen, die im Einzelfall verschiedene Ausprägungen zeigen, denen aber die Tülle als breitester Teil des Geschosses gemeinsam ist. Da sie sowohl in Latènesiedlungen³⁵² und -gräbern³⁵³ als auch in römischen Anlagen der augusteischen³⁵⁴ und nachaugusteischen Zeit³⁵⁵ vorkommen, wird man *Taf. 22,3* nur als weiteren Beleg für eine militärische Auseinandersetzung am Dünsberg

³⁴² Die Bestimmung wurde freundlicherweise von U. Pfaff, Biologisches Institut Frankfurt, vorgenommen; zu anderen bei Waffen verwendeten Holzarten: T. Capelle, Erkenntnismöglichkeiten ur- und frühgeschichtlicher Bewaffnungsformen. Bonner Jahrb. 182, 1982, 279.

³⁴³ Aus den Gräbern der Wetterau liegen offenbar keine vor; Schönberger (Anm. 38).

³⁴⁴ Ähnlich Haffner (Anm. 148) Taf. 80,18.

³⁴⁵ z.B. in Vevey VD, Schweiz: St. Martin-Kilcher, Das keltische Gräberfeld von Vevey VD. Jahrb. SGU 64, 1981, 147 Abb. 33,2.

³⁴⁶ Ähnlich Jacobi (Anm. 1) Taf. 10,16.

³⁴⁷ Charakteristisch wären völlig zusammengebogene oder mehrfach gebogene Spitzen, etwa im Gräberfeld Gräfenhainichen, DDR: G. u. S. Gustavs, Spätlatènezeitliche Urnengräber von Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 50, 1971, 280 Abb. 9. - Weißhof, Kr. Massenwerder: W. Heyen, Drei Spätlatènegräberfelder aus Westpreußen. Offa 1959/61, 143 ff. bes. Abb. 5,7. - Altendorf, Mainfranken: Pescheck (Anm. 118) Taf. 4,1. - Spehr (Anm. 36) 619 f. deutete die verbogenen Lanzen spitzen vom Dünsberg rituell; dem kann ich mich wegen des eben dargelegten nicht anschließen. Vermutlich rituell verbogene Waffen vor einem Siedlungswall: H. Beck, Der Waffenfund vom Ringwall auf dem Wilzenberg bei Grafschaft, Kr. Meschede. In: Festschr. K. Tackenberg. Stud. Alteuropa 11 (1965) 135 ff.

³⁴⁸ M. Gebühr, Kampfspuren an Waffen des Nydam-Fundes. In: Festschr. K. Raddatz. Beitr. Arch. Nordwestdeutschland u. Mitteleuropa (Hildesheim 1980) 69 ff.

³⁴⁹ Hachmann (Anm. 38) 241 ff.; L. Berger, Die mittlere und späte Latènezeit im Mittelland und Jura. In: Archäologie der Schweiz 4: Eisenzeit (1974) 74.

³⁵⁰ Jacobi (Anm. 1) Taf. 10,1-3.

³⁵¹ Schönberger (Anm. 38) 41 Taf. 3,4,30.

³⁵² z.B. Bad Nauheim: Schönberger (Anm. 38) Taf. 15,36; Kelheim: F.-R. Herrmann, Die Grabung am inneren Wall im Oppidum von Kelheim im Jahre 1971. Germania 51, 1973, 133 ff. bes. Abb. 5,9.

³⁵³ Etwa Bad Nauheim: Schönberger (Anm. 38) Taf. 13,45; Kerben, Kr. Mayen: Decker (Anm. 290) Taf. 20,5; Wederath-Belginum: Haffner (Anm. 148) Taf. 58,7; 184,10.

³⁵⁴ Dangstetten: Fingerlin (Anm. 135) 277 Abb. 14,7,8; Filzbach / Schweiz: I. Grüniger, Jahrb. SGU 48, 1960/61, 151 ff. bes. Abb. 36 oben rechts; Wederath-Belginum: Haffner (Anm. 148) Taf. 58,7.

³⁵⁵ Hofheim: Ritterling (Anm. 211) Taf. 40,23 ff.; Künzing-Quintana: F.-R. Herrmann / H. Schönberger, Das Römerkastell Künzing-Quintana. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpf. 8/9, 1967/68, 37 ff. bes. Abb. 24; Schwabsberg, Ldkr. Aalen: H. Zürn, Fundmeldung in: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 207; Strasbourg: Forrer (Anm. 303) 548 ff. Taf. 76 X.

Fundstoff

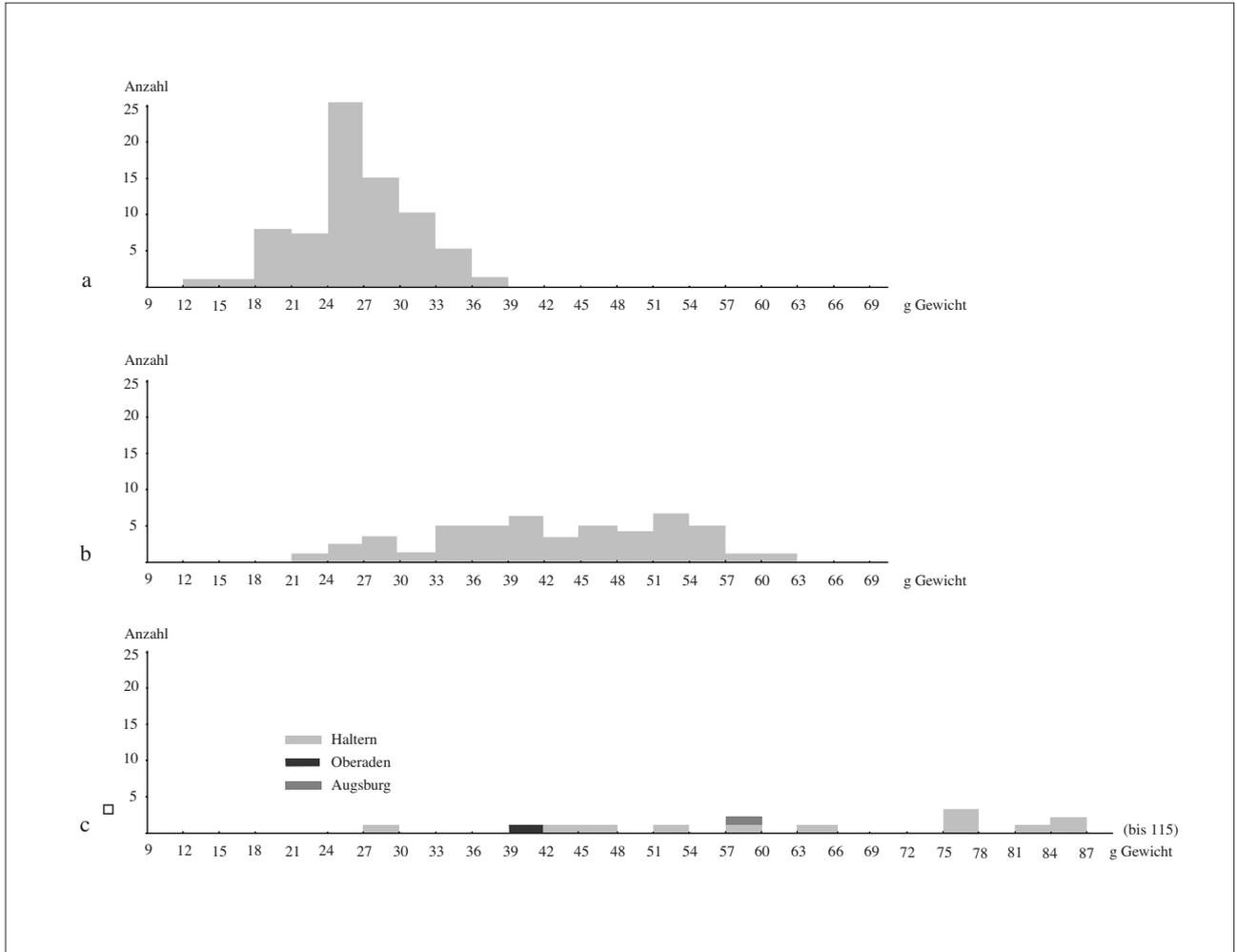


Abb. 17 — Gewichtsgruppen der Schleudergeschosse von a Olynthos, Griechenland (348 v. Chr.), nach Korfmann (Anm. 367, 1973); b Dünsberg (*Taf. 24,10-26,4* und Jacobi [Anm. 1]); c frühromische Kastelle in Deutschland (Albrecht [Anm. 365]; Hübener [Anm. 369]; MAW II, III, V, VI).

werten können. Dagegen halte ich *Taf. 22,8* für einen römischen Geschützpfail³⁵⁶.

Sicherlich keltisch sind die beiden Pfeilspitzen *Taf. 18,7,8*, die mit je einem Widerhaken versehen sind bzw. waren. Jacobi³⁵⁷ wies auf ihre seltene Vergesellschaftung mit römischen Funden hin und auf ihr scheinbares Fehlen in spätlätènezeitlichen Fundplätzen. Sie gehören aber offensichtlich doch zum gängigen Bestand u.a. der Oppida Alesia und Manching³⁵⁸. Beide Stücke wurden dicht vor Tor 4 gefunden und geben damit vermutlich auch ihre konkrete Zeitstellung zu erkennen³⁵⁹.

Römische Waffen

Mit den neuen Funden *Taf. 21,11-22,2* liegen nun insgesamt vier Pila vom Dünsberg vor³⁶⁰.

Die Spitze *Taf. 22,11* wirkt gedrungen im Vergleich zu der ebenfalls vierkantigen Spitze des Pilums *Taf. 22,1*³⁶¹, die deutlich verbogen ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie nach dem Auftreffen auf einen Schild (?) erwartungsgemäß abgeknickt ist³⁶². Ob das Tüllenpilum ursprünglich Widerhaken besaß, kann wegen des fragmentarischen Zustandes der Spitze heute nicht mehr entschieden werden. Im Gegensatz zu den Pila ohne Tülle, die in augusteischer Zeit bis nach Norddeutschland streuen³⁶³, kenne ich zum Tüllenpilum *Taf. 22,2* nur ein Gegenstück aus Sanzeno³⁶⁴; ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt anscheinend im Alpen- und mediterranen Raum. Zeitlich streuen die Pila vom 2. Jh. v. Chr. bis in die Limeszeit, so daß ihre Datierung ohne den unterstellten historischen und «topographischen» Zusammenhang am Dünsberg nicht möglich ist³⁶⁵.

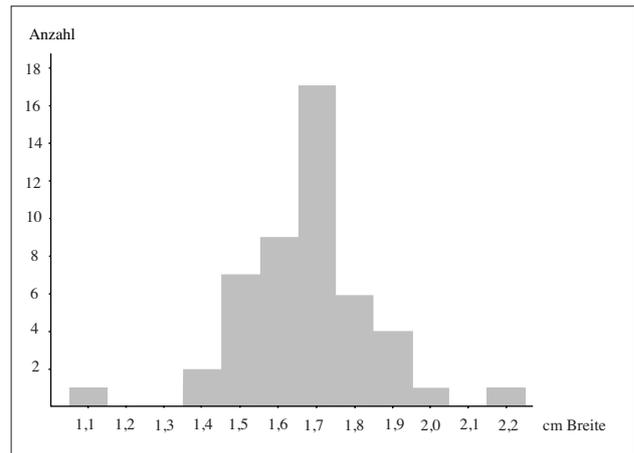


Abb. 18 — Breitenmaße der Schleudergeschosse aus Blei vom Dünsberg (einschließlich Jacobi [Anm. 1] *Taf. 6,2,3*).

Schleudergeschosse

Es sind bisher insgesamt 48 Schleudergeschosse aus Blei bekannt geworden. Sie treten in Wirklichkeit aber um ein vielfaches häufiger am Dünsberg auf³⁶⁶. Trotzdem liegt mit dem momentan bekannten Material eine Menge vor, die bisher zumindest in Mitteleuropa einmalig ist.

Es ist in diesem Rahmen unmöglich, umfassend auf das Thema «Schleuder und ihr archäologischer Nachweis» im keltisch-römischen Bereich einzugehen, denn besonders die Zahl keltischer Fundorte ist viel zu umfangreich geworden, um sie hier noch mit zu behandeln³⁶⁷.

³⁵⁶ Baatz (Anm. 341) 205 Abb. 1,7

³⁵⁷ Jacobi (Anm. 1) 39 mit Lit. und *Taf. 6,6*.

³⁵⁸ Freundliche Auskunft von S. Sievers, RGK.

³⁵⁹ Die bei Jacobi (Anm. 1) 39 erwähnten Parallelen lassen sich um einen Fund aus Gotland vermehren: M. Jahn, Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Kaiserzeit. *Mannus-Bibl.* 16 (1916) 90 Abb. 98. Vielleicht stehen diese Pfeilspitzen im typologischen Zusammenhang mit den Harpunenpila: I. Grüniger, Ein frühromischer Wachtposten auf dem Kerenzerberg bei Filzbach. *Ur-Schweiz* 24, 1960, 3 ff.; dies. (Anm. 354).

³⁶⁰ Eine Pilumspitze ist bereits bei Jacobi (Anm. 1) *Taf. 6,1* abgebildet. Zusammenfassend zu den Pila: H. von Petrikovits, Eine Pilumspitze von der Grotenburg bei Detmold. *Germania* 29, 1951, 198 ff.; J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. *Röm.-Germ. Forsch.* 38 (Berlin 1979) 198 ff.

³⁶¹ Ein identisches, aber kürzeres und abgebrochenes Stück liegt aus dem augusteischen Lager Rödgen vor: Simon (Anm. 119) *Taf. 5,32*.

³⁶² Deshalb waren die Klingen der Pila auch nicht gehärtet: von Petrikovits (Anm. 360) 200.

³⁶³ z.B. ein Grabfund um Christi Geburt aus Hamburg-Langenbeck: G. Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte, III. Teil. Eisenzeit (Hildesheim 1974) 583 Abb. 592.

³⁶⁴ Nothdurfter (Anm. 360) 79 mit weiterer Lit. und *Taf. 70,1197*.

³⁶⁵ Weitere Pilumfunde bei von Petrikovits (Anm. 360); dazu auch Hohenschwert (Anm. 91) Abb. 29. Darüber hinaus z.B. Ch. Albrecht, Die römische und belgische Keramik. Die Gegenstände aus Metall. Das Römerlager in Oberaden 11 (1942) *Taf. 48*; J. Beeser, Pilum murale? *Fundber. Baden-Württemberg* 4, 1979, 133 ff. bes. 134 Abb. 2; Fingerlin (Anm. 135) Abb. 14,1; Grüniger (Anm. 354 u. 359); Jacob-Friesen (Anm. 363) 526; Simon (Anm. 119) *Taf. 5,32*; Ulbert (Anm. 294) *Taf. 46,1* ff.; Ritterling (Anm. 211) *Taf. 40,55.56*.

³⁶⁶ Offensichtlich werden sie zwar nach wie vor in größeren Mengen gefunden, gelangen aber anscheinend nicht mehr in Privatsammlungen, sondern werden an Ort und Stelle wieder weggeworfen.

³⁶⁷ Wichtigste Literatur: A. Haffner, Kriegergräber mit Schleuderkugeln aus Luxemburg und dem Trierer Land. *Hémécht* 23, 1971, 206 ff.; ders., Zur Schleudewaffe im vorrömischen Gallien. *Kurtrierer Jahrb.* 13, 1973, 170 ff.; M. Korfmann, Schleuder und Bogen in Südwestasien. *Antiquitas R.* 3,13 (Bonn 1972); ders., The sling as a weapon. *Scien. American* 1973, 229 No. 4, 35 ff.; R. A. Maier, Tonerne Schleudergeschosse vom Kastell Pförring an der oberen Donau. *Germania* 57, 1979, 166 ff.; ders., Tonerne Schleudergeschosse vom Römerkastell Pförring im Museum des Historischen Vereins Eichstätt. *Sammelbl. Hist. Ver. Eichstätt* 73, 1980, 45 ff.; G. Manganaro, Monete e ghiande degli schiavi ribelli in Sicilia. *Chiron* 12, 1982, 237 ff. u.a.m.

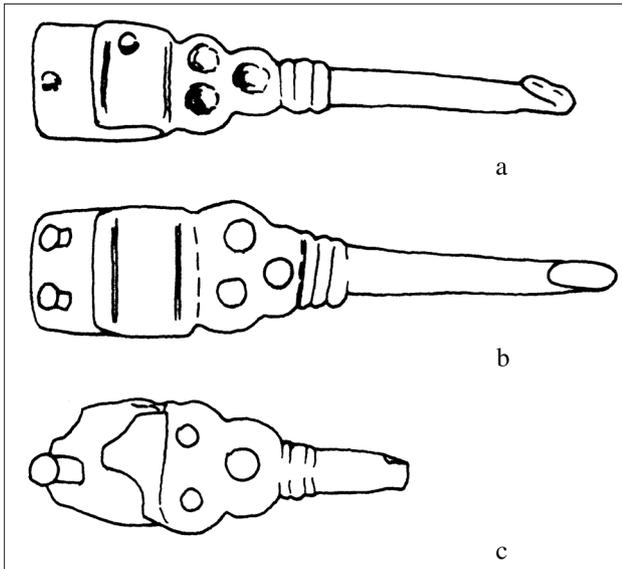


Abb. 19 — Profilierter Lochgürtelhaken vom Typ C nach Voigt (Anm. 166), Gruppe "Jössen-Rauschenwasser". a Eddigehausen, Kr. Göttingen; b Talmühle in Petershagen-Lahde, Kr. Minden-Lübbecke; c Jössen, Kr. Minden. - M. 1:1.

Für den Dünsberg und die zeitliche Fixierung seiner Auffassung sind aber römische Vergleichsfunde zu unseren «Bleiglandes» von großer Bedeutung³⁶⁸: Nördlich der Alpen und im Alpenraum sind bisher nur wenige Fundorte bekannt geworden, die alle der augusteischen Zeit angehören.

- 1) Augsburg-Oberhausen, Einzelstück³⁶⁹;
- 2) Haltern, mehrere Bleiglandes (Abb. 17c)³⁷⁰;
- 3) Oberaden, mehrere Bleiglandes (Abb. 17c)³⁷¹;
- 4) Titelberg/Luxemburg, bisher unpubliziert, unbekannte Anzahl³⁷²;
- 5) Ober-Laibach/Krain, über 600 Bleiglandes³⁷³.

Damit ist auch der zeitliche Rahmen für unsere Funde abgesteckt, denn Bleischleudergeschosse kommen offensichtlich in nachaugusteischer Zeit nicht mehr vor.

Die statistische Auswertung bringt nur bedingt Ergebnisse: Die Gewichte streuen zwischen 23 g und 60 g. Sie lassen sich in zwei Gruppen aufteilen, deren erste die Werte bis etwa 30 g umfaßt und deren zweite mit

Schwankungen über 33 g und unter 57 g liegt³⁷⁴; zwei einzelne höhere Werte schließen sich an (Abb. 17b).

Es ist also eine bemerkenswert große Spanne zu beobachten, die immerhin fast bis zu einer Verdreifachung der kleinsten Werte reicht. Dagegen zeigen die wenigen auswertbaren Funde aus Haltern die Tendenz zu weitaus höheren Werten, ihr Schwerpunkt liegt sogar erst über den höchsten Werten der Funde vom Dünsberg (Abb. 17c). Die Bleiglandes aus Augsburg und Oberaden fügen sich in die Dünsberg-Daten ein. Ob diese verschobenen Werte und der große Streubereich unterschiedliche Verwendung, verschiedene Klassen³⁷⁵ oder gar verschiedene Truppenteile widerspiegeln, kann hier nicht beantwortet werden. Dazu bedarf es einer Neuaufnahme und eines Vergleichs mit den ja auch im römischen Zusammenhang nachgewiesenen Tonschleuderkugeln. Interessant ist auch die Beobachtung eines mediterranen Fundortes, nämlich Olynthos in Griechenland³⁷⁶, dessen auswertbare Bleigeschosse zwischen 12 und 39 g Gewicht liegen und ihren Schwerpunkt bei 24/27 g finden, einem Gewicht also, das der «leichten» Gruppe vom Dünsberg entspricht. Die Verteilung des Längen-Breiten-Verhältnisses ergibt nur, daß wir es mit einem großen Mittelfeld zwischen 3,4 und 3,7 cm Länge und um 1,7 cm Breite zu tun haben. Dagegen zeigt die Auswertung Länge zu Gewicht und Breite zu Gewicht eine kleine Gruppe von fünf Geschossen, die unter 1,7 cm Breite, 2,8 cm Länge und 29 g Gewicht liegen. Das deckt sich mit der kleineren Gruppe (21-30 g) in der Gewichtsskala Abb. 17b. Es ist auch zu beobachten, daß Geschosse bis etwa 40 g mit zunehmendem Gewicht zwar kontinuierlich an Länge gewinnen (bis etwa 3,6 cm), die Standardbreite von 1,7 cm dagegen nicht überschritten wird. Dagegen verhalten sich die Bleiprojektile über 50 g umgekehrt: Mit ansteigender Grammzahl nimmt nur die Breite zu, während die Länge bei 3,3-3,7 cm stagniert. Das hängt vermutlich mit Flugbahnbeobachtungen zusammen³⁷⁷.

Weitere Funde

Militärischen Charakter muß man den beiden Bronzefragmenten Taf. 10,1.16 zubilligen: Taf. 10,1 ist zur Hälfte massiv, am unteren Rand abgebrochen und zeigt eine flache, runde Deckfläche. Es ist schwer, sich hier eindeutig zu entscheiden. Einerseits besteht theoretisch die Möglichkeit, daß es sich um einen unverzierten

³⁶⁸ Zum Begriff "Bleiglandes": Maier (Anm. 367) 166.

³⁶⁹ W. Hübener, Die römischen Metallfunde von Augsburg-Oberhausen. Materialh. Bayer. Vorgesch. 28, 1974, 31 Taf. 22, 30.

³⁷⁰ Zusammenfassend von Schnurbein (Anm. 70) 49 Anm. 194.

³⁷¹ Albrecht (Anm. 365) 173.

³⁷² Erst während der letzten Jahre ergraben, noch unpubliziert; freundl. Mitt. Dr. J. Krier, Luxemburg.

³⁷³ A. von Premerstein / S. Rutar, Römische Straßen und Befestigungen in Krain (Wien 1899) 11.

³⁷⁴ Ähnliche Durchschnittswerte bei von Premerstein / Rutar (Anm. 373) 11.

³⁷⁵ Vielleicht in Gewichtgruppen, eingeteilt für einzelne Soldaten und ihre "optimalen Gewichte".

³⁷⁶ Korfmann (Anm. 367).

³⁷⁷ Alle weiteren Statistiken bringen kein Ergebnis.

(Wagen-?) Aufsatz handelt, andererseits erinnert die Form an verschiedene Helmkalotten keltischer Herkunft, die allerdings nicht alle massiv sind. Am nächsten kommt die Form den Helmen von Olfen und Buggenum³⁷⁸ und einem Exemplar aus Italien³⁷⁹, die zumindest äußerlich identisch sind.

Das Fragment *Taf. 10,6* ergänzt die bereits bekannten Bleche vom Dünsberg³⁸⁰ und könnte der Rest eines Panzers sein³⁸¹. Das gilt auch für das stark mit Eisenoxid überzogene Bronzeblech *Taf. 10,2*, daß in seiner Form römischen Panzerschuppen ähnelt³⁸².

Übrige Kleinfunde

Es bleibt eine Reihe von Metallfragmenten und kleinen, kompletten Gegenständen zu besprechen, deren Funktion nicht zu ergründen ist und für die es teilweise auch keine exakten (funktional) zutreffenden Parallelen gibt.

Dazu gehören die innen zylindrischen und hohlen Bronzegegenstände *Taf. 11,15.20.22.23*, die im Prinzip sowohl bei allen Arten von Lederschirungen und -riemen als auch z.B. als Aufsätze Verwendung gefunden haben können. Ähnliche Teile finden sich selten in Gräbern und Siedlungen der Eisenzeit³⁸³. Das gleiche gilt für die gegossenen Bronzescheiben mit zylindrischem Stiel (*Taf. 9,12-15*): Es lassen sich zwar formal ähnliche Gegenstände anführen³⁸⁴, einmal sogar eine exakte Parallele aus Velemszentvid in Ungarn³⁸⁵; ihre funktionale Einordnung kann aber damit nicht erfolgen³⁸⁶.

Die Blech- und Hakenreste *Taf. 11,5.16.17.19* könnten zu Gefäßen gehören³⁸⁷.

Zum großen Bestand verschiedenartiger Niete und knopfförmiger Aufsätze zählen die Stücke *Taf. 11,6-9.11-13*, deren Erhaltungszustand unterschiedlich ist und von

Resten erhaltener roter Emaille auf Bronze (*Taf. 11,7.9*) bis zu korrodierten Eisen-Bronze-Kombinationen reicht (*Taf. 11,13*). Sich hier für einen Helmbesatz, Pferdegeschirr oder auch Gefäßbestandteile zu entscheiden, hieße, das Material in seiner Interpretationsmöglichkeit zu überfordern. Derartige Niete gehören zum typischen Bestand der spätlatènezeitlichen Oppida insgesamt³⁸⁸.

Taf. 9,7 fällt wegen seiner massiven Gestalt und einem relativ schmalen, nietdurchbohrten Schlitz auf, der auf eine Verwendung als Aufsatz an einem Metallgegenstand schließen läßt. Auf der runden Abschlußplatte sind drei im Dreieck gesetzte Vertiefungen zu sehen, die ich nicht für Gußfehler, sondern wegen ihrer gleichbleibenden Größe und Auffälligkeit für (Zähl-?) Markierungen halte.

Ohne zeitliche Zuordnung bleibt das Abschlußstück *Taf. 10,5*, dessen Form sowohl gegen eine Identifizierung als Ortbandabschluß der Latènezeit wie der spätrömischen Epoche spricht.

Der als Vogelkopf gearbeitete Aufsatz *Taf. 9,8* gibt seine wahrscheinliche Zugehörigkeit zur Spätlatènezeit durch die charakteristischen Emaillevertiefungen auf dem Kopf zu erkennen. Stilistisch sind mir zu diesem Stück keine Parallelen bekannt; die Augenform im Spätlatène z.B. ist mandelförmig und nicht rund³⁸⁹.

Die Ringe *Taf. 12,3-5* stehen stellvertretend für insgesamt 34 Exemplare dieser Art. Sie ähneln mit ihren einseitig abgeflachten Querschnitten einer Ringgruppe von der Altenburg bei Niedenstein³⁹⁰. Ihre Verwendung ist nicht bekannt. Angeblich wurden sie «in der Nähe» des Pferdegeschirrs *Taf. 14-15* (s.S. 38) gefunden. Es ist denkbar, daß sie als kleine «Schieber» für das Mähnenhaar der Pferde verwendet wurden, um daraus eine Art «Zöpfe» zu flechten. *Taf. 8,17*, dessen Ring vermutlich ursprünglich offen war, kann keinem Gegenstand zugewiesen

³⁷⁸ H. Hinz, Eine Bronzehelm der Latènezeit vom Niederrhein. Bonner Jahrb. 160, 1960, 4; K. Brandt, Bilderbuch zur ruhrländischen Urgeschichte II (o.J.) 164 Abb. 92; H. Ubl, Römische Helme vom Typus Weisenau in Wiener Privatsammlungen. Röm. Österreich 3, 1975, 195 ff. Abb. 1b.

³⁷⁹ P. Jacobsthal, Early celtic art (London 1944) Pl. 89 No. 150.

³⁸⁰ Jacobi (Anm. 1) Taf. 3,12.13.

³⁸¹ Herrmann / Schönberger (Anm. 355) 69 Abb. 27.

³⁸² z.B. T. Bechert, Asciburgium - Ausgrabungen in einem römischen Kastell am Niederrhein. Duisburger Forsch. 20, 1974, 89 Abb. 68.4.; J. Matouschek, Fundber. Österreich 17, 1978, 351 Abb. 379; H. Zürn, Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 207 Taf. 276a.

³⁸³ Behaghel (Anm. 20) Taf. 29.B1; F.-R. Herrmann, Die Ringwälle auf dem Hausberg bei Butzbach. In: Festschr. W. Dehn (1969) 58 ff. Taf. 9.2; Moosleitner u.a. (Anm. 205) Taf. 160.20; L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein III. Auswertung der Grabfunde (München 1978) Taf. 223.5.

³⁸⁴ Entfernt H.-E. Joachim, Unbekannte Wagengräber der Mittel- bis Spätlatènezeit aus dem Rheinland. In: Festschr. W. Dehn (1969) 84 ff. bes. Abb. 3.5; Zürn (Anm. 260) Taf. 42.15.

³⁸⁵ Foltiny (Anm. 266) Taf. 11.21.

³⁸⁶ Auch Herr Prof. Dr. D. Baatz, Saalburg, der sich freundlicherweise mit diesen Funden auseinandersetzte, kam hier zu keinem Ergebnis.

³⁸⁷ Ähnlich Pic& (Anm. 161) Taf. XIII.22; Günther (Anm. 152) 1 ff.

³⁸⁸ z.B. Stradonitz: Pic& (Anm. 161) Taf. IX u.a.; Müller-Karpe (Anm. 66) Abb. 4.3; Spennemann / Schlott (Anm. 2); Jacobi (Anm. 1) 16.

³⁸⁹ Behrens (Anm. 166) 56 Abb. 53.1; Müller-Karpe (Anm. 66) Abb. 1.1; 3.2.

³⁹⁰ Hofmeister (Anm. 70) 45 Taf. 18.

³⁹¹ Pic& (Anm. 161) Taf. XX.15.18.27.

werden. Mehrere ähnliche Teile fanden sich u.a. in Stradonitz³⁹¹.

Keltische Münzfunde

Gleichzeitig mit der Erfassung der hier vorgelegten Bronze- und Eisenfunde konnte P. Wagner M.A. eine beachtliche Zahl keltischer Münzen aus dem Oppidum Dünsberg aufnehmen³⁹². Es handelt sich um insgesamt 52 Fundstücke, die man alle als Einzel- oder Siedlungsfunde ansprechen muß³⁹³. Ihre exakte und für die Besiedlungsgeschichte des Dünsberges äußerst wichtige Vorlage wird besonders von der genauen Lokalisierung der einzelnen Fundpunkte abhängen, die im Moment noch nicht festgelegt sind.

Acht Münzen des Typs Forrer 351³⁹⁴ und 22 des Typs Forrer 351a stehen zwei des Typs Forrer 352 und 20 weitere verschiedener Zuordnung gegenüber. Betrachtet man ihr Verbreitungsbild im Ringwallbereich, so fällt eine Konzentration der Fundareale im südlichen Bergteil ins Auge, besonders aber die Fundstellen von 15 Münzen, die außerhalb der erfaßten Ringwälle, südlich von Tor 4, liegen. Vermutlich hängt dies ursächlich mit der letzten Besiedlungsphase und der Zerstörung des Oppidums zusammen.

Typ Forrer 351 (351a)

Die Verbreitung der Silbermünzen Forrer 351 und Forrer 351a zeigte bisher keinen ausgeprägten Schwerpunkt³⁹⁵. Sie wurden schon früh den Wangionen zugeordnet³⁹⁶, später nahm man die Mattiakker als Prägeherren in Anspruch³⁹⁷. Mit den nun vorliegenden 30 neuen Stücken gewinnt das Verbreitungsbild einen völlig neuen

Schwerpunkt mit dem Ringwall Dünsberg. Ein Blick in die engere Umgebung des Oppidums zeigt, daß Münzen dieses Typs nur in Bad Nauheim³⁹⁸ und Gießen³⁹⁹ vorkommen. Bezeichnenderweise fehlen sie sowohl in den augusteischen Lagern des Rhein-Main-Gebietes als auch im nächsten möglichen «Handelspartner» der Bevölkerung des Dünsberg-Oppidums, nämlich dem Heidetränk-Oppidum im Taunus.

Typ Forrer 352

Prägedaten und Urheber der Silbermünzen vom Typ Forrer 352 sind in der Forschung des öfteren diskutiert worden⁴⁰⁰. Es gilt als sehr wahrscheinlich, daß sie den «Kelten»⁴⁰¹ zuzuschreiben sind und vermutlich im Heidetränk-Oppidum geprägt wurden. Die stattliche Anzahl der von dort insgesamt vorliegenden Münzen untermauert diese Ansicht. Der Verbreitungsschwerpunkt des Typs Forrer 352 liegt sowohl mengen- als auch fundortmäßig in der Wetterau, dem südlichen Taunusbereich und seinem Vorland bis hin zum Main⁴⁰². Während sie im Heidetränk-Oppidum die «Hauptwährung» bildeten, sind vom Dünsberg bisher nur zwei (!) Stücke bekannt. In den frühromischen Lagern fehlen sie ebenfalls⁴⁰³.

Allgemeine Überlegungen

Neben diesen beiden wichtigsten einheimischen Münztypen gewinnen zwei weitere keltische Prägungen für uns an Interesse. Es sind Münzen, deren keltischer Charakter zwar umstritten ist, deren Verwendung als Ersatz für fehlende römische Kleinmünzen als Soldwährung in den frühromischen Lagern aber vermutet wird⁴⁰⁴: Bisher sind keine «Aduatuker-Bronzemünzen»

³⁹² Ihm und Herrn Dr. H. Schubert danke ich für die Genehmigung, die Münzfunde hier summarisch behandeln zu können.

³⁹³ Gleichzeitig wurden 96 Münzen vom Heidetränk-Oppidum bekannt, die zum Teil eindeutig aus Horten stammen. Insgesamt liegen also etwa 150 Münzen aus zwei Oppida aus wenigen Jahren "Sammeltätigkeit" vor; zieht man die bereits publizierten und ja auf gleiche Weise entdeckten Münzen der vergangenen Jahre vom Heidetränk-Oppidum hinzu - publiziert bei Müller-Karpe (Anm. 66); vergrößert sich diese Zahl auf etwa 170 Stück. Sowohl die Angaben des offiziellen Münzhandels (z.B. Kataloge aus Frankfurt, Düsseldorf oder München als auch die im Kapitel "Quellenkritik" angesprochenen Überlegungen lassen vermuten, daß auch bei den Münzen nur ein Bruchteil der tatsächlichen Fundmenge bekannt ist. Das heißt aber, daß allein aus zwei hessischen Oppida aus den vergangenen Jahren mehr keltische Münzen vorliegen, als in hundert Jahren archäologischer Forschung offiziell in Baden-Württemberg bekannt geworden sind (ca. 400 Münzen): D. Mannsperger, Münzen und Münzfunde. In: K. Bittel u.a. (Hrsg.), Die Kelten in Baden-Württemberg (Stuttgart 1981) 241 Abb. 142.

³⁹⁴ Die Münztypen werden vereinfacht zitiert nach den Abbildungsnummern (fig.) bei R. Forrer, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande (Straßburg 1908), d.h. Typ Forrer 351 = R. Forrer, Bd. I, fig. 351.

³⁹⁵ G. Behrens, Kelten-Münzen im Rheingebiet. Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 346 Abb. 4,1. Sie streuen links- wie rechtsrheinisch vom Ober- bis zum Unterrhein.

³⁹⁶ Forrer (Anm. 394) 185.

³⁹⁷ Behrens (Anm. 395) 348.

³⁹⁸ Forrer (Anm. 394) 184, keltische Siedlung?

³⁹⁹ Behrens (Anm. 395) 345.

⁴⁰⁰ Forrer (Anm. 394) 185 f.; zuletzt K. Castelin, Zu den keltischen Silbermünzen vom "Nauheimer Typus". Jahrb. Num. u. Geldgesch. 25, 1975, 7 ff. Neufunde bei Müller-Karpe (Anm. 66) 34 f. Weitere Literatur bei Polenz (Anm. 92) 149 Anm. 256; s. auch I. Kappel, Der Münzfund von Mardorf und andere keltische Münzen aus Nordhessen. Germania 54, 1976, 94.

⁴⁰¹ Zur ethnischen Zuordnung und zum Münzumschlag in der Spätlatènezeit nördlich der Mainlinie: Hachmann (Anm. 38) 35 f.; R. Gensen, Beobachtungen zur Lage und Umgebung des Oppidums Amöneburg, Kr. Marburg. In: Festschr. W. Dehn (1969) 20 ff.

⁴⁰² Castelin (Anm. 400) 9 Abb. 1.

⁴⁰³ Die Ausnahme ist ein Funde aus Rödgen, der aber der spätlatènezeitlichen Siedlung zugewiesen wurde: H. Schoppa, Zu einem Steinrelief aus Hofheim. In: Festschr. W. Dehn (1969) 206 ff.; H. Polenz, Zu den Spätlatènezeitlichen Funden und dem germanischen Material. In: Simon (Anm. 119) 44 ff.

⁴⁰⁴ Zusammenfassend für die verschiedenen Münztypen: A. Furger-Gunti, Frühe Auxilien am Rhein - Keltische Münzen in römischen Militärlagerstätten. Arch. Korbl. 11, 1981, 231 ff.; H. Doppler, Die keltischen Münzen von Vindonissa. Jahrb. Ges. Pro Vindonissa 1977, 37 ff.; Gechter (Anm. 92) 73 Abb. 32; kritisch dazu von Schnurbein (Anm. 70) 51 Anm. 192.

⁴⁰⁵ Doppler (Anm. 404) 39 f.

aus den Oppida des Rhein-Main-Gebietes bekannt. Sie finden sich aber in den augusteischen Lagern Mainz⁴⁰⁵, Höchst⁴⁰⁶, Friedberg⁴⁰⁷, Bad Nauheim⁴⁰⁸ und Rödgen⁴⁰⁹, in den weiter entfernten Rheinlagern etwa in Vindonissa⁴¹⁰, Dangstetten⁴¹¹, Neuß⁴¹² und Haltern⁴¹³. Sie sind offensichtlich aus ihrem belgischen Ursprungsgebiet mit römischen Legions- und einheimischen Hilfstruppen an den Rhein gebracht und dort längere Zeit als Hilfswährung benutzt worden.

Daneben sind die «Leucer-Potinmünzen»⁴¹⁴ wichtig, für die Furger-Gunti⁴¹⁵ zwar eine voraugusteische Zeitstellung annimmt, ihre Verbreitung am Rhein aber als Folge dort eingesetzter gallischer Hilfstruppen sieht. Im Rhein-Main-Gebiet bietet dieser Typ ein differenziertes Bild: «Leucer-Potinmünzen» liegen zwar aus dem Heidetränk-Oppidum vor, fehlen aber auf dem Dünsberg und in den augusteischen Lagern.

Ohne hier einer eingehenden Diskussion der kurz angesprochenen Münzfunde vorgreifen zu wollen, ergeben sich doch aus dem Material spontan einige wichtige chronologische und ereignisgeschichtliche Fragen:

1) Warum schließen sich im wesentlichen die Typen Forrer 351 und Forrer 351a auf dem Dünsberg und Forrer 352 im Heidetränk-Oppidum einander aus?

2) Wie erklärt sich das Vorkommen der «Leucer-Potinmünzen» im Heidetränk-Oppidum im Gegensatz zu ihrem Fehlen auf dem Dünsberg?

3) Warum fehlen in beiden Oppida «Aduatuker-Bronzemünzen», die in den augusteischen Lagern in freilich unterschiedlicher Stärke einen festen Platz einnehmen?

Bei einer Zahl von 52 Münzen vom Dünsberg wird man das Ausbleiben eines Münztyps eines Oppidums in dessen nächster Umgebung nicht mehr als Zufall bezeichnen können, zumal das Spektrum der übrigen Typen neben den Serien Forrer 351 und 352 breit gestreut ist und sicherlich weiterreichende Handelsbeziehungen widerspiegelt⁴¹⁶.

Ich vermute einen ausgeprägt kleinräumigen Münzumschlag jeweils eines Oppidum-eigenen Münztyps⁴¹⁷.

Das Fehlen der «Leucer-Potinmünzen» hat m.E. eine ähnliche Ursache: Es könnte sich hier eine «Trennungslinie» zwischen «keltischem» (= Heidetränk-Oppidum) und «germanischem» (= Dünsberg) Kulturgebiet abzeichnen⁴¹⁸, die sich im übrigen Fundmaterial ja auch schon in den «elbgermanischen» Fundstücken des Dünsberges (s.u.) bemerkbar macht.

Nimmt man hypothetisch das Bestehen der Oppida über die Zeit der Drusus-Feldzüge hinaus an, so sollte sich zumindest eine «Aduatuker-Bronzemünze» in einer der beiden Anlagen finden. Kann man also das Fehlen dieser charakteristischen frühromischen Lagermünzen als sicheren Beleg für die Auflassung der Oppida spätestens 11/10 v. Chr. werten? Gestützt auf die übrigen Funde vom Dünsberg halte ich das für sehr wahrscheinlich.

Insgesamt betrachtet zeigt die außerordentlich hohe Zahl an Münzen, daß «der gesamte Handel, in gesteigertem Maß auch der kleine tägliche Warenverkehr, wohl nur noch in ganz begrenztem Umfang auf dem Wege des Gütertausches abgewickelt wurde»⁴¹⁹.

Römische Münzfunde

In den vergangenen zwei Jahren wurden vier römische Münzen bekannt, deren genauer Fundpunkt allerdings nicht in Erfahrung zu bringen war. Drei Münzen sind Prägungen aus der Zeit der Republik (90-87 v. Chr., *Abb. 20a.c.d.*), die vierte stammt aus der frühaugusteischen Zeit (28-16/10 v. Chr., *Abb. 20b.*)

Es ist unwahrscheinlich, daß diese Münzen mit dem einfachen Siedlungsablauf des keltischen Oppidums in Verbindung zu bringen sind, denn alle vergleichbaren keltischen Anlagen haben meines Wissens bisher keine römischen Münzen erbracht. Sie sind wohl erst mit dem Eindringen der römischen Legionen in rechtsrheinisches Gebiet gelangt.

Die Münzen können aus sich heraus etwa im Sinne einer Münzreihe natürlich keine Datierung des Oppidums geben, stellen aber doch im Vergleich mit ähnlichen

⁴⁰⁶ Simon (Anm. 119) 244 f.

⁴⁰⁷ ebd. 157.

⁴⁰⁸ ebd. 207.

⁴⁰⁹ Doppler (Anm. 404) 39 f.

⁴¹⁰ ebd. 40.

⁴¹¹ ebd.

⁴¹² Furger-Gunti (Anm. 404) 231.

⁴¹³ ebd.

⁴¹⁴ Zur Frühdatierung der Potin-Münzen: Polenz (Anm. 92) 128 ff. bes. 132 f.; ähnlich Doppler (Anm. 404) 42 Anm. 31.

⁴¹⁵ Furger-Gunti (Anm. 404) 237.

⁴¹⁶ Aufgrund anderer keltischer Münztypen ähnlich beurteilt von Kappel (Anm. 400) 87.

⁴¹⁷ Eine keltische Münzprägung speziell für die rechtsrheinische Bevölkerung vermutet auch Hachmann (Anm. 38) 35 f. Ob sich daraus chronologische oder "politische" Orientierungen des 1. Jhs. v. Chr. ablesen lassen werden, hängt m.E. auch von einer einwandfreien Stratigraphie in einem der Oppida ab.

⁴¹⁸ Schönberger (Anm. 38).

⁴¹⁹ Polenz (Anm. 92) 162.

⁴²⁰ H. Chantraine, Die antiken Fundmünzen von Neuß. Gesamtkatalog der Ausgrabungen 1955 bis 1978. Novaesium 8 (Berlin 1982) 43. - Zur langen Umlaufzeit republikanischer As- und Silberprägungen allg.: J. Gorecki, Münzen aus Asberg. Funde aus Asciburgium 8 (Duisburg 1981) 20.

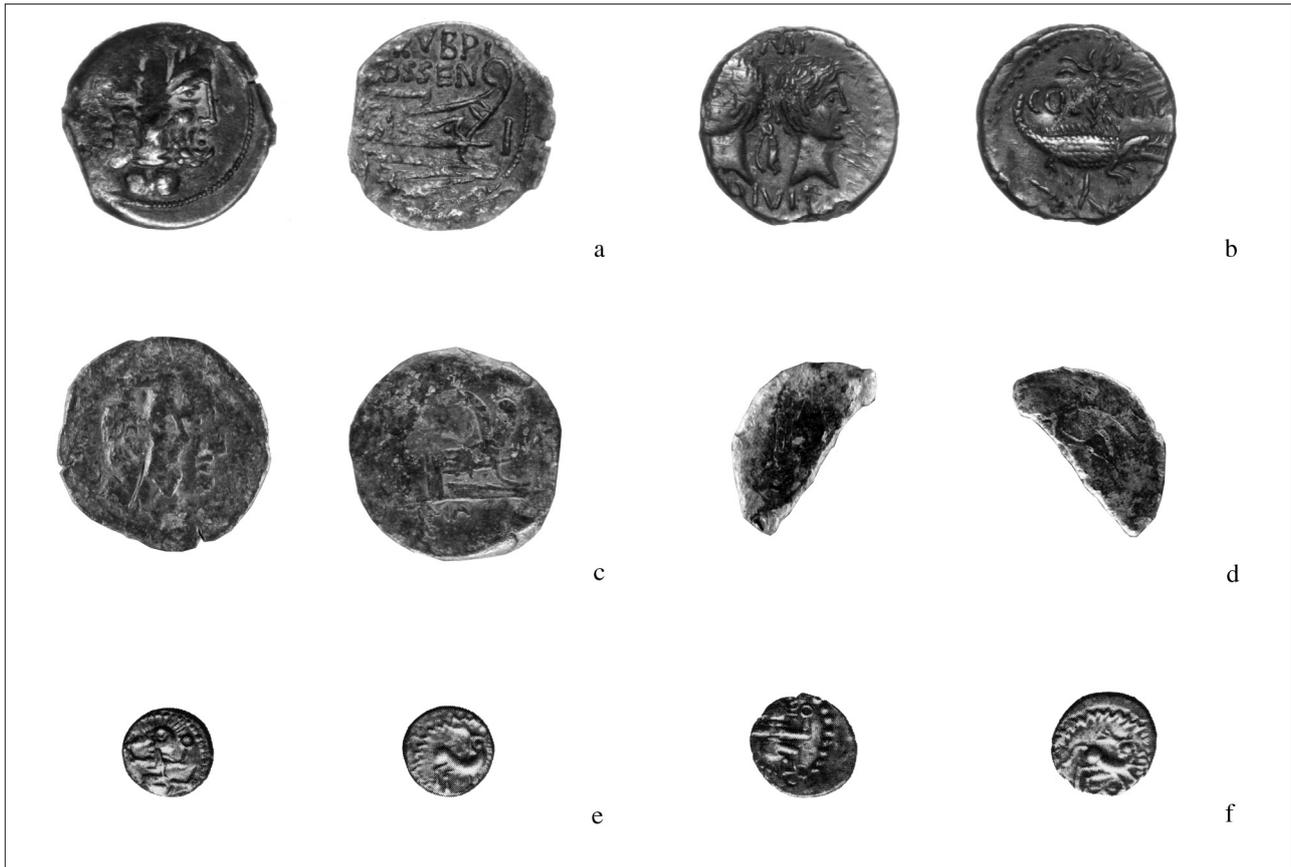


Abb. 20 — a-d römische Münzen, e-f keltische Münzen vom Dünsberg (vgl. Münzliste). a As, Republik (87 v. Chr.); b Nemausus-As (28-16/10 v. Chr.); c As, Republik (88 v. Chr.); d As, Republik (90 v. Chr.); e "Quinar", 1. Jh. v. Chr.; f "Quinar", 1. Jh. v. Chr. - M. 1:1.

Stationen einen Anhaltspunkt dar: «Nach wie vor hat zu gelten, daß republikanische Silbermünzen und republikanisches Aes kein Kriterium für frühe Zeit darstellen»⁴²⁰ - womit der Wert unserer drei republikanischen Münzen eingeschränkt wird. Wenn auch die drei Asse (90-87 v. Chr.) theoretisch vor dem Ende etwa der Stufe Lt D 1 auf den Dünsberg gelangt sein könnten, so gilt das für das Nemausus-As nicht mehr. Es kann natürlich umgekehrt ein verlorenes Stück einer «antiken Begehung» nach Auffassung der Ringwälle sein ebenso wie die republikanischen. Es ist aber erfahrungsgemäß wahrscheinlicher,

daß alle Münzen noch während der Existenz einer wie immer gearteten Bevölkerung auf dem Dünsberg dorthin gekommen sind, und es verwundert mich auch nicht, daß es bisher nicht mehr römische Münzen sind. Dies erklärt sich aus der dafür viel zu kurzen «Anwesenheit» römischer Soldaten, eine Überlegung, die im Negativbefund des erst kürzlich entdeckten Lagers Sasbach/Limberg ihre Parallele findet⁴²¹.

In den Kastellen des Rhein-Main-Gebietes, die alle mehrere Jahre belegt waren, sehen die Münzreihen anders aus: Republikanische Münzen finden sich sowohl in

⁴²¹ G. Fingerlin, Ein neues römisches Lager am Oberrhein. Vorbericht über die Grabungen 1971-72 in Sasbach. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Bonner Jahrb. Beih. 38 (1977) 136 f.

⁴²² Zu den Münzreihen des Rhein-Main-Gebietes in einer Übersichtstabelle: C. M. Wells, The German policy of Augustus (Oxford 1972) 268-269. Für die spätaugusteischen Kastelle sind die Lugdunum- und Münzmeister-Prägungen kennzeichnend.

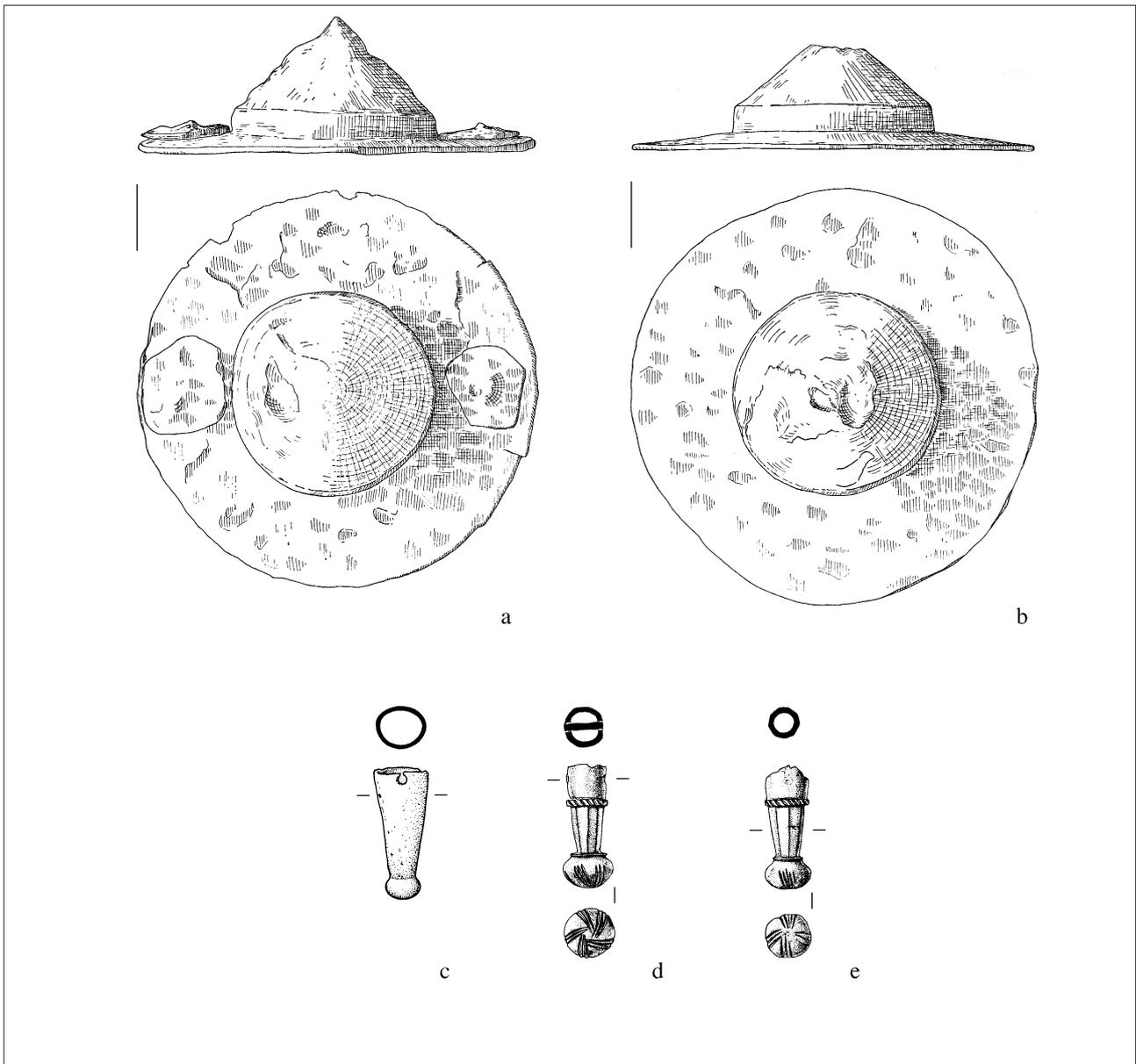


Abb. 21 — "Germanische Fremdformen" im Fundmaterial vom Dünsberg, bereits publiziert (Jacobi [Anm. 1] Taf. 3,2-4; 5,5-6). a-b Schildbuckel; c-e Trinkhornspitzen.
- a-b M. 1:4, c-e M. 1:2.

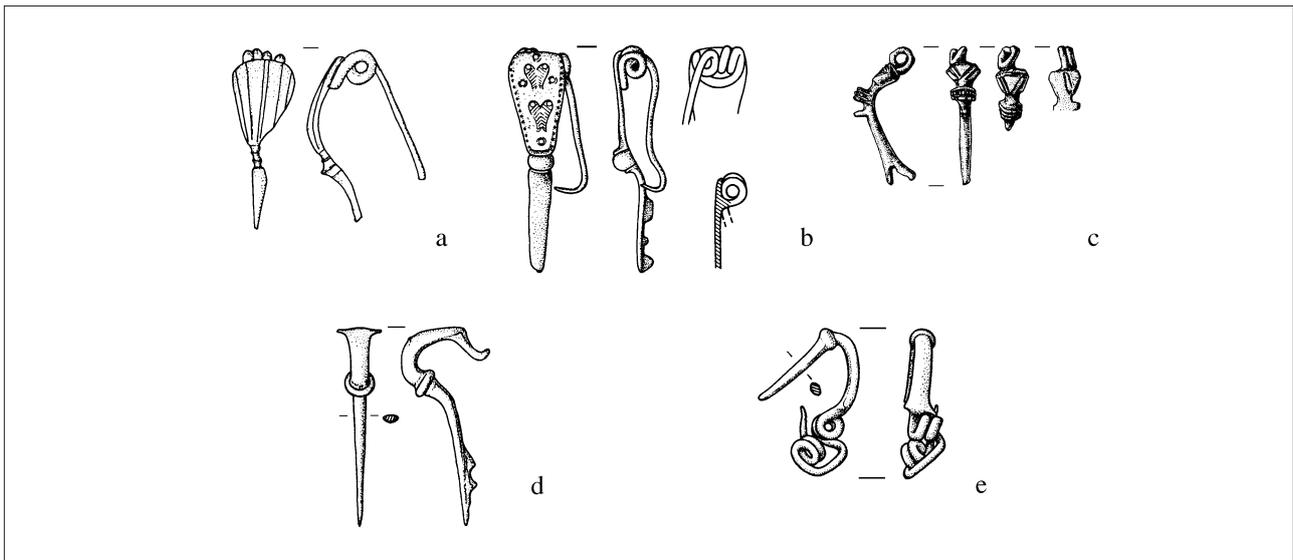


Abb. 22 — Fibeln der Stufe Lt D 2 vom Dünsberg, bereits publiziert (Jacobi [Anm. 1] Taf. 2,3,4.10-12). a-b Schüsselfibeln; c Almgren 65; d-e geschweifte Fibeln. - M. 1:2.

Rödgen als auch in den späteren Lagern der augusteischen Zeit. Das gleiche gilt für die Emissionen der Nemausus-Asse⁴²².

Im Gegensatz dazu stehen die Münzfunde außerhalb der römischen Lager in Hessen: vier Nemausus-Prägungen in der keltischen Siedlung in Bad Nauheim, ebenfalls vier Münzen des 1. Jhs. v. Chr. und 1. Jhs. n. Chr. aus Niederhessen⁴²³ und die drei Asse der Republik bzw. das Nemausus-As vom Dünsberg.

Während Schönberger sich nicht festlegt⁴²⁴, ob die wenigen frühkaiserzeitlichen Münzen durch Handelsbeziehungen oder die augusteischen Feldzüge ins Land

gekommen sind, führt Schubert⁴²⁵ ihr fast vollständiges Fehlen besonders in Niederhessen auf die Feldzüge des Germanicus zurück⁴²⁶, die das Eindringen der zeitlich zu erwartenden Stücke durch Handelsbeziehungen verhindert hätten. Die Münzfunde des Dünsberges fügen sich damit reibungslos den Ergebnissen von Berghaus⁴²⁷ an, der die vereinzelt römischen Münzen Nordwestdeutschlands außerhalb der Lippekastelle als Niederschlag der römischen Militäraktionen verstanden wissen will, in deren Verlauf - sozusagen am Rande des Vormarschweges - Münzen im Rahmen eines «kleinen Handelsverkehrs» in umliegende Siedlungen gelangten.

Es ist im Moment nicht beabsichtigt, mehr Informa-

⁴²³ H. Schubert, Römische Münzfunde in Niederhessen. Führer Vor- u. Frühgesch. Denkmäler 50 (Mainz 1982) 174 ff. Dort aufgeführt: 1 As des julisch-claudischen Kaiserhauses (Fo. Gensungen, Schwalm-Eder-Kreis), republikanischer Denar, 119/110 v. Chr. (Fo. Kessel), Nemausus-As, Serie I (Fo. "Weinberg"), republikanischer Denar, 78/77 v. Chr. (Fo. Langenthal, Ldkr. Kassel). - Kritisch beleuchtet bei Simon (Anm. 119) 250 Anm. 30.

⁴²⁴ Schönberger (Anm. 38) 64.

⁴²⁵ Schubert (Anm. 423) 180.

⁴²⁶ Das gleiche gilt dann auch für die Drususfeldzüge.

⁴²⁷ Berghaus (Anm. 182) 53 f.

⁴²⁸ Von Bedeutung wäre es, wenn sich die Fundpunkt ausschließlich südlich von Tor 4 lokalisieren ließen.

tionen aus dem vorhandenen Münzmaterial herauszuholen - vielleicht ergeben dafür auch die zu erwartenden genauen Fundpunkte weitere Aufschlüsse⁴²⁸.

Katalog der Münzen

Es werden hier nur vier römische und zwei keltische Münzen vorgelegt⁴²⁹, die unabhängig von H. Schubert und P. Wagner von mir aufgenommen wurden bzw. bereits publiziert sind⁴³⁰.

Nominal:	As
Prägeherr:	Republik (Vibia)
Prägezeit:	90 v. Chr.
Münztyp:	Sydenham 1952, 690; Crawford 1974, 342/7 halbiert
Vs.:	belorbeerter Januskopf
Rs.:	drei Schiffbuge nach rechts, Legende (C VIBIUS C F PANIA) nicht mehr erhalten
Bestimmung:	F. Gorecki
Verbleib:	Privatbesitz J. Hamman, Obermörlen/Wetterau
Nominal:	As
Prägeherr:	Republik (Marcia)
Prägezeit:	88 v. Chr.
Münztyp:	Sydenham 1952, 716; Crawford 1974, 346/3
Vs.:	NUMA P (OMPILI) ANCUS MAR (CI), Kopf des Numa Pompilius und Ancus Marcius n.r.
Rs.:	(C CENSO), im Abschnitt (R) OMA, zwei Bögen mit Victoria auf Spiralsäule und Schiffsbug, darüber Mondsichel
Bestimmung:	F. Gorecki
Verbleib:	Privatbesitz J. Hamman, Obermörlen/Wetterau
Nominal:	As
Prägeherr:	Republik (Rubria)
Prägezeit:	87 v. Chr.

Münztyp:	Crawford 1974, 348/5
Vs.:	Januskopf
Rs.:	Schiffsbug nach rechts, darüber Legende RUBRI DOSSEN
Bestimmung:	F. Gorecki
Verbleib:	Privatbesitz J. Hamman, Obermörlen/Wetterau
Nominal:	As
Prägeherr:	Augustus (Prägung von Nemausus) ⁴³¹
Prägezeit:	28/16 v. Chr.
Münztyp:	Nemausus, Serie I
Vs.:	Köpfe Agrippas I. und Octavians (ohne Kranz) IMP DIVI F
Rs.:	an Palme gekettetes Krokodil, Palme mit Schleifen. COL NEM
Bestimmung:	F. Gorecki
Verbleib:	Privatbesitz J. Hamman, Obermörlen/Wetterau
Nominal:	AR, Quinar
Prägeherr:	?
Prägezeit:	1. Jh. v. Chr.
Münztyp:	de la Tour 1892, 9396; Castelin 1978, 1118; Scheers 1975, 361; 12 mm, 1,23 g
Vs.:	tanzendes Männlein mit Torques und Schlange
Rs.:	Pferd mit gewendetem Kopf links stehend
Lit.:	Förschner 1983 Kat.-Nr. 130
Verbleib:	Münzkabinett des Hist. Mus. Frankfurt a.M., Inv.Nr. 8372
Nominal:	AR, Quinar
Prägeherr:	?
Prägezeit:	1. Jh. v. Chr.
Münztyp:	de la Tour 1892, 9396; Castelin 1978, 1119
Vs.:	tanzendes Männlein mit Torques und Schlange
Rs.:	Pferd mit gewendetem Kopf links stehend

⁴²⁹ Die zwei keltischen Münzen des Ausstellungskataloges F. Förschner, Die Münzen der Kelten. Kl. Schr. Hist. Mus. Frankfurt a. M. (Frankfurt 1983) Kat. Nr. 130-131 sind vermutlich in der Fundliste P. Wagners und Dr. H. Schuberts enthalten. Dagegen habe ich die von H. Keller, Münzen aus keltischer Zeit. In: Dünsberg-Verein (Anm. 6) 59 ff. publizierten Funde nicht berücksichtigt. Wenn ihre Herkunft genauso stichhaltig ist wie die archäologischen Aufsätze im genannten Dünsberg-Band (Anm. 6), dann sollte man besser auf ihr Zitat verzichten.

⁴³⁰ Die Bestimmung der römischen Münzen übernahm freundlicherweise J. Gorecki, Frankfurt. Die im Münzkatalog abgekürzte Lit. bezieht sich auf: M. H. Crawford, Roman Republican Coinage (1974); E. A. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic (London 1952).

⁴³¹ Zur Datierung der Nemausus-Prägungen grundlegend K. Kraft, Das Enddatum des Legionslagers Haltern. Bonner Jahrb. 155/156, 1955/56, 95 ff. Zuletzt Gechter (Anm. 92) 71; Gorecki (Anm. 420) 23; Chantraine (Anm. 420) 71, dort auch (S. 17) abweichende Datierungsvorschläge für die einzelnen Serien diskutiert; abweichend von den Angaben Krafts und Chantraines (28-10 v. Chr. für die erste Serie) auch die hier vorgelegte Datierung durch J. Gorecki mit 28-16 v. Chr.; eine Unterscheidung des Fundstückes in Nemausus-Serie Ia, Ib oder Ic ist hier unerheblich (dazu Kraft, ebd. 95).

Lit.: Förschner 1983 Kat.-Nr. 131
 Verbleib: Münzkabinett des Hist. Mus. Frankfurt
 a.M., Inv.Nr. 8371

Spätromische Funde

Die Schwertfragmente *Taf. 23,7.8* wurden bereits an anderer Stelle vorgelegt, so daß eine erneute Besprechung nicht nötig ist⁴³². Sie gehören beide zur stattlichen Gruppe spätromischer Schwerter, wie sie Jacobi vorgelegt hat und wie sie immer wieder vom Dünsberg auftauchen⁴³³.

Außer den Schwertfragmenten führt uns die Riemenzunge *Taf. 10,3* in die spätromische Zeit. Sie gehört zur Gruppe der «lanzettförmigen» Bronzeriemenzungen, die in der Regel reiche Punzverzierungen aufweisen. Unser Exemplar mit zwei doppelten Kerblinien gehört zu den schlichten Funden dieses Typs⁴³⁴. Sie datieren in die Stufe III nach Böhme, also in die Zeit zwischen etwa 400 und 450 n. Chr. In der näheren Umgebung lassen sich zwei weitere lanzettförmige Riemenzungen aus Wiesbaden und vom Glauberg⁴³⁵ anführen, von denen der zweite Fund unserem Stück durch seine Kerbverzierung am nächsten kommt.

Der Schwerpunkt dieses Riemenzuentyps findet sich insgesamt im Elbe- und Emsmündungsgebiet und west-

lich des Niederrheins⁴³⁶. Damit liegt nun vom Dünsberg eine zweite Riemenzunge aus dem 5. Jh. n. Chr. vor⁴³⁷, die die Bedeutung des Berges in dieser Zeit unterstreicht.

Taf. 5,2 ist ein aus Bronze gegossenes Fibelfragment. Der sechseckig gearbeitete Bügel ist ein Indiz für seine frühe zeitliche Stellung innerhalb der Gruppe der Zwiebelknopffibeln⁴³⁸.

Die an der Oberkante des Griffdorns abgesetzte Klinge spricht für die frühmittelalterliche Stellung des Messers *Taf. 31,3*.

Mittelalterliche und neuzeitliche Funde

Der eiserne Stachelsporn *Taf. 32,10* gehört zu den immer wieder auftauchenden mittelalterlichen Funden innerhalb der Ringwälle⁴³⁹. Er datiert in das 11. oder 12. Jh. n. Chr.⁴⁴⁰ Aus der näheren Umgebung kenne ich einen gleichartigen Lesefund von der Burg Hattstein im Taunus⁴⁴¹.

Neuzeitlich ist die Sichel *Taf. 31,4*, die sich durch ein breites, stark gebogenes Blatt und einen am Griffdornansatz aufgeschobenen Eisenreif auszeichnet. Im Latènezusammenhang kenne ich bisher kein vergleich-

⁴³² Ch. Schlott, Drei frühmittelalterliche Funde aus dem Stadtmuseum Königstein. In: Ch. Schlott (Hrsg.), Archäologie um Königstein (Königstein / Ts. 1982) 127 ff. Ende April wurden mir zwei weitere spätromische Schwertfragmente durch Vermittlung und Information des RGZM bekannt, die ich aus Zeitgründen ebenso wie einige zusätzliche Eisenfunde früherer Zeitstellung nicht mehr berücksichtigt habe.

⁴³³ Jacobi (Anm. 1) 42 ff.

⁴³⁴ J. Werner, Kriegergräber aus der ersten Hälfte des 5. Jhs. zwischen Schelde und Weser. Bonner Jahrb. 158, 1958, 372 ff. bes. 391 f.; H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19 (München 1974) 81 Taf. B.

⁴³⁵ Werner (Anm. 434) Abb. 17.

⁴³⁶ Böhme (Anm. 434) Karte 18, Typ A.

⁴³⁷ Jacobi (Anm. 1) 42 Taf. 4,13.

⁴³⁸ E. Keller, Die spätromischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14 (München 1971) 32 ff.

⁴³⁹ Mittelalterlicher Fund bei Jacobi (Anm. 1) Taf. 29,16; vom Altkönig im Taunus ähnlich bei Schlott (Anm. 6) 60 Kat.-Nr. 60.

⁴⁴⁰ Typ B2 nach Ruttka: Ch. Schlott, Mittelalterliches Reiter- und Pferdezubehör - Original oder Fälschung? In: Ch. Schlott (Hrsg.), Archäologie um Königstein (Königstein / Ts. 1982) 133; dort ausführliche Literatur.

⁴⁴¹ Schlott (Anm. 440) Taf. 1,1. Ähnlich auch ein Reitersporn aus Mansbach: K. Sippel, Die Grasburg bei Mansbach und benachbarte Grabhügel. Fundber. Hessen 17/18, 1977/78 (1980) 277 Abb. 5.

⁴⁴² Ch. Pescheck, Arbeitsbericht Würzburg. Frankenland NF 18, 1966, 245.

⁴⁴³ Vom Dünsberg liegt z.B. ein Hortfunde mit ca. 30 silbernen Albus-Münzen des 17. Jhs. in einer Privatsammlung.

Spätlatènezeitliche Besiedlung

Der zeitliche Schwerpunkt sowohl der von Jacobi⁴⁴⁴ publizierten als auch der hier besprochenen Funde liegt eindeutig in der Spätlatènezeit, also überwiegend im 1. Jh. v. Chr.

Die einzelnen früh- und mittellatènezeitlichen Funde belegen zwar eine zu erwartende Siedlungstätigkeit über mehrere Stufen der Latènezeit hinweg (seit Lt B)⁴⁴⁵, ändern aber ebensowenig wie die spätrömischen Stücke etwas an der Tatsache, daß auch dieses Oppidum offensichtlich seine größte Blüte und Bedeutung in der Spätlatènezeit erreichte.

Neben der hohen Zahl charakteristischer spätlatènezeitlicher Funde, die man ohne Bedenken als dem keltischen Kulturbereich und keltischen Werkstätten zugehörig bezeichnen kann⁴⁴⁶, liegen mehrere Objekte vor, die sowohl zeitlich als auch kulturell nicht in den gängigen Bestand hessischer Oppida gehören. Bereits Jacobi wies bei seinem Material auf Metallgegenstände hin, die ihre besten Parallelen im Elberaum finden und vermutlich auch dort ihr Herstellungsgebiet besitzen. Dazu zählen zwei Rundschildbuckel⁴⁴⁷, eine überlange Lanzen-

spitze⁴⁴⁸, drei Trinkhornbeschläge⁴⁴⁹, eine geschweifte Fibel⁴⁵⁰ und mehrere Lochgürtelhakenfragmente⁴⁵¹. Auch im bisher publizierten Keramikmaterial vom Dünsberg ist germanische Keramik enthalten⁴⁵².

Dem sind nun erneut einige Metallfunde elbgermanischen Charakters anzufügen, die eine Besiedlung des Dünsberges nach dem Ende der Stufe Lt D 1 wahrscheinlich erscheinen lassen (*Taf.* 7,6.7; 24,9)⁴⁵³. Das gleiche gilt für *Taf.* 2,4-6.12; 3,1.6-8.10.12; 4,7.8.13.15.20.23; 5,7, die ebenfalls jünger als Lt D 1 sind, ihre Parallelen aber schon im weiteren Umkreis des Westerwaldes finden. Wenige Stücke deuten Beziehungen nach Südosten (*Taf.* 17,2) und Süden (*Taf.* 16,1) an⁴⁵⁴.

Obwohl nach wie vor mengenmäßig das Hauptgewicht auf den «einheimischen» Lt D 1-Formen ruht, wird man das Auftauchen mehrerer Metallfunde mit elbgermanischem Einschlag nicht mehr einfach als Ergebnis von Handelsbeziehungen o.ä. interpretieren dürfen⁴⁵⁵. Ohne stratigraphische Befunde bleiben aber zwei Lösungsmöglichkeiten zur Erklärung der momentanen Fundsituation⁴⁵⁶:

⁴⁴⁴ Jacobi (Anm. 1).

⁴⁴⁵ ebd. 34 ff. Ich beabsichtige auf den folgenden Seiten keine Wiederholung der Ausführungen Jacobis, dessen Siedlungsabriß des Dünsberges natürlich nach wie vor Gültigkeit besitzt. Ausführlich wird nur auf abweichende Ergebnisse eingegangen.

⁴⁴⁶ Zur Frage der Zugehörigkeit zum Latènebereich: u. a. Hachmann (Anm. 38); K. Peschel, Frühgermanische Bodenfunde zwischen Saale und Werra und die Stammesfrage. In: Festschr. Coblenz (1981) 623 ff.; Schönberger (Anm. 38 f.) 71 f.; Behaghel (Anm. 21) 135 ff.; Simon (Anm. 119) 250 ff.; W. Schrickel, Die Nordgrenze der Kelten im rechtsrheinischen Gebiet zur Spätlatènezeit. Jahrb. RGZM 11, 1964, 138 ff.; Mildnerberger (Anm. 13); ders. (Anm. 118) 104; Collis (Anm. 38) 124.

⁴⁴⁷ Jacobi (Anm. 1) 31 f. *Taf.* 5,5-6.

⁴⁴⁸ ebd. 33 *Taf.* 10,16.

⁴⁴⁹ ebd. 17 f. *Taf.* 3,2-4.

⁴⁵⁰ ebd. 11 *Taf.* 2,12.

⁴⁵¹ ebd. 15 *Taf.* 2,19-22; diese Funde ebenso beurteilt von Mildnerberger (Anm. 13) 158 f. Auch die beiden angesprochenen Schildbuckel hält er in Lt D 2 noch für möglich. Mildnerberger wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Lochgürtelhakenfragmente zum einheimischen Trachtengut gehören könnten. Er verwies zur Begründung auf Lochgürtelhakenfragmente, die im Heidetränk-Oppidum im Taunus gefunden wurden - s. dazu Müller-Karpe (Anm. 66) Abb. 2,8.9.11 - und schreibt dazu: "Dort stellen sie, wenn ich recht sehe, die einzigen Fundstücke dar, die u.U. mit germanischem Einfluß in Verbindung zu bringen wären (ebd. 157)". Inzwischen liegen aber eindeutige Fragmente von germanischen Trinkhörnern vor, vgl. Abb. 17c, so daß auch diese Gürtelhaken eher als elbgermanisch anzusprechen sind. Dies legt ja auch bereits ihr Verbreitungsschwerpunkt nahe.

⁴⁵² Mildnerberger (Anm. 13) 158 und Behaghel (Anm. 20) *Taf.* 35,50.88-91; 36,41.43-45; Schönberger (Anm. 38) 130.

⁴⁵³ Anders beurteilt von Polenz (Anm. 31) 394. Er hält das Vorkommen der Lt D 2-Funde auf dem Dünsberg für einen Hinweis einer Besiedlung im späten 1. Jh. v. Chr. nicht für ausreichend.

⁴⁵⁴ Bisher sind nur wenige Funde nördlich des Maines in ähnlichem Zusammenhang bekannt geworden, die auf Beziehungen zum Alpenraum schließen lassen. Dazu gehört z.B. ein rechteckiger Gürtelhaken mit entenförmigem Dorn aus Rüdighelm bei Marburg: Mildnerberger (Anm. 118) 106. Vom Dünsberg liegen ähnliche Stücke vor; ihre Aufnahme war leider unmöglich.

⁴⁵⁵ Mildnerberger (Anm. 13) 159. Allmählich tauchen auch in den Oppida die germanischen Funde auf, die schon weit Jahrzehnten aus Gräbern und Flachland-Siedlungsstellen bekannt sind. Man kann dies als echte Forschungslücke bezeichnen, die nun von Raubgräbern auf ihre Art "behoben" wird.

⁴⁵⁶ Dazu auch Mildnerberger (Anm. 13) 159 f.

1) Die Besiedlung des Oppidums bricht irgendwann im Verlauf oder am Ende der Stufe Lt D 1 ab. Der Grund könnte in den unruhigen Jahren der Züge des Ariovist liegen, dessen linksrheinisches Erscheinen um 71 v. Chr. historisch belegt ist. Erst 58 v. Chr. wird er von Caesar auf gallischem Boden geschlagen⁴⁵⁷. Während dieser Wanderbewegungen über mehr als ein Jahrzehnt könnte auch die Bevölkerung des Dünsberges in Mitleidenschaft gezogen worden sein⁴⁵⁸. Erst in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. kommt es dann zu einer erneuten Besiedlung des Oppidums, deren Ausmaß bisher nicht bekannt ist. Diese Siedler oder «Besitzer» kommen offensichtlich aus dem Elberaum, ihre Trachtfragmente datieren bis in die augusteische Zeit⁴⁵⁹.

2) Die keltisch geprägte Bevölkerung des Dünsberges überlebt die unruhigen Zeiten um die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. und besiedelt den Berg gemeinsam mit den Neuankömmlingen, ohne daß es zu einem Siedlungshiatu kommt⁴⁶⁰.

Eine Entscheidung zugunsten der einen oder anderen Möglichkeit kann ohne Grabungsergebnisse aus der Interpretation allein der bekannten Lesefunde heraus nicht erfolgen. Wenn eine Unterbrechung über nur wenige Jahre oder ein oder zwei Jahrzehnte bestand, so ist sie über die Datierung der einzelnen Funde jedenfalls nicht zu fassen.

Unabhängig von allen weiteren Überlegungen (s.S. 59 ff.) bleibt festzuhalten, daß die jüngsten Funde, die man mit der latènezeitlichen Besiedlungsphase des Dünsberges in Verbindung bringen kann, mit Sicherheit bis an und in die augusteische Zeit reichen.

Zur Siedlungsstruktur läßt sich ohne eine Auswertung der alten Grabungsergebnisse wenig Verbindliches sagen⁴⁶¹. Das, was sich feststellen läßt, beruht zum größ-

ten Teil auf der Interpretation der Fundpunkte der illegal geborgenen Metallfunde und ist entsprechend vorsichtig zu bewerten.

Man muß natürlich damit rechnen, daß nicht alle Areale der Ringwälle von Raubgräbern begangen wurden, so daß eine Beurteilung des gegenüber 1977 erheblich erweiterten Fundverbreitungsbildes (*Abb. 3*) schwerfällt.

Aufgrund mündlicher Mitteilungen der Raubgräber kann ich nur von zwei Abschnitten vermuten, daß sie tatsächlich fundleer sind. Dabei handelt es sich um den «Kleinen Dünsberg» im Nordwesten und den «Grinchesweiher» im Osten. Die daraus erschließbare Siedlungslücke am «Grinchesweiher» ließe sich am ehesten als ehemals freies Feld an einer wichtigen Quelle deuten; für die fehlenden Funde am «Kleinen Dünsberg» findet sich aus der topographischen Situation heraus keine Deutungsmöglichkeit. Neben einigen Depotfunden⁴⁶², die teilweise auf im Oppidum ausgeübtes Handwerk rückschließen lassen, ist nur noch ein einzeln geborgenes Brandgrab an der Ostseite des Berges außerhalb der Ringwälle von Interesse⁴⁶³. Der mehrfach geäußerten Vermutung, daß es sich sicherlich nicht um ein isoliertes Grab, sondern um den ersten Hinweis auf ein größeres Gräberfeld handelt, kann ich nur die Erfahrung der Notgrabung am Verbrennungsplatz des Heidetränk-Oppidums im Taunus an die Seite stellen⁴⁶⁴: Bei den sowohl am Dünsberg als auch im Heidetränk-Oppidum vorherrschenden Bodenverhältnissen⁴⁶⁵ ist es ohne sorgfältige Grabung so gut wie unmöglich, ein Brandgrab - zumal wenn es nur mit wenigen oder gar keinen Beigaben ausgestattet ist - im durchwurzelt Waldboden zu entdecken. Andererseits sind diese Gräber wegen ihrer relativ großen Tiefe (etwa 30-40 cm) einigermaßen vor der Entdeckung durch Metallsonden geschützt.

Aus der Verteilung der neuen Funde (*Abb. 3 ff.*) ergibt

⁴⁵⁷ Als Primärquelle Caesar, *De bello Gallico* 1,51,2; IV,1,1.16-19; VI,9-10; sekundäre Quellen u.a. R. Seyer, *Antike Nachrichten zu germanischen Stammessitzen*. Zeitschr. Arch. 1968, 238; Schönberger (Anm. 38) 74; skeptisch Hachmann (Anm. 38) 60.

⁴⁵⁸ In diesen Zeithorizont gehört auch die Gräbergruppe um Muschenheim, die schon früh mit Ostgermanen, "Wandalen", in Verbindung gebracht wurde, heute neutral der "Oder-Warthe-Gruppe" oder (polnisch) der "Przeworsker Kultur" zugeordnet wird. S. hierzu u.a. K. Schumacher, *Aus dem Gießener Museum*. Germania 4, 1920, 76 f.; Ch. Pescheck, *Die Wandalen in der Wetterau zur Spätlatènezeit*. Germania 25, 1941, 162 ff.; Hachmann (Anm. 38) 36 ff.; Polenz (Anm. 94) 202; Schönberger (Anm. 38) 71 f. Seit etwa der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. gehört der hessische Raum zum Einflußgebiet der "Sueben".

⁴⁵⁹ Daß die einheimische Bevölkerung nicht spurlos mit dem Eintreffen germanischer Siedler oder Krieger verschwindet, ist inzwischen unbestreitbar. Insofern kann man auch nicht mehr von einem "Bevölkerungswechsel" sprechen, wie dies u.a. noch Ch. Pescheck, *Zum Bevölkerungswechsel von Kelten und Germanen in Unterfranken*. Bayer. Vorgeschbl. 25, 1960, 75 ff. tat; den damaligen Stand der Forschung zusammenfassend Hachmann (Anm. 38); eine knappe Übersicht bei Simon (Anm. 119); ders. (Anm. 38) 52 ff.

⁴⁶⁰ Die Funde eignen sich natürlich aus sich heraus nicht, um Zuweisungen einer der im 1. Jh. v. Chr. in Hessen vermuteten Volksgruppen vorzunehmen. Das ist auch immer noch bei eindeutigen Befunden wie Gräbern in der Wetterau zu umstritten und zeigt sich in den teilweise sehr divergierenden Meinungen der letzten zu diesem Thema.

⁴⁶¹ s. außerdem Jacobi (Anm. 1) 34 ff.

⁴⁶² ebd.; Jacobi vermutet u.a. die Anwesenheit eines Emailleurs: ebd. 15; 27 f.

⁴⁶³ ebd. 36 ff.

⁴⁶⁴ Spennemann / Schlott (Anm. 2); hier wurden drei Brandgrabreste der Spätlatènezeit aufgedeckt.

⁴⁶⁵ Besonders Erosion und die neuzeitliche Waldaufforstung sorgen hier für eine weitgehende Befundzerstörung: dazu K.-J. Sabel, *Zur Bodenuntersuchung am Heidetränk-Oppidum*. In: Schlott / Spennemann / Weber (Anm. 2) 490-496.

sich trotz der skizzierten Einschränkungen ein verändertes Siedlungsbild:

Der Schwerpunkt der spätlatènezeitlichen Besiedlung liegt vermutlich im südlichen Teil des Berges. Das wird allein schon durch die große Zahl der Fundpunkte belegt, auch wenn militärisches Fundmaterial unberücksichtigt bleibt, das nicht zum eigentlichen Siedlungskomplex zählt.

Zwischen Tor 5 und Tor 6 fällt die Konzentration Lt D 1-zeitlicher Fibeln auf; von hier stammen alleine sieben der insgesamt zwölf Nauheimer Fibeln (*Abb. 6*). Die Verteilung der übrigen Trachtfunde dagegen läßt keinen eindeutigen Schwerpunkt erkennen (*Abb. 5*).

Bereits für die ältere Phase der Spätlatènezeit (Lt D1) muß mit einer größeren Außensiedlung gerechnet werden⁴⁶⁶, die sich südlich und südöstlich von Tor 4 erstreckte und mit der einerseits die günstige Hanglage der Südwestseite des Dünsberges und andererseits die östlich gelegenen Quellen ausgenutzt wurden. Vermutlich hängen damit auch die beiden Strahlenwälle vor Tor 4 zusammen, deren westlicher den Südostsporn auf dessen Scheitellinie in eine West- und eine Osthälfte teilt⁴⁶⁷. Die erwähnten und bisher nicht kartierten Wälle am Südhang des Dünsberges (*Abb. 2*) erachte ich als dem Oppidum zugehörig und damit als latènezeitlich. Es wurden aber auch Funde noch außerhalb dieser zusätzlichen Wälle gemacht, die ebenso wie etliche dort erkennbare Podien eine noch weitergehende Besiedlung möglich erscheinen lassen⁴⁶⁸.

Die Verteilung der Funde der Stufe Lt D 2 (*Abb. 7; 22*) ergibt eine ähnliche, südlich orientierte Konzentration⁴⁶⁹.

Anders sieht es dagegen bei Pferdegeschirr und Waffen aus: Etwa die Hälfte aller bekannten Trensen und Zaumzeugteile streut über einen großen Bereich des Oppidums und dessen südöstliches Vorgelände (*Abb. 9*). Diese Funde sind wie gewöhnlich als Rest der normalen Siedlungstätigkeit anzusprechen, solange durch einwand-

freie stratigraphische Befunde nicht etwas anderes zu beweisen ist. Die andere Hälfte allerdings konzentriert sich im Bereich des spitzen Geländewinkels zwischen Tor 4 und dessen westlichem Strahlenwall. Obwohl auch hier im Prinzip nur Einzelfunde vorliegen, ist die gleiche Interpretation wegen der großen Anzahl nicht möglich.

Diese Besonderheit wird durch die erkennbare Verteilung der Waffenfragmente «keltischer» und römischer Herkunft unterstrichen (*Abb. 10*): Leider ließen sich nur wenige der aufgenommenen Waffen kartieren; der größere Teil konnte nur unter dem Hinweis «südlich von Tor 4» registriert werden. Das gilt besonders für die Schleudergeschosse aus Blei, von denen nur sechs Fundpunkte bekannt sind. Die Zusammenfassung aller Eintragungen und die Beurteilung der leider ungenauen Berichte ergibt im Kartenbild einen von Nordosten nach Südwesten verlaufenden Geländestreifen, in dessen Bereich konzentriert oder vereinzelt Waffenteile aufgelesen wurden bzw. worden sein sollen. Da es sich sowohl um «keltische» wie um römische Waffen handelt, liegt der Schluß eines Kampfplatzes an dieser strategisch günstigen Stelle nahe, der den Rest einer römischen Eroberung oder eines Eroberungsversuches des Oppidums darstellt.

Ende der spätlatènezeitlichen Besiedlung

Die archäologische Datierung der jüngsten latènezeitlichen Funde und der frühestmögliche Zeitpunkt eines Auftauchens römischer Waffen überschneiden sich maximal nur um wenige Jahre, vielleicht um ein oder zwei Jahrzehnte. Wenn man das Oppidum in einem begrenzten zeitlichen Rahmen als «geschlossenen Fund» begreift und damit einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen den «Einzelfunden» unterstellt, dann gilt es, aus dem gemeinsamen Vorkommen römischer und latènezeitlicher Funde die Konsequenzen zu ziehen.

⁴⁶⁶ Eine vergleichbare Entwicklung wurde am Steinsburg-Oppidum nachgewiesen: Bereits in der älteren Latènezeit bestanden dort am unteren Hangareal außerhalb der Wallanlagen einzelne Siedlungsstellen, die in Lt D durch eine große, äußerste Ringmauer zusammengefaßt und mit dem Oppidum vereinigt wurden (Synoikismus): Spehr (Anm. 234) 487.

⁴⁶⁷ Der evtl. weiterreichende Verlauf der Strahlenwälle soll bei der Aufmessung des Oppidums 1984 durch eine Spezialkartierung mit 10 cm-Isohypsen geklärt werden. Es ist durchaus denkbar, daß sie in irgendeiner Form tatsächlich primär als Annäherungshindernis angelegt worden waren: F. Kutsch, Die Germanen im Rhein-Main-Gebiet und die germanisch-römischen Kämpfe um die Zeitenwende. Korbl. Gesamtver. Dt. Gesch.- u. Altver. 1934 Sp. 274 ff.

⁴⁶⁸ Dadurch wird eine Berechnung der theoretisch möglichen Bevölkerungszahl des Oppidums zusätzlich erschwert. Geht man von 50 % der Gesamtfläche des Oppidums als einstmalig besiedeltem und bebautem Gebiet aus (ca. 50 ha), dann erhält man eine max. Bevölkerungszahl von ca. 12000 Personen, nach J. D. Clark, zitiert nach P. Philipps, Population, economy and society in the Cassey-Cortailod-Lagozza-Cultures. World Arch. 4, 1972, 41 ff. bes. 43. - Die Berechnungen von D. R. Spennemann, Kalkulation der Bevölkerungsgröße von Manching - Ein Vergleich unterschiedlicher Methoden (Manuskript 1984), ergeben für Manching (max. Fläche 380 ha) eine Bevölkerungszahl von etwa 3500 Individuen bei Annahme einer direkten Bebauung von ca. 20 der Oppidumsfläche. D.h. auf den Dünsberg übertragen etwa 20 ha bebauter Fläche, wobei sich die steilen Hänge und die neu zu kalkulierende Außensiedlung in etwa aufheben, und daraus resultierend eine wahrscheinliche tatsächliche Bevölkerungszahl von etwa 900-1000 Individuen.

⁴⁶⁹ Die Zahl der Lt D 2-zeitlichen Funde ließe sich sicherlich vermehren, wäre eine chronologische Zuweisung einiger Werkzeugtypen möglich.

Kampfplatz

Für die Frage der Existenz eines Kampfplatzes am Dünsberg liegen seit 100 Jahren Hinweise vor: Freiherr von der Hoop gibt in einem Brief vom 11. Dezember 1883 an den Gießener Geschichtsverein einen bemerkenswerten Hinweis und auch die nahe-liegende Interpretation: «Schon seit Jahren wurden beim Fällen alter Bäume unter den Wurzeln eine Masse Waffen aller Art gefunden, welche aber von den Arbeitern als wertlos weggeworfen wurden ... es scheinen dort viele Kämpfe stattgefunden zu haben zwischen Römern und alten Kelten?». Auf einer Planskizze vermerkte er ein «Kampffeld»⁴⁷⁰.

Jacobi griff im Rahmen seiner Vorlage der neuen Metallfunde vom Dünsberg diese These einer Eroberung des Oppidums durch die Römer auf und belegte sie mit einer Anzahl eindeutig römischer Funde: drei Schleudergeschosse aus Blei, eine Pilumspitze und einen Dolch (Abb. 23)⁴⁷¹.

Zur Unterstützung seiner Ansicht zog er außerdem eine Reihe von Eisenfunden mit Brandspuren heran, ferner Waffen und Waffenfragmente mit Hieb-, Schlag- und Verbiegungsspuren und zwei Depotfunde, die mit der Zerstörung der Siedlung zu tun haben könnten. Zudem verwies er auf die Existenz menschlicher Skelettreste, die während der Grabungen um die Jahrhundertwende aufgetaucht waren⁴⁷². Er hielt es für möglich, daß sie «für erbit-terte und verlustreiche Kämpfe sprechen»⁴⁷³. Das wahrscheinlichste Zerstörungsdatum gewann Jacobi im Rückgriff auf die antike Überlieferung und einen archäologischen Befund. Ein intaktes Oppidum auf dem Dünsberg in der Nähe des augusteischen Lagers Rödgen in der Wetterau könnte von den Römern nicht geduldet worden sein und hätte deshalb spätestens zum Zeitpunkt der Errichtung Röd-gens «ausgeschaltet» sein müssen.

Ich kann Jacobis Argumenten nur teilweise zustimmen. Die angeführten Brandspuren an Waffen und Gerät sind nur ein Indiz, die Zuweisung der beiden Depots zum «Zerstörungshorizont» wahrscheinlich, aber letztlich nicht beweisbar. Auch sollte man m.E. den Hinweis auf menschliche Knochenfunde nicht überbewerten, zumal die Lokalisierung vieler angesprochener Funde nicht

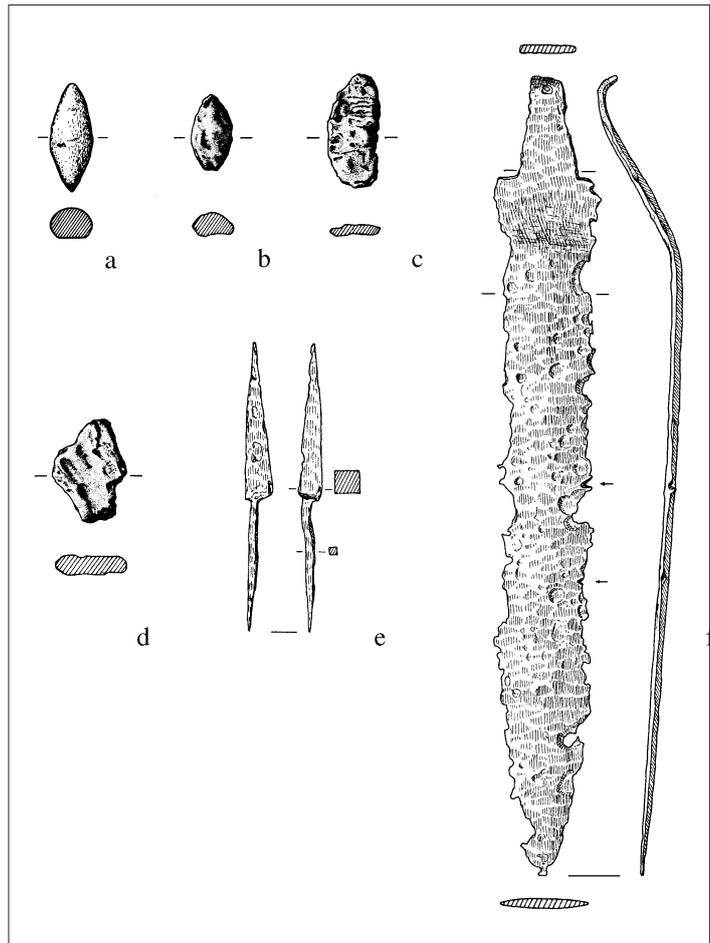


Abb. 23 — Römische Waffenfunde vom Dünsberg, bereits publiziert (Jacobi [Anm. 1] Taf. 6,1-5,8). a-d Schleudergeschosse, Blei; e Pilumspitze, Eisen; f Dolch, Eisen. - M. 1:2.

bekannt ist. Was Jacobi zur Beweisführung in erster Linie fehlte, war eine ausreichende Menge an Funden und eine begrenzte Fundstelle, der diese Funde zuzuordnen wären und anhand derer sich die These einer Eroberung überprüfen ließe. Aus der Verbreitung der ihm bis 1977 bekannten Stücke war die sich heute deutlich abzeichnende Konzentration südlich von Tor 4 nicht abzusehen⁴⁷⁴. Die primäre Frage ist aber: Warum lagen südlich von Tor 4

⁴⁷⁰ Zitiert nach Jacobi (Anm. 1) 38 Anm. 307 f.

⁴⁷¹ ebd. 38 ff.

⁴⁷² ebd. 40.

⁴⁷³ ebd. 40; eine Parallele zu den erwähnten Knochenfunden sah er in den Befunden aus Manching; allerdings kann man diese Befunde neuerdings nicht mehr in diesem Sinne bewerten, s. S. 62 f.

⁴⁷⁴ Aus diesem Bereich stammt nun der überwiegende Teil der bekanntgewordenen Waffen(fragmente), bes. die meisten römischen Funde (Taf. 9,6; 10,1.2.4.6; 11,1.2; 21,11; 22,1.2.3.8; 24,10-26,4). Diese Zahlen sind - wie ich im Kapitel "Quellenlage" dargelegt habe - etwa mit dem Faktor 10 zu multiplizieren, um die tatsächlich geborgene Menge als Schätzung zu erhalten. Das bedeutet also in etwa 500-600 Lanzen spitzen, -schuhe etc. und etwa genausoviele Bleigeschosse.

überhaupt konzentriert Waffen und militärische Ausrüstungsgegenstände? Oder anders formuliert: Was bleibt theoretisch von einem Kampfplatz archäologisch übrig? Ein Blick auf die topographisch identifizierten Schlachtfelder besonders der antiken Geschichte⁴⁷⁵ zeigt, daß nur in Ausnahmefällen mit menschlichen oder tierischen Überresten oder Waffen- und Ausrüstungsgegenständen zu rechnen ist⁴⁷⁶. Fast immer kommt es nach einer bewaffneten Auseinandersetzung zur Plünderung bzw. zum Einsammeln aller verwertbaren Gegenstände und zur Bestattung der eigenen bzw. zur Beseitigung der gegnerischen Gefallenen⁴⁷⁷. Einen indirekten Hinweis auf Kampfhandlungen vermögen also z.B. Gräber zu geben, die sich durchaus von den normalen Bestattungssitten der Zeit unterscheiden können⁴⁷⁸. Waffendeponierungen - meistens aus religiösen Gründen - zeigen ebenfalls einen Kampf an, auch wenn sich dies nur im geopferten / deponierten Material und nicht im Fundort selbst niederschlägt⁴⁷⁹.

Welche Gründe können also dazu führen, daß von einem Kampfesgeschehen ein größerer Teil der Waffen oder Überreste der Gefallenen erhalten bleiben?⁴⁸⁰

Für den römischen Kontext gilt die Konzeption des Bewegungskrieges, wie die Züge des Drusus, Tiberius und Germanicus eindrucksvoll belegen. Es ist eine Situation denkbar, in der eine Truppe gezwungen ist, nach einem Kampf - siegreich oder nicht - das «Feld» sofort zu räumen und daher alles oder zumindest einen Teil dessen liegenzulassen, was normalerweise eingesammelt würde.

Spielt sich eine Auseinandersetzung in einem besiedelten Gelände ab, so wird erfahrungsgemäß viel unter dem Schutt einstürzender (Holz-) Bauten begraben.

In die Kategorie der topographischen Gegebenheiten gehören z.B. Flußfurten, in denen überdurchschnittlich viel Ausrüstungsmaterial unwiderruflich verloren gehen kann⁴⁸¹. Das gilt in begrenztem Umfang auch für weichen oder nassen bis sumpfigen Boden, in den zahlreiche Gegenstände eingetreten werden können⁴⁸².

⁴⁷⁵ Zusammengestellt von J. Kromayer, *Antike Schlachtfelder* (Berlin 1895 ff.).

⁴⁷⁶ Das naheliegendste Beispiel dafür dürfte die Varusschlacht sein: Die Gefallenen blieben offensichtlich mehrere Jahre am Ort des Geschehens liegen, bis das Heer des Germanicus 15 n. Chr. die Überreste fand und nachträglich in einem Hügel bestattete. Vgl. Tacitus, *Annalen* 1,61 ff. (daraus in deutscher Übertragung nach Lizenzausgabe des E. Vollmer Verlags Wiesbaden, o.J.): "... Dann betreten sie die Stätte der Trauer, für den Anblick wie für die Erinnerung grauenvoll. Das erste Lager des Varus zeigte durch seinen weiten Umfang und die Absteckung des Feldherrnplatzes, daß drei Legionen daran gearbeitet hatten. Weiterhin erkannte man an dem halbverfallenen Wall (des zweiten Lagers), daß sich dort die schon zusammengeschmolzenen Reste gelagert hatten. Mitten auf dem Felde lagen bleichende Knochen, bald zerstreut, bald haufenweise, je nachdem die Soldaten geflohen waren oder Widerstand geleistet hatten ... So bestattete das anwesende Römerheer im sechsten Jahre nach der Niederlage die Gebeine der drei Legionen, ohne daß jemand unterscheiden konnte, ob er fremde Reste oder die seiner Angehörigen mit Erde bedeckte ... Das erste Rasenstück zur Errichtung des Grabhügels legte Germanicus."

⁴⁷⁷ Letztlich zeigt auch das Beispiel der Varusschlacht (s. Anm. 476), daß man bemüht war, nichts übrigzulassen. Eindrucksvoll ist u.a. auf dem Teppich von Bayeux dargestellt, auf dem das Einsammeln von Waffen und das Entkleiden gefallener Ritter abgebildet ist: *Tapisserie de la Reine Mathilde Bayeux* - reproduction en couleurs de la tapisserie (o.O., o.J.) und S. Bertrand, *La tapisserie de Bayeux*; F. M. Stenton, *The Bayeux Tapestry* (1957) ausführlich. - Zu einem der außergewöhnlichsten Befunde gehören die Reste der Verteidiger von Mezada in Israel, deren ungewöhnliche Felsenfestung am Ende des jüdischen Krieges von den Römern belagert und schließlich erstürmt wurde. Die Verteidiger hatten kurz vor diesem Zeitpunkt alle mit ihren Familien den Freitod gewählt, um nicht in die Hände der Römer zu fallen. Zusammenhanglose Skelettfunde zeugen von den "Aufräumungsarbeiten" der Römer nach der Übernahme der Festung. Hier ergänzen sich in einmaliger Weise archäologischer Befund, antike Überlieferung, moderner historischer Roman und nationale Bedeutung eines historischen Geschehens; vgl. dazu Flavius Josephus, *Jüdische Geschichte* XIV,XVI; Flavius Josephus, *Jüdischer Krieg* I, II, IV, VII; Y. Yadin, *Masada, der letzte Kampf um die Festung des Herodes* (dt. Ausgabe Hamburg 1967); E. K. Gann, *Lorbeer für die Besiegten* (München 1972). Heute werden auf Mezada die Rekruten der israelischen Armee vereidigt.

⁴⁷⁸ z.B. ein Grab mit Pilumspitze aus Hamburg-Langenbek: Jacob-Friesen (Anm. 363) 523 Abb. 588-593.

⁴⁷⁹ Zuletzt J. Ilkjaer / J. Lønstrup, *Der Moorfund im Tal der Illerup-Aⁿ bei Skanderborg in Ostjütland (Dänemark)*. *Germania* 61, 1983, 95 ff. - Zur Denkmälergruppe der Flußfunde allg.: W. H. Zimmermann, *Urgeschichtliche Opferfunde aus Flüssen, Mooren, Quellen und Brunnen Südwestdeutschlands*. Neue Ausg. u. Forsch. Niedersachsen 6, 1970, 53 ff.; G. Wegner, *Die vorgeschichtlichen Flußfunde aus dem Main und aus dem Rhein bei Mainz (Kallmünz / Opf. 1976)*; W. Kubach, *Bronzezeitliche Deponierungen im Hessischen sowie im Weser- und Leinebergland*. *Jahrb. RGZM* 30, 1983, 113 ff. mit älterer Lit.; W. Torbrügge, *Vor- und frühgeschichtliche Flußfunde*. Zur Ordnung und Bestimmung einer Denkmälergruppe. *Ber. RGK* 51/52, 1970/71, 1 ff.

⁴⁸⁰ Indirekte Zeugen eines Kampfesgeschehens können z.B. Lagerbauten sein, wie sie für die Varusschlacht literarisch belegt sind (s. Anm. 476) und neuerdings von Christlein im Zusammenhang mit der Schlacht auf dem Lechfeld für möglich gehalten wird aufgrund eines polygonalen, mittelalterlichen Lagers: R. Christlein / D. Braasch, *Unterirdisches Bayern* (München 1982).

⁴⁸¹ s. Anm. 479.

⁴⁸² Literarisch belegt z.B. für die Varusschlacht; aus Florus 11, 29 ff. (zitiert nach W. Capelle, *Das alte Germanien* [1927]): "Bis heute haben die Barbaren die erbeuteten Feldzeichen und zwei Adler im Besitz. Den dritten riß der Bannerträger, ehe er in die Hand der Feinde fiel, aus der Erde, barg ihn unter seinem Wehrgehkn, tauchte mit ihm in den blutigen Sumpfe und versank." Der Rückmarsch den Germanicus-Heeres führte u.a. durch sumpfiges Gelände, von dem es heißt (Tacitus, *Annalen* 1, 63 ff., zitiert wie Anm. 476): "Caecina, der seine eigene Mannschaft führte, wurde angewiesen, obwohl er auf bekannten Wegen heimkehrte, die 'langen Brücken' möglichst zeitig zu überschreiten. Diese bildeten einen schmalen Fußsteig zwischen unabhäbaren Sümpfen und waren einst von L. Domitius angelegt worden. Alles andere war Moorboden, entweder zähes, schlammiges Erdreich oder schwer passierbare Bäche ... Für die Römer war alles gleichermaßen ungünstig: das grundlos morastige Gelände war ebenso unhaltbar, wenn sie darauf fußen, wie schlüpfrig, wenn sie darauf vorwärtsschreiten wollten; sie selbst waren mit Kettenpanzern beschwert und konnten nicht einmal ihre Speere mitten im Wasser schwingen ... Erst als ein Troß im Sumpf und in den Gräben steckenblieb, als die Soldaten ringsum in Verwirrung gerieten, als die Feldzeichen in Unordnung kamen und ein jeder, wie das in solcher Lage natürlich ist, nur auf seine eilige Rettung bedacht, für Befehle taube Ohren hatte, da gibt (Arminius) den Germanen den Befehl zum Angriff mit dem Rufe: 'Seht da! Varus und seine noch einmal vom gleichen Schicksal geschlagenen Legionen!'. Aus slawisch-deutschem Zusammenhang sei nur an die Schlacht an der Raxa erinnert (929 n. Chr.), die durch Widukind von Corvey (*Rerum gestarum Saxonium libri tres*; in: P. Hirsch / H. E. Lohmann (Hrsg.), *MG SS rer. Germ. in us. schol.*, 5. Auflage [Hannover 1935] Kap. 111, 55) geschildert wird und deren Ausgang ebenfalls vom sumpfigen Gelände bestimmt wurde.

⁴⁸³ A. Koldziejewski, *Najezdźly zjawili się w jesiennia*. *Z Ochtani Wieków* 36, 1970, 5 ff. bes. 7 Abb. 2,3.

Soweit die theoretischen Überlegungen. Wie sieht es aber mit tatsächlich erhaltenen «Kampfplätzen» aus?

Und speziell auf die Situation am Dünsberg bezogen: Wie werden einzelne römische (Waffen-) Funde im keltisch-germanischen Zusammenhang gedeutet?

Dafür seien einige verschiedenartige Beispiele aus dem mitteleuropäischen Raum zitiert:

Aus der früheisenzeitlichen Siedlung Wicina in Polen⁴⁸³ liegt eine knappe Befundbeschreibung vor: Aufgrund der Lage von Waffen, mehrerer menschlicher Skelette und eindeutiger Brandspuren schlossen der Bearbeiter und später Buck⁴⁸⁴ auf eine Siedlung, die durch einen Überfall zugrunde ging und deren Bewohner getötet wurden. Der Fluchtweg einiger Bewohner in einen nahegelegenen Sumpf konnte angeblich durch die Lage einiger Bronzefeuilspitzen rekonstruiert werden.

Die Diskussion um die namensgebende Station La Tène am Neuenburger See in der Schweiz⁴⁸⁵ ist bis heute nicht abgeschlossen. Eine Deutung besagte, daß die Fundstelle der Überrest eines Kampfgeschehens wäre. Ähnliche Befunde aus Port⁴⁸⁶ und Cornaux «Les Sauges»⁴⁸⁷ in der Schweiz wurden als Rest einer durch Hochwasser zerstörten Brücke interpretiert, bei deren Einsturz, so in «Les Sauges», mehrere Menschen und einige Haustiere, die sich in diesem Moment auf der Brücke befanden, umkamen und unter Holzbalken im Wasser begraben wurden. Leider ist in den bisher erschienenen Vorberichten die Lage einzelner Funde noch nicht kartiert, so daß eine abschließende Beurteilung kaum möglich ist. Aber auch in diesem Fall stieß die Deutung der Stelle als «Unfallort» bereits auf Widerspruch⁴⁸⁸.

Waffen- und Skelettfunde und -befunde aus Manching sind m.E. mit Vorsicht zu betrachten. Das Bild, das Krämer⁴⁸⁹ vom Untergang des Oppidums zeichnete, hat jüngst eine bedeutende Abwandlung durch die Ausführungen Langes gefunden, der die von Krämer angeführten menschlichen Knochen nicht mehr als Beweis eines Kampfes oder gefallener Krieger, sondern als Reste religiöser Riten und Bestattungssitten interpretierte⁴⁹⁰. Es bleibt außerdem die Arbeit von Sievers abzuwarten, ehe das Kapitel «Zerstörung von Manching» neu aufgerollt werden kann⁴⁹¹.

Bemerkenswert sind allerdings die Feststellungen Krämers, daß von einem Kampfgeschehen normalerweise keine Waffen übrigblieben, weil sie eingesammelt würden, eine Brandschicht bei Holzbauten nicht unbedingt zu erwarten wäre, andererseits aber vor 1962 über 200 Waffenfunde vorlagen⁴⁹², «eine Zahl, die wohl ohne Beispiel ist unter den eisenzeitlichen Siedlungsfunden nördlich der Alpen».

Aus der augusteischen Zeit sind außer den Lippe- und Wetteraukastellen aus dem germanischen Raum bis zur Elbe bisher keine direkten archäologischen Hinweise auf die Anwesenheit römischer Truppen bekannt geworden, obwohl sie natürlich aus militärstrategischen Gründen und wegen der antiken Berichterstattung voraussetzen sind⁴⁹³. Nach den Erkenntnissen der norddeutschen Wurtenforschung setzen die römischen Importe in der Germania libera erst im 2. Jh. n. Chr. ein, so daß man aufgrund römischer Funde in der frühkaiserzeitlichen germanischen Siedlung «Bentumersiel» an der unteren Ems auf die Anwesenheit römischer Truppen schloß⁴⁹⁴. Obwohl die Siedlung vermutlich nicht direkt durch römische Soldaten angelegt wurde, ist die Existenz eines frühromischen Lagers in der Umgebung wahrscheinlich, durch das die außergewöhnliche Zahl und die Zusammensetzung der römischen Funde in der Siedlung und ihrem Umfeld erklärbar würden. Als Hinweis auf den «Durchmarsch» römischer Truppen werden auch die seltenen augusteischen Waffen- und Münzfunde rechts des Rheins gewertet, die in ihrem Erscheinungsbild nicht den später üblichen römischen Exportartikeln entsprechen⁴⁹⁵.

Aus der augusteischen Zeit sind außer den Lippe- und Wetteraukastellen aus dem germanischen Raum bis zur Elbe bisher keine direkten archäologischen Hinweise auf die Anwesenheit römischer Truppen bekannt geworden, obwohl sie natürlich aus militärstrategischen Gründen und wegen der antiken Berichterstattung voraussetzen sind⁴⁹³. Nach den Erkenntnissen der norddeutschen Wurtenforschung setzen die römischen Importe in der Germania libera erst im 2. Jh. n. Chr. ein, so daß man aufgrund römischer Funde in der frühkaiserzeitlichen germanischen Siedlung «Bentumersiel» an der unteren Ems auf die Anwesenheit römischer Truppen schloß⁴⁹⁴. Obwohl die Siedlung vermutlich nicht direkt durch römische Soldaten angelegt wurde, ist die Existenz eines frühromischen Lagers in der Umgebung wahrscheinlich, durch das die außergewöhnliche Zahl und die Zusammensetzung der römischen Funde in der Siedlung und ihrem Umfeld erklärbar würden. Als Hinweis auf den «Durchmarsch» römischer Truppen werden auch die seltenen augusteischen Waffen- und Münzfunde rechts des Rheins gewertet, die in ihrem Erscheinungsbild nicht den später üblichen römischen Exportartikeln entsprechen⁴⁹⁵.

⁴⁸⁴ D. W. Buck, Die Billendorfer Gruppe. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 13 (Berlin 1979) 108.

⁴⁸⁵ Zusammenfassend R. Wyss, Grabriten, Opferplätze und weitere Belege zur geistigen Kultur der Latènezeit. In: Archäologie der Schweiz IV: Eisenzeit (Basel 1974) 175 ff.

⁴⁸⁶ ebd.

⁴⁸⁷ Schwab (Anm. 205); dies., Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht Freiburg/Schweiz 1973) 59 ff.; dies., Vortrag auf Jahrestagung 1984 des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Regensburg: "Die Rekonstruktion der keltischen Brücke von Cornaux".

⁴⁸⁸ Wyss (Anm. 485) 177.

⁴⁸⁹ Krämer (Anm. 90) 311.

⁴⁹⁰ G. Lange, Die menschlichen Skelettreste aus dem Oppidum von Manching. Ausgr. Manching 7 (Wiesbaden 1983) 97 ff.

⁴⁹¹ S. Sievers, Die Waffen aus dem Oppidum von Manching. Ausgr. Manching (in Vorbereitung); dies., Die Waffen von Manching unter Berücksichtigung des Übergangs von LT C zu LT D. Ein Zwischenbericht. Germania 67, 1989, 97-120.

⁴⁹² Krämer (Anm. 90) 311.

⁴⁹³ So sind im Taunusvorland und in der Wetterau mehr Lager voraussetzen, als bisher archäologisch tatsächlich bekannt sind. Unter anderen nennt Florus die sicher überhöhte Zahl von 50 Kastellen im germanischen Bereich. Die antiken Quellen summarisch zusammengestellt bei Ch. Schlott, Manuskript 1977; speziell für die Wetterau zu empfehlen: Simon (Anm. 119).

⁴⁹⁴ K. Brandt, Die Marschensiedlung Bentumersiel an der unteren Ems. Arch. Korbl. 4, 1974, 73 ff. mit älterer Lit.; kritisch von Schnurbein (Anm. 70) 91 Anm. 554.

⁴⁹⁵ Zusammenfassend Berghaus (Anm. 182); R. Stupperich, Römische Funde in Westfalen und Nordwest-Niedersachsen. Boreas Beih. 1 (Münster 1980) 31 Karte 10; Schubert (Anm. 423).

⁴⁹⁶ Bisher existiert nur ein kurzer Vorbericht: R. Pirling, Ein Bestattungsort gefallener Römer in Krefeld-Gellep. Arch. Korbl. 1, 1971, 45 f.

Zu den wenigen unmittelbaren Resten eines Kampfes gehören zahlreiche menschliche Bestattungen und Pferdegräber, die unmittelbar vor dem römischen Kastell Gelduba (Krefeld-Gellep) gefunden wurden⁴⁹⁶: Sie fallen durch ihre ungewöhnlichen Bestattungsformen auf. Zum einen handelt es sich um Körpergräber und nicht - wie für das 1. Jh. n. Chr. zu erwarten - um Brandbestattungen, zum anderen ist keine eindeutige Orientierung oder vorherrschende Lage der Toten erkennbar. «Die Gräber müssen in aller Eile ausgehoben, die Toten ebenso eilig begraben worden sein. Manche wirken fast wie in die Gruben geworfen. Auffällig sind die Bestattungen von mehreren Individuen in einer gemeinsamen Grube. Die Datierung der ganzen Gräbergruppe in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts darf nach den erhaltenen Beigaben als gesichert gelten»⁴⁹⁷. Sie sind offenbar mit einem Teil jener Römer identisch, die im Kampf der Truppen des Civilis gegen die Besatzung des Kastells Gelduba vor dessen Toren im November 69 n. Chr. gefallen sind⁴⁹⁸.

Zu einer historischen Synthese im Zusammenhang mit den Alamanneneinfällen des 3. Jhs. n. Chr. gelangte Forrer bei einer Fundstelle bei Straßburg, an der abseits verschiedener Gräberfelder und einer Siedlung eine Anzahl römischer und germanischer Waffen und militärischer Ausrüstungsgegenstände gefunden wurde⁴⁹⁹. Er deutete diese Ansammlung als Rest eines für die römische Reiterei verlustreichen Gefechtes gegen germanische Scharen. Es ist nicht möglich, diesen «Befund» aus heutiger Sicht zu beurteilen. Dazu reichen die von Forrer abgebildeten Pläne nicht aus.

Diese wenigen und teilweise unsicheren Beispiele zeigen, daß es zumindest im römisch-germanischen Raum nur selten möglich ist, einen Kampfplatz eindeutig topographisch zu lokalisieren, geschweige denn auch archäologische Überreste davon zu entdecken. Die Fundanhäufung am Dünsberg und das Vorkommen römischer Waffen bleibt also nach wie vor einzigartig und ohne Parallele.

Man kann im Prinzip eine Ansammlung militärischer Gegenstände kultisch deuten, wie dies Spehr für die rela-

tiv geringe Zahl vom Dünsberg, die 1977 bekannt war, vorschlug⁵⁰⁰. Die bekannten Opferplätze, Deponierungen und Gräber mit Waffenbeigaben der Eisenzeit zeigen aber insgesamt eine andere Struktur. Die Waffen selbst sind in der Regel viel deutlicher verbogen, ja zusammengefallen. Außerdem fehlen gerade die wichtigen und datierenden Bleigeschosse in anderem Zusammenhang völlig. Das verwundert nicht, denn es wäre schwierig, sie zur Opferung nach einem Kampf überhaupt zu finden und einzusammeln. Sie stellen aufgrund ihrer Größe und Auffindungsmöglichkeiten am ehesten typische Verlustfunde dar.

Außerdem muß man im Fall des Dünsberges nach den Kriterien, d.h. beispielsweise nach einer Begrenzung eines hypothetischen Opferplatzes fragen. Ist es denn wahrscheinlich, daß zu kultischen Zwecken Waffen aller Art ohne erkennbares System direkt vor einem Haupttor, vielleicht noch im Bereich einer Außensiedlung über mehrere hundert Meter in einer Mischung aus «keltischen» und römischen Stücken verteilt wurden? Ich halte es dagegen für sehr wahrscheinlich, daß wir es hier tatsächlich mit dem Rest eines Kampfplatzes zu tun haben, obwohl sich keine schlüssige Erklärung für das Vorhandensein einer vermutlich sehr hohen Anzahl an Waffen finden läßt. Auch die Lösung dieser Frage hängt von einer Grabung ab⁵⁰¹.

Datierung des Kampfplatzes

Unterstellt man den inhaltlichen Zusammenhang zwischen den spätestlatènezeitlichen Siedlungsfunden des Oppidums und den datierbaren Waffenfunden des Kampfplatzes, so läßt sich das Ende der Besiedlung zeitlich sehr stark einengen: Die jüngsten Siedlungsfunde weisen - wie oben dargelegt - zum Teil elbgermanischen Einfluß auf und gehören insgesamt in die Zeit vor Christi Geburt.

Die Waffen sind nur in Ausnahmefällen genauer zu datieren: Der Dolch und einige Geschoßspitzen einschließlich der Pila können erst mit den Römern, also frühestens seit 12 v. Chr.⁵⁰² ins Land gekommen sein. Sie gehören allerdings auch in nachaugusteischer Zeit noch zur Ausrüstung der römischen Armee.

⁴⁹⁷ ebd.

⁴⁹⁸ Die Vorgänge finden sich im einzelnen bei Tacitus, Historien IV,33; eine Zusammenfassung der Ereignisse des Civilis-Aufstandes aufgrund der antiken Quellen gibt: P. G. von Soesbergen, The phases of the Batavian revolt. Helinium 11, 1971, 238 ff. Im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen des Civilis-Aufstandes stehen offenbar auch Skelettfunde aus Frankfurt-Osthafen: J. Wahl, Der römische Militärstützpunkt auf dem Frankfurter Domhügel (Frankfurt 1982) 57.

⁴⁹⁹ Forrer (Anm. 303) 548 ff.

⁵⁰⁰ Spehr (Anm. 36) 619.

⁵⁰¹ Verteilung und Gesamtausrichtung der Funde im einzelnen könnten hier weiterhelfen.

⁵⁰² Die Feldzüge des Drusus begannen 12 v. Chr. am Niederrhein; zusammenfassend Wells (Anm. 422).

⁵⁰³ Jacobi (Anm. 1) 40; ebenso Spehr (Anm. 36) 619.

Anders sieht es mit den Bleigeschossen aus: Sie verweisen uns eindeutig in die augusteische Zeit. Wenn es bisher auch nur eine Handvoll Fundorte ist, die diese Datierung belegt, fehlt doch jeder Nachweis einer nachaugusteischen Verwendung (s.S. 47 f.).

Es bleiben also zur Einordnung unseres Fundkomplexes nur die Jahre der augusteischen Okkupation in Hessen. Jacobis Argument, der Dünsberg müsse vor der Errichtung des Lagers Rödgen - errichtet 10 v. Chr. - erobert oder ausgeschaltet worden sein, ist stichhaltig⁵⁰³, wenn man eine den Römern feindlich gesonnene Bevölkerung, also etwa die vielzitierten Chatten⁵⁰⁴, auf dem Dünsberg annimmt, gegen die sich die Feldzüge des Drusus u.a. richteten. Man kann unter dieser Prämisse das Zerstörungsdatum des Oppidums vor dem Jahr 9 v. Chr. ansetzen. So bleiben nur zwei historisch belegte Feldzüge der Jahre 11 und 10 v. Chr. übrig, die hier kurz diskutiert werden sollen.

Antike Quellen zur römischen Okkupation Hessens bis 8 v. Chr.

«Wir dürfen uns nicht einbilden, daß uns wirklich alle bedeutenden Kämpfe, Einzelaktionen und expeditiones aus der römisch-germanischen Auseinandersetzung bekannt sind»⁵⁰⁵. Diesen Satz im Gedächtnis seien kurz die antiken Berichte zu den frühen Feldzügen zusammengestellt, die hessisches Gebiet berührten:

Ein Feldzug des Jahres 11 v. Chr. begann offensichtlich am Niederrhein, endete aber im Gebiet der Chatten, vermutlich in Mainz. Auf dem Rückmarsch von der Weser

geriet das Heer des Drusus in Auseinandersetzungen mit einem nicht näher bezeichneten Gegner. Als Reaktion auf diesen Zwischenfall ließ Drusus ein Kastell am Zusammenfluß des «Elison»⁵⁰⁶ und der Lippe und ein weiteres «unmittelbar am Rhein» im Gebiet der Chatten errichten⁵⁰⁷.

Trotz aller Versuche ist es bis heute nicht gelungen, dieses Lager im Gebiet der Chatten mit einem archäologischen Objekt zu synchronisieren. Für die Jahre 10 und 9 v. Chr. erfahren wir von - zwei Feldzügen, die vermutlich von Mainz ausgingen und sich unter anderem gegen die Chatten richteten⁵⁰⁸. Obwohl sowohl in der philologischen als auch in der archäologischen Literatur die Angaben für die Wohnsitze der Chatten im einzelnen schwanken, kann man doch davon ausgehen, daß sie im Gebiet nördlich der Wetterau lebten⁵⁰⁹ und daher die Unternehmungen des Drusus nördlich der Rhein-Main-Ebene ihren archäologischen Niederschlag gefunden haben müßten⁵¹⁰.

Das einzige aus diesen Jahren bekannte römische Kastell ist das Nachschublager bei Rödgen in der Wetterau, das mit ziemlicher Sicherheit 10 v. Chr. als Etappenstation an der Route zur Weser errichtet wurde⁵¹¹. Seine planmäßige Auffassung datiert vermutlich in das Jahr 8 v. Chr., nach dem Tiberius in der Nachfolge des Drusus vorläufig von größeren Aktionen im freien Germanien absah.

Spätere Vorstöße im hessischen Raum bis 16 n. Chr. sind in diesem Zusammenhang für uns nicht von Interesse⁵¹².

⁵⁰⁴ Ein gültiges Urteil zur Besiedlungsgeschichte Hessens und zur Identifizierung der Stämme im 1. Jh. v. Chr. kann ich nicht abgeben. Die Sekundärliteratur ist inzwischen zu diesem Fragenkomplex stark angewachsen und damit auch die Vielfalt der Meinungen. Von den Sueben über die Chatten bis zu den Mattiakern kann man nördlich des Mains so allerlei plazieren, wenn man die "richtige" Quelle benutzt. Das kann nicht Sinn dieser Arbeit sein. Das einzige, was ich im Material bemerken kann, ist der "suebische" Einfluß, Aufgrund dieser Lage und der divergierenden Literatur gerade der letzten drei Jahrzehnte halte ich es für gefährlich, auf eine ältere Literaturmeinung aufbauend die Zuweisung eines archäologischen Komplexes definitiv zu einem Stamm vorzunehmen, zumal eine solche Identifizierung vor der Zeit Caesars methodisch fragwürdig wird, so Chr. Kellner, Die Latènesiedlung von Anselfingen im Hegau. Ungedr. Magisterarbeit (Frankfurt 1983), 94 f. Deshalb sei hier nur eine Auswahl der entsprechenden Literatur zum "Einstieg" zitiert: A. Bach, Germanistisch-historische Studien. Gesammelte Abhandlungen hrsg. von H. M. Heinrichs, R. Schutzzechel (Bonn 1964), darin S. 331 ff. (zu Mattium); G. Mildenerger, Chatten. In: Hoops Reallexikon der germanischen Altertumskunde IV (1981) 377 ff. mit älterer Lit.; Nierhaus (Anm. 263); K. Peschel, Frühgermanische Bodenfunde zwischen Saale und Werra und die Stammesfrage. In: Festschr. Coblenz (1981); Schönberger (Anm. 38) 74; W. Schrickel, Die Nordgrenze der Kelten im rechtsrheinischen Gebiet zur Spätlatènezeit. Jahrb. RGZM 11, 1964, 138 ff.; R. Seyer, Antike Nachrichten zu germanischen Stammessitzen. Zeitschr. Arch. 1968, 232 ff.; Simon (Anm. 119); Hachmann (Anm. 38).

⁵⁰⁵ Zitat aus von Petrikovits (Anm. 360) 209. Sehr skeptisch zu den Ergebnissen der philologischen Forschung äußerte sich Behaghel (Anm. 20) 132: "Ich wage sogar die Behauptung, daß die philologische Quellendeuterei in der Hauptsache die Schuld daran trägt, wenn die eisenzeitliche Forschung in Westdeutschland heute noch an der gleichen Stelle steht wie vor 30 Jahren".

⁵⁰⁶ Zum Aliso-Problem neuerdings zusammenfassend von Schnurbein (Anm. 70) 79 ff.

⁵⁰⁷ Lager unmittelbar am Rhein; Quelle: Dio 54,53,4 ff.

⁵⁰⁸ Antike Quellen: Dio 54,36,3 f.; 55,1,1-2,3; Orosoius 6,21,12 ff.; Livius, per. 141-142; Sueton, Claudius 1; Florus 2,30,21 ff.

⁵⁰⁹ Vgl. Anm. 504.

⁵¹⁰ Trotz der scheinbaren Fülle antiker Berichte ist in Wirklichkeit der größte Teil verloren, so u.a. die "Libri belli Germanica" des Aufidius Bassus oder die "Libri viginti bellorum Germanicae" des älteren Plinius. Zusammenfassend zu den Abhängigkeitsverhältnissen antiker Autoren: u.a. F. A. Marx, Die Quellen der Germanenkriege bei Tacitus und Dio. Klio 26, 1933, 323 ff.; ders., Die Überlieferung der Germanenkriege besonders der augusteischen Zeit. Klio 29, 1936, 202 ff.

⁵¹¹ Simon (Anm. 119).

⁵¹² Die Unternehmungen nach 9 v. Chr. summarisch bei Simon (Anm. 38).

⁵¹³ Trotzdem sollte man in Zukunft generell scheinbar einzelne Metallfunde kritischer sehen. Ich denke dabei u.a. an den Gürtelhaken von der

Aus dieser historischen Gesamtsituation heraus vermute ich für die letzte Phase der Besiedlung des Dünsberges folgenden Verlauf:

Vom Beginn bis etwa zur Mitte des 1. Jhs. v. Chr. entwickelt sich die Bevölkerung ohne erkennbare äußere Einflüsse. Mit oder ohne Siedlungshiat, der nur einige Jahre gedauert haben könnte, ist daneben in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. ein elbgermanisches Element auf dem Dünsberg zu beobachten, vielleicht gemeinsam mit der einheimischen Bevölkerung. 11 oder 10 v. Chr. erfolgt die Zerstörung des Oppidums, zumindest aber seine Auflöserung unter militärischem Druck. Da ein elbgermanisches Element greifbar ist, Funde rhein-wesergermanischen Charakters allerdings fehlen, spricht auch der archäologische Fundstoff des Siedlungsmaterials für eine Datierung noch in die letzten Jahre vor Christi Geburt.

Ausblick

Es ist nicht statthaft, die Ergebnisse, die aus raubgegrabenen Metallfunden eines Ringwalles resultieren, zu verallgemeinern und daraus Schlüsse z.B. für die spätlatènezeitliche Oppidalkultur der näheren oder weiteren Umgebung zu ziehen⁵¹³. Ich gebe aber zu bedenken, daß – so unangenehm diese Einsicht ist – ohne die illegale Metallprospektion es bis heute keine sicher verwertbaren Anhaltspunkte a) für eine Besiedlung des Dünsberges in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. gäbe⁵¹⁴, b) keine Hinweise auf einen Kampfplatz oder ein gewaltsames Ende des Oppidums durch die Römer vorlägen, und c) die Bedeutung dieser Anlage im Kreis der übrigen Ringwälle und ihre Rolle besonders als Prägeort eines keltischen Münztyps unerkannt geblieben wäre.

Das bedeutet aber – deutlich formuliert –, daß der größte Teil unserer jetzigen Kenntnis der Entwicklung des Dünsberg-Oppidums auf Raubgräberfunden beruht.

Dadurch ist trotz aller erzielten Ergebnisse vom methodischen Ansatz gesehen ein Forschungsstand erreicht, der sicher noch nachteiliger einzustufen ist als die aus heutiger Sicht mangelhaften und überwiegend unpublizierten Grabungen und deren Funde aus der Zeit nach der Jahrhundertwende es sind.

Damit steht der Dünsberg aber nicht allein. «Spitzenreiter» in dieser Negativbilanz sind u.a. das Heidetränk-Oppidum⁵¹⁵ und der Ringwall Bleibeskopf⁵¹⁶.

Was also kann getan werden? Hier gehen die Meinungen weit auseinander. Sie divergieren von dem Vorschlag zur völligen Ignorierung der Raubgräber bis hin zum offenen Verhandeln mit ihnen. Die gesetzliche Grundlage zur Bekämpfung unerlaubter Metallprospektion (und von Raubgrabungen insgesamt) ist *im Prinzip* ausreichend⁵¹⁷. Es hängt in erster Linie von der Öffentlichkeitsarbeit der Archäologen ab, hier Denk- und Verhaltensanstöße zu geben.

Von fachlicher Seite sind m.E. mehrere Maßnahmen erforderlich:

1) In Fachpublikationen sollte völlig klargestellt und deutlich gemacht werden, aus welcher Quelle die Funde stammen. Solange dies nicht geschieht – und es geschieht aus oft vertretbaren Gründen nur sehr selten⁵¹⁸ – ist sogar innerhalb des Faches nur schwer abzuschätzen, wie groß die Schäden besonders für die Latèneforschung tatsächlich sind.

2) Solange die gesetzlichen Bestimmungen gegen illegale Prospektion praktisch nicht wirksam greifen, ist eine Kooperation mit Raubgräbern vertretbar und erforderlich. Einmal geborgene Funde müssen unbedingt erfaßt werden.

Die Warnung, scheinbar tolerierendes Verhalten würde zur Metallprospektion ermuntern, kann ich aus meiner Praxis heraus nicht bestätigen.

3) Ich halte es für erforderlich, den Begriff des «akut gefährdeten Bodendenkmals» diesen Bedingungen anzupassen und neu zu definieren. Ein 100 ha großes Oppidum

Altenburg bei Niedenstein, der von Mildnerberger (Anm. 183), ders. (Anm. 13) 158 in die Stufe Lt D 1 datiert, von Peschel neuerdings aber wieder als jünger erachtet wird, Peschel (Anm. 504) 623 ff. bes. 641; ders., Anfänge germanischer Besiedlung im Mittelgebirgsraum. Sieben – Hermunduren – Markomannen (Berlin 1978) 88 f.; ähnlich R. von Uslar, Germanische Keramik aus Steinkastell und vicus in Hedderheim und aus dem Osthafen in Frankfurt. Fundber. Hessen 19/20, 1979/80 (1980) 697 ff., bes. 716 mit älterer Lit., ebd. 716 Anm. 104. Ähnlich junge Funde z.B. vom Büraberg bei Fritzlar: N. Wand, Kaiserzeitliche Funde vom Büraberg bei Fritzlar. Fundber. Hessen 12, 1972, 222 ff. oder von der Amöneburg: Mildnerberger (Anm. 122) 106. Vielleicht kristallisiert sich in den kommenden Jahren die Erkenntnis heraus, daß die Oppida nördlich der Mainlinie generell noch bis an oder in augusteische Zeit bestanden und hier die Kulturentwicklung im Gegensatz zu Süddeutschland nicht mit Lt D 1 abbricht.

⁵¹⁴ Mildnerberger (Anm. 183) wies auf germanische Keramik hin.

⁵¹⁵ Das wird besonders in Spennemann / Schlott (Anm. 2) deutlich.

⁵¹⁶ Vgl. hierzu Müller-Karpe (Anm. 66); Jockenhövel (Anm. 66) mit älterer Lit.

⁵¹⁷ Vgl. Anm. 64; im hessischen Denkmalschutzgesetz von 1974 heißt es dazu (Auszug § 27): "Ordnungswidrigkeiten ... können mit einer Geldbuße bis zu fünfzigtausend Deutsche Mark geahndet werden ...".

⁵¹⁸ Jacobi (Anm. 1) 1; Müller-Karpe (Anm. 66) 33 u.a.m.; deutlich dagegen Spehr (Anm. 36) 619; Jockenhövel (Anm. 66) 39; Spennemann / Schlott (Anm. 2, in Vorber.).

⁵¹⁹ Für den Dünsberg wäre erforderlich: 1) Absuche besonders gefährdeter Areale durch Archäologen mit Metalldetektor (Einmessung!);

wie etwa der Dünsberg, das mehrere Jahre systematisch abgesucht wird, ist ein akut gefährdetes Bodendenkmal. Es ist dies eine Frage einer durchaus berechenbaren Zeitspanne, bis in etwa dasselbe Ergebnis vorliegt wie im Falle eines abgebagerten Siedlungsbefundes oder zerstörter Gräber⁵¹⁹. Ohne verwertbare Metallfunde sinken die Erfolgchancen in *Oppida rapide* ab.

Daraus resultiert logischerweise die Forderung nach

begrenzten Notgrabungen, wie sie erstmals 1983 im Heidetränk-Oppidum durchgeführt wurden. Jede Notgrabung ist besser als eine unterbliebene Maßnahme. Dies alles wird in Zukunft ein hohes Maß an Flexibilität erfordern, um Informationen aus der «Grauzone» der Raubgräber zu erhalten und eine Portion guten Willens zur innerfachlichen Diskussion.

2) Notgrabungen an mehreren kleinen und ausgewählten Stellen, besonders südlich Tor 4; 3) Überwachung der Anlage, was natürlich praktisch unmöglich ist!

Abbildungsnachweis

Abb. 2: aus Jacobi (Anm. 1) Abb. 1.

Abb. 3–11: auf der Grundlage Jacobi (Anm. 1) Abb. 1.

Abb. 13: a aus Werner (Anm. 262) Abb. 3; b aus Wamser (Anm. 205) Abb. 66; c–d aus Jacobi (Anm. 1) Abb. 6–7.

Abb. 14: aus Schlott / Spennemann / Weber (Anm. 2).

Abb. 15: a.b.g aus Werner (Anm. 262) Abb. 2,6.8.9; c aus Lindenschmit (Anm. 290); d–e aus Müller-Karpe (Anm. 66) Abb. 3,1.3; h aus Schlott / Spennemann / Weber (Anm. 2).

Abb. 16: a aus Gensen (Anm. 292); b nach Lindenschmit (Anm. 290) H. XI Taf. 8,14.

Abb. 19: vgl. angegebene Lit. S. 26.

Abb. 20: a–b Fotos L. Goepfner, Seminar für griechische und römische Geschichte, Abt. Hilfswissenschaften der Altertumskunde, Universität Frankfurt a.M.; c–d Fotos Verf.; e–f vgl. angegebene Lit. S. 55.

Abb. 21: aus Jacobi (Anm. 1) Taf. 3,2–4; 5,5–6.

Abb. 22: aus Jacobi (Anm. 1) Taf. 2,3.4.10–12.

Abb. 23: aus Jacobi (Anm. 1) Taf. 6,1–5.8.

Katalog

Der Katalog umfaßt alle Metallfunde, die ich vor Dezember 1983 aufnehmen konnte. Soweit sie im Stadtmuseum Königstein im Taunus inventarisiert sind, habe ich Inventarnummern angegeben (entweder z.B. MK 83/415 oder «Dünsb. 103»), die übrigen Funde, die sich in Privatbesitz befinden, sind mit «P» gekennzeichnet.

Es war nicht möglich, alle Funde nach dem Original aufzunehmen. Mehrere Zeichnungen entstanden nach Photovorlagen. Daraus resultiert das Fehlen einiger Querschnitte und Ansichten.

Tafel 1

1 Nauheimer Fibel mit verziertem Bügel, verbogen; drei Spiralwindungen, Fuß und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 4,25 cm (MK 83/395).

2 Nauheimer Fibel mit verziertem Bügel; Teil der Spirale, Fuß und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 4,6 cm (MK 83/408).

3 Nauheimer Fibel mit verziertem Bügel; Fuß abgebrochen, Nadel verbogen; Bronze. L. des Bügels 2,85 cm (MK 83/402).

4 Nauheimer Fibel mit verziertem Bügel; Teil des Bügels und der Nadel abgebrochen; Bronze. L. 3,0 cm (MK 83/375).

5 Nauheimer Fibel mit verziertem, teilweise beschädigtem Bügel; Fuß und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 4,85 cm (83/375).

6 Nauheimer Fibel mit verziertem Bügel; eine Spiralwindung, Fuß und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 6,65 cm (MK 83/338).

7 Nauheimer Fibel mit verziertem Bügel; Fuß und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 5,2 cm (MK 83/214).

8 Nauheimer Fibel mit verziertem Bügel; Spirale verbogen, Fuß und Teil der Nadel abgebrochen; Bronze. L. 7,6 cm (MK 83/393).

9 Nauheimer Fibel mit verziertem Bügel; Spirale, Fuß und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 6,6 cm (MK 83/342).

10 Nauheimer Fibel mit verziertem Bügel; Teil der Spirale, Fuß und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 6,05 cm (MK 83/390).

11 Nauheimer Fibel mit verziertem Bügel; Teil des Bügels und der Nadel abgebrochen; Bronze. L. 3,85 cm (MK 83/396).

12 Nauheimer Fibel mit verziertem Bügel; Fuß und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 4,1 cm (MK 83/234).

13 Fibel aus dünnem Blech mit verziertem Bügel, urspr. vierschleifiger Spirale mit oberer Sehne; Bügel verbogen, Fuß und Teil der Nadel abgebrochen; Bronze. L. 3,7 cm (MK 83/380).

Tafel 2

1 Fibelfragment, flacher Bügel, wohl trapezförmig zusammenlaufend mit am Rand verlaufender doppelter Kerbverzierung; Seiten stellenweise ausgebrochen; vierschleifige Spirale mit unterer Sehne; Bronze. L. 1,85 cm (MK 83/381).

2 Fibel mit urspr. rahmenförmigem, gegittertem Fuß und schwach ausgeprägter fünffacher Rippenzier des Bügels, Bügelende dreieckig verbreitert und mit spitz zusammenlaufendem Absatz verziert, Spirale eingezapft (?); Spirale, Fuß und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 7,0 cm (MK 83/203).

3 Fibel mit rahmenförmigem, urspr. gegittertem Fuß, am Bügelscheitel dreifache Rippenzier, verbreitertes Bügelende mit quer verlaufender Kerbung, verbogene und am Nadelansatz abgebrochene, urspr. vierschleifige Spirale mit oberer Sehne; Bronze. L. 6,4 cm (MK 83/432).

4 Fibel mit rahmenförmigem Fuß und Bügel mit dreifacher Rippenzier; Spirale, Teil des Fußes und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 5,25 cm (MK 83/235).

5 Fibel mit vierschleifiger Spirale, oberer Sehne und urspr. rahmenförmigem Fuß, Bügel mit abgebrochenem Dorn und zwei Rippen verziert, hintere Rippe mit zwei Kerben auf jeder Seite, Bügelende dreieckig verbreitert und mit spitz zusammenlaufenden eingekerbten Doppellinien verziert, an deren linker Seite Gußfehler (Hohlraum); Spirale urspr. eingezapft, abgebrochen, ebenso Fuß und Nadel; Bronze. L. 3,2 cm (MK 83/348).

6 Fibel mit vierschleifiger Spirale, oberer Sehne und urspr. rahmenförmigem Fuß, Bügel mit Dorn und zwei Rippen verziert, Bügelende dreieckig verbreitert, durch zwei querlaufende Kerben und schräg liegende Randkerbung verziert; Fuß und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 3,95 cm (MK 83/365).

7 Fibel mit rahmenförmigem Fuß und durch drei scharfkantige Rippen verziertem Bügel, vierschleifige Spirale mit oberer Sehne; Bronze. L. 4,7 cm (MK 83/409).

8 Fibel mit drahtförmigem rundstabigem Bügel und vierschleifiger Spirale mit oberer Sehne; vermutl. rahmenförmiger Fuß; Fuß und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 3,7 cm (MK 83/394).

9 Fibelfragment, erhalten ist der Bügel mit vierfacher querlaufender Kerbverzierung; Ansatz zu vierschleifiger (?) Spirale; Ansatz des rahnenförmigen Fußes erhalten; Bronze. L. 5,7 cm (MK 83/388).

10 Fibel mit drahtförmigem, im vorderen Teil verbogenem Bügel, dreifache parallel laufende Rillenzier, vierschleifige Spirale mit unterer Sehne und rahnenförmigem Fußansatz; Nadelhalter abgebrochen; Bronze. L. 5,6 cm (MK 83/337).

11 Fibel mit drahtförmigem, im hinteren verbreiterten Bügel, vierschleifiger Spirale mit oberer Sehne, Ansatz zu rahnenförmigem Fuß; Nadelhalter und Teil der Nadel abgebrochen; Bronze. L. 5,1 cm (MK 83/330).

12 Fibel mit vierschleifiger Spirale und oberer Sehne, scharfkantigem Doppelknoten vor Bügelscheitel, trapezförmig verbreitertem Bügelende mit ansatzweise erhaltener Rillenzier, im Ansatz erhaltener Nadelhalter, über spitz zulaufenden Stützbalken parallel orientierte doppelreihige Punzverzierung bis zum Bügel-Doppelknoten; Bronze. L. 4,3 cm (MK 83/332).

Tafel 3

1 Fibel mit Bügelknoten und trapezförmig verbreitertem Bügelende, verziert mit Randkerben und drei noch teilweise sichtbaren vertieften Kreisen, über spitz zusammenlaufenden Stützbalken doppelte Punzreihenverzierung bis zum Bügelknoten; vermutlich geschlossener Nadelhalter nach wenigen mm abgebrochen; Bronze. L. 4,7 cm (MK 83/379).

2 Schüsselfibel mit linienverziertem und punziertem Bügel, urspr. rahnenförmiger Fuß im Ansatz erhalten; Spirale und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 5,75 cm (MK 83/378).

3 Fibel mit urspr. rahnenförmigem Fuß, hinterer Bügelteil etwa rechteckig mit einschwingenden Kanten verbreitert, deutlicher Mittelgrat und Seitenstege, vierschleifige Spirale mit unterer Sehne, eingezapft (?); Nadelhalter und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 6,7 cm (MK 83/384).

4 Schüsselfibel mit linienverziertem und punziertem Bügel, rahnenförmiger Fuß, urspr. vierschleifige Spirale mit unterer Sehne, teilweise abgebrochen, ebenso die Nadel; Bronze. L. 6,35 cm (MK 83/391).

5 Fibel mit durchlochttem rahnenförmigem Fuß, dreifacher Rippenzier und trapezförmig verbreitertem Bügel mit dreifacher Perlstabverzierung, vierschleifige Spirale mit unterer Sehne; Teil der Spirale und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 6,4 cm (MK 83/347).

6 Geschweifte Fibel mit schwach ausgeprägtem Bügelwulst und rahnenförmigem Fuß, über Spiralansatz doppelte Punzreihenverzierung, Bügel oberhalb des Fußes ansatzweise beidseitig gekerbt; Spirale und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 5,2 cm (MK 83/405).

7 Geschweifte Fibel mit schwach ausgeprägtem Bügelwulst und urspr. durchbrochenem rahnenförmigem Fuß, über Spiralansatz doppelte Punzreihenverzierung, links oben vor Bügelwulst auslaufend; Spirale und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 4,2 cm (MK 83/406).

8 Geschweifte Fibel mit deutlich ausgeprägtem Bügelwulst und relativ breitem Bügelansatz; Fuß, Spirale und Nadel abgebrochen, Bronze. L. 4,15 cm (MK 83/227).

9 Fibel mit dreifacher Rippenzier, mittlere Rippe besonders stark ausgeprägt, kreisförmig verdickter Bügelabschluß; Spirale, Fuß und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 3,45 cm (MK Dünsb. 155).

10 Geschweifte Fibel mit schwach ausgeprägtem Bügelwulst, über Spiralansatz doppelte Punzreihenverzierung; Fuß, Spirale und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 3,75 cm (MK 83/407).

11 Fibel mit urspr. sechszehnschleifiger Spirale und oberer Sehne (?), verbreiteter Bügel mit vierfacher Rippenzier, quersteckende Spiralachse; linke Hälfte der Spirale, Nadel und Fuß abgebrochen; Bronze. L. 3,65 cm (MK 83/237).

12 Schüsselfibel mit dreifacher Rippenzier; Teile der vierschleifigen Spirale, Nadel und Fuß abgebrochen; Bronze. L. 3,4 cm (MK 83/221).

Tafel 4

1 Verbogene Fibel mit urspr. vierschleifiger Spirale und oberer Sehne, teilweise abgebrochen, vom zurückgebogenen Fuß nur noch das den Bügel umgreifende Drahtende erhalten; Bronze. L. 3,55 cm (MK 83/218).

2 Zwölfschleifige Spirale einer Fibel mit quersteckender Achse; Bronze. L. 3,9 cm (MK 83/382).

3 Frühlatënefibel mit abgerundet rechteckigem Bügelquerschnitt; Fuß, Teil der Spirale und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 5,5 cm (MK Dünsb. 116).

4 Halbfabrikat einer Fibel mit geschlossenem Fuß (?), Bügelknoten und dreieckig verbreitertem Bügelansatz; Spirale und Nadeldraht abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 7,5 cm (MK Dünsb. 168).

5 Halbfabrikat einer Fibel mit geschlossenem Fuß und Bügelknoten, Ansatz zur Spirale erhalten; Spirale und Bügeldraht abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 8,3 cm (MK 83/319).

6 Nauheimer Fibelfragment, Bügel mit Randlinien, Ansatz zur Spirale; Bronze. Br. 2,35 cm (MK 83/336).

7 Fibelfragment mit verbreitertem Bügel, Teile der Spirale erhalten; Eisen, nicht restauriert. L. 3,7 cm (MK 82/199).

8 Fibel mit geschlossenem (?) Fuß, Bügelknoten und spitz zulaufenden Stützbalken; Spirale, Nadelhalter, Nadel und ein Stützbalken abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 5,5 cm (MK Dünsb. 170).

9 Nauheimer Fibel (?); Fuß und Nadel fehlen; Eisen, nicht restauriert. L. 4,6 cm (MK 83/250).

10 Fibel mit urspr. vierschleifiger Spirale (?) und unterer Sehne, drahtförmiger Bügel; Teil der Spirale, Nadel und Fuß fehlen; Eisen, nicht restauriert (MK 83/261).

11 Fibel mit geknicktem, im Ansatz verbreitertem Bügel, mehreren Spiralwindungen und Achsenstift; Fuß und Nadel abgebrochen, Ansatz zum Sehnenhaken; Eisen, nicht restauriert. L. 3,5 cm (MK 83/425).

12 Fibel mit dreieckig verbreitertem Bügel und zwei erhaltenen Spiralwindungen; Fuß und Nadel abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 3,8 cm (MK 83/420).

13 Fibel mit dreieckig verbreitertem, stellenweise abgeplatzttem Bügel und Spiralansatz; Spirale, Nadel und Fuß fehlen; Eisen, nicht restauriert. L. 3,5 cm (MK 83/255).

14 Fibelfragment, Teil des Bügels und vierschleifige Spirale mit oberer Sehne erhalten; Eisen, nicht restauriert. L. 3,6 cm (MK 83/254).

15 Geschweifte Fibel mit Ansatz zu rahmenförmigem Fuß (?), Teil der Spirale erhalten; Nadel und Fuß abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 4,5 cm (MK 82/222).

16 Fibel mit zwei (?) erhaltenen Spiralwindungen und stark gestauchtem Bügel; Fuß und Nadel fehlen; Eisen, nicht restauriert. L. 2,6 cm (MK 82/196).

17 Fibel mit Bügelknoten über teilweise erhaltener Spirale; Fuß und Nadel fehlen; Eisen, nicht restauriert. L. 3,7 cm (MK 82/200).

18 Fibelfragment, stark gestauchter Bügelteil; Eisen, nicht restauriert. L. 2,9 cm (MK 83/260).

19 Geschweifte Fibel mit Bügelknoten; größter Teil der Spirale, Fuß und Nadel fehlen; Eisen, nicht restauriert. L. 2,6 cm (MK 82/223).

20 Geschweifte Fibel mit zwei erhaltenen Spiralwindungen; Fuß und Nadel fehlen; Eisen, nicht restauriert. L. 3,4 cm (MK 82/198).

21 Fibelfragment, Bügel und Spiralansatz erhalten; Eisen, nicht restauriert. L. 5,4 cm (MK 82/202). 22 Fibelfragment, Bügelteil mit verbreitertem Fuß; Eisen, nicht restauriert. L. 4,0 cm (MK 82/261).

23 Fibel mit breitem Bügelknoten und dreieckigem Bügelansatz; Fuß und Nadel abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 3,9 cm (MK 82/226).

24 Fibel mit dreieckig verbreitertem Bügelansatz und mehreren einseitig erhaltenen Spiralwindungen; Fuß und Nadel fehlen; Eisen, nicht restauriert. L. 3,4 cm (MK 82/224).

25 Fibelfragment, Teil der Spirale und des Bügels mit Bügelknoten (?); Eisen, nicht restauriert. L. 3,5 cm (MK 83/259).

26 Fibelfragment, vierschleifige Spirale mit oberer Sehne und Bügel- und Nadelansatz; Eisen, nicht restauriert. L. 2,3 cm (MK 82/204).

27 Fibelfragment, Bügelteil mit Bügelknoten (?); Eisen, nicht restauriert. L. 3,6 cm (MK 82/260).

28 Fibelfragment mit zwei (?) Bügelknoten, Spiralansatz erhalten; Eisen, nicht restauriert. L. 4,4 cm (MK 82/197).

29 Fibelfragment, rahnenförmiger Fuß und Teil des Nadelhalters, Bügelansatz; Eisen, nicht restauriert. L. 4,2 cm (MK 83/256).

30 Fibelfragment, vierschleifige Spirale und obere Sehne, Nadelansatz; Eisen, nicht restauriert. L. 3,6 cm (MK 82/203).

Tafel 5

1 Fibel mit achtschleifiger Spirale und oberer Sehne, leicht geschwungenem verbreitertem Bügel mit doppelter Rillenzier und geschlossenem Fuß, Querachse; Nadel abgebrochen; Bronze. L. 7,8 cm (MK 83/354).

2 Fibelfragment, halbrunder Bügel mit abgerundet sechskantigem Querschnitt; Bronze. L. 4,9 cm (MK 83/360).

3 Fibel mit dreifacher Rippenzier in der Bügelmitte und halbkreisförmig ausgearbeitetem Bügelansatz, Beginn zu gegittertem und hohem Fuß erhalten; Spirale und Nadel abgebrochen; Bronze. L. 4,2 cm (MK 83/359).

4 Ringfragment, rundstabiger bis ovaler Querschnitt, an beiden Seiten abgebrochen; Bronze. Dm. 5,9 cm (MK 83/236).

5 Offener Ring mit vertikaler Strichverzierung, vermutl. den gesamten Ring umziehend, heute noch etwa 1/3 erhalten; Bronze. Dm. 3,0 cm (MK 83/377).

6 Nadel mit kolbenförmigem Kopf und Kreuzverzierung, Nadelschaft leicht verbogen und abgebrochen; Bronze, L. 6,0 cm (MK 83/206).

7 Nadel mit halbkugeligem Kopf und darunter verlaufendem Wulst mit schräg gestellten umlaufenden Kerben, Kopf durch Kerbung in vier Segmente geteilt und jeweils mit schräg gestellten Kerben verziert, Schaft spitz zulaufend; Silber. L. 7,75 cm (MK 83/397).

8 Ringfragment mit D-förmigem Querschnitt und mittig gesetzter umlaufender Punzreihe aus kleinen Rechtecken, rechtes Ringende unbeschädigt mit vierfacher Kerbverzierung, linkes Ende abgebrochen; Bronze. Vermutl. Dm. ca. 5 cm (MK 83/385).

9 Geschlossener Ring mit mittig gesetzter Punktpunzreihe und an den Kanten verlaufender Rillenzier; Silber. Dm. 2,15 cm (MK 83/383).

10 Ringfragment, auf polygonalem bis halbrundem Ringkörper aufsitzende kantige Leiste mit Punzreihenverzierung (kleine Rechtecke), linkes Ringende unbeschädigt und mit zwei vertikalen Rillengruppen (5, 11) und drei einzelnen Rillen verziert, rechtes Ende abgebrochen, dazwischen zwei schräg liegende Gruppen aus je vier Rillen; Bronze. Rek. Dm. ca. 8 cm (MK 83/339).

11 Ringfragment mit vertikalen Wulstgruppen, ovaler Querschnitt; Bronze. Dm. nicht rekonstruierbar (MK 83/349).

Tafel 6

1 Ringfragment, auf polygonalem Ringkörper aufsitzende kantige Leiste mit Punzreihenverzierung (kleine Rechtecke), am linken abgebrochenen Ende vier vertikale Rillengruppen mit je 3, 3, 2 und 2 Rillen, rechtes Ende ebenfalls abgebrochen; Bronze. Rek. Dm. größer als 7 cm (MK 83/269).

2 Ringfragment mit D-ähnlichem Querschnitt, mittig gesetzter Punzverzierung aus kleinen Rechtecken und zwei begleitenden Rillen; an beiden Seiten abgebrochen; Bronze. Dm. nicht rekonstruierbar (MK 83/318).

3 Profiliertes Bronzekopf einer Tutulusnadel, auf der Unterseite Rest des angenieteten eisernen Nadelschaftes, Rand stellenweise ausgebrochen. H. 2,55 cm, gr. Dm. 2,9 cm (MK 83/341).

4 Profiliertes Bronzekopf einer Tutulusnadel, auf der Unterseite Rest des angenieteten eisernen Nadelschaftes; Rand stellenweise beschädigt. H. 2,75 cm, Dm. 2,9 cm (MK 83/210).

5 Profiliertes Bronzekopf einer Tutulusnadel, auf der Unterseite noch Rostspuren erkennbar. Max. H. 2,45 cm, max. Dm. 2,45 cm (MK 83/209).

6 Profiliertes Bronzekopf einer Tutulusnadel, auf der Unterseite noch Rostspuren erkennbar. Max. H. 2,5 cm, max. Dm. 2,2 cm (MK 83/213).

7 Bronzegürtelhaken, hohl gegossen, rechteckige Platte mit großer Endöse und kleinen Seitenösen, Hakenteil vierfach profiliert und mit doppelter Kreuzreihe verziert, Haken abgebrochen. L. 2,5 cm (MK 83/401).

8 Bronzegürtelhaken, hohl gegossen, etwa rechteckige Platte mit großer Endöse und zwei kleinen, unvollständig gegossenen Seitenösen, Hakenteil unregelmäßig sechsfach profiliert, Haken als Tierkopf gestaltet. L. 6,8 cm (MK 83/239).

9 Bronzegürtelhakenfragment, hohl gegossen und in Abständen durch Wülste verziert, in Tierkopf endend. L. 5,45 cm (MK 83/240).

10 Bronzegürtelhakenfragment, hohl gegossen, rechteckige Platte und Ansatz zu großer Endöse und kleinen Seitenösen, kreuzförmig verziert, erhaltener Teil des

Hakens fünffach profiliert und mehrkantig gestaltet. L. 3,75 cm (MK 83/225).

11 Bronzegürtelhakenfragment (?), große Endöse mit Ansatz zur Platte. Gr. L. 2,25 cm (MK 83/205).

Tafel 7

1 Bronzegürtelhaken, hohl gegossen, urspr. rechteckige Platte, vor großer Endöse ausgebrochen, kleine Seitenösen, untere Fehlguß, unregelmäßig profilierter Hakenteil, Ansatz zum Haken erhalten. L. 6,2 cm (MK 83/404).

2 Bronzegürtelhaken mit zwei durch Querbalken getrennten Ringösen; Haken teilweise abgebrochen. L. 5,4 cm (MK 83/226).

3 Bronzegürtelhakenfragment, hohl gegossen, rechteckige Platte mit großer Endöse und kleinen Seitenösen, obere nur als Platte ausgeprägt (Gußfehler), Ansatz zum mehrfach profilierten Hakenteil erhalten. L. 3,85 cm (MK 83/358).

4 Bronzegürtelhakenfragment, hohl gegossen, rechteckige Platte mit großer Endöse und kleinen Seitenösen, untere ausgebrochen, Ansatz zum schwach profilierten Hakenteil erhalten. L. 3,8 cm. (MK 83/357).

5 Bronzegürtelhakenfragment, hohl gegossen, große Endöse und kleine Seitenösen, teilweise ausgebrochen und direkt in Hakenteil übergehend, erhaltener Hakenteil mit drei Doppelwülsten verziert. L. 3,05 cm (MK 83/350).

6 Bronzelochgürtelhaken, geschlitzte Basis mit einer Nietplatte auf der Unterseite, Oberseite kürzer und am Rand mit Kerbung bzw. Doppelwulst verziert, hinterer Hakenteil durch drei Ringösen verziert und vom vorderen Hakenstück durch drei Wülste getrennt; Hakenspitze abgebrochen. L. 8,35 cm (MK 83/410).

7 Rechteckiger kastenförmiger Bronzedurchzug, am Rand profiliert mit teilweise erhaltenem Appendix. L. 3,15 cm (MK 83/249).

8 Ringgürtelhaken mit verlängertem, hakenförmigem Kopf; Eisen, nicht restauriert. L. 2,8 cm (MK 82/221).

9 Haken mit vertikal ausladendem Steg und zusammengeschiedetem Ring; Eisen, nicht restauriert. L. 2,15 cm (MK 82/225).

10 Ringgürtelhaken mit wenig verlängertem, knopfartig verbreitertem Haken; Eisen, nicht restauriert. L. 2,25 cm (MK 82/209).

11 Ringgürtelhaken mit rhombischem bis trapezförmigem Querschnitt, deutlich abgesetzter Knopf mit Kreuzkerbung, plastisch annähernd dreieckig verzierte Front und seitliche scharfkantige Wülste; Bronze. L. 2,8 cm (MK 83/208).

Tafel 8

- 1 Ringgürtelhaken mit verlängertem Hakenteil; Eisen, nicht restauriert. L. 5,5 cm (MK 83/424).
- 2 Ringgürtelhaken mit wenig verlängertem Hakenteil; Eisen, nicht restauriert. L. 4,4 cm (MK 82/212).
- 3 Ringgürtelhaken mit breitem, verlängertem Hakenteil; Eisen, nicht restauriert. L. 3,7 cm (MK 82/259).
- 4 Ringgürtelhaken mit wenig verlängertem Hakenteil; Eisen, nicht restauriert. L. 4,4 cm (MK 82/234).
- 5 Kleiner Bronzebeschlag eines Trinkhornes mit massivem, durch einen flachen Wulst abgesetzten Kugelfuß, verziert mit acht sternförmig eingeschnittenen Linien, runde Tülle durch einen massiven breiten Wulst begrenzt; Tüllenrand abgebrochen, Bronzeniet erhalten. H. 3,7 cm, max. Dm. 1,5 cm (MK 83/238).
- 6 Kleiner Bronzebeschlag eines Trinkhornes mit massivem, durch einen flachen Wulst abgesetzten Kugelfuß, verziert mit acht eingeschnittenen Linien; runde Tülle durch einen massiven, breiten Wulst begrenzt; Tüllenrand ausgebrochen, Niet erhalten. H. 3,9 cm, max. Dm. 1,5 cm (MK 83/238).
- 7 Kleiner Bronzebeschlag eines Trinkhornes mit massivem, durch dreifachen Wulst abgesetztem, kugeligem Fuß mit langem, wulstverziertem Hals; Tülle stellenweise ausgebrochen und mit Wulst oberhalb des erhaltenen Bronzeniets verziert. H. 3,7 cm (MK 83/553).
- 8 Sechsspeichiges Bronzerädchen mit plastisch angedeuteter Radnabe. Dm. 3,55 cm (MK 83/398).
- 9 Rechteckiger, wulstverzierter Beschlag oder Anhänger; wulstverzierter, eingezogener Halsteil und Ringöse; Bronze. L. 3,55 cm (MK 85/403).
- 10 Bronzefragment eines Wirbelanhängers, beide oberen Enden abgebrochen. L. 1,4 cm (MK Dünsb. 136).
- 11 Verbogenes Bronzeblech, am oberen Rand abgebrochen, rechte Seite teilweise von Rille begleitet, die beiden erhaltenen Enden mit zwei bzw. drei bronzenen Ziernieten geschmückt, die einheitlich durch doppelte Kerbung in vier gleiche Segmente geteilt sind und dazwischen dreieckige Kerbmuster zeigen. Reste ehemaliger (roter?) Emaille als braune Masse. Gr. L. 4,15 cm (MK Dünsb. 112).
- 12 Bronzeanhänger, doppelkonischer Körper mit breitem Mittelteil, jeweils fünf mit runden Buckeln besetzte Stege; auf der einen Seite Ringöse, auf der anderen drei im 90°-Winkel zueinanderstehende Fortsätze (Tierkopf?). L. 5,35 cm (MK 83/352).
- 13 Bronzeschieber (?) mit Achse in zwei seitlichen Ösen und eingehängtem Ringfragment. L. 3,0 cm (MK Dünsb. 109).
- 14 Bronzeweinge mit wulstverziertem Oberteil und durchlochem, rundem Endstück. L. 2,5 cm (MK Dünsb. 122).

15 Bronzeschieber mit doppelkreuzverziertem, halbkugeligem Mittelteil. H. 1,8 cm, max. Br. 1,75 cm (MK Dünsb. 111).

16 Doppelt tordierter Bronze Griff, linkes Ende abgebrochen. L. 3,1 cm (MK Dünsb. 133).

17 Bronzeanhänger (?) mit massivem, halbkugeligem Oberteil und aufgesetzter Öse, offen; runde, flache Basis. L. 2,9 cm (MK 83/351).

Tafel 9

- 1 Zwinge mit kerbverziertem Niet, am unteren, längerem Zwingenende Ansatz zur Durchlochung erkennbar; das obere Zwingenteil schließt unter dem Nietkopf original ab; eingehängter Ring mit Rillenzier. L. 4,05 cm, H. 1,3 cm (MK Dünsb. 135).
- 2 Wulstverzierte Bronzeweinge mit einfachen Nieten in rillenverzierten Ring eingehängt. L. 4,7 cm (MK Dünsb. 120).
- 3 Gebrochene Bronzeweinge mit einfachem Niet und unterem, verlängertem und durchlochem Endstück. L. 3,45 cm (MK Dünsb. 151).
- 4 Flaches Zwischenstück eines unbekanntes Gegenstandes; rillenverzierter, runder und beschädigter Abschlußteil, wulstverziertes Mittelteil und durchloches Endstück mit Niet. L. 4,95 cm (MK 83/545).
- 5 Rillenverzierter Bronzeschieber mit mittig gesetztem Niet, kerbverziert mit roten Emailleesten. Br. 2,1 cm (MK Dünsb. 110).
- 6 Zügelführungsring (?) in Peltaform mit rautenförmigem Mittelteil und abgebrochenen (?) Seitenteilen; ovale Basis mit abgebrochenem Fortsatz. H. 4,4 cm, Br. 4,1 cm (MK 83/211).
- 7 Bronzebeschlag mit kugeligem Abschluß und massivem, geschlitztem Endstück mit Rillenzier und Niet; Punktmarkierung auf kugeligem Abschlußplatte. L. 3,05 cm (MK Dünsb. 121).
- 8 Figuraler Aufsatz (Vogelkopf); kerbverzierter Kopf, abgebrochenes Halsende. H. 2,1 cm (MK 83/340).
- 9 Bronzeschieber mit kreisförmig ausgebildetem und rillenverziertem Mittelteil. Br. 2,6 cm (MK Dünsb. 127).
- 10 Rechteckiger, rillenverzierter Bronzeschieber, bestoßene Kanten. Br. 2,45 cm (MK Dünsb. 124).
- 11 Einseitig rillenverzierter Bronzeschieber. Br. 1,6 cm (MK Dünsb. 115).
- 12 Getrept profilierte Bronzescheibe mit zylindrischem, hohlem Mittelteil mit Wulstabschluß, gegossen. H. 1,6 cm, Dm. 2,75 cm (MK Dünsb. 149).
- 13 Getrept profilierte Bronzescheibe mit zylindrischem, hohlem Mittelteil mit Wulstabschluß, gegossen. H. 1,9 cm, Dm. 2,25 cm (MK 83/212).

14 Getreppt profilierte Bronzescheibe mit zylindrischem, hohlem Mittelteil, Kante abgebrochen, gegossen. H. 1,4 cm, Dm. 2,3 cm (MK Dünsb. 164).

15 Getreppt profilierte Bronzescheibe mit zylindrischem, hohlem Mittelteil, Kante abgebrochen, gegossen. Im Fundzustand lag im hohlen Mittelteil verkeilt ein doppel-seitig verbreiteter Niet, der aber nicht direkt zu diesem Gegenstand gehören muß. H. 1,15 cm, Dm. 2,65 cm (MK Dünsb. 156).

Tafel 10

1 Bronzeaufsatz, im oberen Teil massiv, unterer Rand ausgebrochen. H. 4,0 cm (MK 83/370).

2 Bronzeplatte mit mehreren Nietlöchern, davon vier noch sichtbar, einseitig gestanzt; Hälfte der Platte durch Eisenoxid verdeckt. Max. L. 4,7 cm (MK Dünsb. 106).

3 Lanzettförmige Riemenzunge aus Bronze; trapezförmiger Zwingenteil mit (angelöteter?) Gegenplatte und Schlitz, zwei Nietlöcher mit doppelter Kerblinie, ein Bronzeniet erhalten; amphoraförmiges Riemenende mit Einschnürung zwischen dem Riemenende und der Riemenzunge mit doppelter Kerblinie. L. 6,1 cm, max. Br. 3,2 cm (MK 83/346).

4 Riemenbeschlag aus Bronze, umgebogenes Beschlagende kreuz- und rillenverziert; zwei mittig gesetzte Nietlöcher mit einem Gegenloch; flügelartige, abgebrochene Seitenteile. L. 5,85 cm (MK 83/215).

5 Kerbverzierter und punzierter Bronzeabschluß, innen hohl mit drei Stegen. Br. 7,1 cm (MK Dünsb. 117).

6 Geknicktes Bronzeblech mit einseitiger Rillenzier. Max. Br. 6,2 cm (MK Dünsb. 107).

Tafel 11

1 Bronzeglocke mit massivem Oberteil und abgeknicktem Klangkörper; sechseckige Öse auf runder Plattform. H. 3,6 cm (MK 83/355).

2 Bronzelasche mit Scharnier und Bronzestift; vorderer Teil kreisförmig rillenverziert und mit randlichen Kerbmustern versehen; Kanten bestoßen. L. 2,15 cm (MK Dünsb. 145).

3 Bronzebeschlag mit vier seitlichen runden Platten, in zweien zum Teil Niete erhalten; Zentrum kreisförmig kerbverziert mit zentral gesetztem Loch. Max. Br. 3,85 cm (MK 83/207).

4 Bronzeknopf mit senkrechter Stegöse auf der Rückseite. Dm. 1,95 cm (MK 83/344).

5 Bronzeblechrest mit Niet; am Niet hängend Blechfragment. Max. Br. 2,5 cm (MK Dünsb. 150).

6 Niet, in rillenverziertes rundes Kopfteil eingelassen; am unteren Ende anhaftender Blechrest. Dm. 1,15 cm (MK 83/364).

7 Rillenverzierter runder Bronzenietkopf mit roten Emailleresten. Dm. 1,15 cm (MK Dünsb. 152).

8 Rillenverzierter, verbogener Bronzeniet. H. 2,2 cm, Dm. 1,2 cm (MK Dünsb. 148).

9 Bronzeniet mit polyedrischen Fortsätzen, im Zentrum mit roter Emaille ausgelegt. Max. Br. 1,4 cm, H. 1,1 cm (MK Dünsb. 129).

10 Bronzering mit drei seitlichen Fortsätzen, auf zwei kerbverzierte Niete aufgebracht, dritter rechteckig und mit einfachem Niet versehen. Max. Br. 2,4 cm (MK 83/233).

11 Bronzeniet mit Kerbverzierung in sechs Segmenten; kugelig Kopf teilweise hohl. H. 1,7 cm, Dm. 1,7 cm (MK 83/204).

12 Rillenverzierter Bronzeniet. Dm. 1,2 cm, H. 1,1 cm (MK Dünsb. 154).

13 Eisenniet mit kreuzverziertem Bronzekopf, abgebrochen (Fundstück nicht mehr erhalten). H. 1,55 cm (MK 83/389).

14 Rillenverzierter Bronzeschieber mit zwei Ösen auf der Rückseite. Dm. 1,6 cm (MK Dünsb. 128).

15 Kleiner Bronzedurchzug mit verbreitertem Oberteil, rillenverziert. H. 1,0 cm, Dm. 1,4 cm (MK 83/329).

16 Kleiner Bronzehaken mit zwei Nieten mit breitem Kopf. L. 2,7 cm (MK Dünsb. 146).

17 Kleines Bronzeplättchen mit zwei Nieten. L. 2,5 cm (MK Dünsb. 134).

18 Doppelte Öse mit wulstverziertem Mittelteil. L. 2,0 cm (MK Dünsb. 155).

19 Platte mit Öse und kerbverziertem Breitkopfniet, Bronze. L. 1,65 cm (MK Dünsb. 141).

20 Doppelkonischer wulstverzierter Bronzeschieber mit zylindrischem Aufsatz. H. 1,45 cm, Dm. 1,6 cm (MK Dünsb. 119).

21 Halbkugelig gebogenes Bronzeblech mit dreieckiger Doppelrillenzier und mittig gestanztem Loch. Gr. Dm. 2,1 cm (MK 83/217).

22 Wulstverzierter Bronzeschieber. H. 2,0 cm, Dm. 1,65 cm (MK 83/252).

23 Tonnenförmiger Bronzeschieber mit abgesetzten Rändern. H. 1,6 cm, Dm. 2,0 cm (MK 83/222).

24 Geschlossener Ring mit flachen, D-förmigem Querschnitt; Bronze. Dm. 2,0 cm (MK 83/224).

25 Geschlossener vierkantiger Ring; Bronze. Dm. 2,8 cm (MK 83/368).

26 Kleiner geschlossener rundstabiger Ring; Eisen, nicht restauriert. Dm. 3,4 cm (MK 82/210).

27 Kleiner geschlossener rillenverzierter Ring mit senkrechten Innenkanten; Bronze. Dm. 1,3 cm (MK Dünsb. 162).

28 Kleiner geschlossener rillenverzierter Ring mit senkrechter Innenkante; Bronze. Dm. 1,5 cm (MK Dünsb. 160).

29 Kleiner geschlossener rillenverzierter Ring mit senkrechter Innenkante; Bronze. Dm. 1,2 cm (MK Dünsb. 163).

Tafel 12

1 Durchzug (?), Ränder abgesetzt und stellenweise beschädigt, umlaufende, sehr schmale und feine gitterförmig angebrachte Kerben mit Resten roten Emailles; Bronze. Dm. 1,5 cm (MK Dünsb. 101).

2 Durchzug (?), Ränder abgesetzt und beschädigt, umlaufende teilweise zerstörte gitterförmig angebrachte Kerben mit stellenweise erhaltener brauner Masse (Rest roten Emailles?); Bronze. Dm. 1,35 cm (MK Dünsb. 130).

3-5 Kleine, einseitig abgeflachte geschlossene Ringelchen mit D-förmigem bzw. ovalem Querschnitt. Insgesamt 34 Stück; alle aus Bronze. Gr. Dm. 2,3; 1,8; 2,1 cm (Durchschnitt 2 cm) (MK Dünsb. 131).

6 Vierkantiges Bronzefragment, verbogen und an beiden Enden abgebrochen. Gr. Dm. 2 cm (MK 83/219).

7 Kleiner geschlossener asymmetrischer Ring mit D-ähnlichem Querschnitt; Bronze. Dm. 1,4 cm (MK 83/248).

8 Kleiner geschlossener Ring mit ovalem, an den Ober- und Unterkanten abgeplattetem Querschnitt; Bronze. Dm. 1,4 cm (MK 83/327).

9 Geschlossener rundstabiger Ring; Bronze. Dm. 2,65 cm (MK 83/335).

10 Geschlossener Ring mit D-förmigem Querschnitt und ansatzweise vorhandener äußerer einseitiger Rillenzier; Bronze. Dm. 3,0 cm (MK 83/245).

11 Kleiner geschlossener Ring mit kantigem bis ovalem Querschnitt; Bronze. Dm. 1,65 cm (MK Dünsb. 161).

12 Ringfragment mit kantig-ovalem Querschnitt; grauschwarze Patina, keine gewöhnliche Bronze. Rek. Dm. 4,2 cm (MK Dünsb. 132).

13 Urspr. geschlossener Ring mit spitzovalem Querschnitt, gerissen; Bronze. Rek. Dm. etwa 2,9-3,0 cm (MK Dünsb. 126).

14 Geschlossener Ring mit D-ähnlichem Querschnitt; Bronze. Dm. 2,6 cm (MK 83/243).

15 Geschlossener Ring mit ovalem Querschnitt; Bronze. Dm. 2,7 cm (MK 83/242).

16 Geschlossener Ring mit abgerundet dreieckigem Querschnitt; Bronze. Dm. 3,9 cm (MK 83/223).

17 Geschlossener Ring mit ovalem Querschnitt; Bronze. Dm. 2,7 cm (MK 83/363).

18 Geschlossener Ring mit ovalem Querschnitt; Bronze. Dm. 2,3 cm (MK 83/333).

19 Geschlossener Ring mit ovalem bis D-förmigem Querschnitt; Bronze. Dm. 3,2 cm (MK 83/362).

20 Kleiner geschlossener Ring, rundstabiger bis ovaler Querschnitt; Bronze. Dm. 1,7 cm (MK Dünsb. 125).

21 Geschlossener unregelmäßig rundstabiger Ring; Bronze. Gr. Dm. 2,1 cm (MK 83/366).

22 Geschlossener abgeflacht rundstabiger Ring; Bronze. Dm. 2,2 cm (MK 83/361).

23 Kleiner geschlossener Ring mit spitzovalem Querschnitt; Bronze. Dm. 1,55 cm (MK 83/367).

Tafel 13

1 Geschlossener rillenverzierter Ring mit abgerundeter Innenkante; Bronze. Dm. 2,0 cm (MK Dünsb. 157).

2 Geschlossener rillenverzierter Ring, Kanten bestoßen, senkrechte Innenkante; Bronze. Dm. 1,8 cm (MK Dünsb. 158).

3 Kleiner geschlossener rillenverzierter Ring mit senkrechter Innenkante; Bronze. Dm. 1,5 cm (MK Dünsb. 159).

4 Geschlossener Ring mit ovalem Querschnitt und äußerer Rillenzier; Bronze. Dm. 2,8 cm (MK 83/244).

5 Geschlossener Ring mit spitzovalem Querschnitt und äußerer Rillenzier; Bronze. Dm. 2,05 cm (MK 83/250).

6 Geschlossener rillenverzierter Ring mit senkrechter Innenkante; Bronze. Dm. 2,0 cm (MK 83/216).

7 Geschlossener Ring mit Mittelrippe und flachem Querschnitt; Bronze. Dm. 2,3 cm (MK 83/220).

8 Geschlossener rillenverzierter Ring mit ovalem Querschnitt; Bronze. Dm. 2,6 cm (MK 83/334).

9 Runder Bronzeschieber mit halbkugeligem, hohlem Mittelteil (Phalere?). Dm. 4,1 cm (MK 83/271).

10 Massive Bronzeplatte mit rundstabiger bis ovaler breiter Öse. L. 4,3 cm (MK 83/320).

11 Im oberen Teil hohler, tailenartig eingezogener Bronzegegenstand; unterer Teil massiv mit angesetzter rundstabiger breiter Öse. Br. 4,85 cm (MK 83/343).

Tafel 14

1 Zwei Schirrungsteile aus Bronze, länglich mit Mittelgrat und wulstverzierten Endösen, durch Eisenring miteinander verbunden; untere Öse ausgebrochen. L. insges. 17,6 cm (MK 83/201).

2 Zwei Schirringsteile aus Bronze, länglich mit Mittelgrat und wulstverzierten Endösen, beide gewölbt, durch Eisenring miteinander verbunden. L. insges. 16,4 cm (MK 83/202).

3 Bronzeschieber mit einer Öse, Kanten abgebrochen. Max. Dm. 1,6 cm (MK Dünsb. 143).

4 Bronzeschieber mit einer Öse, Kanten teilweise abgebrochen. Dm. 1,75 cm (MK Dünsb. 142).

5 Bronzeschieber mit einer Öse, Deckplatte beschädigt. Dm. 1,65 cm (MK 83/309).

6 Bronzeschieber mit einer Öse. Dm. 1,7 cm (MK Dünsb. 138).

7 Bronzeschieber mit einer Öse, Kanten abgebrochen. Gr. Dm. 1,55 cm (MK Dünsb. 140).

8 Riemenverteiler mit halbkugeligem Mittelteil, sternförmige Kerbverzierung; halbmondförmige Riemendurchbrüche. Gr. Dm. 4,1 cm (MK 83/241).

Tafel 15

1 Bronzeschieber mit einer Öse, Kanten bestoßen. Gr. Dm. 1,7 cm (MK 83/246).

2 Bronzeschieber mit einer Öse. Dm. 1,8 cm (MK 85/253).

3 Bronzeschieber mit einer Öse, Kanten bestoßen. Gr. Dm. 1,8 cm (MK 83/247).

4 Bronzeschieber mit einer Öse. Dm. 1,75 cm (MK 82/251).

5 Bronzeschieber mit einer Öse, Kanten bestoßen. Dm. 1,9 cm (MK Dünsb. 137).

6 Bronzeschieber mit einer Öse, Kanten abgebrochen. Gr. Dm. 1,7 cm (MK Dünsb. 139).

7 Bronzeschieber mit einer Öse. Dm. 1,8 cm (MK 83/331)

8 Bronzeschieber mit einer Öse, Kanten abgebrochen. Gr. Dm. 1,5 cm (MK Dünsb. 144).

9 Trense mit halbmondförmig gebogenen bronzenen Seitenteilen, beide mit knopfartigem, wulstverziertem und mit Kerbmuster (oben mit roten Emailleresten) versehenem Ende; je drei Ösen, im 90°-Winkel zueinander gestellt mit zwei erhaltenen eingehängten Bronzeringelchen und einem eingehängten Eisenring (oben rechts). Gebißstück aus Eisen, tordiert, mit rechteckigem Querschnitt; in die äußeren Ösen oben ein Bronzering mit Bronzezwinde, unten eine Eisenzwinde eingehängt, beide Niete mindestens teilweise erhalten. Max. L. insges. 27,8 cm (Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz, Kopie des Originals einer Privatsammlung, Kronberg).

Tafel 16

1 Verbogenes Seitenteil eines Pferdegeschirrs mit mittlerer Öse, die durch zwei seitliche kragenartige Wülste verziert ist; die Enden sind knopfartig und halbkugelig verziert. L. noch 12,5 cm (MK Dünsb. 108).

2 Ringtrense mit kleinen rundstabigen Ringen und zweiteiliger, vierkantiger Gebißstange; Eisen, nicht restauriert. L. 28,2 cm, Dm. der Ringe 7,7 und 7,6 cm (MK 83/430).

3 Ringtrense mit kleinen rundstabigen bis ovalen Ringen und zweiteiliger, vierkantiger Gebißstange; Eisen, restauriert. L. 23,6 cm, Dm. der Ringe 6,1 und 6,4 cm (MK 82/213).

4 Hälfte einer Ringtrense mit großem, rundstabigem Ring und urspr. zweiteiliger, vierkantiger Gebißstange; Eisen, nicht restauriert. L. 16,7 cm, Dm. des Ringes 7,8 cm (MK 82/218).

5 Zusammengerostete Ringtrense mit kleinen rundstabigen Ringen und zweiteiliger, vermutl. vierkantiger Gebißstange; oberer Ring beschädigt; Eisen, nicht restauriert. L. 8 cm, Dm. der Ringe 5,5 und 5,4 cm (MK 82/208).

6 Rundstabiger bis vierkantiger Ring mit quergestellter Scheitelöse und eingehängtem Stab mit Öse und kegelförmig verdicktem Kopf; Eisen, nicht restauriert. Dm. des Ringes 5,0 cm, L. 11,5 cm (MK 83/83).

7 Rundstabiger geschlossener Ring; Eisen, nicht restauriert. Gr. Dm. 6,9 cm (MK 82/215).

Tafel 17

1 Kleiner rundstabiger geschlossener Ring mit zwei eingehängten bandförmigen, an den Seiten verbreiterten Zwingen; linke Zwinde abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. Dm. des Ringes 4,4 cm, L. der Zwingen 3,7 und 5,0 cm (MK 82/193).

2 Gebogener rundstabiger Trensenknebel mit knaufartig verdickten Enden und zwei wenig ausgebauchten runden Ösen in der Mitte; Eisen, restauriert. L. 11,1 cm (MK 82/220).

3 Achsnagel mit brillenförmigem Kopf und geradem, rundem Schaft, Kopf aus zwei sich gabelnden Teilen des Schaftes in der Mitte zusammenlaufend, vierkantiger bis runder Querschnitt, kleine aufgesetzte Öse; Eisen, nicht restauriert. L. 12,1 cm (MK 82/195).

4 Lanzenspitze mit schmalen und beschädigtem Blatt mit runder Mittelrippe und langer Tülle; Eisen, nicht restauriert. L. 24,7 cm (MK 82/273).

5 Lanzenspitze mit schmalen Blatt, runder Mittelrippe und Tülle mit Eisennagel, Teil der originalen Blattkante erhalten und auf rechter Seite stellenweise gestaucht; Eisen, nicht restauriert. L. 24,4 cm (MK 83/264).

6 Lanzenspitze mit flachem, unprofilierem, sehr langem und mehrfach verbogenem Blatt, Tülle mit Eisennagel; Eisen, nicht restauriert. L. 33,7 cm (MK 82/190).

Tafel 18

- 1 Lanzenspitze mit leicht profiliertem Blatt und dünner Tülle mit Nagel; Eisen, nicht restauriert. L. 21,8 cm (MK 83/278).
- 2 Lanzenspitze mit unprofilertem Blatt und stark durch Oxidation verschmälerter Tülle mit Nagelansatz; Eisen, nicht restauriert. L. 20,1 cm (MK 83/266).
- 3 Lanzenspitze mit schmalem langem Blatt, im oberen Teil verbogen und abgebrochen, runde Mittelrippe und kurze Tülle mit Nagel; Eisen, nicht restauriert. L. 28,5 cm (MK 82/309).
- 4 Lanzenspitze mit flachem, unprofilertem Blatt, Spitze abgebrochen, Tülle mit Nagelansatz; Eisen, nicht restauriert. L. 8,6 cm (MK 82/266).
- 5 Lanzenspitze mit flachem, unprofilertem Blatt und Tülle; Blatt beschädigt; Eisen, restauriert. L. 9,4 cm (MK 82/189).
- 6 Lanzen- / Pfeilspitze (?) mit flachem, unprofilertem Blatt und langer, beschädigter Tülle; Eisen, restauriert. L. 7,7 cm (MK 82/187).
- 7 Kleine Pfeilspitze mit Tülle und einseitigem Widerhaken; Eisen, nicht restauriert. L. 6,6 cm (MK 82/237).
- 8 Kleine Pfeilspitze mit Tülle und Ansatz zu einseitigem Widerhaken; Eisen, nicht restauriert. L. 7,5 cm (MK 82/236).

Tafel 19

- 1 Lanzenspitze mit schmalem Blatt, runder Mittelrippe und Tülle mit Nagel; Eisen, restauriert. L. 21,1 cm (MK 83/265).
- 2 Lanzenspitze mit scharfkantig profiliertem und beschädigtem Blatt und langer, ausgebrochener Tülle; Eisen, nicht restauriert. L. 19,8 cm (MK 82/248).
- 3 Lanzenspitze mit dünnem, unprofilertem Blatt und Tülle mit von Oxidation verdecktem Nagel; Eisen, nicht restauriert. L. 16,9 cm (MK 82/214).
- 4 Lanzenspitze mit scharfkantig profiliertem, stark ausgebrochenem Blatt und Tülle; Eisen, restauriert. L. 17,4 cm (MK 81/78).
- 5 Lanzenspitze mit schmalem, scharfkantig profiliertem Blatt und ausgebrochener Tülle mit Nagel; Eisen, restauriert. L. 18,1 cm (MK 82/184).
- 6 Lanzenspitze mit flachem, unprofilertem Blatt und ausgebrochener Tülle; Spitze verbogen und abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 14,3 cm (MK 82/249).
- 7 Lanzenspitze mit urspr. flachem, unprofilertem Blatt, Tülle mit trotz Oxidation erkennbarem Nagel; Spitze abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 12,9 cm (MK 82/270).
- 8 Lanzenspitze mit flachem, nur einseitig leicht profilier-

tem Blatt und langer, dünner Tülle; Eisen, nicht restauriert. L. 13,6 cm (MK 82/194).

9 Lanzenspitze mit flachem, unprofilertem Blatt und Tülle mit ansatzweise erhaltenem Holzschaft; Eisen, restauriert. L. 16,1 cm (MK 82/207).

Tafel 20

- 1 Lanzenspitze mit flachem, unprofilertem Blatt, leicht verbogen, kurze, dünne Tülle; Eisen, nicht restauriert. L. 15,1 cm (MK 82/238).
- 2 Lanzenspitze mit urspr. scharfkantig (?) profiliertem Blatt und Tülle mit Nagel; Eisen, restauriert. L. 18,1 cm (MK 82/186).
- 3 Lanzenspitze mit flachem, unprofilertem Blatt und Tülle; Eisen, nicht restauriert. L. 18,3 cm (MK 83/269).
- 4 Lanzenspitze mit flachem, unprofilertem Blatt und abgebrochener Tülle. Eisen, restauriert. L. 17,3 cm (MK 81/77).
- 5 Lanzenspitze mit leicht beschädigtem Blatt, runder Mittelrippe und Tülle mit Nagel; Eisen, nicht restauriert. L. 15,9 cm (MK 82/264).
- 6 Lanzenspitze mit flachem, unprofilertem Blatt und langer Tülle mit Nagel; Eisen, restauriert. L. 17,7 cm (MK 82/192).
- 7 Lanzenspitze mit schmalem, in der oberen Hälfte abgebrochenem Blatt, runder Mittelrippe und Tülle; Eisen, nicht restauriert. L. 14,8 cm (MK 82/310).
- 8 Lanzenspitze mit unprofilertem Blatt und beschädigter Tülle; Spitze abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 9,6 cm (MK 83/419).
- 9 Lanzenspitze mit abgebrochenem und beschädigtem Blatt mit runder Mittelrippe und ausgebrochener Tülle; Eisen, nicht restauriert. L. 13,2 cm (MK 82/271).

Tafel 21

- 1 Lanzenspitze mit breitem flachem Blatt und Ansatz zur Mittelrippe, linke Kante stellenweise ausgebrochen, stark oxidierte Tülle; Eisen, nicht restauriert. L. 15,5 cm (MK ?).
- 2 Lanzenspitze mit fast vollständig ausgebrochenem Blatt und scharfkantiger Mittelrippe; Eisen, nicht restauriert. L. 15,7 cm (MK 82/274).
- 3 Lanzenspitze mit schmalem Blatt, rhombischem Querschnitt und ausgebrochener Tülle; Eisen, nicht restauriert. L. 18,0 cm (MK 82/247).
- 4 Lanzenspitze mit schmalem Blatt und runder Mittelrippe; Spitze und Tülle abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 14,6 cm (MK 82/227).

5 Lanzenspitze mit flachem, unprofiliertem Blatt und teilweise ausgebrochener Tülle; Eisen, nicht restauriert. L. 12,5 cm (MK 82/269).

6 Lanzenspitze mit runder Mittelrippe und langer Tülle mit Nagel; Blatt verbogen; Eisen, restauriert. L. 14,4 cm (MK 82/188).

7 Lanzenspitze mit flachem, unprofiliertem Blatt und abgebrochener Tülle; Eisen, nicht restauriert. L. 11,1 cm (MK 82/239).

8 Lanzenspitze mit flachem, unprofiliertem Blatt; Spitze abgebrochen, Tülle beschädigt; Eisen, nicht restauriert. L. 11,3 cm (MK 82/268).

9 Lanzenspitze mit flachem, unprofiliertem Blatt und gedrungener Tülle; Eisen, nicht restauriert. L. 10,5 cm (MK 82/272).

10 Lanzen- / Pfeilspitze (?) mit flachem, unprofiliertem Blatt und kurzer, asymmetrischer Tülle; Eisen, restauriert. L. 6,9 cm (MK 82/185).

11 Pilumspitze mit massiver, vierkantiger Spitze und abgesetztem, vierkantigem Dorn, abgebrochen; Eisen, restauriert. L. 8,8 cm (P., Vorzeichnung H.-G. Simon, Bad Nauheim).

Tafel 22

1 Pilumspitze mit massiver vierkantiger Spitze und rundem Schaft; Eisen, nicht restauriert. L. 68,9 cm (MK 83/200).

2 Pilumspitze mit ausgebrochener, urspr. vierkantiger Spitze und vierkantigem bis rundem Schaft, in offener Tülle auslaufend; Eisen, restauriert. L. 26,7 cm (MK 82/191).

3 Geschoßspitze mit rechteckigem Querschnitt und runder Tülle; Eisen, restauriert. L. 9,9 cm (MK 82/258).

4 Lanzenspitze (?) mit flachem, unprofiliertem Blatt und langer Tülle; Blattspitze abgebrochen, Tülle beschädigt; Eisen, nicht restauriert. L. 8,6 cm (MK 82/267).

5 Tüllenlanzenschuh mit spitzem Ende; Eisen, nicht restauriert. L. 15,4 cm (MK 82/255).

6 Tüllenlanzenschuh mit massivem, urspr. spitzem Ende; Eisen, nicht restauriert. L. 7,0 cm (MK 82/275).

7 Kleiner Tüllenlanzenschuh mit massivem, abgerundetem Ende; Eisen, nicht restauriert. L. 4,8 cm (MK 82/278).

8 Geschoßspitze mit leicht abgesetzter, massiver vierkantiger Spitze und in breiter Tülle mit Nagel auslaufendem Schaft; Spitze gestaut; Eisen, nicht restauriert. L. 18,2 cm (MK 83/426).

9 Tüllenlanzenschuh mit massivem, spitzem Ende; Eisen, nicht restauriert. L. 10,2 cm (MK 82/252).

10 Langer Tüllenlanzenschuh mit massivem, spitzem Ende; Eisen, nicht restauriert. L. 13,0 cm (MK 82/254).

Tafel 23

1 Langer Tüllenlanzenschuh mit massivem, spitzem Ende; Eisen, nicht restauriert. L. 13,2 cm (MK 82/253).

2 Langer Tüllenlanzenschuh mit massivem, spitzem Ende und Rest eines Nagels am Tüllenrand; Eisen, nicht restauriert. L. 12,0 cm (MK 82/305).

3 Tüllenlanzenschuh mit massivem, spitzem Ende; Eisen, nicht restauriert. L. 10,3 cm (MK 82/256).

4 Tüllenlanzenschuh mit massivem, spitzem Ende; Eisen, nicht restauriert. L. 9,3 cm (MK 82/276).

5 Unprofilierte, dünne und gewaltsam abgebrochene Schwertspitze, Ende abgerundet; Eisen, nicht restauriert. L. 20,3 cm (MK 82/183).

6 Oberteil eines Schwertes mit dünner, unprofiliertes Klinge und zu schräg abgesetzter Griffangel; Eisen, nicht restauriert. L. 21,2 cm (MK 82/263).

7 Oberteil eines Schwertes mit scharf abgesetzter, vierkantiger Griffangel und unprofiliertem Blatt; Eisen, nicht restauriert. L. 20,8 cm (MK 82/181).

8 Schmale Schwertschwertspitze, Klinge beidseitig schwach gekehrt; Eisen, nicht restauriert. L. 16,0 cm (MK 82/182).

Tafel 24

1 Fragment eines Schwertscheidenbeschlages mit erhaltenem Quersteg; Bronze. L. 8,3 cm (MK 83/386).

2 Geschwungene Parierstange mit länglich-ovalem Griffangeldurchlaß; Eisen, nicht restauriert. Br. 5,7 cm (MK 83/421).

3 Runder, gewölbter Eisennagel mit Ansatz des vierkantigen Schaftes, auf der Rückseite zusätzlich angebrachtes halbrundes Eisenplättchen; Eisen, restauriert. Gr. Dm. 4,5 cm (MK 82/230).

4 Großer runder, schwach gewölbter Schildnagel mit rundstabigem Schaft; Eisen, nicht restauriert. Gr. Dm. 5,7 cm (MK 83/80).

5 Schildnagelfragment, kaum gewölbt, Ansatz zum Schaft; Eisen, nicht restauriert. Gr. Dm. 4,2 cm (MK 82/233).

6 Großer, kaum gewölbter Schildnagel mit Teil des rundstabigen Schaftes, Kanten beschädigt; Eisen, nicht restauriert. Gr. Dm. 6,8 cm (MK 83/422).

7 Schildnagel, Schaft mit umgebogenem Ende erhalten; Nagelkanten stellenweise ausgebrochen; Eisen, nicht restauriert. Gr. Dm. 3,0 cm (MK 82/232).

8 Schildnagelfragment mit Schaftansatz; Kanten größtenteils ausgebrochen; Eisen, nicht restauriert. Gr. Dm. 5,0 cm (MK 82/231).

9 Großer runder Schildbuckel mit abgesetztem rundgewölbtem Mittelteil, umlaufende Basis größtenteils ausge-

brochen, über Mittelteil quer verlaufende Hiebkerbe; Eisen, nicht restauriert. Gr. Br. 15,5 cm (MK 82/235).

10 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,0 cm, Gew. 44 g (MK Dünsb. 118,8).

11 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,0 cm, Gew. 46 g (MK Dünsb. 118,1).

12 Schleudergeschoß; Blei. L. 2,9 cm, Gew. 35 g (MK Dünsb. 118,3).

13 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,4 cm, Gew. 52 g (MK Dünsb. 118,7).

Tafel 25

1 Schleudergeschoß; Blei. L. 2,3 cm, Gew. 23 g (MK Dünsb. 118,23).

2 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,5 cm, Gew. 40 g (MK Dünsb. 118,18).

3 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,1 cm, Gew. 33 g (MK Dünsb. 118,19).

4 Schleudergeschoß; Blei. L. 2,6 cm, Gew. 28 g (MK Dünsb. 118,20).

5 Schleudergeschoß; Blei. L. 2,45 cm, Gew. 26 g 11 (MK Dünsb. 118,21).

6 Schleudergeschoß; Blei. L. 2,8 cm, Gew. 41 g (MK Dünsb. 118,12).

7 Schleudergeschoß; Blei. L. 2,85 cm, Gew. 39 g (MK 83/273, Vorzeichnung H.-G. Simon, Bad Nauheim).

8 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,6 cm, Gew. 41 g (MK Dünsb. 118,12).

9 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,5 cm, Gew. 35 g (MK Dünsb. 118,13).

10 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,1 cm, Gew. 37 g (MK Dünsb. 118,14).

11 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,4 cm, Gew. 42 g (MK Dünsb. 118,15).

12 Schleudergeschoß; Blei. L. 2,9 cm, Gew. 32 g (MK Dünsb. 118,16).

13 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,4 cm, Gew. 39 g (MK 83/274, Vorzeichnung H.-G. Simon, Bad Nauheim.).

14 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,65 cm, Gew. 54 g (MK 83/276).

15 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,6 cm, Gew. 49 g (MK 83/411).

16 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,4 cm, Gew. 49 g (MK Dünsb. 118,4).

17 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,65 cm, Gew. ? (MK 83/277).

18 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,7 cm, Gew. 57 g (MK 83/275, Vorzeichnung H.-G. Simon, Bad Nauheim).

19 Schleudergeschoß; Blei. L. 4,1 cm, Gew. 50 g (MK 83/315).

20 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,4 cm, Gew. 52 g (MK Dünsb. 118,11).

21 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,55 cm, Gew. 45 g (MK Dünsb. 118,10).

22 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,6 cm, Gew. 47 g (MK 83/313).

23 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,4 cm, Gew. 33 g (MK 83/314).

24 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,3 cm, Gew. 53 g (MK Dünsb. 118,2).

25 Schleudergeschoß; Blei. L. 2,55 cm, Gew. 27 g (MK Dünsb. 118,22).

26 Schleudergeschoß; Blei. L. 4,2 cm, Gew. ? (MK Dünsb. 123).

27 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,4 cm, Gew. 54 g (MK 83/412).

28 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,9 cm, Gew. 47 g (MK 83/322).

29 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,7 cm, Gew. 54 g (MK 83/310).

30 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,5 cm, Gew. 52 g (MK 83/311).

31 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,8 cm, Gew. 54 g (MK 83/312).

32 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,9 cm, Gew. 40 g (MK 83/321).

33 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,7 cm, Gew. 60 g (MK 83/323).

34 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,6 cm, Gew. 45 g (MK 83/324). - Lit.: Ch. Schlott, Die Schleuder bei Kelten und Römern; in: Das Stadtmuseum Königstein informiert, Blatt 2/1983.

35 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,6 cm, Gew. 40 g (MK 83/325). - Lit.: ebd.

36 Schleudergeschoß; Blei. L. 2,75 cm, Gew. 27 g (MK 83/228).

37 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,35 cm, Gew. 38 g (MK 83/229).

38 Schleudergeschoß; Blei. L. 2,6 cm, Gew. 37 g (MK 83/326).

39 Schleudergeschoß; Blei. L. 2,9 cm, Gew. 34 g (MK 83/231).

40 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,25 cm, Gew. 37 g (MK 83/232).

Tafel 26

- 1 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,5 cm, Gew. 56 g (MK Dünsb. 118,9).
- 2 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,5 cm, Gew. 51 g (MK 83/230).
- 3 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,7 cm, Gew. 53 g (MK Dünsb. 118,5).
- 4 Schleudergeschoß; Blei. L. 3,05 cm, Gew. 48 g (MK Dünsb. 118,6).
- 5 Axt mit teilweise ausgebrochener, urspr. vermutl. offener rechteckiger Tülle und breitem Blatt; Eisen, restauriert. L. 11,7 cm, Schneidbr. 9,5 cm (MK 82/228).
- 6 Axt mit stark korrodierter geschlossener, runder Tülle und breitem, an der linken Ecke abgebrochenem Blatt; Eisen, restauriert. L. 11,5 cm, Schneidbr. 8,1 cm (MK 83/95).
- 7 Axt mit urspr. vermutl. geschlossener eckiger (?) Tülle und abgenutztem breitem Blatt; Eisen, restauriert. L. 13,3 cm, Schneidbr. 8,5 cm (MK 83/94).
- 8 Beil mit urspr. rechteckiger und offener (?) Tülle und abgenutztem breitem Blatt; Eisen, restauriert. L. 10,4 cm, Schneidbr. 7,0 cm (MK 83/87).
- 9 Beil mit offener rechteckiger Tülle und breitem Blatt, linke Ecke abgebrochen; Eisen, restauriert. L. 10,7 cm, Schneidbr. 6,9 cm (MK 83/46).
- 10 Axt mit urspr. offener rechteckiger Tülle und sehr gut erhaltenem Blatt; Eisen, nicht restauriert. L. 11,9 cm, Schneidbr. 7,0 cm (MK 83/84).

Tafel 27

- 1 Beil mit offener rechteckiger Tülle und deutlich abgesetztem breitem Blatt; Eisen, restauriert. L. 9,6 cm, Schneidbr. 8,7 cm (MK 83/99).
- 2 Beil mit geschlossener rechteckiger Tülle und breitem, stellenweise gestauchtem Blatt; Eisen, restauriert. L. 9,2 cm, Schneidbr. 6,6 cm (MK 82/245).
- 3 Beil mit offener runder Tülle und abgenutztem breitem Blatt; Eisen, nicht restauriert. L. 6,9 cm, Schneidbr. 4,9 cm (MK 82/242).
- 4 Beil mit rechteckiger offener Tülle, teilweise ausgebrochen, und abgenutztem breitem Blatt, linke Ecke abgebrochen; Eisen, restauriert. L. 9,3 cm, Schneidbr. 6,4 cm (MK 83/88).
- 5 Beil mit teilweise offener rechteckiger Tülle und einseitig stark abgenutzter Schneide; Eisen, restauriert. L. 7,9 cm, Schneidbr. 5,7 cm (MK 83/98).
- 6 Beil mit geschlossener runder Tülle und schmalem Blatt; Eisen, nicht restauriert. L. 8,5 cm, Schneidbr. 4,4 cm (MK 82/303).

7 Beil mit offener, runder teilweise ausgebrochener Tülle und schmalem, stark abgenutztem Blatt; Eisen, restauriert. L. 7,5 cm, Schneidbr. 3,9 cm (MK 82/240).

8 Beil mit urspr. offener (?), runder teilweise ausgebrochener Tülle und schmalem Blatt; Eisen, restauriert. L. 7,3 cm, Schneidbr. 3,4 cm (MK 82/241).

9 Kleiner Meißel mit runder offener Tülle und leicht sich verbreiterndem Blatt; Eisen, restauriert. L. 9,2 cm, Schneidbr. 2,8 cm (MK 83/262).

10 Kleiner Meißel mit urspr. offener Tülle und abgerundeter Schneide; Eisen, nicht restauriert. L. 7,5 cm, Schneidbr. 2,5 cm (MK 83/81).

11 Kleiner Meißel mit urspr. geschlossener Tülle und abgearbeiteter Schneide; Eisen, restauriert. L. 7,3 cm, Schneidbr. 2,5 cm (MK 82/243).

Tafel 28

1 Meißel mit teilweise ausgebrochener Tülle, vierkantigem Schaft und abgenutzter Schneide; Eisen, restauriert. L. 23,3 cm, Schneidbr. 1,6 cm (MK 83/85).

2 Meißel mit geschlossener Tülle, vierkantigem Schaft und beschädigter Schneide; Eisen, restauriert. L. 19,5 cm, Schneidbr. 1,1 cm (MK 82/257).

3 Keil mit außen runder, innen eckiger Tülle, gestaucht und zu ca. 75 % massiver vierkantiger Schaft; Eisen, restauriert. L. 30,9 cm (MK 83/270).

4 Kurzer Meißel mit geschlossener und deutlich schlaggestauchter Tülle, Schneide leicht verbreitert; linker Schneidenteil abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 8,7 cm, max. Schneidbr. 1,7 cm (MK 83/427).

5 Meißel mit halboffener Tülle und ansatzweise verbreiteter Schneide; Eisen, restauriert. L. 12,4 cm, Schneidbr. 1,0 cm (MK 82/244).

6 Kleiner Meißel mit runder offener Tülle und deutlich sich verbreiterndem Blatt; Eisen, restauriert. L. 11,0 cm, Schneidbr. 3,9 cm (MK 83/263).

7 Stark korrodiertes Beil mit urspr. eckiger geschlossener Tülle und vermutl. einseitig abgenutztem, schmalem Blatt; Eisen, nicht restauriert. L. 6,4 cm, Schneidbr. 3,4 cm (MK 83/423).

Tafel 29

1 Meißel (Dechsel?) mit offener ovaler Tülle und deutlich abgesetztem Blatt; Eisen, nicht restauriert. L. 9,9 cm, Schneidbr. 4,0 cm (MK 83/79).

2 Stark korrodiertes Beil mit eckiger geschlossener Tülle und schmalem Blatt; Eisen, nicht restauriert. L. 8,5 cm, Schneidbr. 4,3 cm (MK 83/428).

3 Axt mit rechteckigem Nacken, ovalem Schaftloch mit ausziehenden Schaftlappen und einseitig ausschwingendem abgenutztem Blatt; Eisen, restauriert. L. 14,9 cm (MK 83/268).

4 Beil mit tropfenförmigem Schaftloch und einseitig ausschwingender abgenutzter Schneide; Eisen, restauriert. L. 11,4 cm (MK 83/97).

5 Beil mit urspr. rundem Schaftloch und deutlich abgesetztem Blatt, stark einseitig ausschwingend, Schneide abgenutzt; Eisen, nicht restauriert. L. 10,1 cm (MK 82/265).

6 Ovale Kettenglied mit rundstabigem bis ovalem Querschnitt, oberer Teil abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. Gr. L. 6,7 cm (SF 82/2).

7 Ovale Kettenglied mit vierkantigem Querschnitt; Eisen, nicht restauriert. Gr. L. 6,4 cm (SF 82/3).

8 Schmiedehammer mit Finne und rundlicher Bahn (sekundär); Eisen, restauriert. L. 12,6 cm (MK 82/250). - Lit.: Schlott (Anm. 38) 92 Taf. 1,6.

9 Pfriem mit vierkantigem Griffdorn und rundstabiger Spitze; Eisen, nicht restauriert. L. 12,4 cm (MK 83/82).

10 Geknickter Schmiedehammer mit Finne und rechteckiger, stark gestauchter Bahn; Eisen, restauriert. L. 10,7 cm (MK 82/217).

11 Dünnes, umgebogenes Eisenfragment, rundstabig; abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 5,0 cm (MK 82/205).

12 Dünnes, umgebogenes Eisenfragment, ovaler Querschnitt; abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 3,2 cm (MK 83/258).

13 Kleiner geschlossener, rundstabiger Ring mit zwei tellerartig verbreiterten Zwingen; Eisen, nicht restauriert. Br. 5,2 cm (MK Dünsb. 113).

14 Unbestimmbares Fragment, an beiden Enden abgebrochen, oberer Teil zusammengeschiedet; Eisen, nicht restauriert. L. 6,1 cm (MK 81/76).

15 Unbestimmbares Fragment mit umgebogenen Seiten; oberer Ende abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 6,4 cm (MK 81/75).

Tafel 30

1 Tüllengerät spitz zulaufend mit nach unten offener Tülle; Eisen, nicht restauriert. L. 7,7 cm (MK 82/251).

2 Laubmesser mit sichelförmig gebogener Klinge und schmaler Griffplatte und hochgebogenem Dorn; Eisen, nicht restauriert. L. 11,2 cm (MK 82/304).

3 Laubmesser mit schmaler, sichelförmig gebogener Klinge und schmaler Griffplatte mit hochgebogenem Dorn; Eisen, nicht restauriert. L. 10,4 cm (MK 83/372).

4 Laubmesser mit sichelförmig gebogener Klinge und schmaler, kurzer Griffplatte; Dorn abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 8,3 cm (MK 82/229).

5 Messer mit abgesetztem Griffdorn und leicht abgesetzter Ringöse, gerader Rücken; Spitze abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 21,0 cm (MK ?).

6 Messer mit abgesetztem, vierkantigem Griffdorn (?), abgebrochen, und kleiner Klinge, Spitze abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 14,0 cm (MK 83/86).

7 Messer mit langem Griffdorn und schräg abgesetzter, gerader Klinge; Eisen, nicht restauriert. L. 10,6 cm (MK 82/246).

8 Messer mit umgeschlagenem vierkantigem Griffdorn mit eingehängtem Ring und geschweiften Klinge; Spitze abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 28,1 cm (MK 82/216).

9 Messer mit einfachem Ringende und geschwungener Klinge; Eisen, nicht restauriert. L. 17,4 cm (MK 82/219).

Tafel 31

1 Messerfragment mit rechtwinklig umgebogenen Griffende, vierkantiger Griff und schmalem, abgesetztem Klingensatz; Eisen, nicht restauriert. L. 17,4 cm (MK 82/262).

2 Geschwungener Griffabschluß (eines Messers?) mit eingezogenem Mittelteil; Bronze mit Eisenkern. L. 5,7 cm (MK 83/356).

3 Messer mit abgesetztem vierkantigem (?) Griffdorn und gebogener Klinge; Eisen, nicht restauriert. L. 17,9 cm (MK 83/429).

4 Sichel (?) mit beschädigter breiter Klinge und durch aufgesetzten Eisenreifen abgesetztem vierkantigem Griffdorn; Eisen, nicht restauriert. L. 17,3 cm (MK 83/77).

5 Vierkantiger Hakenschlüssel mit dreifach umgebogenem Hakenende und waagrecht stehendem Ringende; Eisen, nicht restauriert. L. 9,1 cm (MK 82/307).

6 Urspr. vierkantiger Hakenschlüssel mit vermutl. zweifach umgebogenem Hakenende (Teile abgebrochen), schräg abgewinkeltem Griff und waagrecht stehendem Ringende; Eisen, nicht restauriert. L. 13,5 cm (MK 82/206). - Lit.: (Anm. 38) 93 Taf. 2,15.

7 Vierkantiger flacher Ösenstift mit eingehängtem Ring eines Federschlosses, zur Hälfte erhaltene angeschmiedete Feder; Eisen, nicht restauriert. L. 18,5 cm (MK 83/267).

8 Pflugschar mit offener Tülle, zur abgerundeten Spitze verflachend; oberes Ende beschädigt; Eisen, nicht restauriert. L. 17,5 cm (MK 83/78).

Tafel 32

- 1 Henkel mit achtkantigem Querschnitt und mehrfach umgeknickten Enden; Bronze mit Eisenresten. Br. 14,0 cm (MK Dünsb. 114).
- 2 Gefäßfragment, Wandungsteil mit beidseitiger Kreis- und Linienverzierung; Bronze. L. 4,2 cm (MK 83/317).
- 3 Gefäßrandstück, kolbenförmig verbreitert und auf dem Rand angebracht Ritzverzierung in Fischgrätenmuster; Bronze. L. 3,35 cm (MK 83/316).
- 4 Fragment mit vierkantigem Querschnitt; linke Seite beschädigt; Bronze. L. 5,85 cm (MK 83/307).
- 5 Unbestimmbares Fragment; Bronze. L. 3,55 cm (MK 83/308).
- 6 Rechteckiges Fragment mit zwei Gußzapfen (?), innen Tonkern erhalten, unten offen; Vorderseite ausgebrochen; Bronze mit Tonkern. Br. 2,25 cm, H. 2,6 cm (MK 83/387).
- 7 Bronzestück mit querlaufender Kerbe. L. 4,7 cm (MK 83/328).
- 8 Beschlag mit zwei halbrund gewölbten, abgebrochenen Enden und flachem, einseitig sich verjüngendem Mittelteil; Bronze. L. 5,1 cm (MK Dünsb. 147).
- 9 Längliches unbestimmbares Fragment, an beiden Enden abgebrochen, ovaler Querschnitt; Bronze. L. 3,15 cm (MK 83/392).
- 10 Stachelsporn mit kegelförmigem Stachel, beide Schenkelenden abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. Br. 6,3 cm (MK 83/43).

Nachtrag

Die im folgenden abgebildete Funde konnten erst nach Abschluß der urspr. erfolgten Tafelmontage aufgenommen werden. Zudem werden erfahrungsgemäß auch in den kommenden Monaten und Jahren alle paar Wochen neue Funde bekannt werden (s. Einleitung, Quellenkritik).

Tafel 33

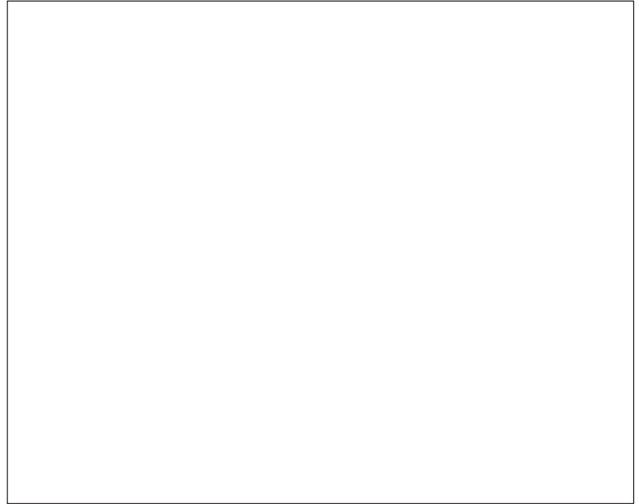
- 1 Löffelbohrer mit vierkantigem Schaft und großem, breitem Löffel, Griffplatte, seitlich ausgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 29,8 cm (MK 83/451).
- 2 Meißel mit langem, ovalem Schaft und gleichbreiter Schneide; kein Tüllenansatz erhalten; Eisen, nicht restauriert. L. 16,0 cm (MK 83/450).
- 3 Lanzenspitze mit runder Mittelrippe und breitem Blatt, beschädigt; Spitze abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 18,9 cm (MK 83/446).
- 4 Lanzenspitze mit fragmentiertem, unprofilierem Blatt und langer Tülle mit Nagel; Eisen, nicht restauriert. L. 13,0 cm (MK 83/447).
- 5 Beil mit runder, offener langer Tülle und einseitig abgenutztem Blatt; Eisen, nicht restauriert. L. 9,5 cm, Schneidbr. 4,2 cm (MK 83/448).
- 6 Fibelfragment, Nadel (?) und Spiralansatz; Eisen, nicht restauriert. L. 5,4 cm (MK 82/201).

Tafel 34

- 1 Flacher vierkantiger Hakenschlüssel mit einfach gebogenem Hakenende und nach innen gerichtetem, zweizinkigem Bart, Ansatz zu Ringöse; Eisen, nicht restauriert. L. 19,2 cm (MK 83/449).
- 2 Fibel mit breiter, vierfacher Bügelknotenzier, Ansatz zur Spirale; Eisen, nicht restauriert. L. 4,5 cm (MK 82/283).
- 3 Ringgürtelhaken mit breitem, abgebrochenem Hakenende und seitlichen Flügelansätzen; Eisen, nicht restauriert. L. 5,1 cm (MK 83/452).
- 4 Kleine Lanzenspitze mit unprofilierem Blatt und langem Schaft, vor Tüllenbeginn abgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 7,8 cm (MK 83/445).
- 5 Kurzer Tüllenlanzenschuh mit abgerundetem Ende; Tülle teilweise ausgebrochen; Eisen, nicht restauriert. L. 4,8 cm (MK 82/280).
- 6 Kurzer Tüllenlanzenschuh, hohl, mit abgerundetem Ende; Eisen, nicht restauriert. L. 6,7 cm (MK 82/279).

bare Stück, wohl aber aus «historischer» Zeit, etwa zwei

Funde aus Schwanberg, Ldkr. Kitzingen⁴⁴².



Die Sichel zeigt zusammen mit einer ganzen Reihe

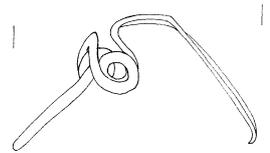
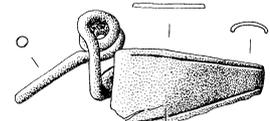
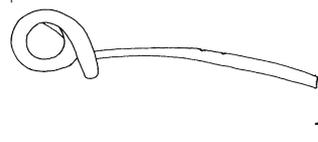
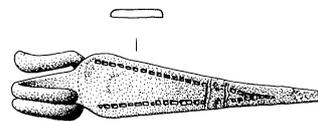
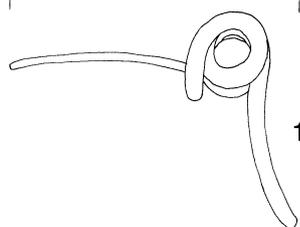
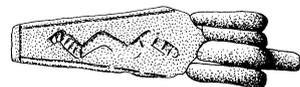
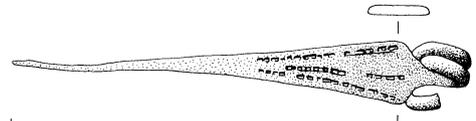
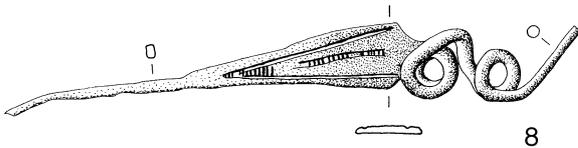
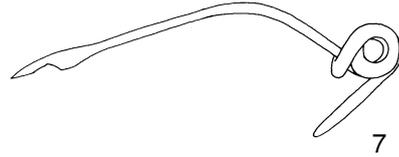
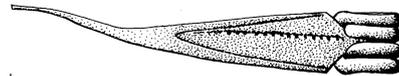
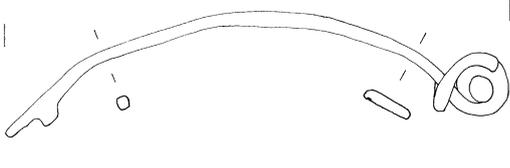
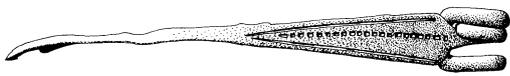
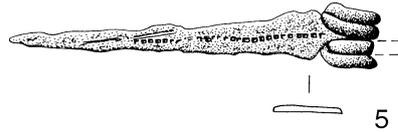
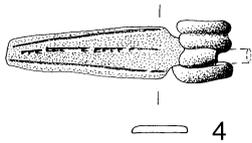
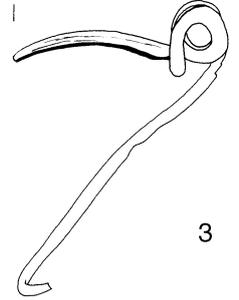
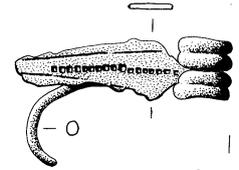
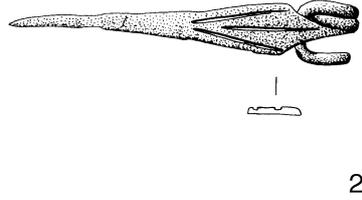
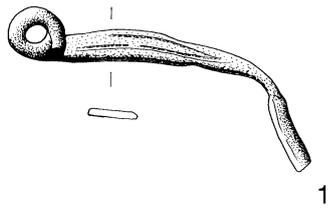
ähnlicher «forstwirtschaftlicher» und anderer Funde die

Bedeutung der Waldwirtschaft im Mittelalter und der

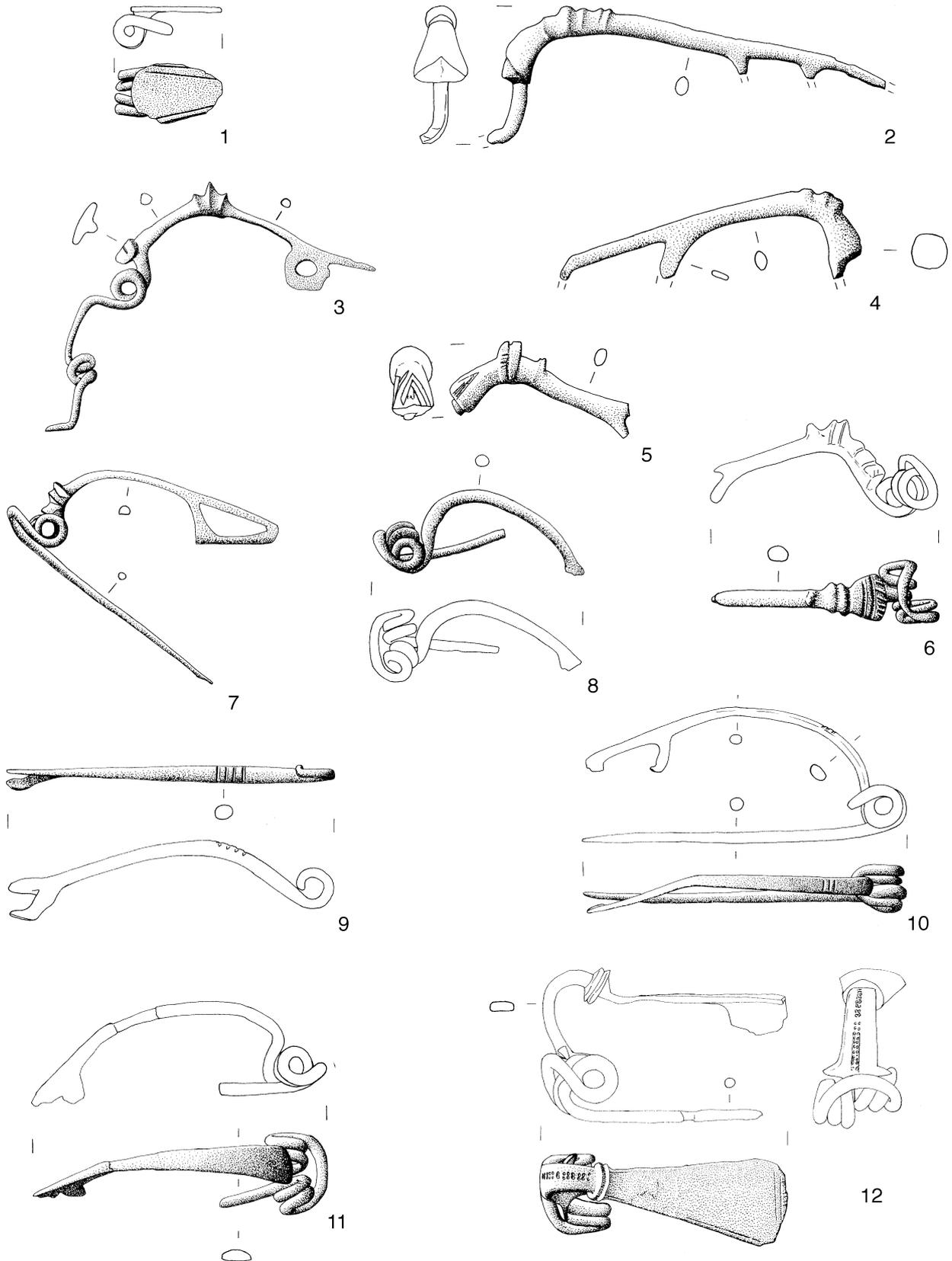
Neuzeit im Bereich vorgeschichtlicher Ringwälle⁴⁴³.

Tafeln

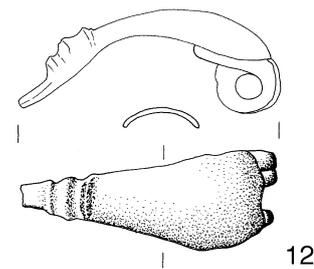
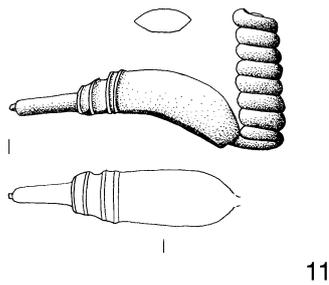
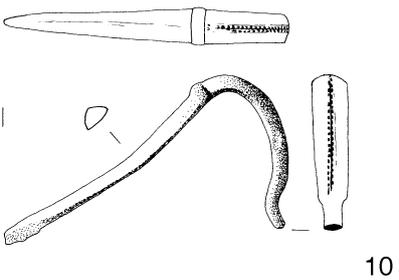
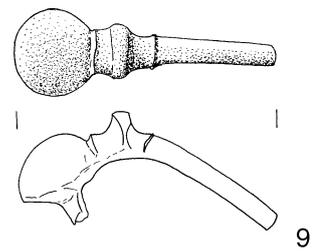
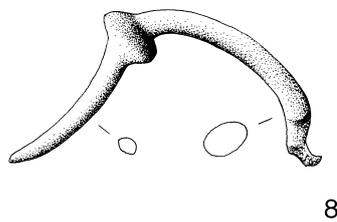
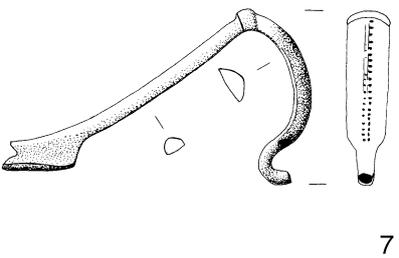
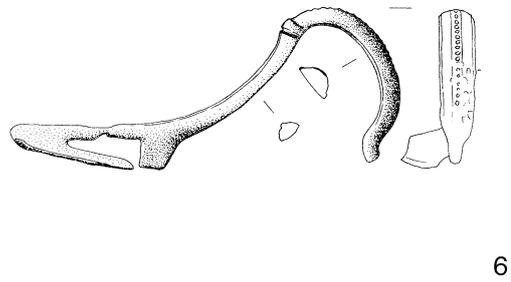
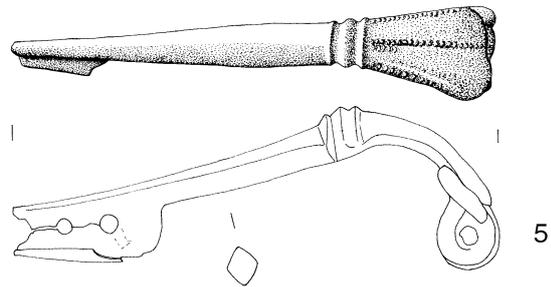
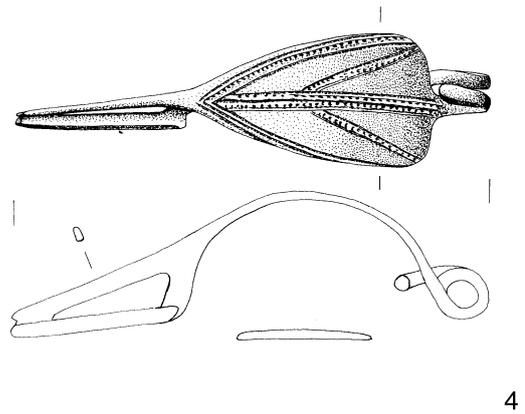
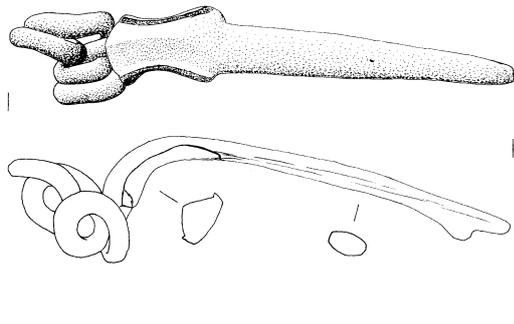
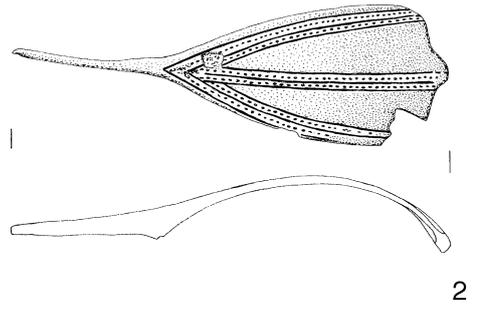
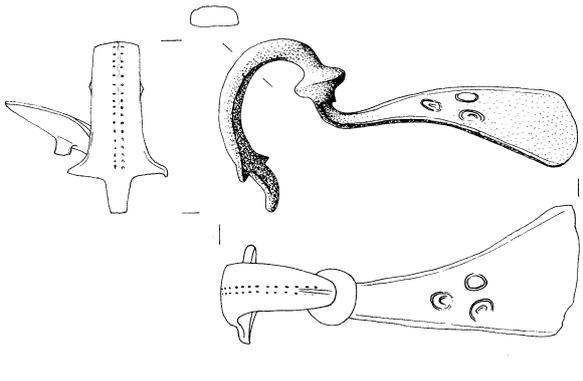
TAFEL 1



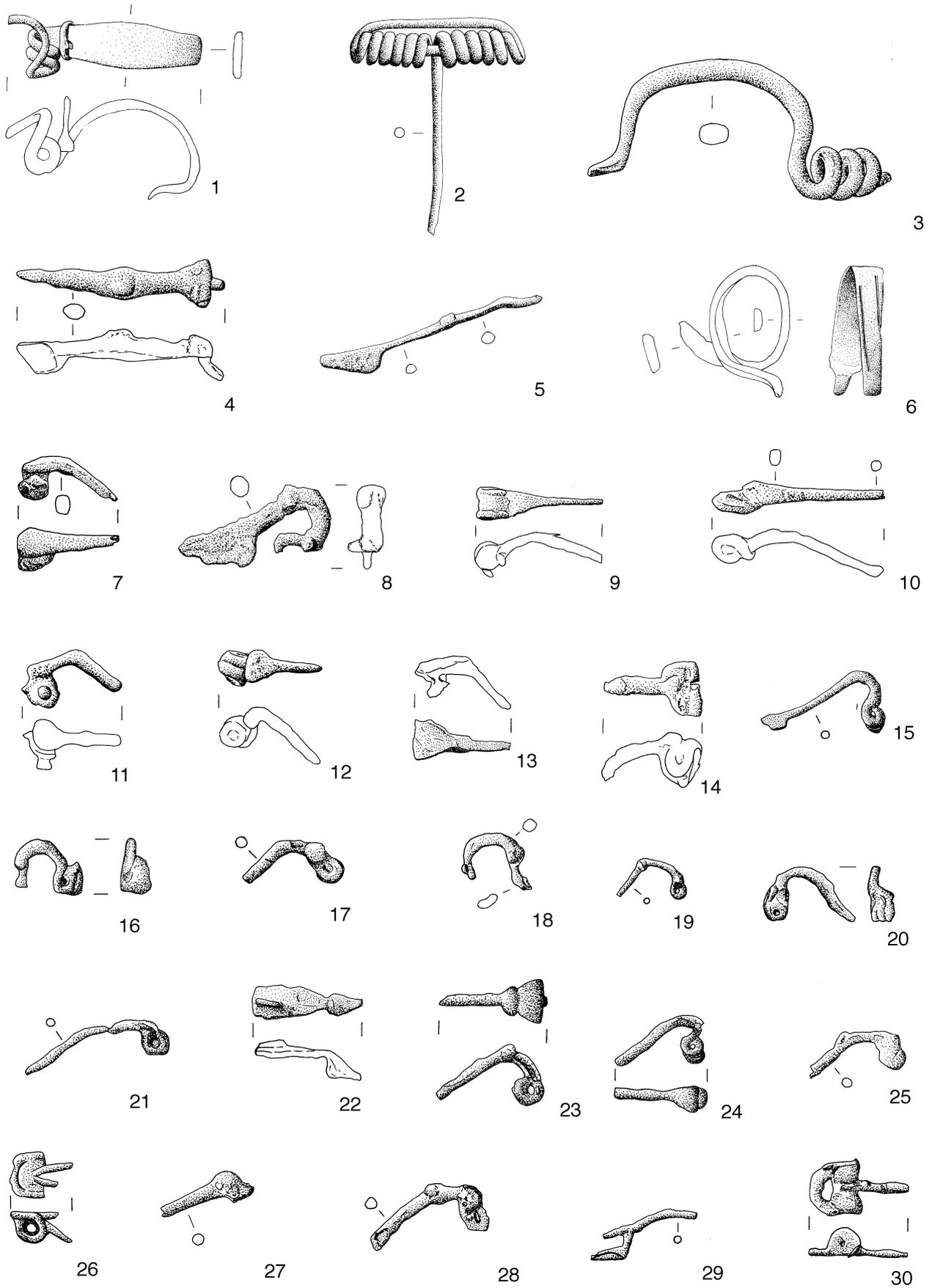
Taf. 1 — Fibeln. - Bronze, M. 1:1.



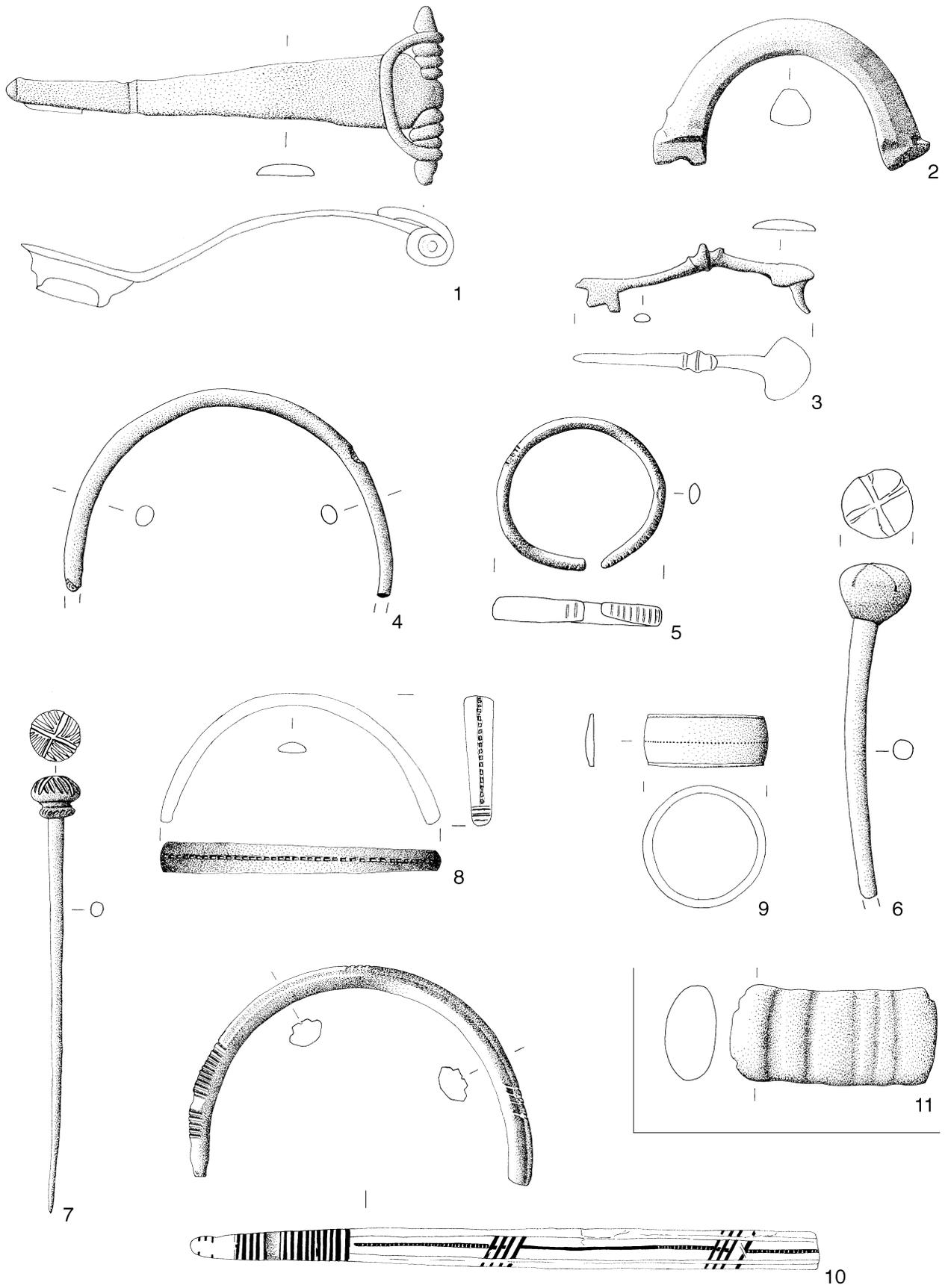
Taf. 2 — Fibeln. - Bronze, M. 1:1.



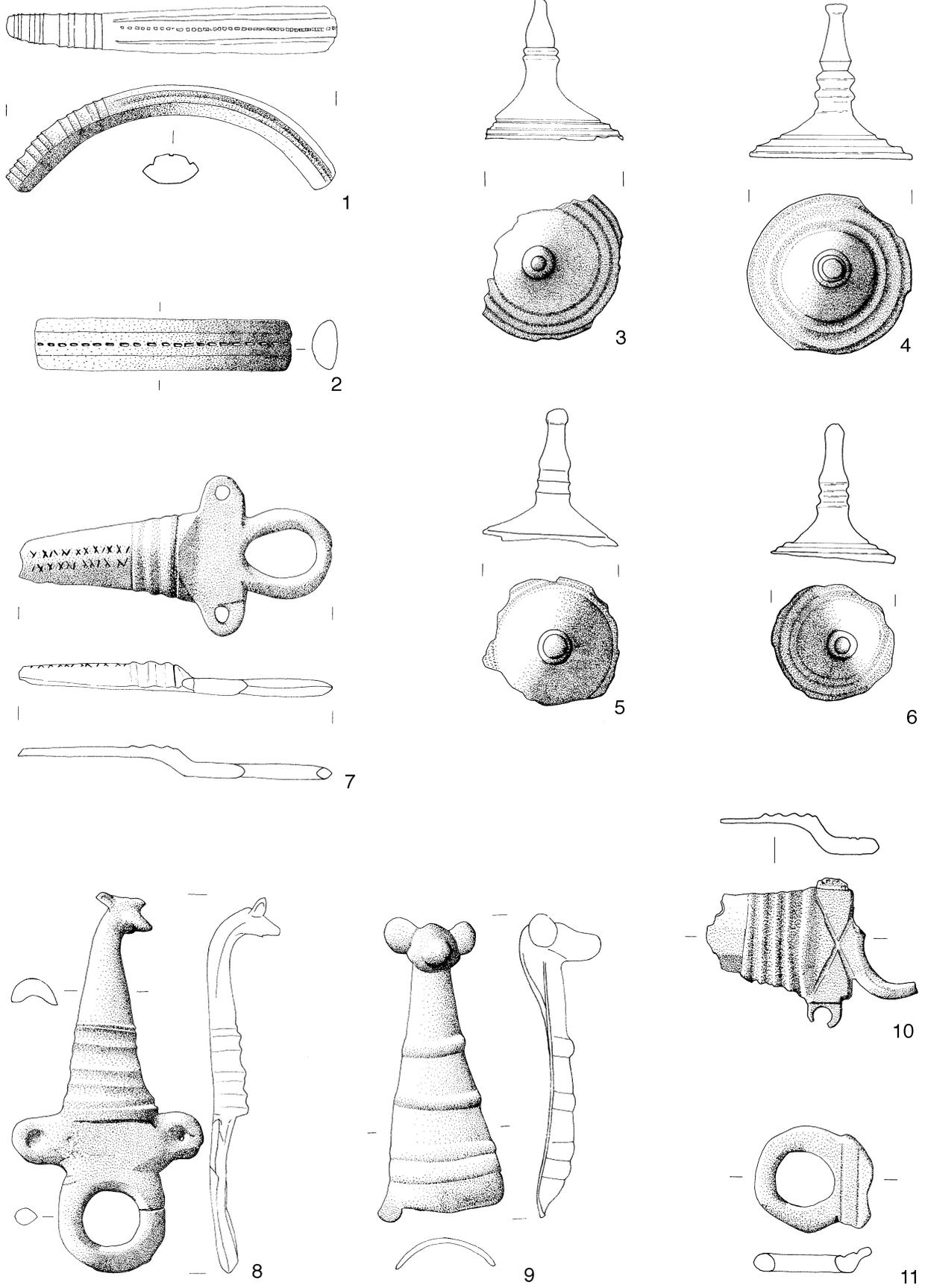
Taf. 3 — Fibeln. - Bronze, M. 1:1.



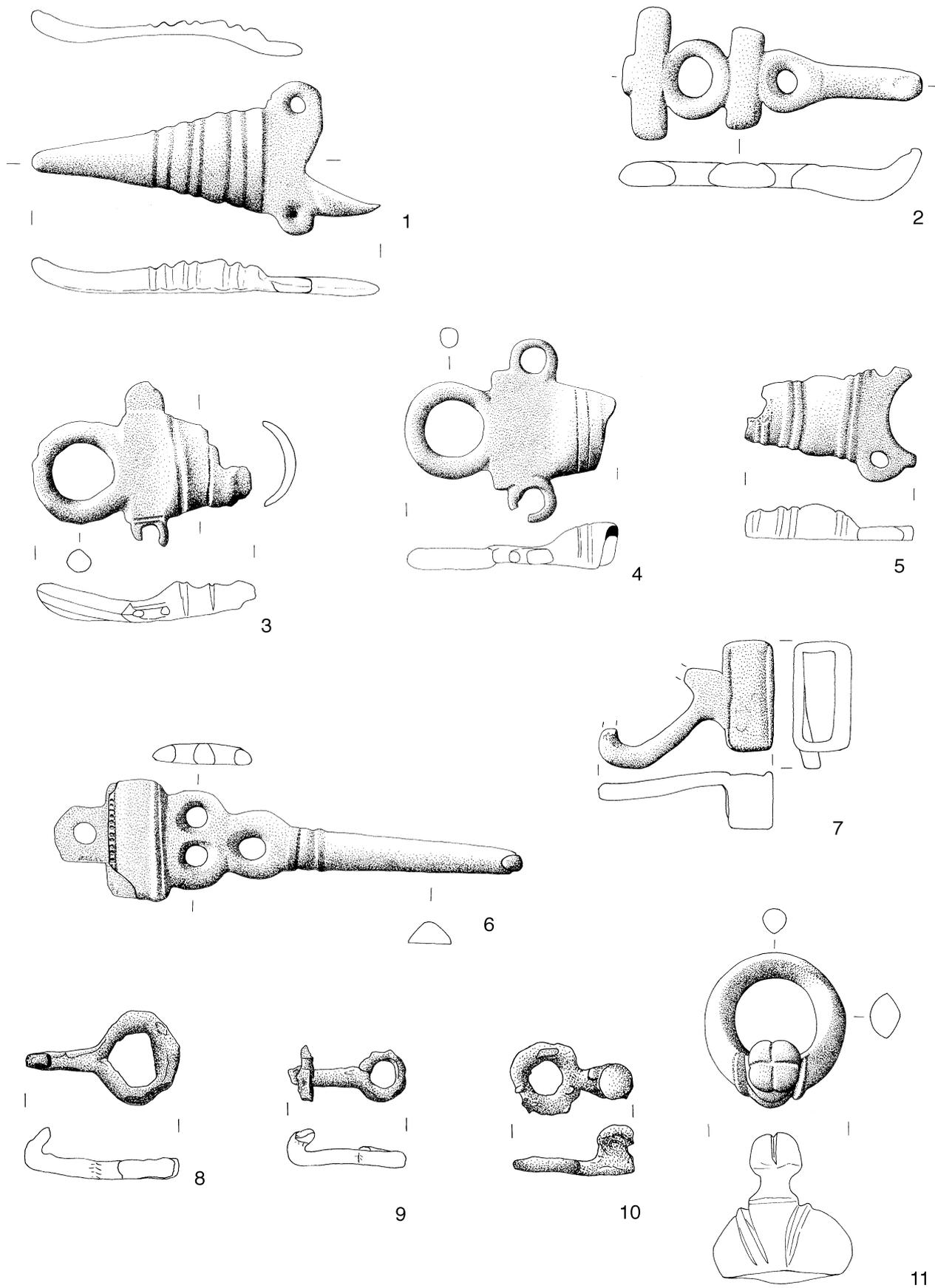
Taf. 4 — Fibeln. - 1-3.6 Bronze, M. 1:1; 4.5.7-29 Eisen, M. 1:2.



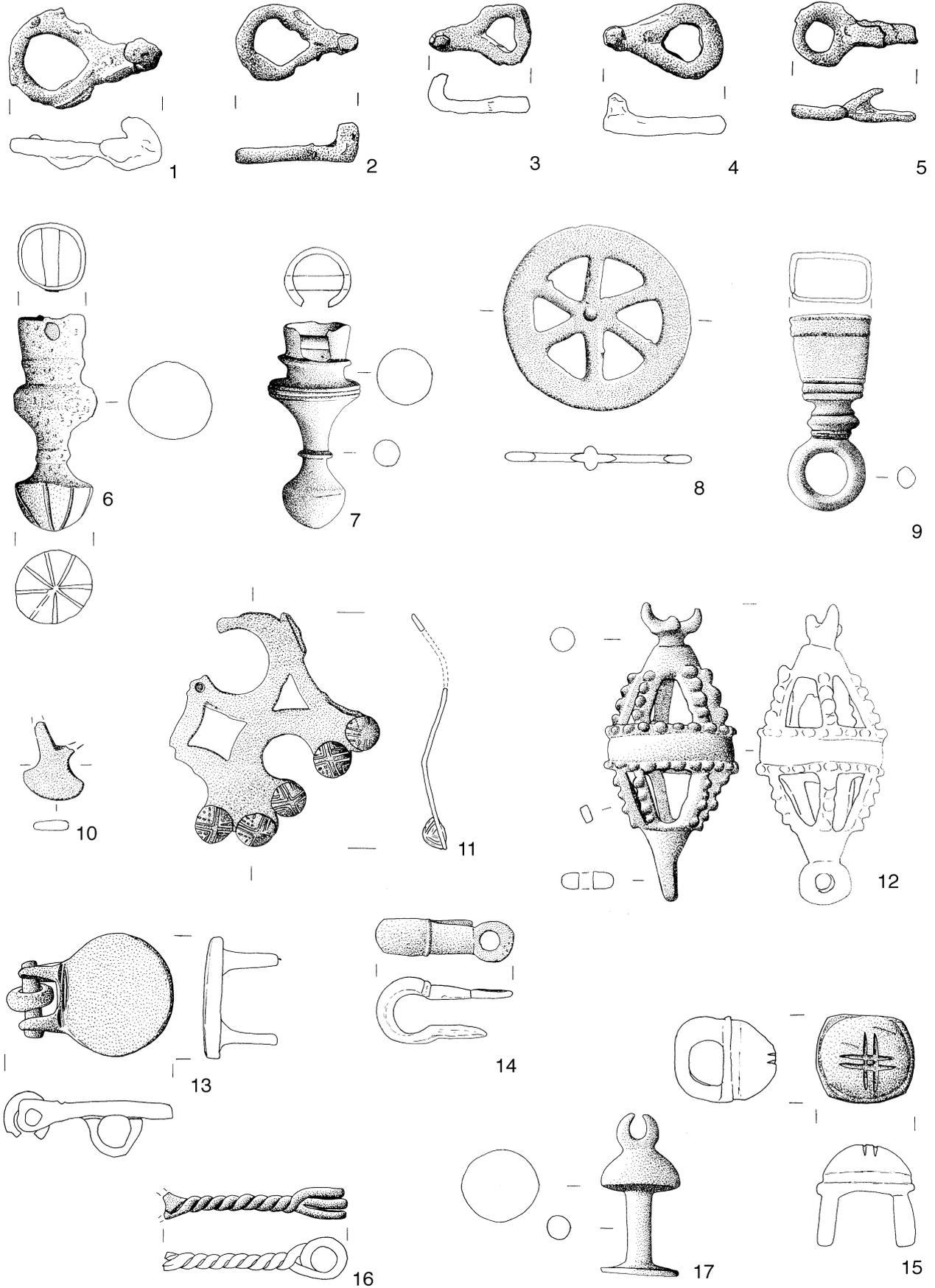
Taf. 5 — 1-3 Fibeln, 4.5.8-11 Ringe, 6.7 Nadeln. - Bronze, M. 1:1.



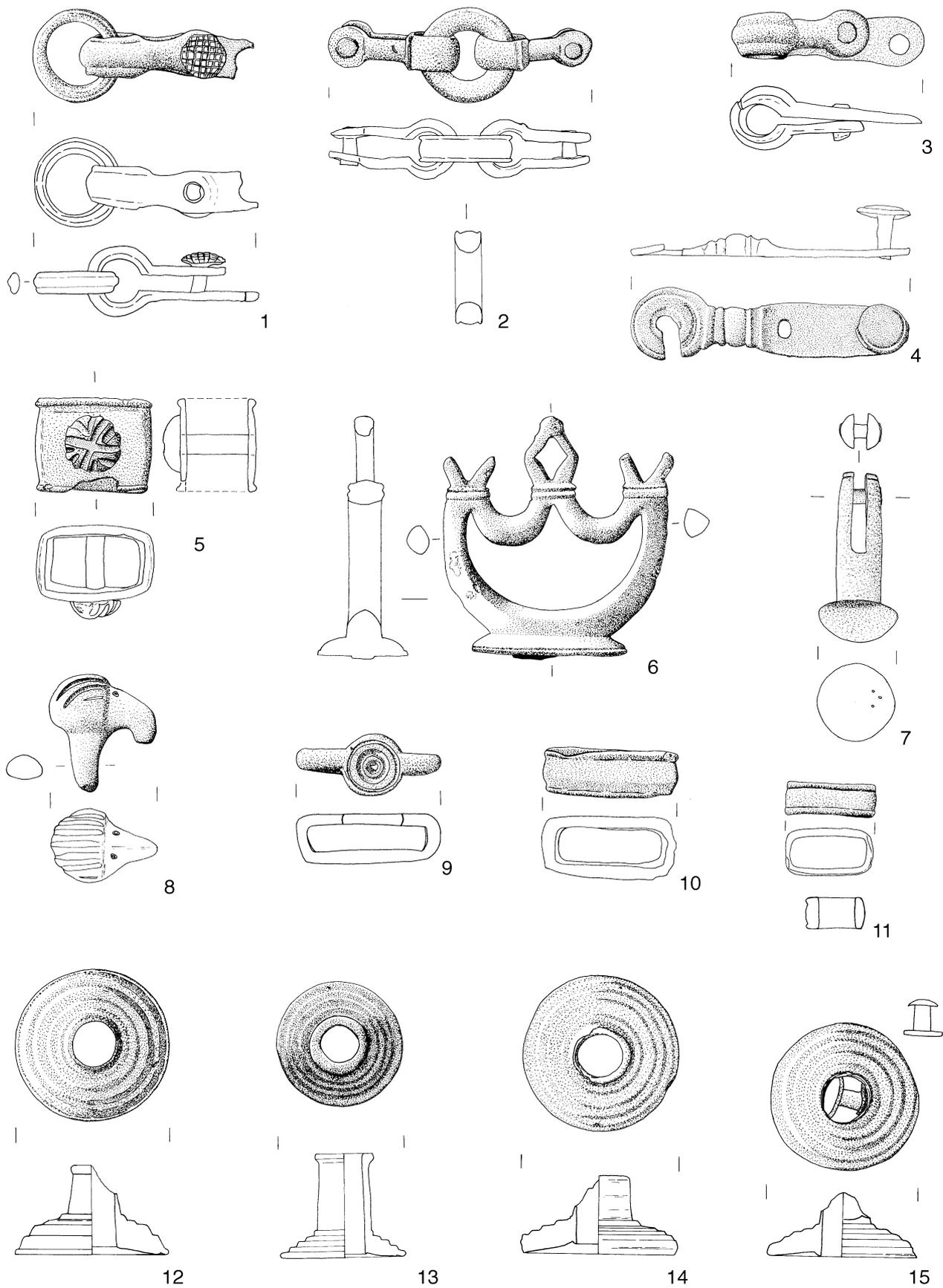
Taf. 6 — 1-2 Ringe, 3-6 Tutulusnadeln, 7-11 Gürtelhaken. - Bronze, M. 1:1.



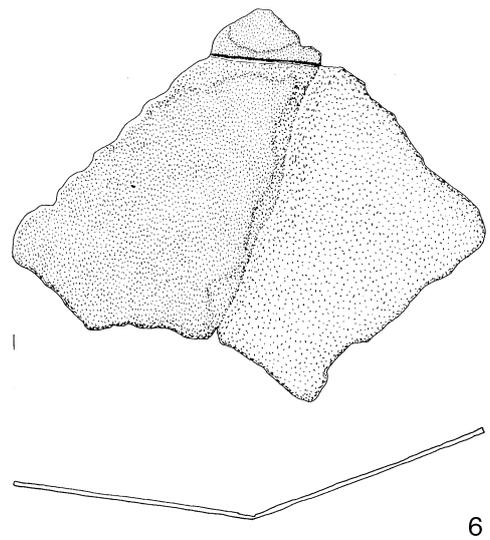
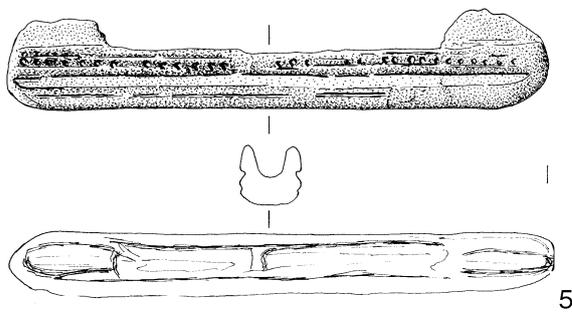
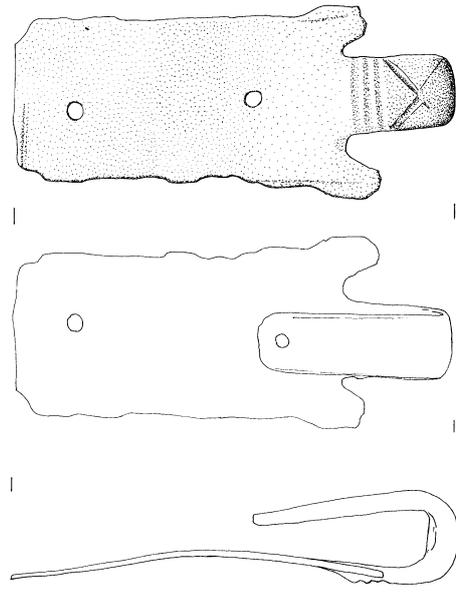
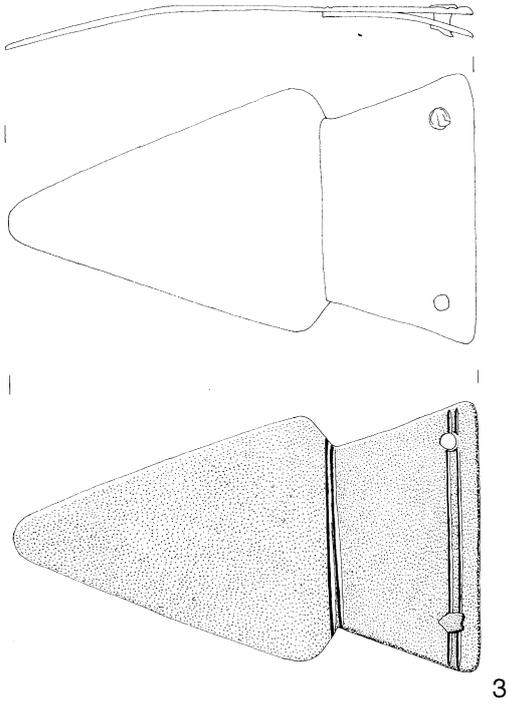
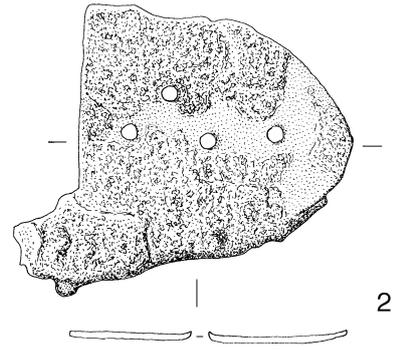
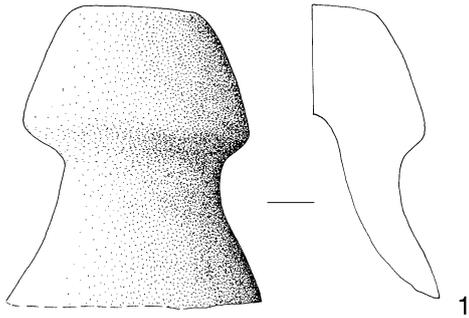
Taf. 7 — Gürtelhaken. - 1-7.11 Bronze, M. 1:1; 8-10 Eisen, M. 1:2.



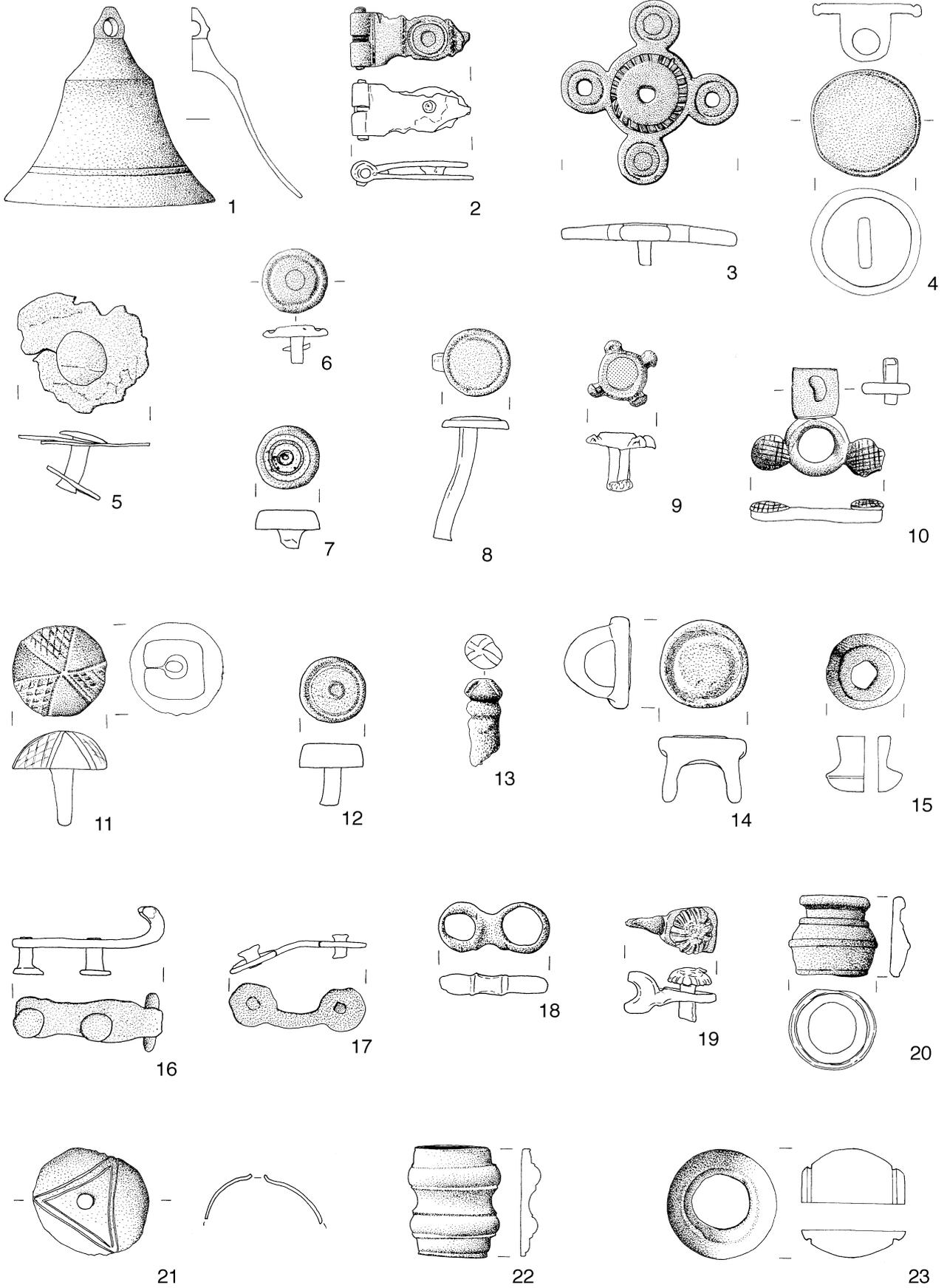
Taf. 8 — 1-5 Gürtelhaken, 6-7 Trinkhornspitzen, 8-10.12 Anhänger, 15 Schieber, 11.13.14.16.17 verschiedene Kleinfunde. - 1-5 Eisen, M. 1:2, sonst Bronze, M. 1:1.



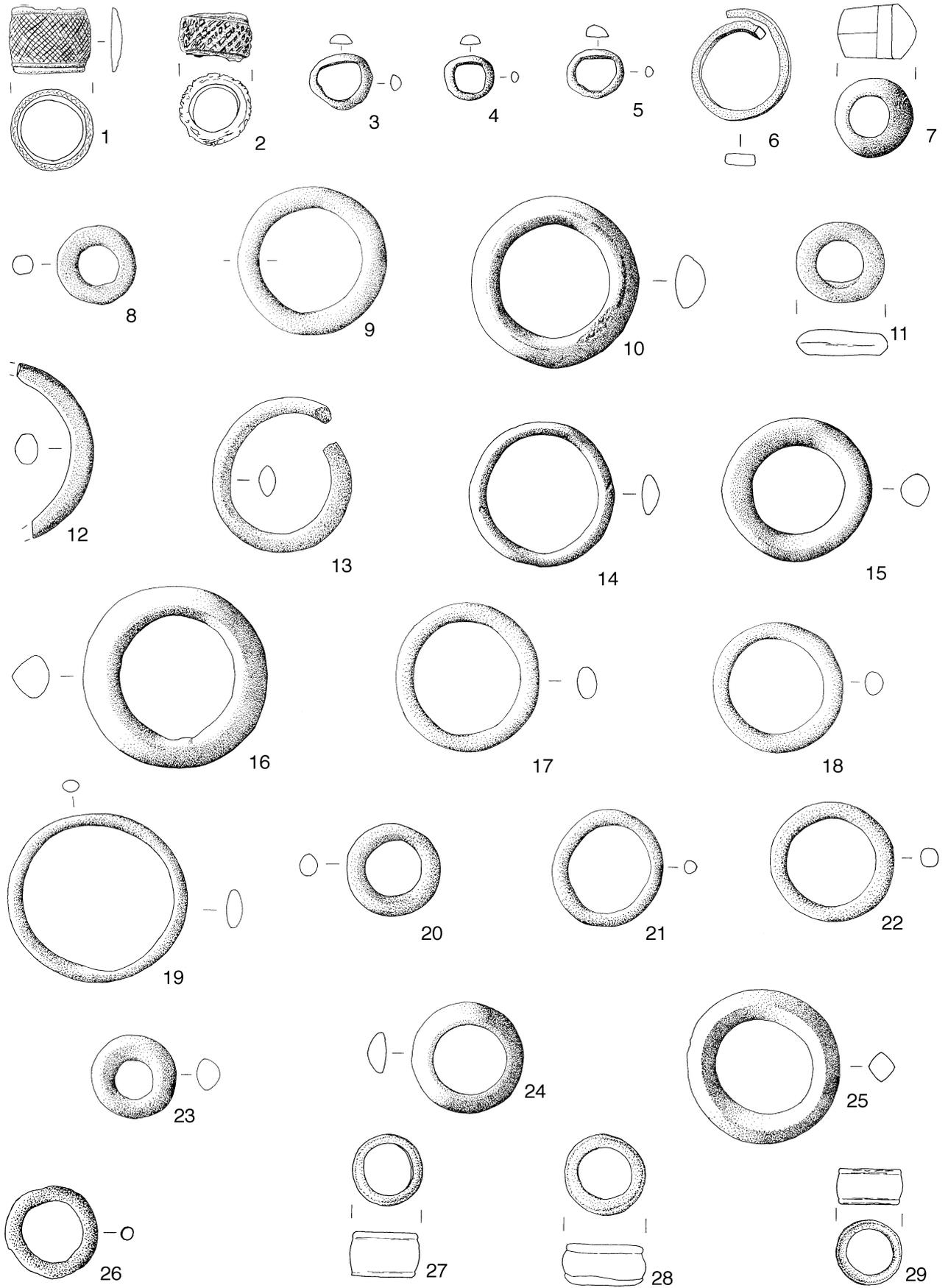
Taf. 9 — 1-4.7.12-15 verschiedene Kleinfunde, 5.9-11 Schieber, 6 Zügelführungsring, 8 figürlicher Aufsatz. - Bronze, M. 1:1.



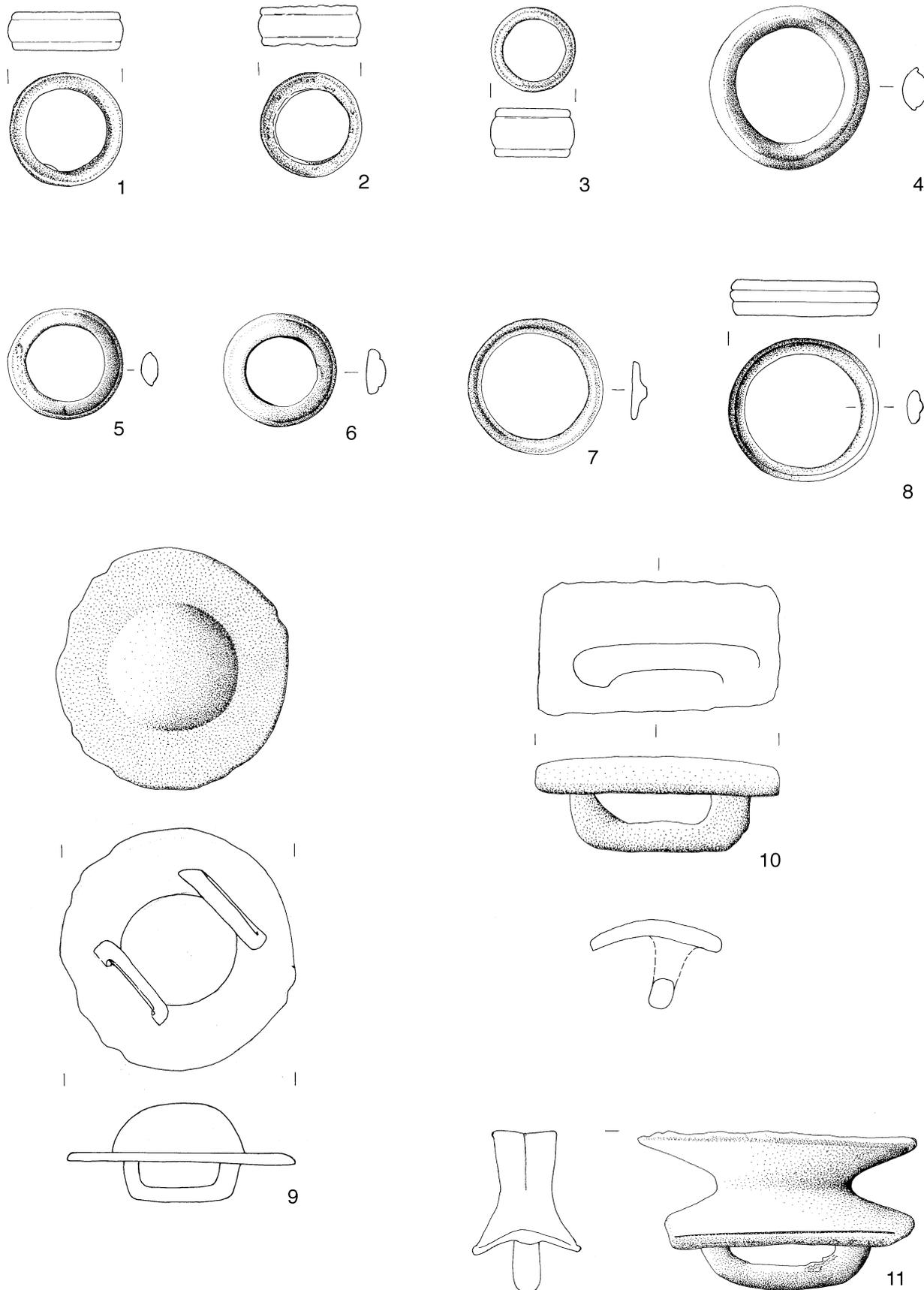
Taf. 10 — 1 Helmkalotte, 3 Riemenzunge, 2,4-6 verschiedene Beschläge. - Bronze, M. 1:1.



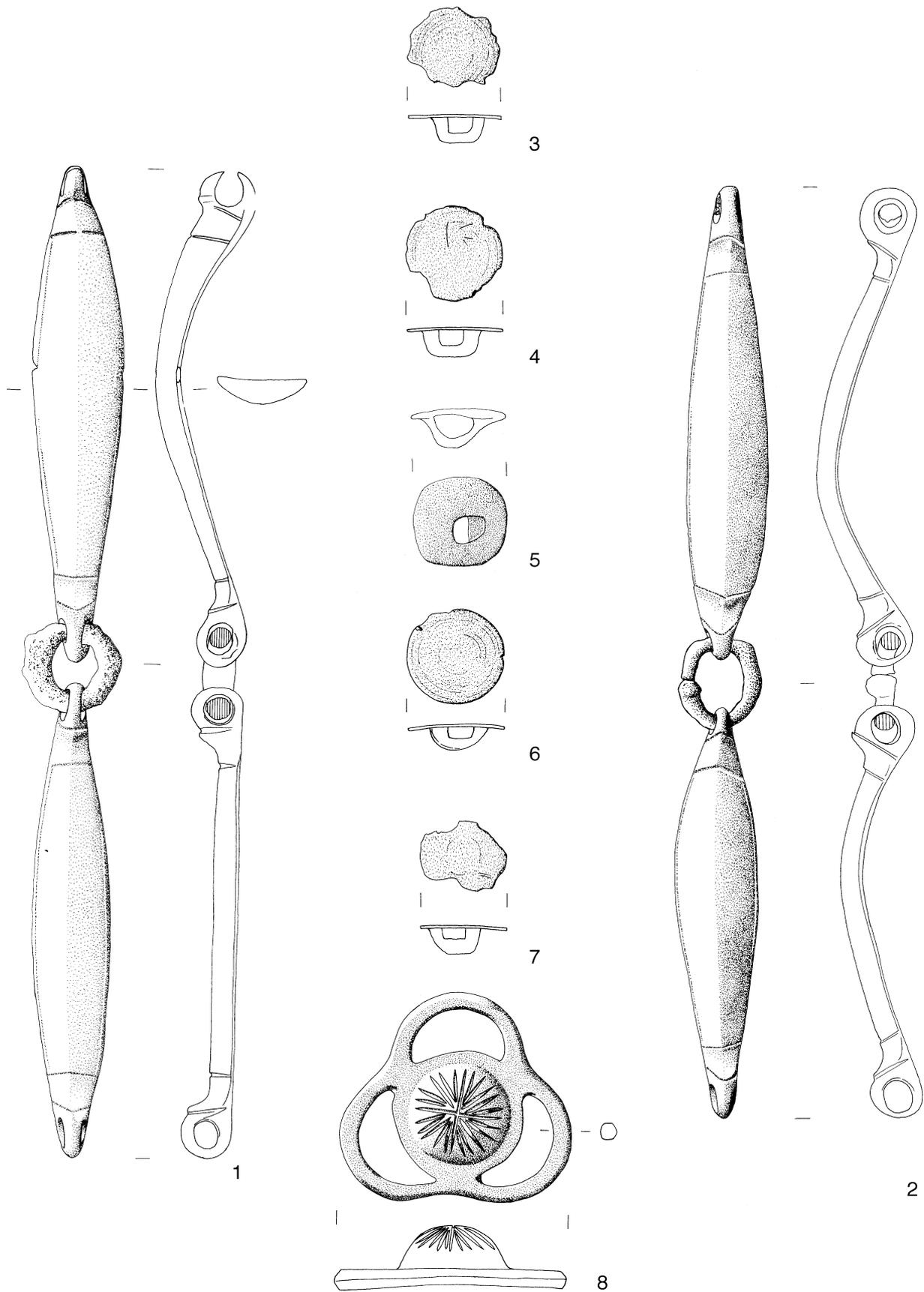
Taf. 11 — 1 Glocke, 2-23 verschiedene Beschläge und Schieber. - Bronze, M. 1:1.



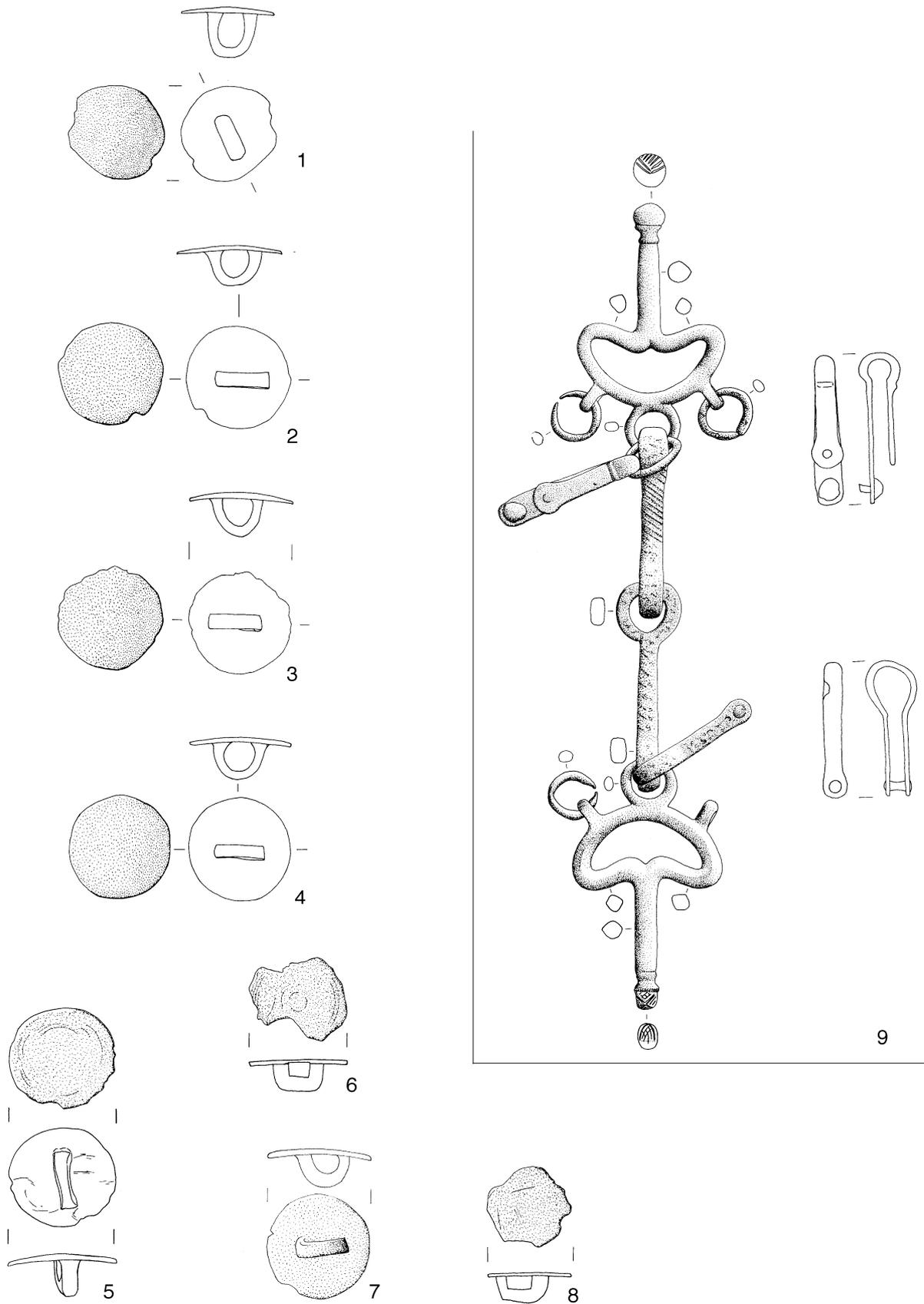
Taf. 12 — 1-2 Schieber, 3-29 verschiedene Ringe. - 26 Eisen, M. 1:2, sonst Bronze, M. 1:1.



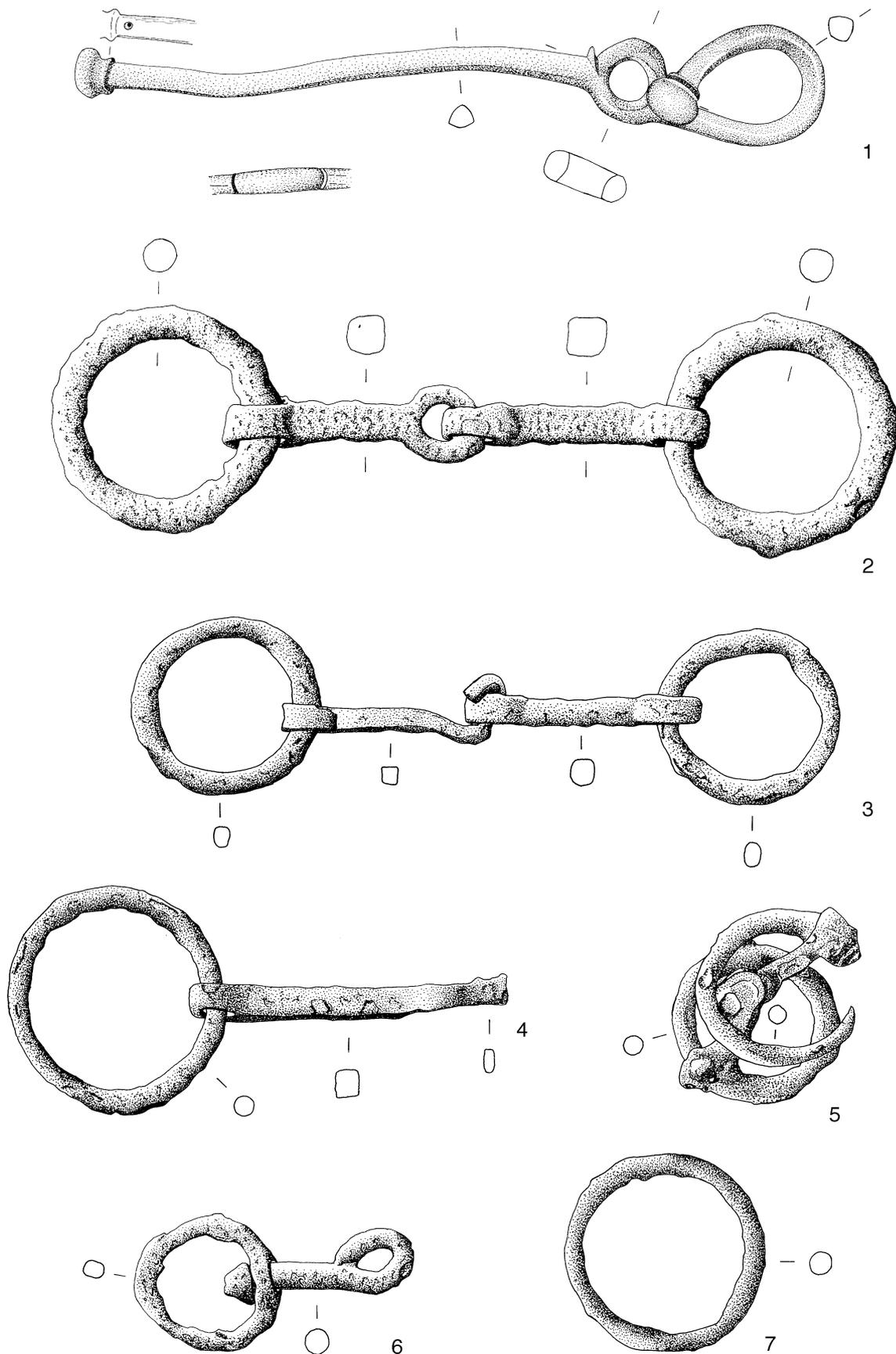
Taf. 13 — 1-8 verschiedene Ringe, 9-11 Aufsätze und Schieber. - Bronze, M. 1:1.



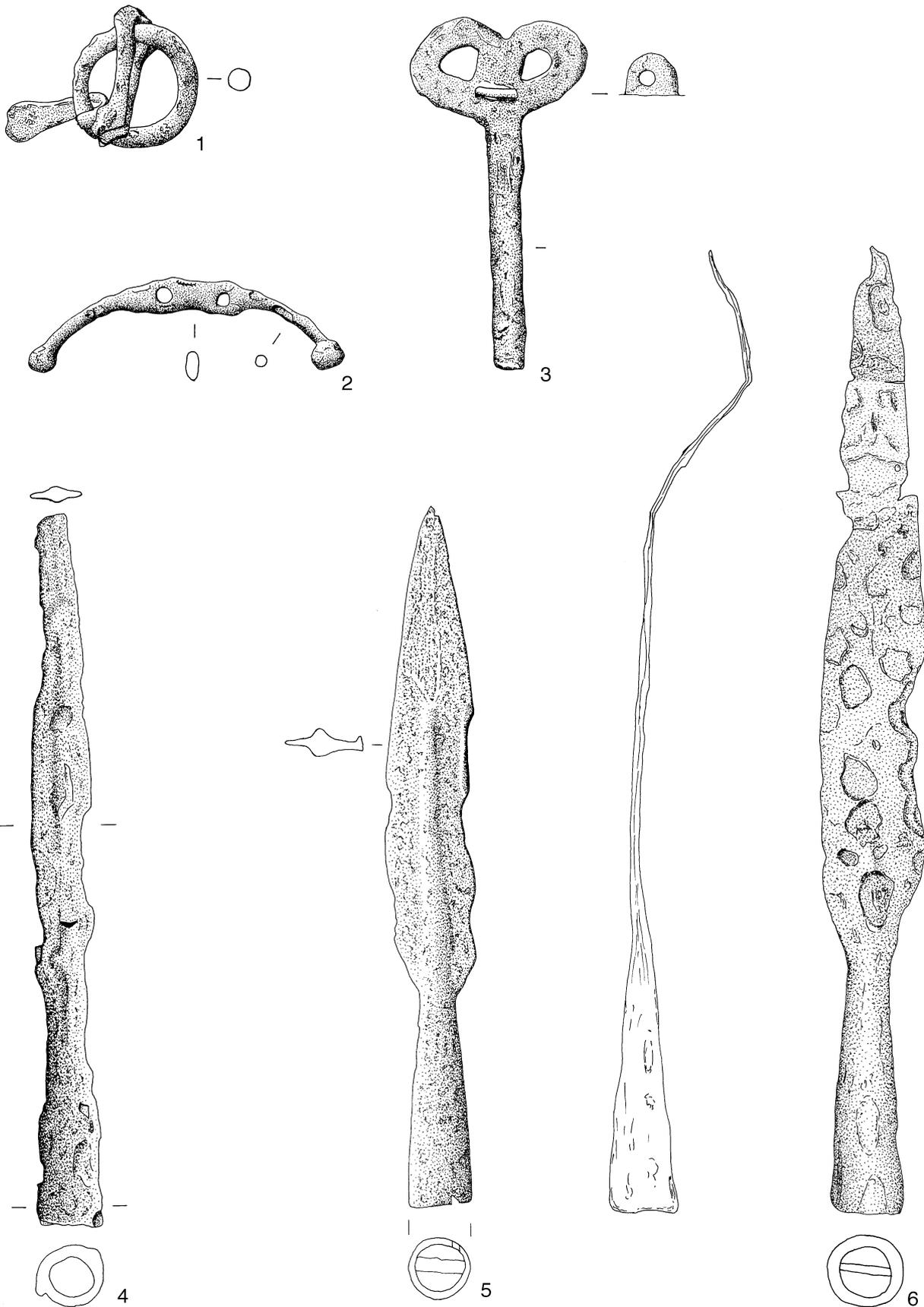
Taf. 14 — Bestandteile des Pferdegeschirrs. - Bronze, M. 1:1.



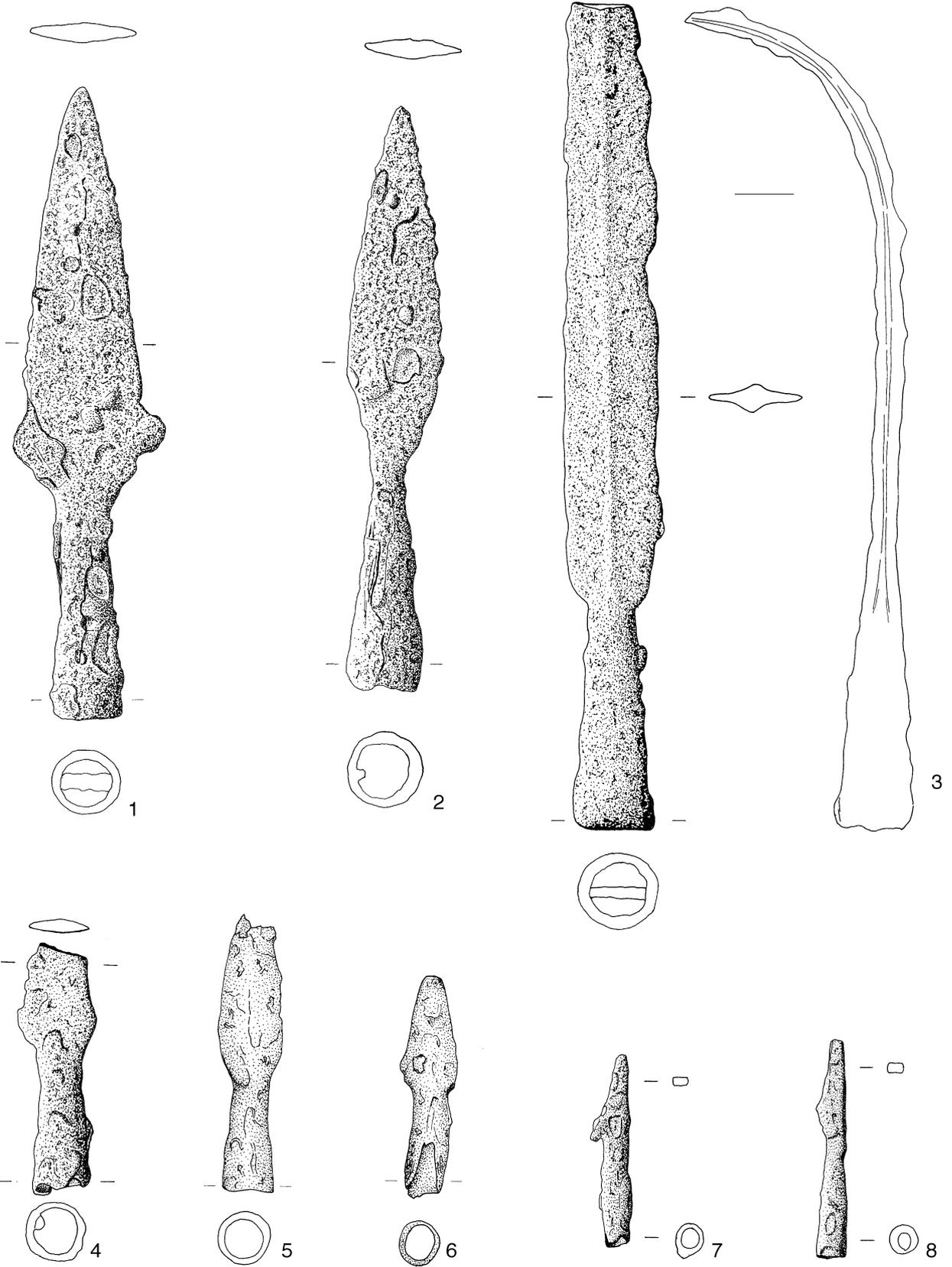
Taf. 15 — Bestandteile des Pferdegeschirrs, 1-8 Schieber, 9 Trense mit Seitenteilen. - Bronze, 9 M. 1:2, sonst M. 1:1.



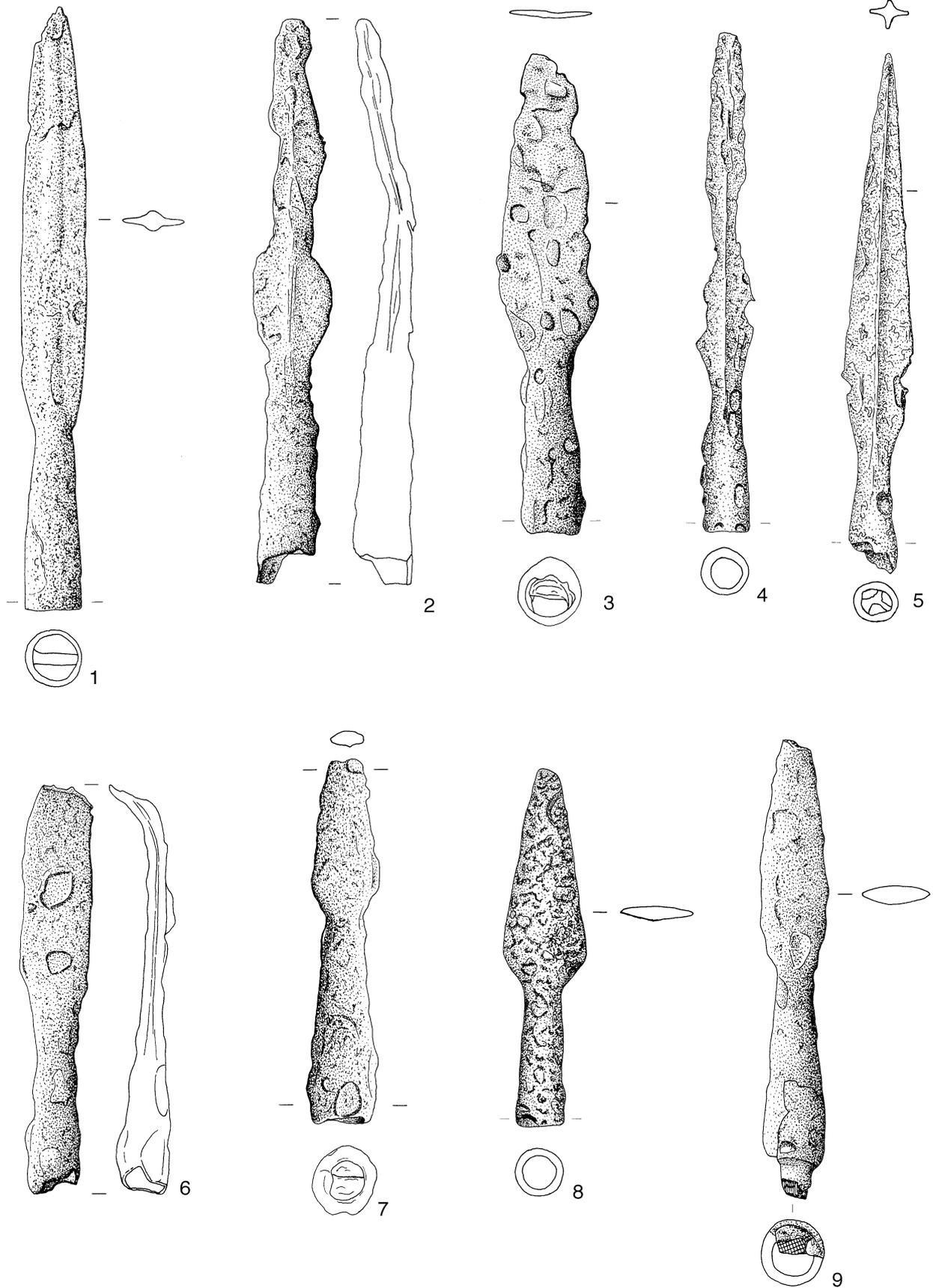
Taf. 16 — Bestandteile des Pferdegeschirrs, 1 verbogenes Trensenseitenteil, 2-7 Trensen und Trensenteile. - 1 Bronze, M. 1:1, sonst Eisen, M. 1:2.



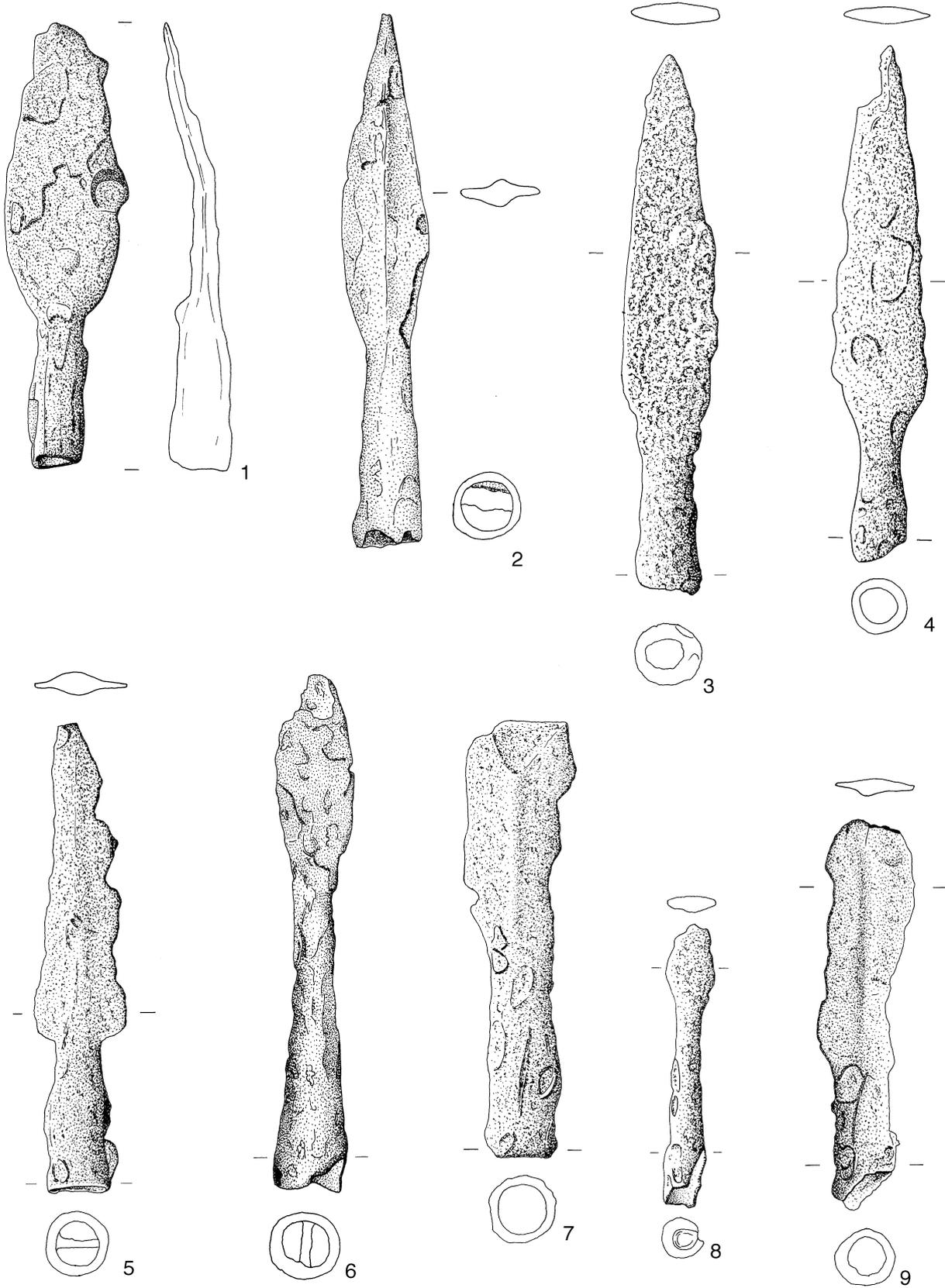
Taf. 17 — 1 Eisenring mit Zwingen, 2 Trensenknebel, 3 Achsnagel, 4-6 Lanzenspitzen. - Eisen, M. 1:2.



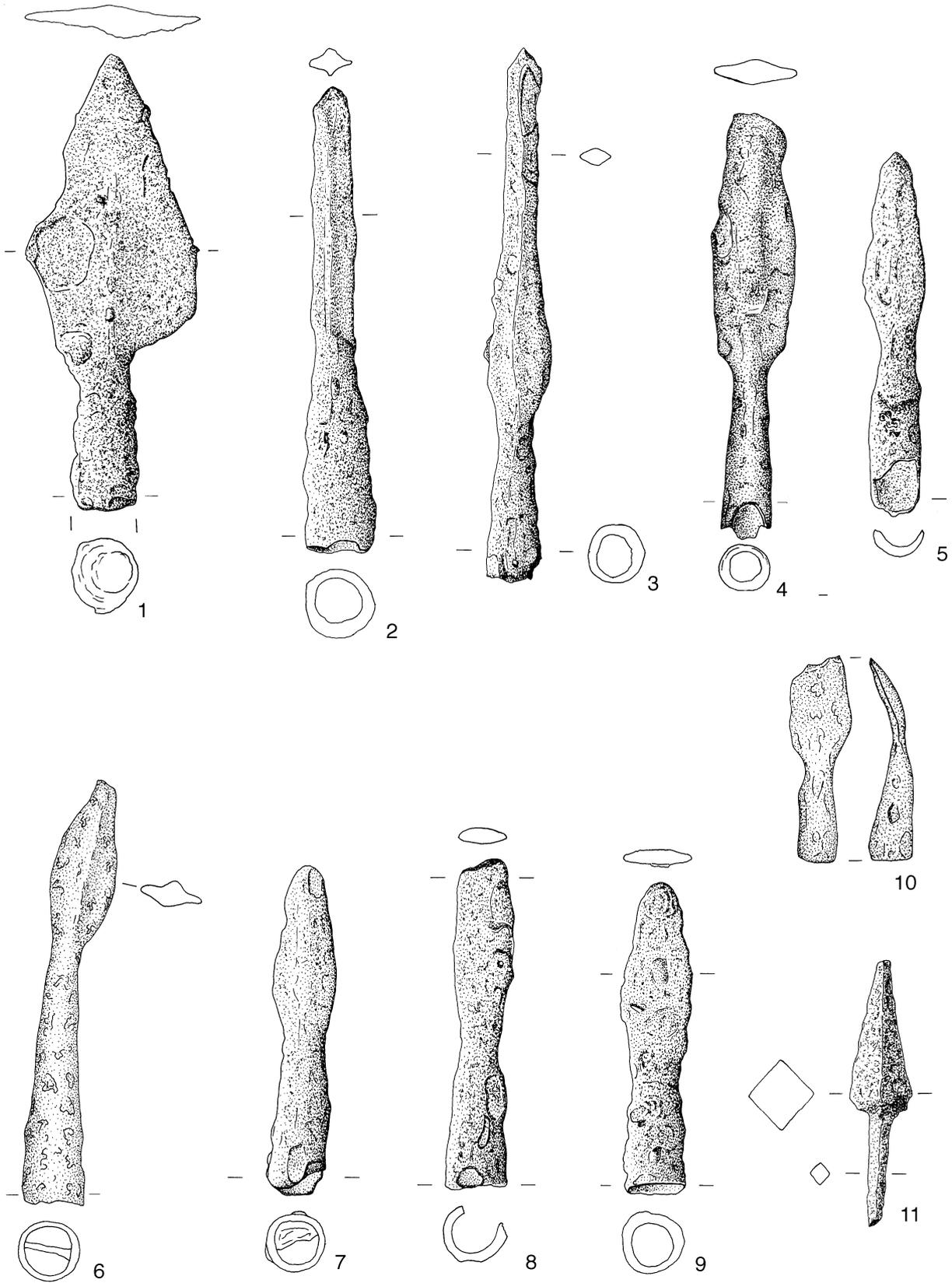
Taf. 18 — 1-3 Lanzen- spitzen, 4-6 Lanzen- oder Pfeilspitzen, 7-8 Pfeilspitzen. - Eisen, M. 1:2.



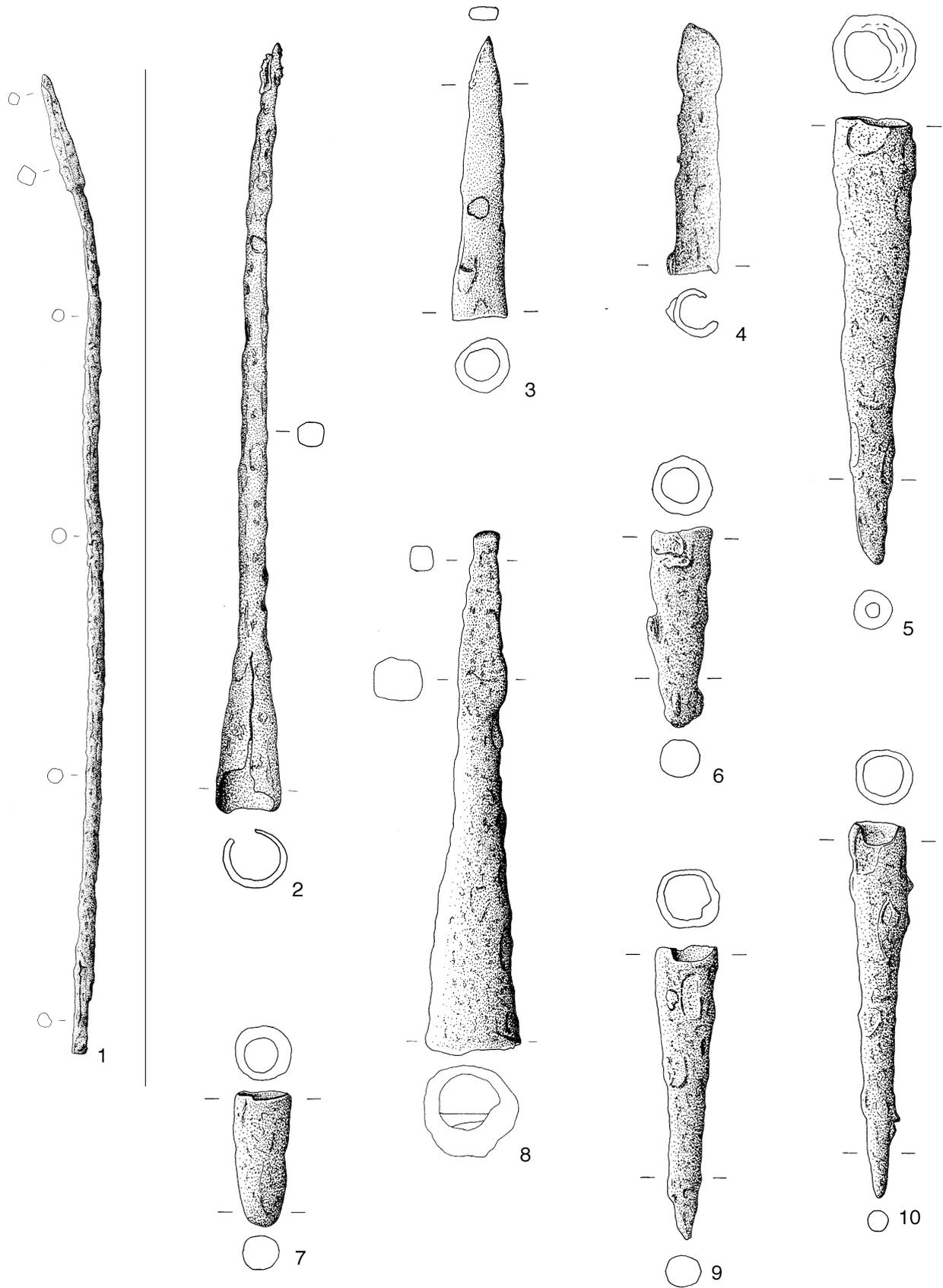
Taf. 19 — Lanzenspitzen. - Eisen, M. 1:2.



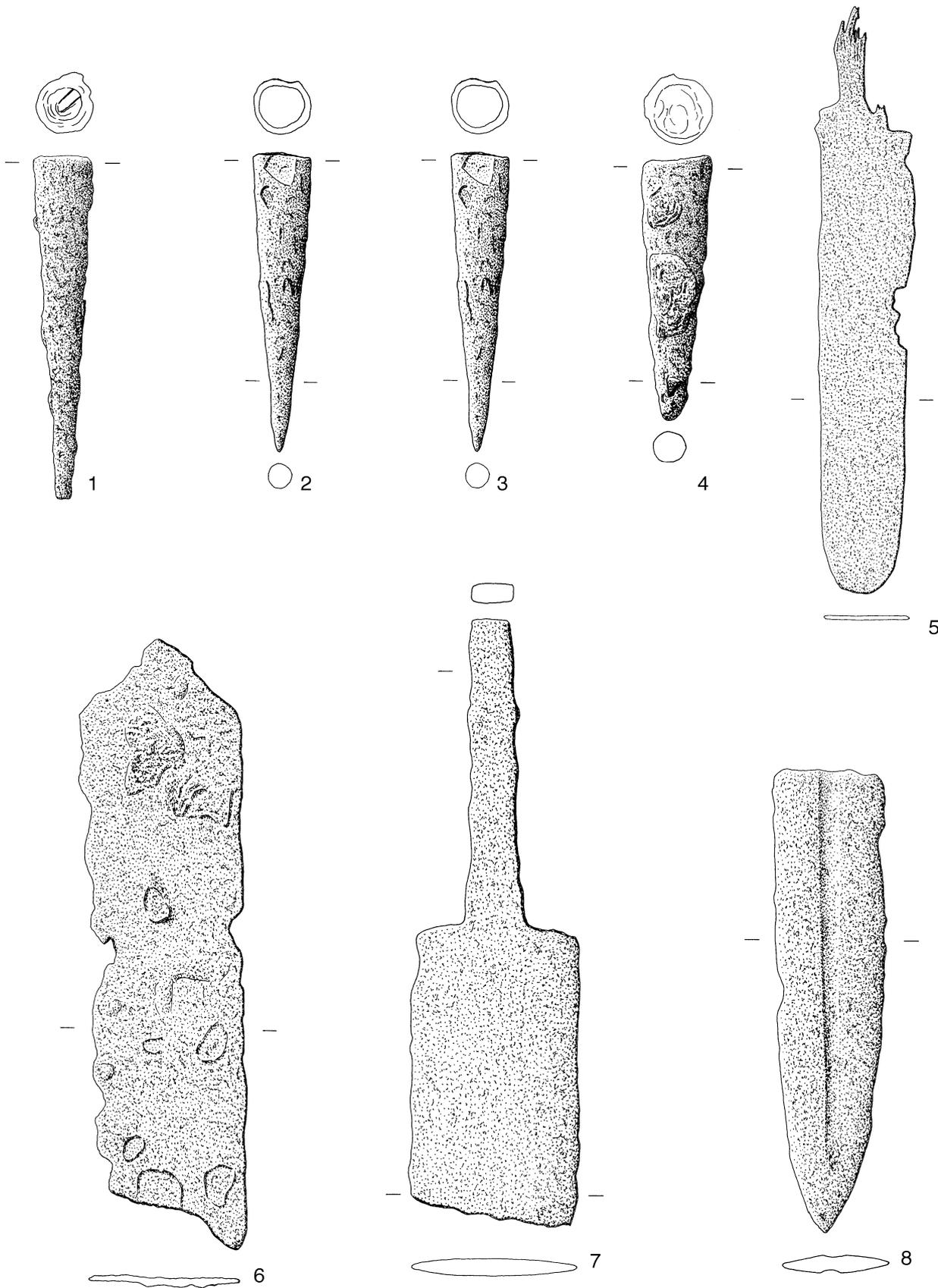
Taf. 20 — Lanzenspitzen . - Eisen, M. 1:2.



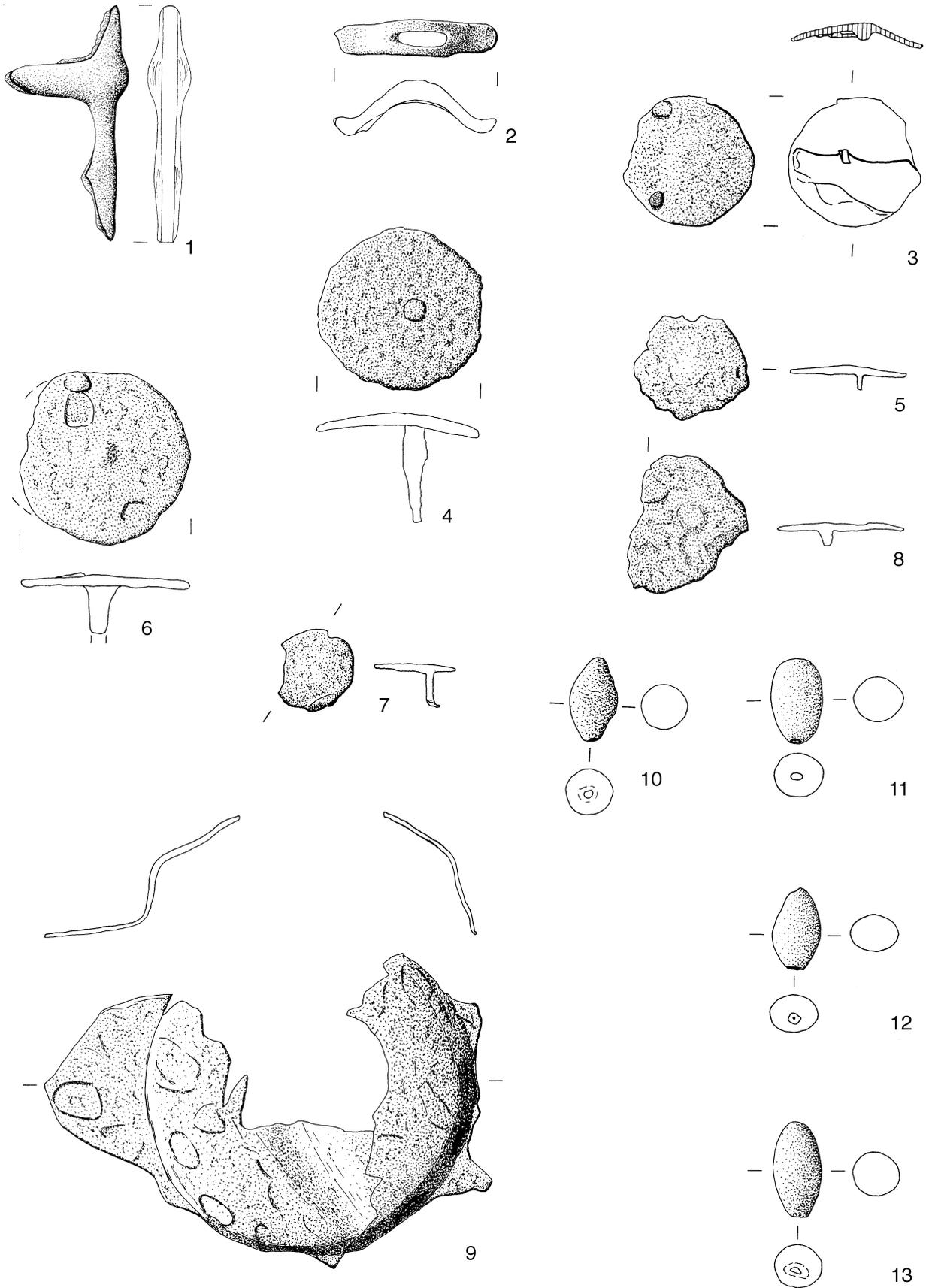
Taf. 21 — 1-10 Lanzen spitzen, 11 Pilumspitze. - Eisen, M. 1:2.



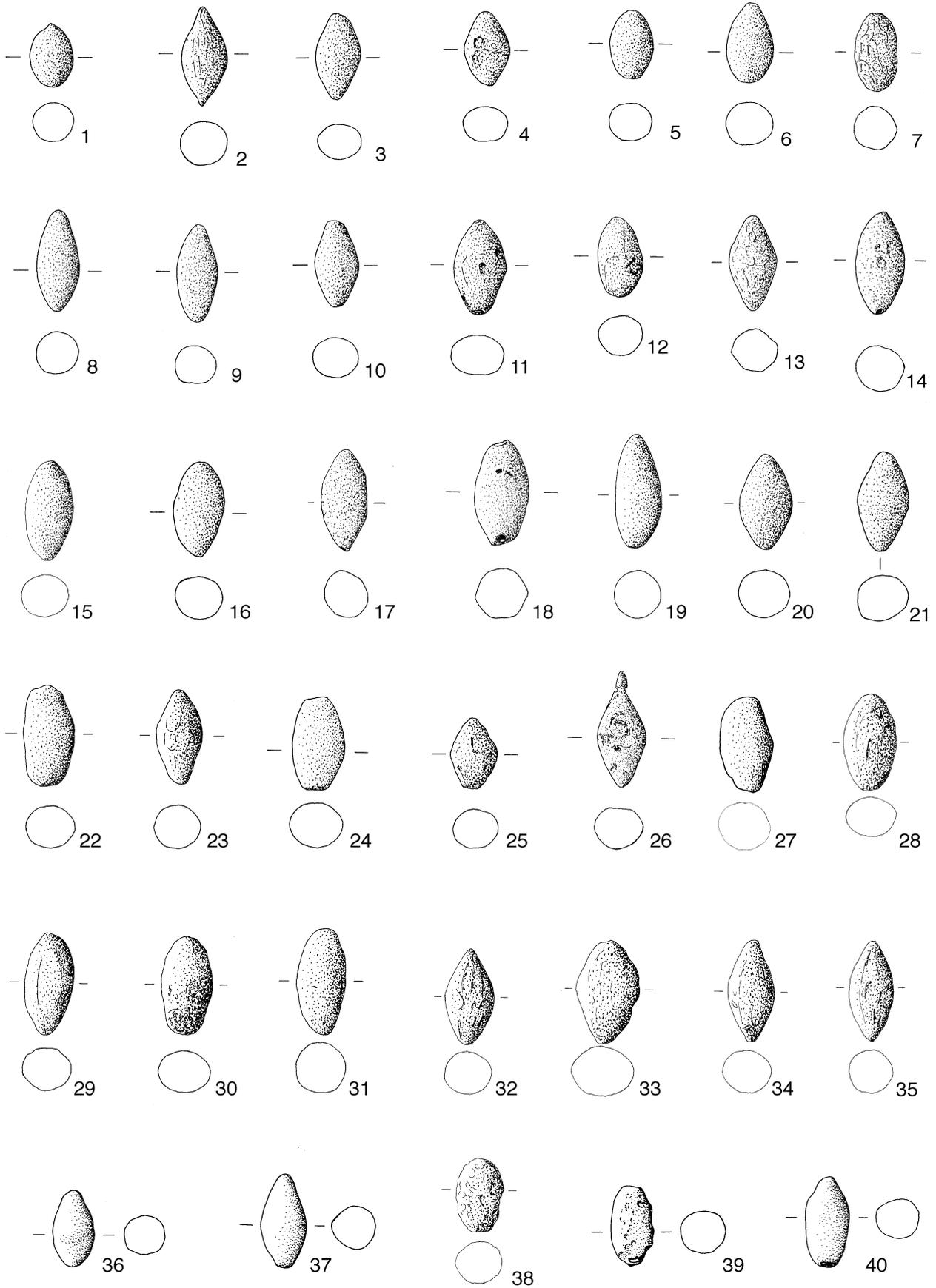
Taf. 22 — 1-2 Pilumspitzen, 3,8 Geschößspitzen, 4 Lanzenspitze, 5-7,9-10 Lanzenschuhe. - Eisen, 1 M. 14, sonst M. 1:2.



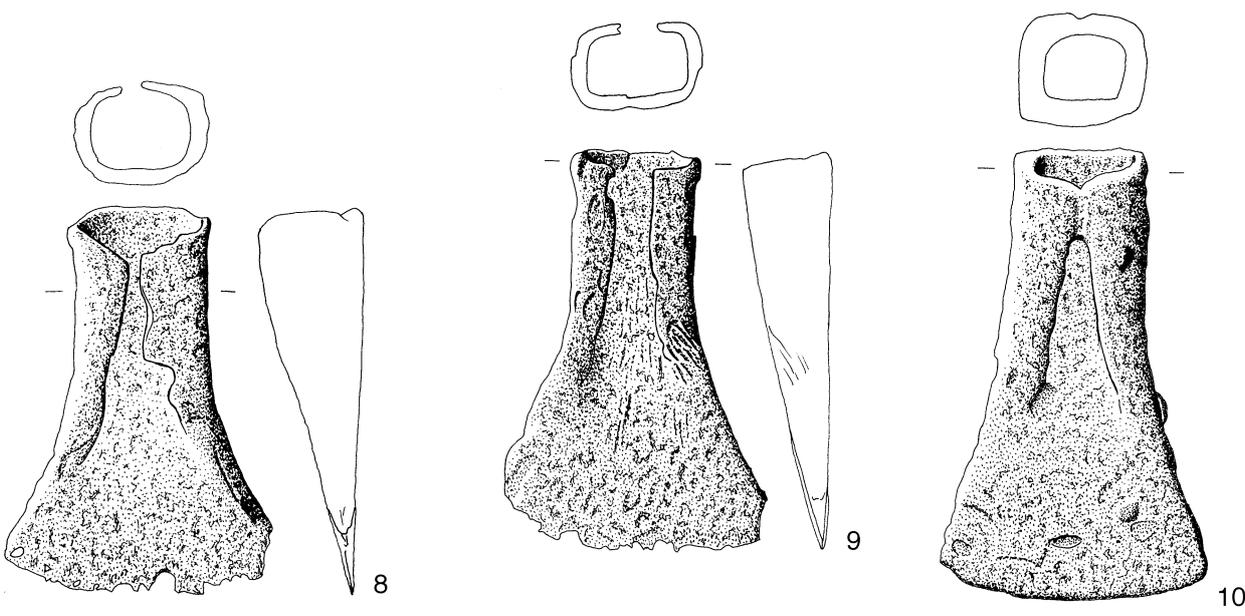
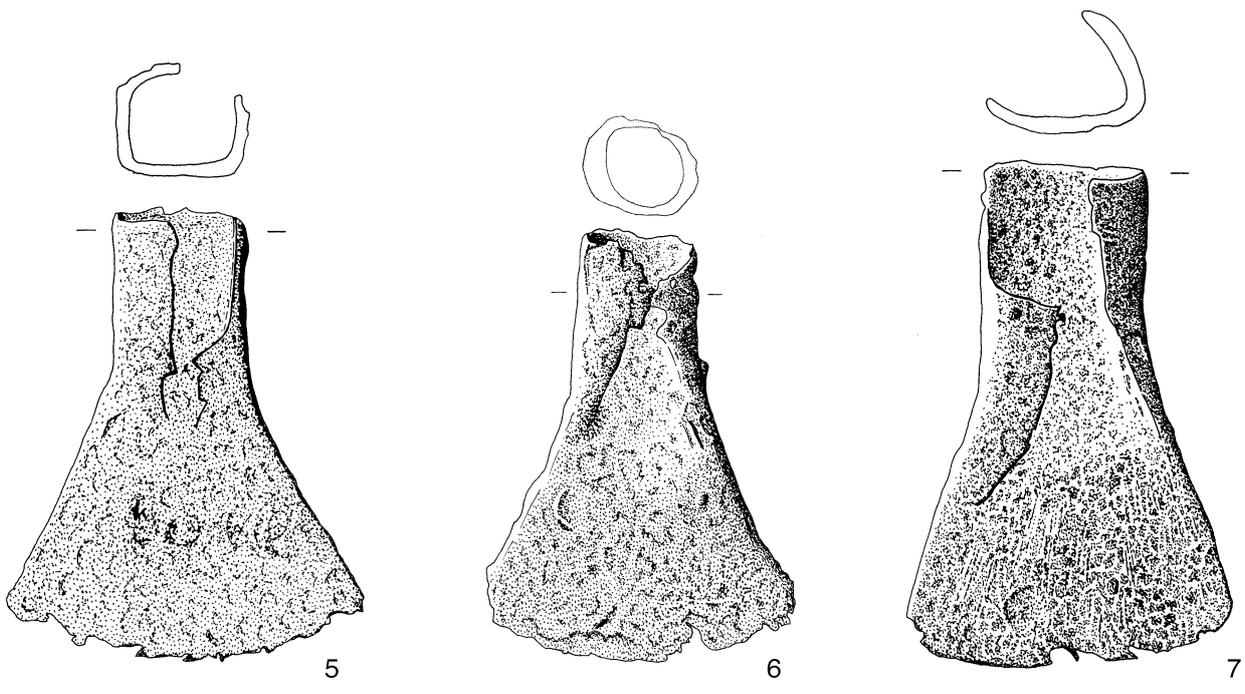
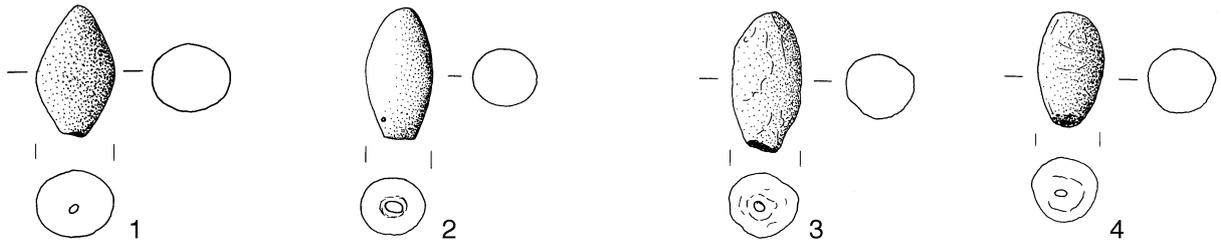
Taf. 23 — 1-4 Lanzenschuhe, 5-8 Schwertfragmente. - Eisen, M. 1:2.



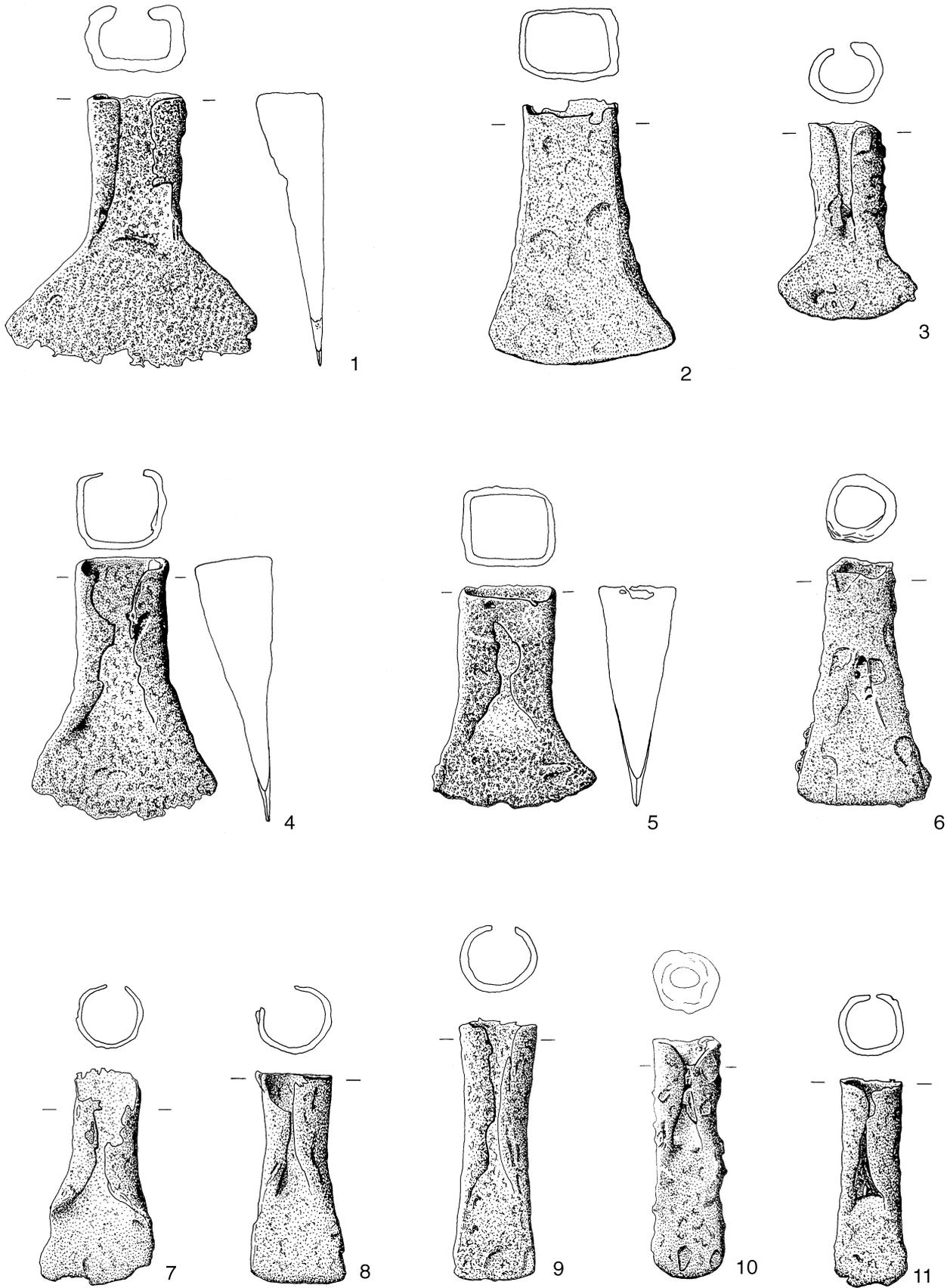
Taf. 24 — 1 Schwertscheidenbeschlag, 2 Parierstange, 3-8 Schildnägel, 9 Schildbuckel, 10-13 Schleudergeschosse. - 1 Bronze, M. 1:1; 2-9 Eisen, 10-13 Blei, M. 1.



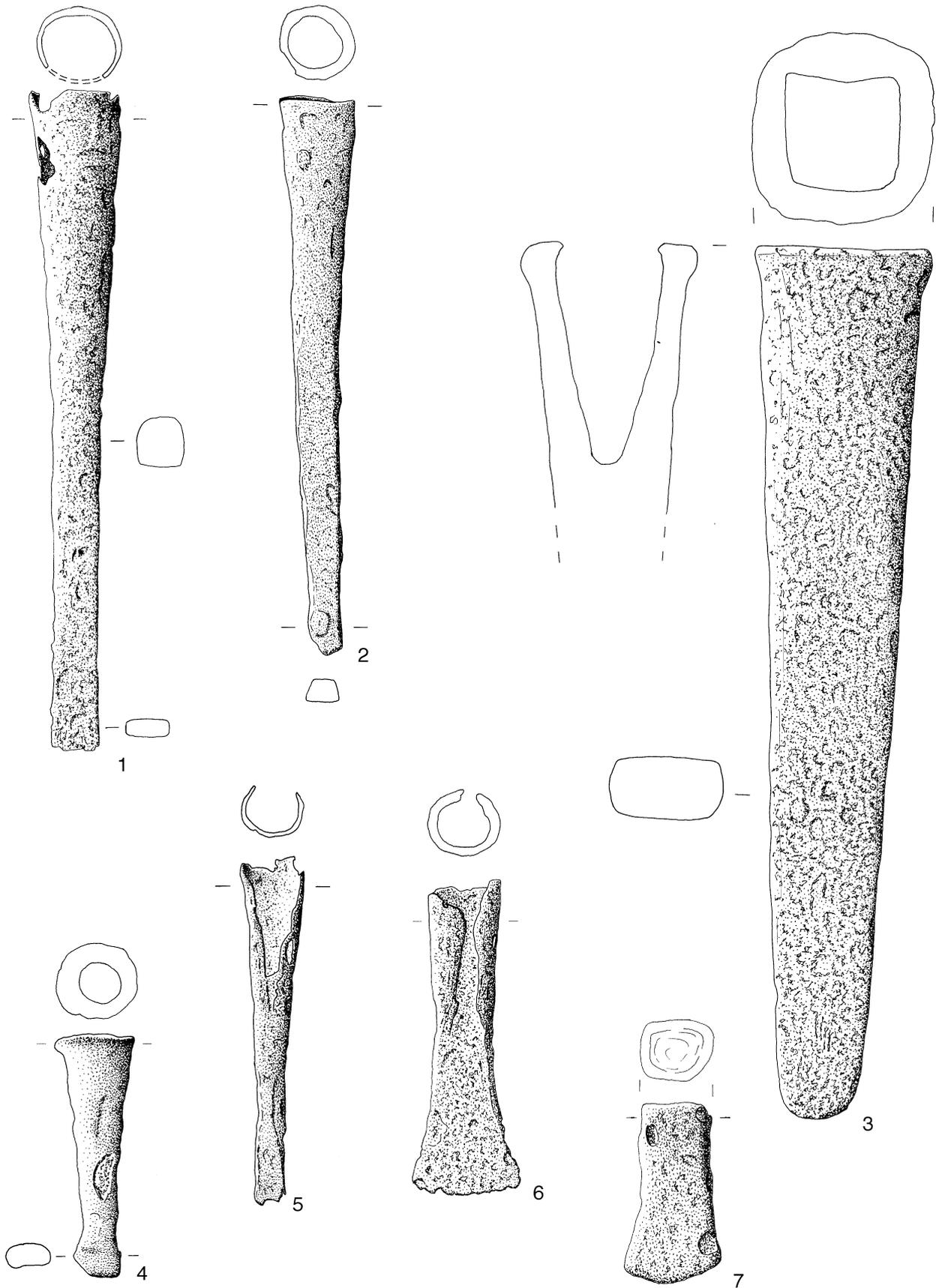
Taf. 25 — Schleudergeschosse. - Blei, M. 1:2.



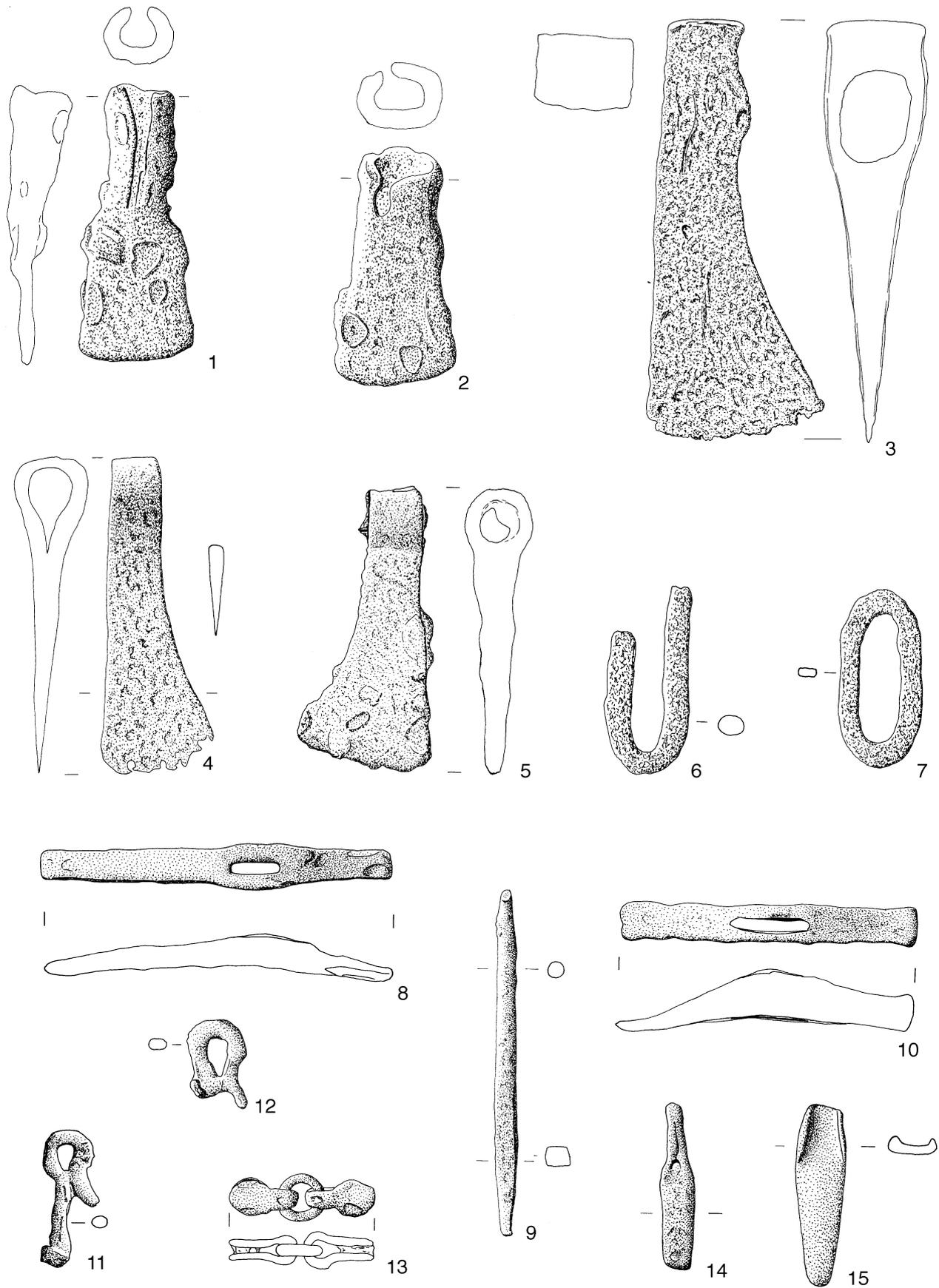
Taf. 26 — 1-4 Schleudergeschosse, 5-10 Tüllenbeile. - 1-4 Blei, sonst Eisen, M. 1:2.



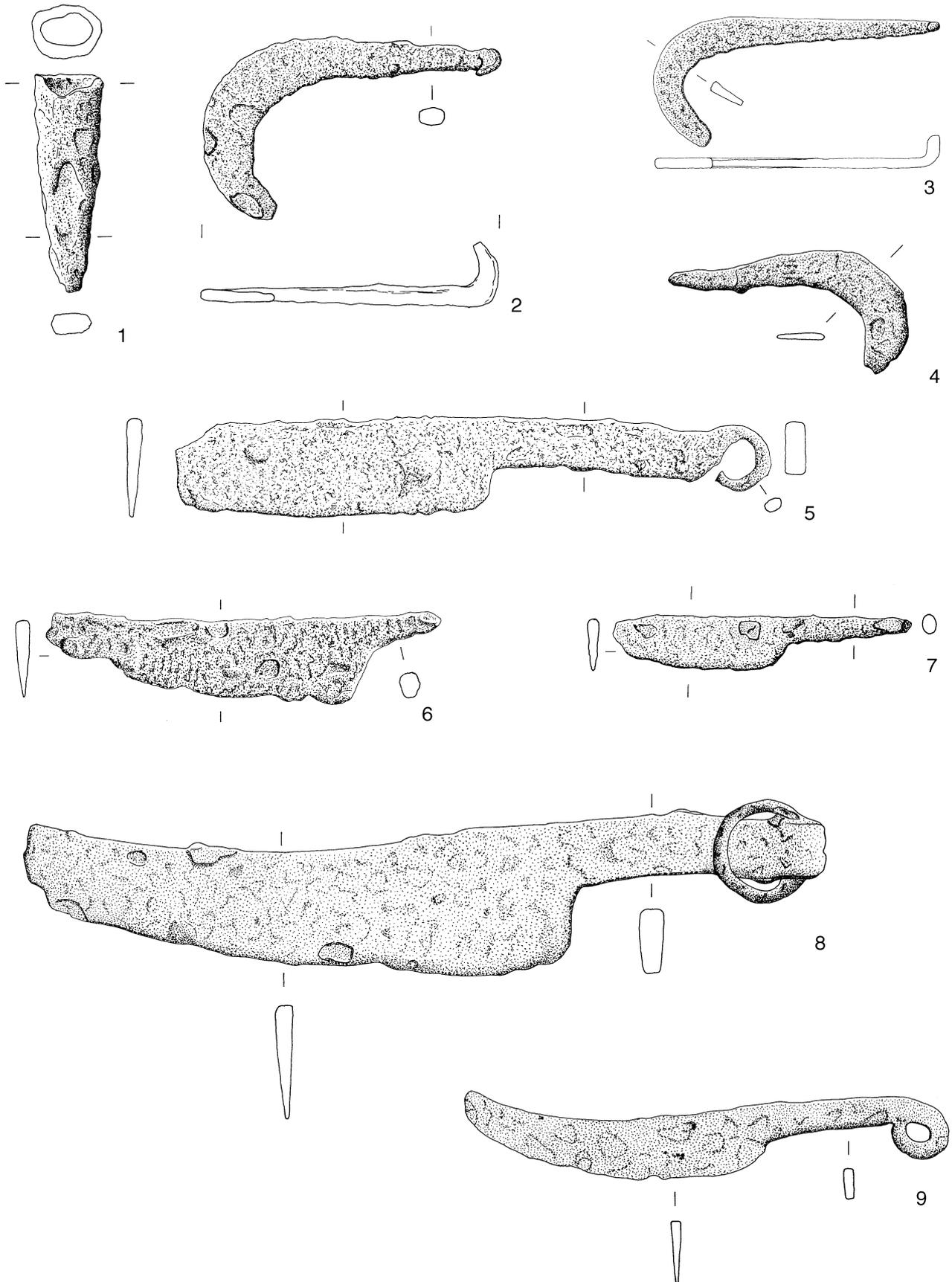
Taf. 27 — 1-7 Tüllenbeile, 8-11 Tüllenmeißel. - Eisen, M. 1:2.



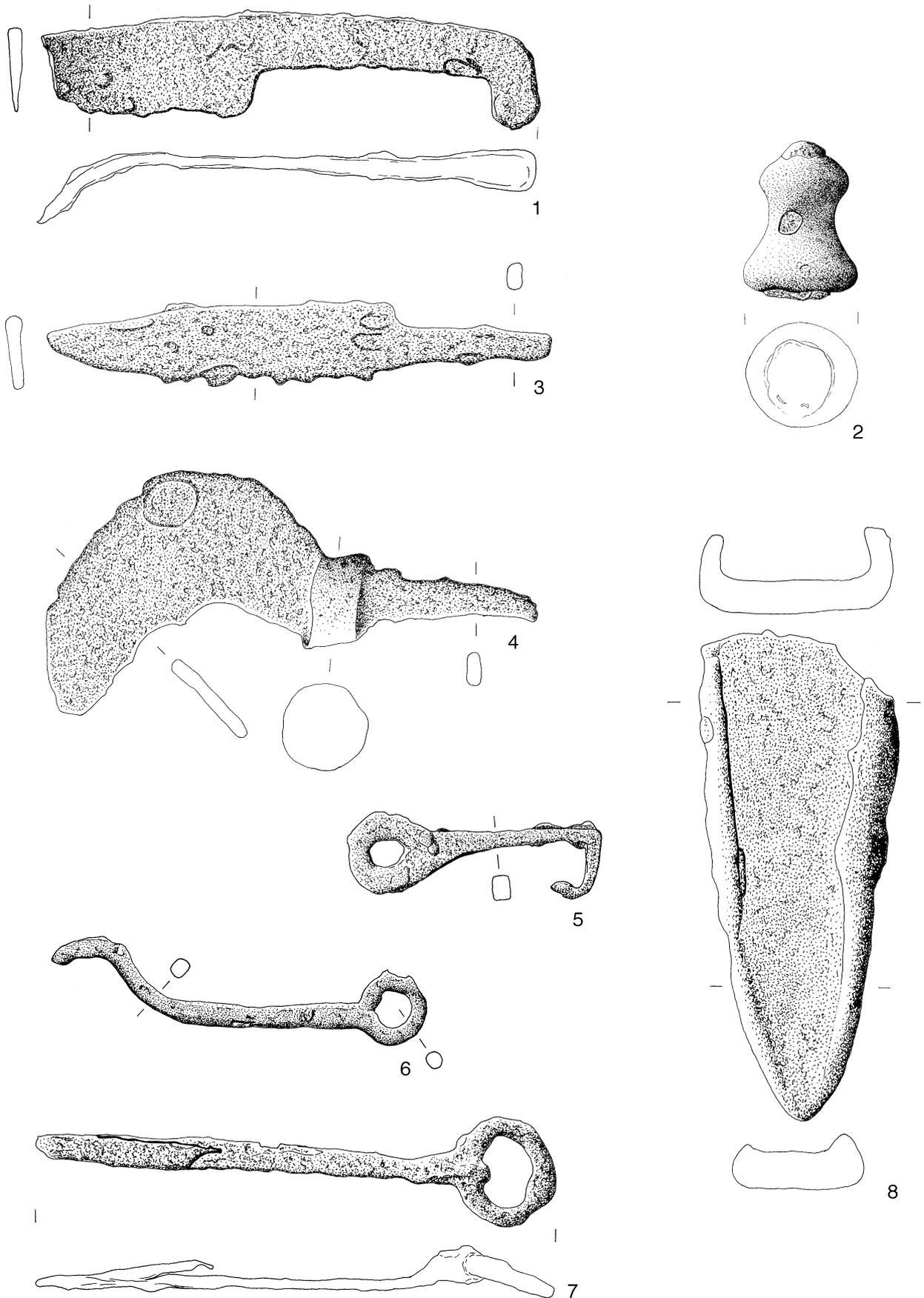
Taf. 28 — 1-2-4-6 Tüllenmeißel, 3 Tüllenkeil, 7 Tüllenbeil. - Eisen, M. 1:2.



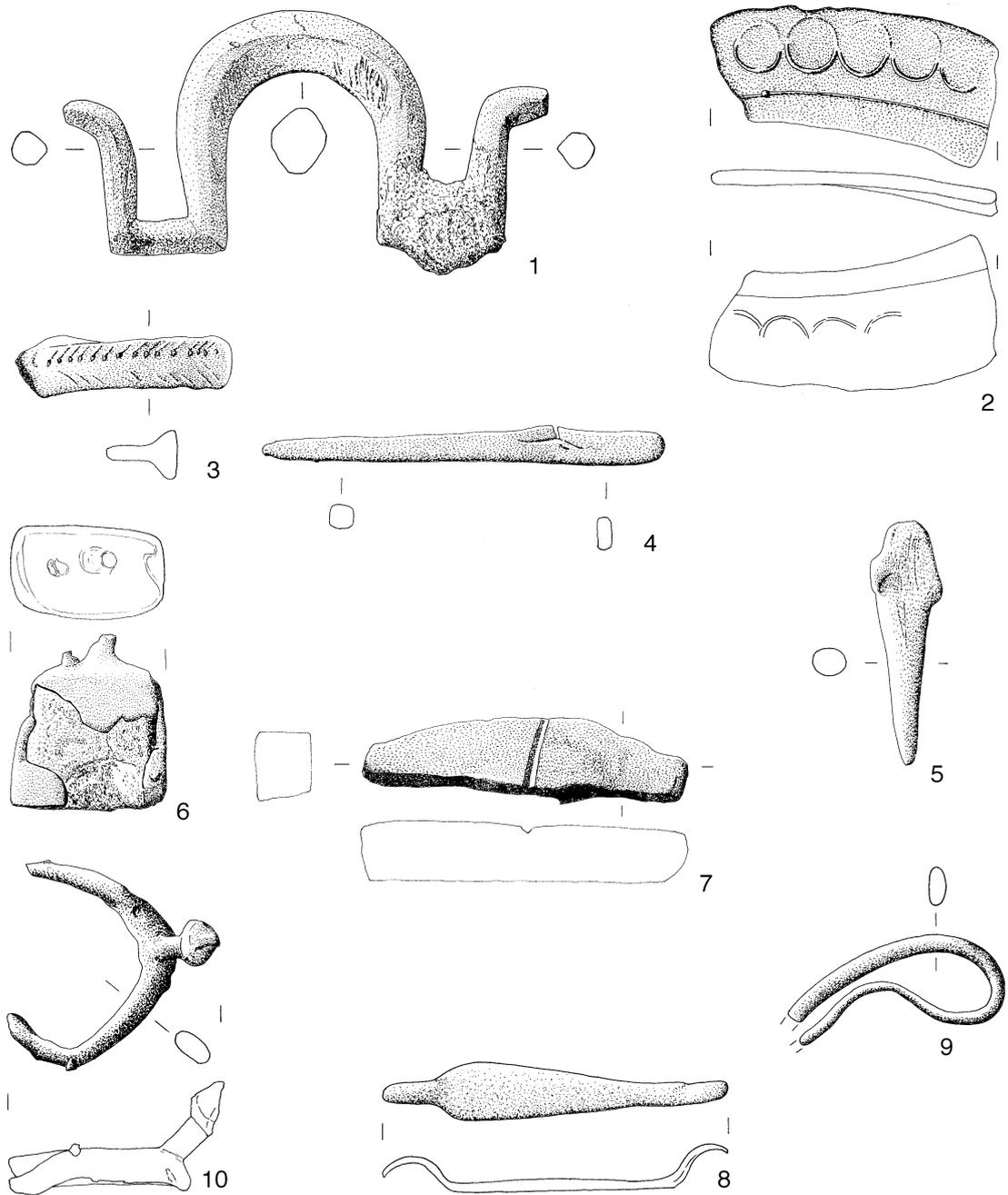
Taf. 29 — 1 Dechsel (?), 2 Tüllenbeil, 3 Schaftlochaxt, 4-5 Schaftlochbeile, 6-7 Kettenglieder, 8-10 Schmiedehämmer, 11-15 verschiedene Fragmente, 9 Punze. - 9 Bronze, M. 1:1, sonst Eisen, M. 1:2.



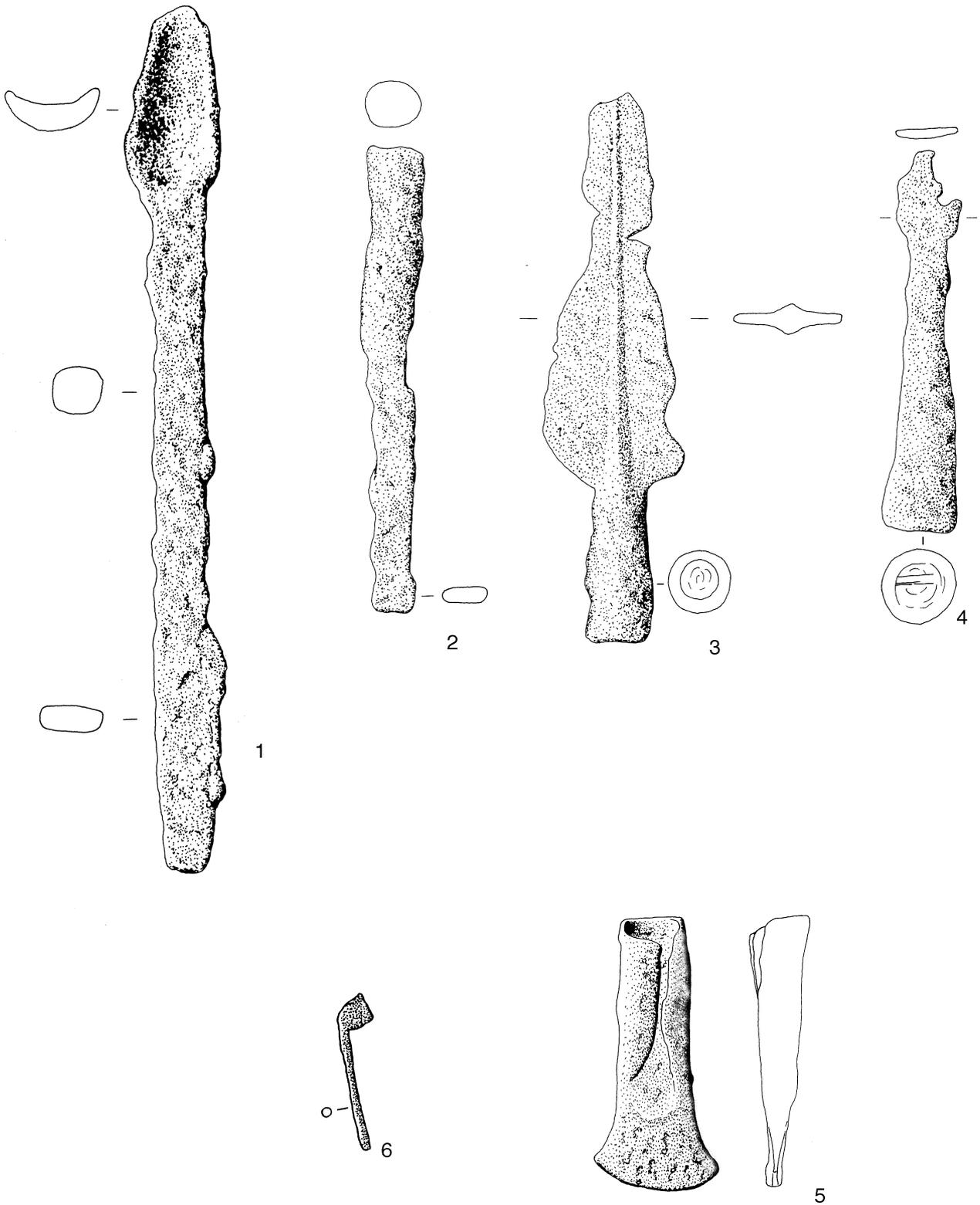
Taf. 30 — 1 Tüllengerät, 2-4 Laubmesser, 5-9 Messer. - Eisen, M. 1:2.



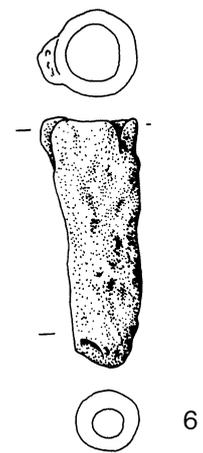
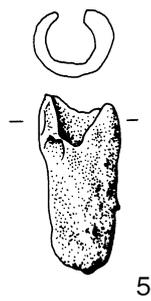
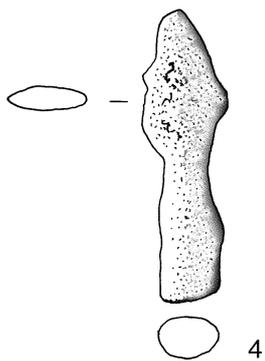
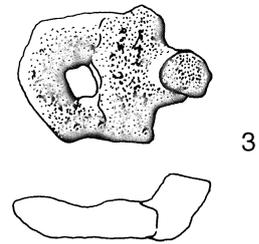
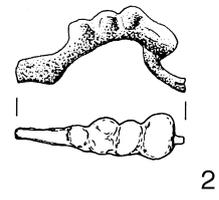
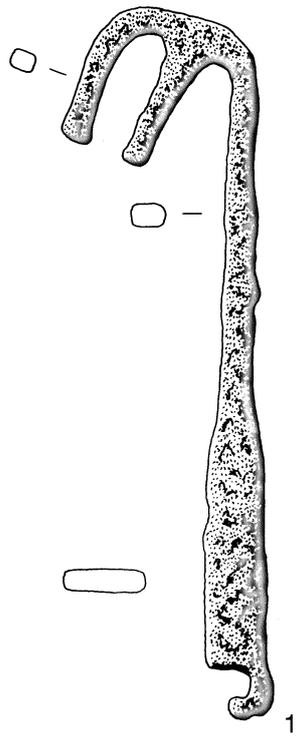
Taf. 31 — 1.3 Messer, 2 Abschlußstück, 4 Sichel, 5-7 Schlüssel, 8 Pflugschar . - 2 Bronze mit Eisen, M. 1:1, sonst Eisen, M. 1:2.



Taf. 32 — 1 Gefäßfragment, Henkel (?), 2-3 Gefäßwandungsteile, 4-9 unbestimmbare Fragmente, 10 Reitersporn. - 10 Eisen, M. 1:2, sonst Bronze, M. 1:1.



Taf. 33 — 1 Löffelbohrer, 2 Meißel, 3-4 Lanzenspitzen, 5 Beil, 6 Fibeln. - Eisen, M. 1:2.



Taf. 34 — 1 Hakenschlüssel, 2 Fibel, 3 Ringgürtelhaken, 4 Lanzen Spitze, 5-6 Tüllen. - Eisen, M. 1:2.

